Westfälische Landeszeitung Rote Erde

WOCHENEND-Ausgabe

Bezugspreis
mit Zustellungsgebühr und Versandkosten 60 Pfennig für die Woche. Post-Bezug monatlich 2,50 Mark einschl. 56 Pfennig Postzeitungsgebühren. Hierzu 42 Pfennig Bestellgeld. Einzel-Stück 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Erscheint wöchentlich siebenmal. Täglich das bebilderte Unterhaltungsblatt und Sonntags die sechzehnseitige Beilage „WLZ am Sonntag". Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Druck u. Verlag: Westfälische Landeszeitung G.m.b.H., Dortmund, Reinoldistr. 19. Fernruf 30441

Amtliches Blatt
der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

je Millimeter der Kleinspa... Preislisten. Ermäßigte Pre... gesuche 12 Pf., Gelegenheits... markt" 15 Pf. je Millimeter. ... sind die in der Preisliste vorgesehen... Postscheckkonto Dortmund 450. — Anz... nachmittags, für die Sonntags-Ausgabe bis Freitag abend 6 Uhr.
...irksausgaben besondere ...angebote 15 Pf. Stellen... Rubrik „Kleiner Anzeigen... ...hrung der Anzeigenaufträge — Erfüllungsort Dortmund. — ... die Wochentags-Ausgabe bis 2 Uhr

Ausgabe D | 49. Jahrgang • Folge 257 | Sonntag, den 20. September 1936 | Holland 12½ Cts., Belgien 2 bfrs., Frankreich 1.25 Frs., Schweiz 25 Rappen, Tschechoslowakei 2 Kc. Einzelstück 20 Pfg.

Moskaus Einfluß in der Tschechoslowakei

Der Prager Boden „gut vorbereitet" / Zunehmende bolschewistische Aktivität

Der verjudete Kommunismus

(Eigener Drahtbericht der WLZ)

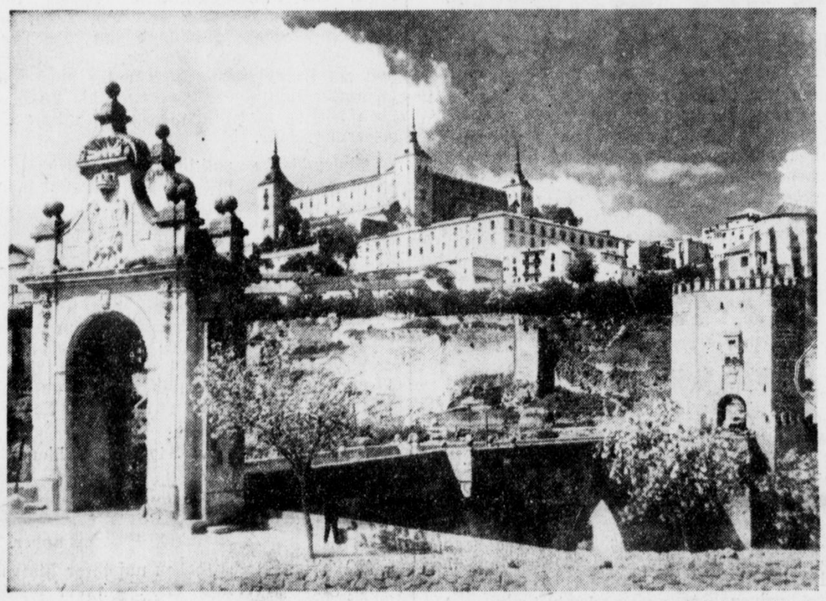
Rom, 19. September.

Eine bemerkenswerte Bestätigung der Berechtigung der Kampfansage des Reichsparteitages gegen den Bolschewismus liefert der Wiener Vertreter der „Tribuna", der sich häufig in Prag aufhält und die tschechischen Verhältnisse eingehend kennt. Wer heute nach Prag oder in irgendeine der großen Industriestädte der Tschechoslowakei komme, so schreibt er, gewinne den Eindruck, sich in einem Staate zu befinden, der ausgesprochen auf den Marxismus eingestellt sei. Die roten Fahnen seien stärker vertreten als die nationalen Farben. Ueberall könne man Umzügen begegnen, deren Teilnehmer die Internationale sängen und rote Fahnen trügen. Die Sprache der Linkspresse werde immer zügelloser. In den Industriebetrieben würden künstlich Lohnkämpfe angezettelt, mit denen in erster Linie nicht wirtschaftliche, sondern politische Ziele verfolgt würden und die in ausgesprochen weltrevolutionäre Streikbewegungen ausmündeten. Die rote Welle erfasse nicht nur die Arbeiter und Arbeitslosen, sondern auch ein großer Teil der tschechischen Intellektuellen höre wie hypnotisiert auf das „Evangelium von Moskau".

Allerdings könne man, fährt der Berichterstatter fort, auch beobachten, daß gleichzeitig die Bemühungen der konservativen Führer, einen Kurswechsel des Staatsschiffes zu bewerkstelligen, immer stärker würden. Die Agrarpartei, deren Führer Ministerpräsident Hodza ebenfalls in diesem Sinne tätig sei, erörtere mehr und mehr — wenn auch nicht öffentlich — die Frage, ob das Prager Bündnis mit Moskau nicht eine Gefahr für das Land darstelle. Die angesehensten Persönlichkeiten der Agrarpartei setzten sich dafür ein, daß das Bündnis mit der Sowjetunion von den Kommunisten nicht im Sinne einer Einflußnahme Moskaus auf die tschechische Innenpolitik ausgenutzt werde. So verständlich es aber auch sei, daß tschechoslowakische Staatsmänner nach einer Unterscheidung zwischen Sowjetrußland und dem Bolschewismus strebten, nachdem die rote Welle schon weite Gebiete überflutet, so zweifelhaft erscheine es andererseits, daß die sowjetischen Rädelsführer sich ein wirksames Mittel, wie es die gegenwärtige zweideutige Lage des Landes bietet, aus der Hand nehmen ließen.

Für die Moskauer Agenten sei der Prager Boden gut vorbereitet, besonders durch den Zustrom von Emigranten, die die tschechoslowakische Gastfreundschaft dazu benutzen, ihren ganzen persönlichen Haß gegen Deutschland auszutoben. Die jüdischen Emigranten beherrschten in der Tschechoslowakei einen großen Teil der Presse und hätten sich in Theater und Schrifttum eingeschlichen und festgesetzt. So sei es sehr wohl begreiflich, daß besonders in der Agrarpartei eine starke, hauptsächlich von den Bauern und Kleinbürgern getragene antisemitische Einstellung sich herausgebildet habe. Ein Zeichen dieser neuen Lage sei der Umstand, daß die amtlichen Organe im Gegensatz zu früher diesen Antisemitismus nicht mehr zu unterdrücken versuchen. Auch in den tschechischen Studentenkreisen werde die jüdische Frage immer lebhafter erörtert, weil die akademische Jugend alle Stellen von Juden besetzt sieht. Logischerweise sei die antisemitische Bewegung gegen den Kommunismus gerichtet, da in der Kommunistischen Partei auf den einflußreichsten Posten fast ausschließlich jüdische Emigranten säßen.

Der Vertreter der „Tribuna" meint zum Schluß, es sei nicht ausgeschlossen, daß aus diesem Antisemitismus eine starke, staatserhaltende tschechische Bewegung erwachse. Man könne verstehen, wenn diejenigen politischen Führer, die gute Beziehungen zu dem großen deutschen Nachbarstaat wünschten, dem Kampf gegen das Judentum zustimmten, in der Hoffnung, damit auch den tschechischen Staat von den bolschewistischen Bazillen zu befreien.



Aufnahme: Scherl

Der Alcazar in Toledo, in dem sich die Nationalisten immer noch heldenmütig verteidigen, wurde von den Kommunisten zum Teil in die Luft gesprengt. Mit der Vernichtung dieses schönen Bauwerkes ist eines der herrlichsten spanischen Kulturdenkmäler der blinden Zerstörungswut des Bolschewismus zum Opfer gefallen

Sie lesen heute:

Der richtige Kurs
Von Dr. Julius Friedrich

Erfüllte Zeit
Verwirklichte Worte des Führers.

Bulgarische Reise
Die bekannte Tänzerin Hanna Spohr über ihre Eindrücke bei einer Balkanfahrt.

Hunger in Sowjetrußland
Vor neuen Katastrophen?

Bergbau ohne Zukunft?
Das Problem des Nachwuchses / Von Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg.

Ein Volk wählt das Leben
Zu Hans Bluncks neuem Roman „König Geiserich".

Kämpfe im Fahrschacht
Die Untergrundbahn im Spielfilm.

WLZ. am Sonntag
Die bebilderte Wochenend-Ausgabe.

Deutsche Minderheiten-Schule geschlossen

Die dritte Schulschließung

△ **Kattowitz**, 19. September.

Durch Verfügung der Schulabteilung des Wojewodschaftsamtes ist eine dritte deutsche Minderheitenschule im Gebiete der Stadt Kattowitz geschlossen worden. Die Schließung ist erfolgt, weil die deutsche Knaben- und die deutsche Mädchen-Mittelschule in Kattowitz, die je vier Klassen mit zusammen 180 Schülern und Schülerinnen umfaßten, zusammengelegt worden sind. Die 180 deutschen Kinder müssen nunmehr in vier Klassen unterrichtet werden.

Griechenland gegen Kommunismus

Gesetzliche Maßnahmen.

△ **Athen**, 19. September.

Die Regierung hat ein Gesetz erlassen, das strenge Maßnahmen gegen den Kommunismus enthält. Kommunistische Staatsangestellte werden darin mit besonders strengen Strafen bedacht. Alle Versammlungen in geschlossenen Räumen oder unter freiem Himmel sind verboten. Die Frage des Gastrechts und die Tätigkeit ausgewiesener Kommunisten unterliegt der Entscheidung des Ministers für die öffentliche Sicherheit.

Kriegsrecht in Palästina?

Britische Vorbereitungen

△ **London**, 19. September.

Wie verlautet, wurden in der gestrigen Kabinettssitzung auch die Pläne und Vorbereitungen für die Verkündung des Kriegsrechts in Palästina abgeschlossen. „Daily Telegraph" meldet, das Kriegsrecht werde nicht sofort verhängt werden, jedoch seien alle Vorbereitungen getroffen, und die Verkündung werde in der nahen Zukunft vorgenommen werden, falls nicht eine merkbare Veränderung in der Stellungnahme der Araber eintrete. Auf arabischer Seite hätten sich mäßigende Einflüsse geltend gemacht, und die britische Regierung wünsche keine Gelegenheit zu versäumen, um diesen Einflüssen Gehör zu schenken. Wie die „Morning Post" meldet, enthalten die Pläne für die Verhängung des Kriegsrechts nachdrückliche Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines allgemeinen arabischen Aufstandes im nahen Osten. Diese Gefahr werde allerdings zur Zeit nicht für sehr groß gehalten. Man glaube, daß König Ibn Saud seinen Einfluß verwende, um ernstliche Unruhen in der nahen Zukunft zu verhindern.

Wer repräsentiert Spanien?

Wieder einmal juristische Haarspalterei in Genf

(Eigener Drahtbericht der WLZ)

Genf, 19. September.

Das langsame, aber unaufhaltsame Vordringen der spanischen Nationalisten auf Madrid verfolgen die in Genf versammelten Staatsmänner mit um so gespannterer Aufmerksamkeit, da sich nach der Einnahme der spanischen Hauptstadt für die Genfer Vertreter der Madrider Linksregierung in noch geringerem Maße als bisher die Legitimation als Spaniens Vertretung ableiten läßt. Es werden daher in den Wandelgängen des Völkerbundspalastes heute schon die internationalen Folgen einer Sitzverlegung der Madrider Regierung lebhaft erörtert. Unbestätigte Informationen sprechen davon, daß die Madrider Regierung bereits Valencia als ihre neue Residenz ausersehen hat. Die Vertreter Madrids unternehmen jede Anstrengung, um ihre diplomatische Stellung so gut zu untermauern, daß sie — komme in Spanien, was wolle — wenigstens die Genfer Tagung unbeschadet überdauert. Man befürchtet nämlich in ihren Kreisen, daß die Nationalisten nach dem Falle Madrids sich als die tatsächliche Regierung Spaniens proklamieren und die Anerkennung durch den Völkerbund fordern werden. Die Madrider Völkerbundsdiplomaten glauben in ihrer verständlichen Unruhe ein Anzeichen erkennen zu können, daß die nationalistische Regierung mit ihrem Wunsche, anerkannt zu werden, in Portugal und bei den südamerikanischen Staaten großes Entgegenkommen finden wird. Diese Möglichkeit soll bereits am Freitagvormittag zwischen dem Führer der spanischen Abordnung, Außenminister Alvarez del Vayo und dem französischen Außenminister Delbos erörtert worden sein. Del Vayo soll dabei angeblich erklärt haben, seine Regierung würde darauf bestehen, daß die Völkerbundsversammlung „angemessene Schritte" unternimmt, falls irgend ein Staat die nationalistische Regierung anerkennen sollte.

Aber auch die Engländer und Franzosen sind ernstlich besorgt, daß die Madrider Abordnung es womöglich auf einen Skandal ankommen läßt, denn man traut dem Versprechen Madrids, den spanischen Bürgerkrieg nicht zum Mittelpunkt der Verhandlungen zu machen, wohl nicht ganz. Im Zusammenhang mit dem seit Freitagabend umlaufenden Gerücht, daß General Franco schon vor drei Wochen in Alicante ein Anerkennungsabkommen angeblich mit Lissabon und Rom geschlossen habe, wird englischerseits mit Nachdruck betont, man werde es nicht zulassen, daß auf der Basis der portugiesischen oder italienischen Haltung das Neutralitätsabkommen in Genf zur Debatte gestellt wird.

Daß Abessinien zur Völkerbundsversammlung nicht zugelassen wird, kann als beschlossene Sache gelten. Man erklärt, daß der Beglaubigungsausschuß die Papiere der abessinischen Abordnung nicht in Ordnung finden werde. Trotzdem erwartet man von dem eben eingetroffenen Madrider Botschafter der Sowjetunion, dem Juden Rosenberg, der sich in „beratender Eigenschaft" in Genf aufhält, eine eifrige Betriebsamkeit auch in der Frage der Nichtzulassung Abessiniens. Auch soll Rosenberg bereits darauf hingewiesen haben, daß der Ausschluß der abessinischen Abordnung einen Präzedenzfall schaffe für eine ähnliche Stellungnahme gegenüber der Madrider Linksregierung, falls sie aus der Hauptstadt vertrieben würde.

Autobus durchfährt Bahnschranke

9 Schwerverletzte

× **Wilhelmshaven**, 19. September.

In den Morgenstunden des Sannabends ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Sande — Jever ein schwerer Autobusunfall. Infolge des dichten Nebels durchbrach ein voll besetzter Autobus die Eisenbahnschranke in der Nähe von Sande-Busch und fuhr dann mit voller Wucht gegen das Schrankenwärterhäuschen und die Lokomotive des von Jever kommenden Güterzuges. Dabei wurde das Wärterhäuschen zerstört und der Wärter selbst schwer verletzt, die Lokomotive wurde so erheblich beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußte. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Von seinen Insassen mußten neun schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der richtige Kurs

Das 3. Theaterjahr nach der Machtübernahme

Zum Beginn der Theaterspielzeit im Westen Deutschlands bringen wir diesen Aufsatz, in dem unser Berliner Kunstkritiker knapp eine grundsätzliche und umfassende Bilanz der bisher erreichten Ziele deutscher Kulturpolitik gibt.

Dr. J. F. Heute ist vieles selbstverständlich geworden, was einst heftig diskutiert wurde. Dr. Goebbels sprach davon in anderen Zusammenhängen als denen, die das neue deutsche Theater betreffen. Aber die gleichen Gedanken haben auch hier Gültigkeit, und doch wäre es nach seinen Worten verfehlt, die Erfolge der Gegenwart immer noch aus dem Negativen der Systemzeit zu entwickeln. Denn diese sind so klar, daß ihr aufbauender Charakter nicht übersehen werden kann, und vor ihnen schweigen neuerdings sogar die emigrantischen Tüftler, nachdem ihre muffigen Redaktionsstuben gewiß von Leuten überlaufen wurden, die — etwa während der Olympischen Spiele — den Dingen des deutschen Theaters von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden haben. Der schlechteste Charakter und seine abgefeimtesten Tricks können auf die Dauer die Beine der Lüge nicht verlängern, und das Schlagwort von der „gefesselten Kunst" im nationalsozialistischen Deutschland ist in Nichts zerronnen, nachdem sich alle gesunden Kräfte bei uns in der vollen Freiheit des persönlichen Schöpfertums und unter dem fürsorglichen Schutze des Staates auswirken konnten wie nie zuvor.

Eine Scheidung ist notwendig gewesen. Sie trennte den jüdischen Einfluß von der deutschen Kultur und wies ihn in die Schranken, in denen er für seine eigene Art das nachholen konnte, was er bei uns suchte und seinem „auserwählten Volk" vorenthielt. Nirgendwo in der Welt gibt es jüdische Theater, jüdische Konzerte, jüdische Kulturgemeinden, die unangefochten und von der Obrigkeit betreut, zu blühendem Leben gelangten, wie sie es im nationalsozialistischen Deutschland gibt. Diese „produktive Toleranz" ist ein Zeichen wahrer und fortschrittlicher Kulturgesinnung, die selbst von führenden Juden anerkannt wird und alle Vorwürfe „geknebelter Menschenrechte", mit denen man zuerst unsere notwendigen Maßnahmen auf diesem Gebiet bedachte, eindeutig widerlegt.

Der deutsche Künstler am Theater aber hat noch nie eine so große und weittragende „Chance" gehabt wie heute. Göring prägte das Wort, daß die deutschen Bühnen keine Wohlfahrtsinstitute seien. Er sprach es im Hinblick auf die naiven Vorstellungen so manches Zeitgenossen, der an seinem kleinen Horizont plötzlich die Morgenröte für die Betätigung seiner Mittelmäßigkeit aufsteigen sah. Diese Leute und viele andere abgetakelte wie verhinderte „Genies" sind bitter enttäuscht worden. Die maßgeblichen Instanzen mit Dr. Goebbels an der Spitze haben sich beim deutschen Theater ausschließlich zu dem Prinzip bekannt, aus dem es geboren wurde: Zur Leistung und zum diktatorischen Anspruch des Künstlerischen. Zwar mußten auch hier wie bei jeder Umschaltung die Güte und die Qualität der neuen Leistungen erst ausprobiert werden. Das geht nie von heute auf morgen und auch nicht ohne Staub, zumal die „Bretter, die die Welt bedeuten", von Haus aus die „unsolideste" und unstabilste Erscheinung im öffentlichen Leben sind. Aber es ist geschafft worden. Heute im dritten Jahr nach der Machtübernahme hat die deutsche Theaterlandschaft ein markantes Profil und eine Vielfalt der künstlerischen Blickrichtung aufgezeigt, um die uns andere Staaten beneiden.

Denn für uns wird das Theater selbst in schwersten Zeiten nie „Luxus" sein. Die Mittel, die Staat und Kommunen aufbringen, dienen keiner leeren und äußerlichen Propaganda, sondern sie sind das Zehrgeld der deutschen Seele auf dem langen Wege zum Bewußtsein der Nation, und sie wollen dem Menschen helfen, wenn er aus der Flucht vor dem Alltag neuen Mut und neuen Glauben für die Wirklichkeit schöpft. Diese „private Ecke" wird niemanden genommen, so stark und hart er auch sonst von der Gemeinschaft angefordert sein muß. Die Größe des deutschen Menschen ist immer seine Ueberzeugung. Niemals wird er eine Meinung dulden, die er nicht in der Stille seines Innern zu messen und zu begreifen vermochte. Aber dann ist sein Herz unbesiegbar, wenn es sich erst nach zähem Ringen der Erkenntnis aufschloß.

Das Theater des Volkes ist Wahrheit in Deutschland geworden. Tagtäglich werden zahllose Besucher in die Aufführungen gebracht, von denen die überwiegende Mehrheit noch nicht einmal einen Programmzettel gesehen

hatte. Dabei geben wir uns keinen Illusionen hin. Wir wissen, daß nicht jeder des höheren Sinnes im Leben teilhaftig werden kann, aber wir haben diejenigen nicht vergessen, die im Kampf ums tägliche Brot seelisch verkümmerten, und deren Sehnsucht, menschliches Sein im Spiegel dichterischer Offenbarung zu erschauen, unerfüllt blieb. Erleben kann die Kunst nur der, der dazu fähig ist. Diese wertvollen Energien im Volke zu entdecken und zu erziehen, ist die große und bleibende Aufgabe des wirklichen Volkstheaters, wie es sich jetzt kristallisiert hat.

Auch die Organisation des Theaterwesens ist durch einen günstigen Entwicklungsprozeß gelaufen. Die ehemalige Genossenschaft und der Bühnenverein, beides ausgesprochene Interessenverbände, sind liquidiert. In der Theaterkammer arbeiten frühere Gegenpole in sinnvoller Neuerstehung einträchtig zusammen. Diese strebt nicht mehr einseitig wirtschaftlichen Zielen zu. Neben der sozialen Pflicht gilt ihre Sorge dem gesamten geistigen Wohlergehen dieses Standes. Der schöpferische und nachschöpferische Mensch wird in jeder Form vor Eingriffen geschützt, die kunstfremden Anlässen entsprungen sind. Der Polizei ist die Zensurgewalt entzogen worden. Der Reichsdramaturg überwacht die Freiheit der künstlerischen Leistung und sichert ihre Aeußerungen vor lokalen Vergewaltigungen. In der Nachwuchsfrage hat man sich keinen bürokratischen Hemmschuh legen lassen, den viele übereifrige Lehrmeister propagierten. Nicht Examina und Zufälligkeiten entscheiden, sondern die praktische Bewährung. Sie kann sich wie so oft im Aufstieg eines Großen plötzlich durchsetzen und auch gegen einen theoretisch ausgeklügelten Plan. Die Verantwortung für das Engagement trägt allein der Intendant. Seinem Spürsinn und seiner Witterung sind keine Grenzen gezogen.

Die Spielpläne der deutschen Bühnen haben sich in den letzten Jahren lebendig aufgefüllt. Neben den großen und bekannten Meisterwerken der Klassik sind neue interessante Nebenepochen angestrahlt worden. Auch das Ausland kommt in charakteristischen Erscheinungen seiner Literatur zu Wort und die junge nationalsozialistische Dichtung gewinnt in letzter Zeit den Raum, der ihr zugebilligt werden muß. Ohne Vernichtung der großen Tradition marschiert sie zielbewußt neuen Idealen und neuen Formen zu. Stärker als in den vergangenen Jahren wird die junge Generation zum Einsatz gelangen. Es pulsiert ein unbändiger Gestaltungswille in ihren Reihen, der bald die voreilige Ansicht Lügen strafen wird, daß sie ohne überragende Talente sei. Die meisten vergessen die Lücke, die der Krieg gerissen hat. Sie zu überbrücken ist schwer, und es gehören Jahrzehnte dazu.

Es wäre kein Lob für das deutsche Theater, wenn man bescheinigen würde, daß „endlich Ruhe eingetreten sei". Gott sei Dank wächst es in stetiger Bewegung auf, und alle seine Entscheidungen werden auch heute noch erkämpft. Nirgendwo gibt es brutalere Gesetze, aus innerer Notwendigkeit erstanden, wie hier. Täglich neu muß der Künstler sein Können erwerben und nichts bleibt ihm erspart. Die idyllische Zufriedenheit ist sein größter Feind, der seine Taten lähmt. Der Künstler braucht die Resonanz wie den Widerstand. Ohne Publikum verdurstet er, und ohne Kritik werden seine Sinne taub.

Der afghanische Außenminister in Berlin

× **Berlin,** 19. September.

Der afghanische Außenminister Sardar Mohammed Khan ist in Begleitung des Präsidenten der afghanischen Nationalbank zu längerem Aufenthalt zwecks wirtschaftlicher Verhandlungen in Berlin eingetroffen. Seine Exzellenz Sardar Mohammed Khan ist am 16. ds. Mts. nach Genf weitergereist, von wo er in etwa zwei Wochen nach Berlin zurückkehren wird.

Unsere Hilfe heißt Gemeinschaft

Die Weinpatenschaften — eine nationalsozialistische Selbsthilfeaktion

Bevor Anfang Oktober der großartige Propagandaapparat des Dritten Reiches für das WHW 1936/37 zum Einsatz gelangt, wird eine Selbsthilfeaktion anderer Art abgeschlossen sein: die Weinwerbewoche, das Fest der deutschen Traube und des Weines in Verbindung mit den Weinpatenschaften. So verschieden aber das WHW einerseits und die Hilfsaktion für die Weinbauernschaft andererseits nach Ursprung, Zweck und Durchführung sind, so haben sie doch ihre Wurzel in einer gemeinsamen Gesinnung und Haltung des deutschen Volkes. Es ist die sozialistische Hilfsbereitschaft einer auf Gedeih und Verderb zusammengeschlossenen Nation, die in dem einen Fall die Deutschen zu an das Wunderbare grenzenden Opfern für Notleidende antreibt und in dem anderen Falle zu einer völlig neuartigen Unterstützung eines ganzen Berufsstandes veranlaßt. In beiden Fällen sind die geschulten, ideenreichen und stets aktiven Propagandisten der Partei am Werk, in beiden Fällen ist die Mitwirkung des Reichsnährstandes eine der unerläßlichen Voraussetzungen zum Erfolg.

Die Weinpatenschaftsidee ist ein Musterbeispiel nationalsozialistischen Denkens. Die glückliche Idee, bestimmte Städte für das Schicksal einzelner Winzergemeinden zu interessieren, tauchte 1934 zum ersten Male auf. Die ordnende Tätigkeit des Reichsnährstandes und die antreibende Kraft der Reichspropagandaleitung schalteten sich alsbald ein und bewirkten zusammen mit den Hoheitsträgern der Partei, den Oberbürgermeistern und Bürgermeistern der Städte, den Landräten und Bauernführern und den verständnisvollen Schriftleitern der deutschen Presse einen unerwarteten Erfolg. 12 Millionen Liter Wein aus allen deutschen Weinbaugebieten wurden abgesetzt. Keller und Fässer der Winzer boten nunmehr Raum für die neue Ernte. Ohne schwere Sorgen konnte der Winzer dem neuen Herbst entgegentreten. Das gesteckte Ziel — die Aufnahme des neuen Mostes zu ermöglichen — war vollauf erreicht.

Die Art der Unterstützung, die hier den Winzern zuteil geworden war, unterschied sich grundsätzlich von der sogenannten „Winzerhilfe" der Systemjahre. Damals wäre ein Beistand des ganzen Volkes für einen besonders bedrängten Berufsstand unmöglich gewesen, da eine Gemeinschaft der Deutschen nicht vorhanden war. Ueberdies wurde eine Pflicht zur Hilfsbereitschaft aus dem Volke heraus weder gefordert, noch anerkannt. „Der Staat muß helfen" war die Parole dieser Jahre. Der Ruf nach Hilfe richtete sich an die Parteien und wurde von diesen den Parlamenten zugetragen, die nach willkürlichem Gutdünken positive oder negative Beschlüsse faßten. Am Ende dieser Beschlüsse standen stets erbärmliche Notlösungen. Der für den Winzer bestimmte Ausweg aus der Not lautete: „Kredite". Sie wurden aufgenommen in der Hoffnung auf baldige Streichung! Ebenso schnell wie sie aufgebraucht waren, erneuerte sich die Notlage in verschärfter Form und führte bis zum Umschwung 1933 bis an den Rand der allgemeinen Katastrophe.

Die Rettung brachte der Nationalsozialismus. Er appellierte hier ebensowenig wie beim WHW an den Finanzsäckel des Staates. Statt dessen rief er die Nation um Hilfe an. Er konnte sich dabei darauf berufen, daß die Winzer des Rheines, der Mosel, der Ahr, der Saar, der Nahe, der Pfalz, des Hessenlandes und Badens samt und sonders in der entmilitarisierten Zone wohnten und einen wesentlichen Bestandteil des völkischen Schutzwalles im Westen bilden. Allein dieser Hinweis schon hätte ausgereicht, das neue Deutschland auf den Plan zu rufen. Es kamen aber andere, nicht minder wichtige Erwägungen hinzu. Die steilen Schieferhänge an Rhein und Ahr, Mosel und Saar, Ruwer und Nahe lassen als einzigen Erwerbszweig ausschließlich den Weinbau zu. Ein Besitz von wenigen Morgen Weinland im Hessischen, Pfälzischen oder auch Badischen genügt vielfach als Ernährungsgrundlage für eine Winzerfamilie und ermöglicht damit die im deutschen Westen verhältnismäßig ansehnliche Bevölkerungsdichte.

Einleuchtende politisch und wirtschaftlich gesehene nationalsozialistische Erwägungen führten so zu einem Zusammengehen von Stadt und Land, Ost und West, Nord und Süd. Der Wein wurde vom Getränk der Reichen zum Volksgetränk! In den westlichen Grenzgauen Deutschlands aber wurde es Hunderttausenden von Winzern zur Gewißheit, daß im Reiche Adolf Hitlers kein fleißiger Stand vergebens arbeitet und vor allem die Volksgenossen der Grenzmarken nicht auf verlorenem Posten stehen, sondern überall und immer auf die Solidarität einer neugewordenen Nation rechnen können.

Gauleiter Gustav Simon, Koblenz.

Die Sprengung des Alcazar

Rote Minister sahen zu / Einzelheiten über den Kampf

△ **Paris,** 19. September.

Ueber die Sprengung des Alcazar meldet der Sonderberichterstatter von Havas aus Toledo, daß von roten Bergleuten in tagelanger Arbeit ein Stollen in den Fels getrieben worden sei, in dem dann mehrere hundert Kilogramm Dynamit zur Explosion gebracht wurden. Die Wirkung war furchtbar. Die meterdicken Mauern des Alcazar sind an drei Stellen völlig zerstört und bilden nur noch riesige Schutthaufen. In sämtlichen Straßen von Toledo und auf den Dächern der Häuser liegen große Steinblöcke. Wie der Havas-Vertreter weiter berichtet, seien unter anderem Teile eines Kraftwagens aus dem Hof der Festung bei der Explosion über 200 Meter weit auf das Dach einer Kaserne geschleudert worden. Sämtliche Fensterscheiben in der Stadt wurden durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert und die Türschlösser in zahlreichen Häusern aufgesprengt. Man habe sekundenlang eine mächtige, über 100 Meter hohe Feuer- und Rauchsäule, vermengt mit Steinen und Gegenständen aller Art, sehen können.

Gleich nach der entsetzlichen Explosion sollen Anarchisten und Marxisten einen Wettlauf angetreten haben, um als erste ihre roten bzw. schwarzen Fahnen auf den Trümmern des Alcazar zu hissen. Die Nationalisten hätten sich aber in den geborstenen Mauern noch weiter verteidigt, und stundenlang habe ein erbitterter Kampf um jeden Stein getobt. Schließlich sei den Marxisten der Befehl zum Rückzug erteilt worden. Dann habe die rote Artillerie erneut einen Hagel von Geschossen auf den Trümmerhaufen des Alcazar und die umliegenden Häuser gerichtet. Durch unterirdische Gänge sei es einem Teil der Nationalisten gelungen, in diese Häuser einzudringen, obwohl sie bereits in Brand gestanden hätten.

In dem Havas-Bericht heißt es dann weiter, daß der Kampf von 10 Uhr ab bis zum Nachmittag getobt habe. Gegen 17 Uhr seien die roten Angreifer wieder zum Sturm angetreten. Bei Einbruch der Dunkelheit habe man den Eindruck gehabt, daß es den Roten gelungen sei, ihre Positionen zu verbessern. Jeder der Nationalisten habe auf dem ihm angewiesenen Platz gekämpft, bis er getötet worden sei. Für Sonnabend früh sei ein erneuter Angriff auf die Ruinen des Alcazar geplant. Der kommunistische Landwirtschaftsminister Uribe, der sozialistische Abgeordnete Zanzajo und der Zivilgouverneur der Provinz Toledo hätten der Sprengung des Alcazar am Freitagfrüh beigewohnt. Man nimmt an, daß die Verluste der Nationalisten sehr groß sind.

Weitere Festigung der Stellungen

Lagebericht Queipo de Llanos

△ **Lissabon,** 19. Sept.

In seiner Abendansprache im Sender Sevilla erklärte General Queipo de Llano am Freitag, daß der Alcazar in Toledo entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht völlig zerstört sei. Sollte dieser Fall aber eintreten, so würden sich die Nationalisten auf den Ruinen verteidigen. Auf die Kriegslage an den übrigen Fronten eingehend, berichtete der General, daß die Marxisten bei Malaga wichtige Stellungen aufgeben mußten, die von den Nationalisten besetzt wurden. Die aus Galicien vorstoßenden Truppen ständen unter Führung des Obersten Aranda 27 Kilometer westlich von Oviedo. In der Gegend von Talavera hätten die Nationalisten ihre Stellung weiter festigen können. Sie hätten dort ferner zwölf Lastwagen erobert und die Begleitmannschaft niedergemacht.

Weiter berichtet General Queipo de Llano über schwere Kämpfe an der portugiesischen Grenze in der Nähe von Badajoz mit roten Grubenarbeitern von Rio Tinto, die anscheinend versucht haben, aus dem bereits vor einiger Zeit von den Nationalisten besetzten Rio Tinto-Gebiet nach Portugal durchzubrechen. Die roten Arbeiter wurden in die Flucht geschlagen und ließen 80 Tote sowie 30 Verletzte zurück. Schließlich forderte der General das diplomatische Korps auf, in die von den Nationalisten besetzte Stadt San Sebastian zurückzukehren.

Rotes Schlachtschiff „Jaime I" zur Unterwerfung bereit

△ **London,** 19. September.

Im Hafen von Malaga befinden sich zur Zeit drei britische Kriegsschiffe — das Flaggschiff der Mittelmeerflotte „Queen Elizabeth" und die Zerstörer „Worcester" und „Anthony". Nach britischen Meldungen aus Gibraltar herrschen in der Stadt völlig ungeordnete Zustände. In der Regierungsflotte soll eine Meuterei ausgebrochen sein, die bereits großes Blutvergießen gefordert habe. Demgegenüber besagen andere Berichte, wie „Daily Telegraph" aus Gibraltar meldet, die marxistischen Matrosen hätten die Absicht, bis zum Ende zu kämpfen und lieber ihre Geschütze gegen Malaga zu richten und die Stadt zu zerstören, als sich zu ergeben. Nach einer Mitteilung des nationalistischen Hauptquartiers in Algeciras soll das Regierungsschlachtschiff „Jaime I" am Freitagnachmittag von Malaga nach Melilla ausgelaufen sein, um sich dort den Streitkräften General Francos zu ergeben. Andere Regierungs-Kriegsschiffe würden voraussichtlich diesem Beispiel folgen. Die „Morning Post" meldet aus Gibraltar, daß sämtliche roten Truppen im Gebiet von Malaga, mit Ausnahme von etwa 450 Mann, die Waffen niedergelegt hätten und sich weigerten, noch irgend etwas zum Schutze der Stadt zu unternehmen.

In den Bergen tot aufgefunden

× **München,** 19. September.

Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, ist der seit dem 17. September als vermißt gemeldete 30jährige Bankbeamte Friedrich Rückert, zuletzt in Landsberg am Lech wohnhaft, am Freitag von einer Suchexpedition der Rettungsstelle Garmisch in einer Gletscherspalte am Höllentalferner tot aufgefunden worden.

Roter Generalangriff in Frankreich?

„Figaro" über die Reise Thorez' nach Moskau

△ **Paris,** 19. September

Der „Figaro" wirft die Frage auf, ob der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, mit neuen Anweisungen aus Moskau zurückkommen werde. Der persönliche Fehlschlag Thorez' mit seiner französischen Front und der Gesamtfehlschlag der Kommunistischen Partei, die die Aufhebung der Waffenausfuhrsperre zugunsten der Madrider Regierung gefordert habe, könne nicht ohne gewisse Folgen geblieben sein. Die Komintern, der auch Thorez angehöre, könne auf diesen doppelten Fehlschlag hin nicht ruhig verbleiben. Das Blatt glaubt zu wissen, daß bereits auf der letzten Kominterntagung in Moskau Ende August beschlossen worden sei, die revolutionäre Agitation in Frankreich zu verstärken. Die Komintern-Tagung habe beschlossen, neue strikte Anweisungen nach Paris zu geben und zahlreiche Ausländer nach Frankreich zu entsenden. Außerdem sei die Fühlungnahme der Vertreter der spanischen „Volksfront" in Paris besonders von diesem Gesichtspunkt aus erfolgt.

Alles hänge augenblicklich davon ab, wieweit die Sowjets die innerpolitische Zersetzung in Frankreich bereits als genügend fortgeschritten erachteten. Ihr Vorhaben sei, das Sowjetsystem in Frankreich einzuführen. Der marxistische Gewerkschafts-Verband CGT. soll nach einer gewissen Reinigung für diese Aufgabe die einzig verantwortliche und ausführende Organisation werden. Die Reise von Thorez nach Moskau sei daher von besonderer Wichtigkeit, denn durch Thorez werde wahrscheinlich diese neue Moskauer Anordnung, die die Revolutionierung technisch in Gang setzen solle, nach Paris gebracht werden.

Deutsche Frontkämpfer in Serbien

△ **Belgrad,** 19. September.

Auf der Reise durch das ehemalige Kriegsgebiet in Serbien und Mazedonien, bei der sie auch die Gräber ihrer Kameraden in Belgrad und Smederevo (Semendria) besuchten, traf am Donnerstag eine Gruppe deutscher Frontkämpferteilnehmer an den Kämpfen in Serbien und Mazedonien — in der Stadt Bitolj (Monastir) ein, die in den Jahren 1916/18 im Zentrum der mazedonischen Front lag. Die deutschen Kriegsteilnehmer wurden in Bitolj von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen und von der Bevölkerung freundlich begrüßt. Vor der Stadt Bitolj ragt auf einem Hügel mitten im ehemaligen Kampfgelände die vom Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichtete Totenburg der an dieser Front gefallenen deutschen Soldaten. Hier fand unter Teilnahme einer Ehrenkompanie der jugoslawischen Armee eine feierliche Ehrung der deutschen Gefallenen statt. Auch auf dem serbischen und dem französischen Kriegerfriedhof legten die deutschen Frontkämpfer Kränze nieder. An den Besuch der Stadt Bitolj schloß sich eine Besichtigungsfahrt in das ehemalige Frontgebiet, in dem im Herbst 1916 und 1918 vor genau 20 bzw. 18 Jahren die schwersten Kämpfe stattfanden.

Im Blitzlicht

Tag des Volkstums

Der Tag des Volkstums ist ein Tag der Treue! Ein Tag der Verbundenheit deutscher Menschen in der ganzen Welt. Deutsche Menschen im Reich bekennen sich bei den Feiern des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland an diesem Tage mit den Millionen Deutscher jenseits der Reichsgrenzen zur Einheit des Volkes auf dem ganzen Erdenrund, zur seelischen Gemeinschaft über Grenzen und Meere hinweg. Sie empfinden das deutsche Volkstum, aufgebaut auf gemeinsame Abstammung, Sprache und Sitte, ausgedrückt in deutschem Brauchtum, deutscher Kunst und Gesittung als das schönste Gut ihres Lebens und als unveräußerliche Kraftquelle für die Behauptung deutschen Wesens in der Welt. Sie geloben in dem Kampfe um die Neugestaltung und Festigung der großen, vom Führer dem deutschen Volke wieder geschenkten Gemeinschaft nicht zu erlahmen und die naturgegebene Volksverbundenheit auch über die Staatsgrenzen hinweg jederzeit durch die Tat zu beweisen. Sie betrachten sich als geistige und seelische Brücke zu den Millionen deutscher Volksgenossen, die um ihres Volkstums und ihrer Gesinnung willen leiden und Not, Gefahr und Verfolgung auf sich nehmen müssen, und grüßen sie in tiefem Verständnis, herzlicher Liebe und dankbarer Anerkennung und Ehrfurcht. Tatkräftige Einsatzbereitschaft und nimmermüder Opferwille sind die tragenden Kräfte ihres Lebens. Das Eintreten für deutsches Volkstum im Auslande, wie es in der kulturellen Schutzarbeit sich vollzieht, ist den Deutschen des neuen Reiches im Staate des Volkskanzlers Adolf Hitler selbstverständliche Pflicht. In artbewußten Darbietungen in Stadt und Land, in Vortrag, Gesang und Tanz soll deutsches Wesen und Volkstum aufklingen und hinüberklingen über die Grenzen, zurückklingen von jenseits der Grenzen, damit wir uns zusammengehörig fühlen in dem Bewußtsein: Jeder steht für jeden! Deutsches Volk ist auf dem Wege zu einer großen alle umfassenden Gemeinschaft.

Japaner in China ermordet

(Ostasiendienst des DNB)

△ **Tokio,** 19. September.

Nach einer Meldung aus Hankau wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Polizist des dortigen japanischen Konsulats von Chinesen ermordet. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde auf einer Eisenbahnstation kurz vor Hankau ein japanischer Oberstleutnant, der aus Mandschukuo kam, von einer demonstrierenden Menge überfallen, so daß er sich nur durch eilige Flucht retten konnte. Sein Paß, Geld und wichtige Schriftstücke waren ihm vorher aus dem Abteil gestohlen worden. In politischen Kreisen wird betont, daß diese Zwischenfälle, die im Anschluß an Kundgebungen anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr der Besetzung Mandschukuos durch japanische Truppen erfolgt seien, nicht ernst genug genommen werden könnten.

Die 450 Hitler-Jungen in Florenz

△ **Mailand,** 19. September.

450 Hitler-Jungen haben auf ihrer Italien-Fahrt Florenz erreicht wo ihnen der gleiche herzliche Empfang zuteil wurde, wie in den anderen italienischen Städten, die sie bereits besucht haben. In zwölf großen Autobussen unternahmen sie von Florenz eine Fahrt nach Fiesole, um die Ueberreste des römischen Amphitheaters zu besichtigen. Am Abend wohnten die deutschen Jungen der Vorführung eines Filmes über den abessinischen Feldzug bei.

Völkerhaß in Volksschulen

Kinderverhetzung gegen das Deutschtum in der Slowakei

(Eigener Drahtbericht der WLZ)

Prag, 19. September.

In welcher Weise immer wieder von tschechischer Seite gegen alles Deutsche gehetzt wird und wie selbst die Jugend im Haß gegen das Deutschtum erzogen wird, beweist ein Lesestück, das in einem slowakischen Schulbuch zu finden ist und das die Ueberschrift trägt: „In der preußischen Schule". In diesem Lesestück wird ein deutscher Lehrer geschildert, der angeblich Kinder durch blutige Mißhandlungen zwingen will, das Vaterunser deutsch zu sprechen. In diesem Lesestück heißt es dann u. a.:

„Ich werde nicht das Vaterunser auf deutsch sagen." Und als er das Rohr ins Gesicht und auf die Schultern erhält, schreit er nicht auf, ja rührt sich nicht, blickt blos auf den Lehrer und voll Haß brummt er nur: „Hund, verpestetes Aas!" Der Lehrer hat das vielleicht nicht gehört, denn schon ruft er weiter, fast schon der Reihe nach. Und der Reihe nach langsam und mit immer freierem, ruhigerem Schritt kommen zu ihm die Kinder heran und der Reihe nach erheben sie die leichenfahlen Märtyrergesichtchen und die heroischen, klaren Augen, voll kalten Tränen und der Reihe nach, mit tragischer Resignation und Gottergebung wandern sie diesen Weg der Strafe und trotzdem ertönen der Reihe nach stets die gleichen Worte: „Ich werde das Vaterunser nicht auf deutsch sagen!"

Und immer röter wird der Lehrer und um so bedächtiger, systematischer und rachsüchtiger warf er sich auf sie. Auch er schlug der Reihe nach, warf die Kinder an die Wand und die Bänke, bis er von seinem Geschrei ganz heiser wurde, aber kein Kind gab nach, keines stöhnte lauter auf, keines weinte. Sie gingen männlich, ja mit ekstatischer, heiliger Begeisterung, das Vaterunser mit zuckenden Lippen betend, sie gingen bis an die eines Opfers mögliche Grenze und riefen ohne Furcht: „Nein! Nein! Nein!"

Endlich heulte der Lehrer, erdrückt von diesem Heroismus und auch erschöpft durch die eigene Wut: „Sitzen." Kaum noch konnte er von der Erschöpfung atmen und, sich am Katheder anhaltend, blickt er mit haßerfüllten Augen nach den halsstarrigen Köpfen, nach den Gesichtern, übersät mit blauen Streifen und mit Blut beschmiert, aber auch dadurch beruhigte er sich nicht ganz . . ."

Man stelle sich vor, daß Schulkinder diese Haßergüsse lesen müssen! Der karpathendeutsche Abgeordnete Franz Karmasin hat diesen neuen Fall einer unglaublichen Deutschenhetze in den slowakischen Schulen zum Anlaß genommen, eine Interpellation an den Unterrichtsminister zu richten. Man wird gespannt sein dürfen, ob der Unterrichtsminister sich wenigstens aufschwingen wird, dieses „Schulbuch" zu verbieten.

Tschechischer Kulturkampf

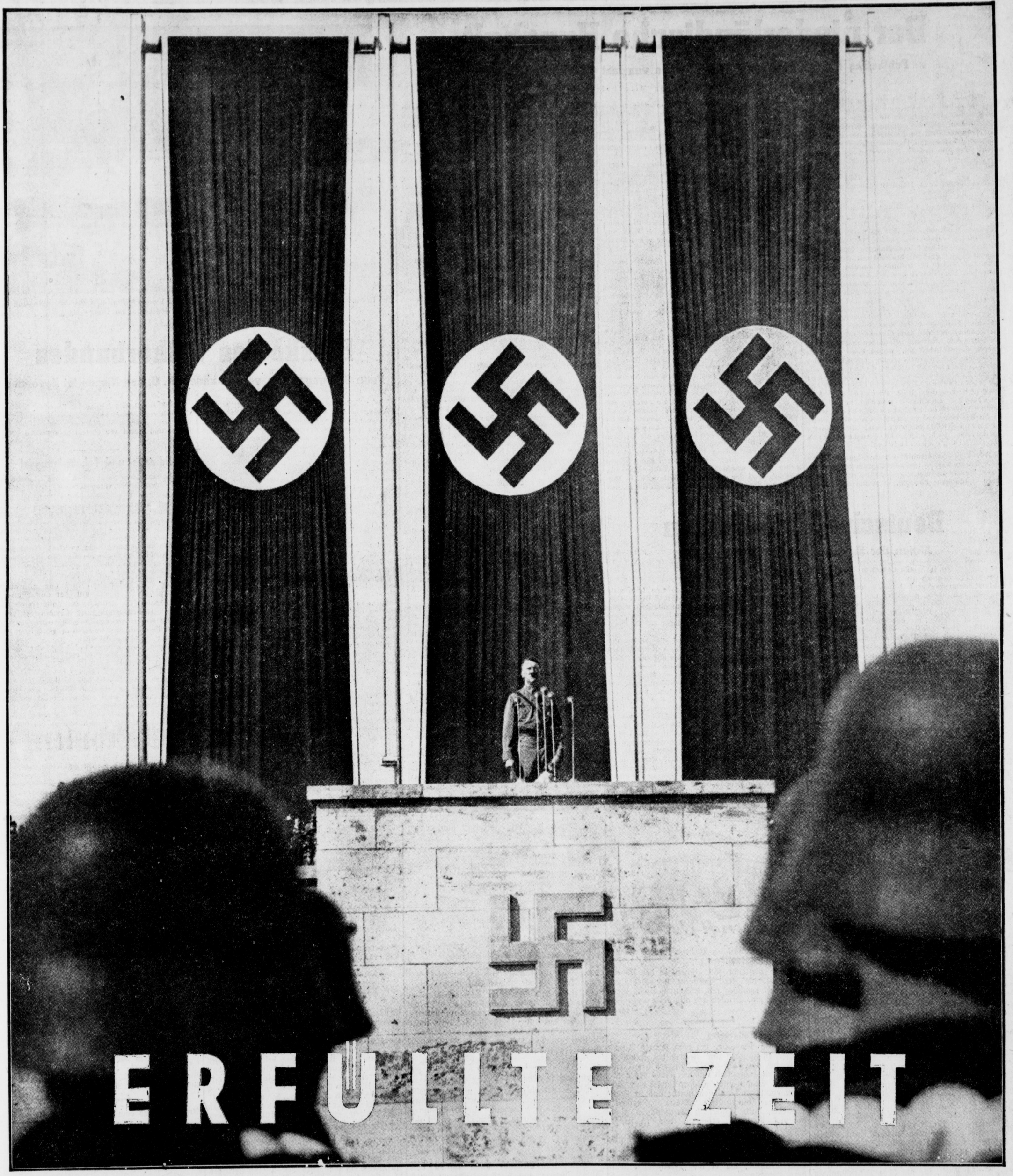
-fe- **Prag,** 19. September.

Der Prager Landesschulinspektor Goldmann (!), der die Oberaufsicht über die sudetendeutschen Schulen in den deutschböhmischen Bezirken Leitmeritz, Aussig und Tetschen ausübt, hat eine „Säuberung" der Schülerbüchereien angeordnet. Insgesamt wurden etwa 50 000 Bücher ausgeschieden, darunter fast alle deutschen Märchensammlungen (Grimm, Musäus, Bechstein u. a.), ferner auch Werke von Goethe und Schiller.

Hauptschriftleiter: Dr. Friedrich K. Pfafferott.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Ewald Löbbert.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder): Für Politik Fritz Bormann, für Wirtschaft Dr. Helmut Barth-York, für den Allgemeinen Teil Heinrich Eisenpeter, für Kunst und Unterhaltung i. V. Günther Stöve, für Schrifttum und Heimatpolitik Günther Stöve, für Westfalen-Rheinland Hermann Thien, für Sport Ernst Schulte, für den Schlußdienst Hans Wirtz. Leiter der gesamten Lokal- und Provinzteile: Ewald Löbbert, verantwortlich die jeweils am Ende der Ortsausgabe bezeichneten Schriftleiter. Verantwortlich für den Anzeigenteil Bernhard Stadie. Anzeigenleiter: Karl Kirschner, sämtlich in Dortmund
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin.
Druck und Verlag: Westfälische Landeszeitung G. m. b. H., Dortmund.

D.-A. August 1936: über 180 000

Davon D.-A. D Bezirksausgabe Dortmund und Umgebung 66 490; D.-A. B Bezirksausgabe Bochum-Witten: 23 950; D.-A. H Bezirksausgabe Hagen: 18 750; D.-A. A Bezirksausgabe Sauerland (Arnsberg) 14 500; D.-A. G Bezirksausgabe Herne-Wanne-Eickel-Gelsenkirchen-Recklinghausen: 14 400; D.-A. S. Bezirksausgabe Hamm-Soest und die Börde: 14 700; D.-A. R Reichsausgabe: 16 000; D.-A. L Bezirksausgabe Lüdenscheid: 11 900 (z. Z. Preisliste Nr. 5 gültig).



„Wie hätten sie wohl gestaunt, wenn ich ihnen am 30. Januar 1933 erklärt haben würde, daß nach vier Jahren ... die ganze deutsche Presse nur den deutschen Aufgaben dienend von einem neuen Ethos erfüllt sein wird, daß für die deutsche Wirtschaft das Gesetz einer neuen Berufsehre proklamiert wird, ja, daß überhaupt der deutsche Mensch eine Erneuerung seines Wesens und Handelns erlebt!"

Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag der Ehre

Aufnahme: Presse-Bild-Zentrale

DEUTSCHLAND - NIEDERLANDE

BEILAGE DER WESTFÄLISCHEN LANDESZEITUNG ROTE ERDE

Der niederländische Haushalt

Fehlbetrag für das Finanzjahr 1937 in Höhe von fast 48 Millionen Gulden

(Von unserem holländischen Hg-Mitarbeiter)

Bei der schlechten Lage auf dem holländischen Arbeitsmarkte, die ungeheure Summen für Unterstützungen erfordert, konnte kaum mit einem erfreulichen Budget gerechnet werden. Wenn jetzt der holländische Finanzminister zur Kenntnis bringt, daß beim Haushaltsplan für 1937 ein Fehlbetrag von fast 48 Millionen Gulden zu verzeichnen sei, dann muß berücksichtigt werden, daß 1936 ein Fehlbetrag von 119 Millionen, 1935 ein Betrag von 93 Millionen und 1934 sogar 191 Millionen bei den Haushaltsplänen aufgeführt war.

Die regelmäßigen Anträge der holländischen Industrie, der Schiffahrt und des Handels zwecks Erleichterung des Steuerdruckes hätten vielleicht erwarten lassen können, daß die Regierung einige Belastungen vermindern würde, jedoch heißt es in dem Bericht des Finanzministers, daß er hoffe, bei den jetzt gültigen Steuersätzen den Fehlbetrag auf zirka 36 Millionen Gulden herabzudrücken. Der Minister bemerkt des weiteren, daß in jedem Jahre alles versucht worden sei, um durch Sparmaßnahmen einen Ausgleich zu schaffen, aber dies sei deshalb mißglückt, weil die Steuereinnahmen weiter zurückgegangen seien, abgesehen von höheren Ausgaben für Krisenzwecke. Trotzdem meint der Minister versichern zu können, daß der katastrophale Rückgang inzwischen zum Stillstand gekommen und der Kehrpunkt zu erkennen sei, womit eine wertvolle Stabilität der Reichseinnahme erhofft werden könne. Voraussetzung dafür sei allerdings ein besserer Absatz der holländischen Erzeugnisse im In- und Auslande. Die Parole der Anpassung auch hinsichtlich der Löhne — mit anderen Worten weitere Lohnermäßigung — müßte konsequent befolgt werden, denn nur dadurch sei ein bleibendes gutes Ergebnis gewährleistet.

Wenn einerseits von Steuerermäßigungen keine Rede ist, so werden andererseits zum ersten Male keine Steuererhöhungen gefordert, aber trotzdem wäre Optimismus abwegig, denn bei der gesamten holländischen Wirtschaft, von einigen Ausnahmen abgesehen, wird nach wie vor ein Klagelied gesungen, während allerdings das „Staatsgeschäft" für 1937 den relativ niedrigsten Fehlbetrag nachweist und eigentlich schon Gewinne gegenüber den verflossenen letzten vier Jahren erzielte. Die Deckung dieses Saldos müßte daher vergleichsweise für den holländischen Finanzminister ein Kinderspiel sein, und er wird trotz der vielen neuen Sorgen, die 1937 zu beseitigen sind, etwas erleichtert aufgeatmet haben, als seine Beamten ihm die Zahlen vorlegten. Fallen schwere Steuererhöhungen aus, so verdient die geplante Erhöhung des Einfuhrzolls für Textilgüter immerhin besondere Beachtung, denn dadurch fließt der Staatskasse nach vorläufigen Errechnungen eine Summe von 1 250 000 Gulden zu.

Ob der holländische Finanzminister ausschlaggebenden Erfolg haben wird, muß einstweilen bezweifelt werden, denn Neuwahlen stehen vor der Tür, und der Kampf für und gegen eine Anpassung ist eher schärfer geworden. Der Anpassungskurs hat nämlich nicht verhindern können, daß die Arbeitslosigkeit weiter zugenommen hat, keine günstige Entwicklung ersichtlich ist, sondern höchstens von einer stetigen, stabilen Tendenz gesprochen werden darf.

Bei allen Aufbauplänen in der Welt, Holland nicht ausgenommen, bleibt die Frage der Arbeitslosigkeit die wichtigste, denn es handelt sich dabei nicht nur um materielle Nachteile, sondern es steht mehr auf dem Spiel. Solange eine Regierung hierbei keine vorteilhaften Ergebnisse nachweisen kann, wird sie heftigen Angriffen seitens der Mehrheit des Volkes ausgesetzt sein. Während der letzten Monate ist die Gruppe derjenigen, die gegen Anpassung sind, nicht kleiner geworden, wofür die Kritiken aus römisch-katholischem Lager als Beweis dienen mögen. Verschiedene Parteien bringen ihre Rezepte zur Kenntnis und verbinden damit gleichzeitig eine wohldurchdachte Wahlpropaganda. Das Schicksal der Anpassung dürfte u. E. in Holland erst dann entschieden sein, wenn die nächste Wahlübersicht genauer analysiert werden kann, denn es geht darum, eine politische Umorientierung zu verwirklichen, wobei sensationelle Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

Minister Oud äußerte sich u. a. noch über die Kreditfrage, denn es ist kein Geheimnis, daß mehr als je zuvor der Staat ersucht wird, Kredite, die von Privatbanken nicht zu erhalten sind, zur Verfügung zu stellen. Der Minister vertritt hierbei die Auffassung, daß zwar ein niedriger Zinsfuß wünschenswert sei, aber äußerste Vorsicht angewandt werden müsse. So überzeugend sich die Grundsätze zwecks Ordnung der Staatsfinanzen auch anhören mögen, es darf nicht übersehen werden, daß bei denjenigen politischen Gruppen, auf deren Unterstützung der Minister hofft, auch andere Richtlinien verfochten werden.

Ein Betrag für die Schifferkinder-Schulen in Deutschland

Wie aus der Spezifikation des Haushaltsplanes ersichtlich, beabsichtigt die Regierung durch den Unterrichtsfonds der Schiffahrt einen Betrag anzuweisen, der Verwendung für die Schifferkinder-Schulen in Duisburg-Ruhrort finden soll. Bisher wurde, wie es in dem Bericht heißt, in lobenswerter Weise deutscherseits Unterricht erteilt, jedoch genügt das deshalb nicht mehr, weil die holländischen Schiffe nicht selten sechs Wochen an der Ruhr auf eine Reise warten, und aus diesem Grunde nicht alle Kinder untergebracht werden können. Inzwischen hatten die deutsch-holländischen Vereinbarungen den gewünschten Erfolg, indem in Ruhrort zwei holländische Schifferkinder-Schulen eröffnet worden sind.

Lediglich ergänzungshalber berichten wir noch, daß die Meinung der holländischen Presse über die Millionen-Note sehr geteilt ist. Verschiedene große Blätter nennen den Plan des Finanzministers wörtlich: Schwanengesang eines machtlosen Ministeriums und lehnen eine weitere Anpassung vollkommen ab.

Neue Verwaltung

Wechsel in Niederländisch-Indien

In Batavia wurde sofort nach Eintreffen des neuen General-Gouverneurs der Verwaltungs-Wechsel vorgenommen. Der bisherige höchste Beamte, Jonkheer Mr. B. C. de Jonge ist infolge ernstlicher Erkrankung zurückgetreten und an seiner Stelle wird vorläufig für die Zeit von fünf Jahren der bisherige holländische Gesandte in Brüssel, Jonkheer Tjarda van Starkenbourgh Stachouwer fungieren.

Die Einführung in das neue Amt ist nicht nur für Niederländisch-Indien, sondern auch für das Mutterland von größter Bedeutung, denn der General-Gouverneur bestimmt nicht nur die Richtlinien in den Kolonien, sondern er kann auch maßgeblichen Einfluß auf den allgemeinen Gang der Dinge ausüben. Im übrigen wird erwartet, daß van Starkenbourgh Stachouwer den Kurs einhalten wird, der sich während der letzten Jahre in Niederländisch-Indien bewährt hat.

Bis 1936 wurden seitens der holländischen Regierung 61 General-Gouverneure für Niederländisch-Indien ernannt, von denen zwei während zwei Perioden das wichtige Amt bekleideten. Das Palais befindet sich in Buitenzorg, obwohl in Batavia die Mehrzahl der Gouvernements-Büros unterhalten werden, jedoch ist das Klima in Buitenzorg gesunder, wie des weiteren nicht selten die Auffassung vertreten worden ist, der General-Gouverneur müsse sich aus bestimmten Gründen etwas abseits von den Kreisen in Batavia halten, um sich so intensiver seiner Aufgabe widmen zu können.



In dieser goldenen Königskarosse fuhren die Königin von Holland und Prinzessin Juliane zur Parlamentseröffnung im Rittersaal im Haag Aufnahme: Presse-Foto

Fiasko des Völkerbundes

Neue Stellungnahme von Jonkheer Mr. O. van Nispen tot Zevenaer

Wir haben an dieser Stelle vor einigen Wochen ausführlich das Buch: Ist der Völkerbund noch ein Friedensinstrument? von Jhr. Mr. O. van Nispen tot Zevenaer besprochen. Wenn wir uns heute kurz mit dem neuen Werk des holländischen Autors befassen, dann halten wir es für richtig, vorher festzustellen, daß der Verfasser keinesfalls als deutschfreundlich angesehen werden darf. Er ist holländischer Gesandter beim Papst gewesen und stand zu Beginn der Machtübernahme durch Adolf Hitler in den Reihen derjenigen, die den Nationalsozialismus mit Ueberzeugung und nicht ohne Schärfe bekämpften.

Trotzdem macht van Nispen tot Zevenaer kein Hehl daraus, daß ohne Deutschland im Völkerbund niemals etwas Fruchtbares erreicht werden könne. Wenn aber das gegenwärtige Deutschland zur Mitarbeit herangezogen werden solle, dann müsse diesem Lande der Platz eingeräumt werden, auf den es berechtigten Anspruch habe. Die bisherige Einteilung der Rechtsbefugnisse im Völkerbund sei eine Gefahr für den Frieden in Europa gewesen, aber da verschiedene Staaten nach wie vor mit einer gewissen Zähigkeit das Institut in Genf dazu benutzen wollten, die wahnsinnigen Verträge von Versailles, Trianon, St. Germain usw. zu sichern, so müsse unzweideutig von einem endgültigen Fiasko gesprochen werden. Wer aus den augenblicklichen Zusammenhängen ein Garantie-System für den explosiven Zustand, der sogar „Frieden" genannt werde, zu machen beabsichtige, der bilde nicht mehr als eine Koalition für den kommenden Krieg. Was Holland betreffe, so sei es dringend notwendig, umzukehren, denn es dürfe sich keinesfalls an diesem Spiel weiter beteiligen, weil damit eine große Gefahr verbunden sei. Unter keinen Umständen sei es für die Niederlande diskutabel, nochmals an Sanktionen zu partizipieren, denn diese hätten nicht den holländischen Interessen gedient, sondern dem Lande bedeutenden Schaden besorgt. Das traurige Ergebnis des Versuches, gegen Italien mit Sanktionen etwas zu erreichen, habe gezeigt, daß Eigennutz verschiedener Staaten unverkennbar in den Vordergrund gerückt worden sei.

Jonkheer O. van Nispen tot Zevenaer beschäftigt sich zum Schluß noch mit den Unterdrückungen der Deutschen in Böhmen und anderen Gebieten und warnt vor diesem gefährlichen Spiel.

Hg.

Schnaps- und Tabakschmuggel

Dem holländischen Staat gehen große Einnahmen verloren

Nach den Errechnungen des Holländischen Statistischen Zentralamtes im Haag ergab sich ein „offizieller" Rückgang der Ausgaben für Alkohol im Betrage von über 100 Millionen Gulden. Hierbei müsse, so heißt es in dem Bericht, unbedingt berücksichtigt werden, daß die eigentlichen Ausgaben in Wirklichkeit nicht so stark vermindert seien, sondern es werde nachweislich in Holland viel mehr, hauptsächlich in den Grenzbezirken, geschmuggelter Schnaps und gesetzwidrig hergestellter getrunken. Des weiteren stehe fest, daß wiederum in den Grenzprovinzen viele Personen regelmäßig die nicht-holländischen Cafés aufsuchten, um Schnaps und Bier zu trinken. Ausschlaggebend sei indessen, die Verwendung von geschmuggeltem und gesetzwidrig hergestelltem Schnaps, wodurch dem Staat ein bedeutender Schaden entstehe.

Bei dem Tabakverbrauch beträgt der nachteilige Unterschied ebenfalls viele Millionen Gulden, und hierbei spielt der Schmuggelhandel ebenfalls eine Rolle, jedoch eine bescheidenere. Dagegen ist es kein Geheimnis, daß Zigarettenpapier in riesigen Mengen nach Holland geschmuggelt wird und dem Staat dadurch hohe Einnahmen entgehen. Nach wie vor werden wertmäßig immer noch die meisten Zigarren in Holland geraucht, jedoch scheint der Siegeszug der billigen Zigarette anzuhalten. Der Prozentsatz beträgt: 51 für Zigarren, 34 für Zigaretten und 15 für Tabak. Zigarren werden mehr und mehr zu verbilligten Preisen geliefert, ebenfalls Zigarillos, weil die Preise für Zigaretten dies notwendig machten.

Art.

Deutsche Gäste fehlen

Aktien der Scheveninger Kurbetriebe fallen

(Von unserem holländischen Ht-Mitarbeiter)

Das Sommerwetter hat in diesem Jahre viel zu wünschen übrig gelassen und wirkte sich äußerst nachteilig für die Seebäder und Kurorte in Holland aus. Die Direktionen haben nichts unversucht gelassen, um das Publikum zufriedenzustellen, aber gewisse wirtschaftliche Zusammenhänge sind durch Maßnahmen, die mehr oder weniger als Ersatz betrachtet werden könnten, nicht so aus der Welt zu schaffen, daß eine neue solide Einnahme-Basis entsteht.

In Scheveningen, als Mittelpunkt der holländischen Fremden-Industrie fehlen die deutschen Gäste und niemand wird nach den Erfahrungen der letzten Monate noch daran zweifeln, daß die Bilanzen schlecht bleiben werden, solange nicht Mittel und Wege gefunden werden, um Deutsche wie früher nach Scheveningen, Noordwijk usw. „zu ziehen". Holländischerseits wird hierbei nicht genügend berücksichtigt, daß man es im Haag selbst in der Hand hat, für eine diesbezügliche Belebung zu sorgen, denn wie an so vielen Stellen, so ist auch hier der Clearing-Vertrag ein Störungsfaktor. Stimmen unsere Informationen, dann wird seitens der Kurverwaltungen an demselben Strick in dieser Frage gezogen, wie seitens der holländischen Landwirtschaft, so daß der dadurch verstärkte Druck vielleicht bei den kommenden Verhandlungen wegen des neuen deutsch-holländischen Handelsvertrages dazu beitragen dürfte, Aenderungen der Clearing-Bestimmungen durchzuholen.

In den letzten Wochen sind die Aktien der bekannten Exploitatie Maatschappy Scheveningen ansehnlich gefallen, und zwar bis auf ca. 38 Prozent, nachdem sie bis vor kurzem noch auf 51 Prozent und 57 Prozent gehalten werden konnten. Die Erklärung für diese Entwicklung liegt auf der Hand, denn, wie schon betont, waren bei dem schlechten Sommerwetter keine günstigen Einnahmen zu erzielen, aber unbestreitbar fehlt der deutsche Stamm an Kurgästen. Wer die Bilanzen der Gesellschaft studiert, findet darin die Bestätigung für die Richtigkeit unseres Hinweises, denn die Maatschappy Scheveningen ist Besitzerin sämtlicher großen Hotels und der Nebenbetriebe. Von 1926 bis 1933 war es noch möglich, durchschnittlich 6½ Prozent Dividende an die Aktionäre des Hauptbetriebes zu bezahlen, aber nachdem der Zustrom der deutschen Gäste gesperrt wurde, herrschte Ebbe in der Kasse.

Der Brennspiegel

Streiflichter über Kultur und Politik

Ein Stummel Heldenruhm . . .

Man hält es kaum für möglich — aber die Warnung, die der Werberat der Deutschen Wirtschaft erlassen mußte, ist leider ein Beweis dafür: Es gibt immer noch Warenbezeichnungen in Verbindung mit den Wörtern „Held", „Ruhm" oder „Sieg"!

Wir hatten nicht geglaubt, daß die „Heldentorte", die man uns 1914 servierte, ein so zähes Leben haben würde. Und die Zigarettenmarke „Sturmangriff" hatte der Volksmund damals schon umgetauft in „Heldenkeller" — weil es nämlich den Raucher nach dem Genuß des edlen Krauts danach drängte, den Keller dort aufzusuchen, wo er am tiefsten ist.

Und nun erfahren wir, daß es so etwas noch immer gibt, daß konjunkturbeflissene Leute es nicht versäumt haben, sogleich wieder Prima Bohnerwachs, Marke „Sieg Heil", herzustellen oder die Zigarre „Heldenruhm" mit dienstbeflissenem Grinsen anzubieten.

Was schließlich die Margarine „Ruhmesglanz" betrifft, so wäre zu bemerken, daß es wohl möglich ist, für die Idee Deutschland in den Tod zu gehen und Ruhmesglanz zu ernten — nicht aber für Margarine.

Wir alle sollten uns angewöhnen, mißtrauisch zu sein gegenüber Erzeugnissen, deren Herstellern so wenig einfällt, daß sie ihre Zuflucht zu „Sieg" und „Ruhm" nehmen müssen. Sie sammeln nämlich Vorschußlorbeeren, und das ist immer faul.

Aber vielleicht fällt ihnen in der Uebergangszeit, die der Werberat der Deutschen Wirtschaft bewilligt hat, doch noch etwas Vernünftiges ein. Drücken wir also beide Daumen!

—lz.

So geht es Emigranten

Johann Most, der sich vom braven Augsburger Buchbinder zum Anarchisten entwickelt hatte, der von 1874—1877 Mitglied des Deutschen Reichstages und Inhaber eines der neun Sitze der Sozialdemokratischen Partei war, der dann endlich ausgewiesen wurde und in London das blutrünstige Blatt: „Freiheit" gründete, hatte außerhalb Deutschlands nicht so viel Nachsicht erfahren, wie in seiner Heimat.

Die Engländer steckten ihn kurzerhand wegen Aufforderung zum Fürstenmord anderthalb Jahre in Zwangsarbeit. Most ging dann nach Neuyork, wo er die „Freiheit" erneut herausbrachte.

Die Amerikaner hatten aber auch keine reine Freude an dem Burschen. Er wurde oft verprügelt und eines Tages wurde sein Freiheitsladen mit Wurfzetteln beklebt, die in englischer und deutscher Sprache „Johann, den faulen Seifensieder" mit folgenden Worten aufforderten, die Gastfreundschaft nicht länger zu mißbrauchen:

Henker, Mordbub, Fürstenfresser,
Dynamitprinz, Pulvermolch,
Bluthyäne, Gelderpresser,
Unsinnsschwätzer, Kleisterstrolch!
Greenhornmörder, Welthallunke,
Sternenbanner-Lästerer,
Wüstenschakal, Scheusalsunke,
Feigheitskalbfell-Märtyrer!
Hundegroßsohn, Eselsjunge,
Elendspfefferpaprika,
wahre deine Lästerzunge
bei uns in Amerika.
Feiger Hetzer, Giftwurmspeise,
Teufelsmutterbratenkost,
Glück, viel Glück zur Weiterreise!
In die Hölle, Johann Most!

Diese ebenso herzlichen wie erfrischenden Worte fanden ihren Weg denn auch in die amerikanische Presse, was viel dazu beitrug, „Johann, den faulen Seifensieder" nicht mehr allzu ernst zu nehmen.

Und heute? — Daß manchem „Mann" doch ebenso ergehen möchte!

P.

Drahtzaun in Rußland

In Sowjetrußland reichen, wie man weiß, die Gefängnisse nicht mehr aus. Es werden also Barackenlager gebaut, mit Drahtzäunen ringsherum. Hin und wieder aber ergibt sich die Notwendigkeit, die Drahtzäune zu reparieren, sie zu erhöhen oder sie gar, wie neulich zum Beispiel bei Smolensk, mit elektrischer Hochspannung zu laden.

Während die Arbeiter unter Aufsicht von OGPU-Beamten am Werk sind, kommt Iwan Lanstrowow vorüber. Iwan Lanstrowow ist ein Bauer, und das Land, auf dem die Baracken stehen, ist früher sein Eigentum gewesen. Jetzt aber sieht er zu, wie die stacheligen Drähte gezogen werden. „Was tut ihr da, Genossen?" fragt er schließlich.

„Wir erhöhen den Zaun", sagt einer der OGPU-Beamten, „und nun mach, daß du fort kommst!"

„Eine schwere Arbeit", schüttelte Iwan Lanstrowow den Kopf, „und eine vergebliche . . . ."

„Vergeblich?" fragt der OGPU-Beamte, und seine Stimme droht, „eine vergebliche Arbeit nennst du das?"

„Aber ja", sagt Iwan Lanstrowow, und er macht, während er mit den Augen die Höhe des Zaunes abschätzt, das dummste Gesicht der Welt dazu, „wenn wir da hineinwollen, wir Bauern, wir kommen doch hinein!"

H. R.

Waschkörbe voll Heldentaten

Der Werner-Dietsch-Verlag in Leipzig, Brüderstraße 21, versucht mit einer neuen Politur, blutrünstigen Kriminalschmökerstoff zeit- und artgemäß aufzuputzen. Es ist der bieder-aufrechte deutsche Abenteurer mit den kornblumenblauen Augen und dem Muskelpaket auf den Armen. In bester nordischer Aufmachung leuchtet vom Titelblatt der von ihm herausgegebenen 20-Pfennig-Heftchen das Gesicht des Hein Claß (oder ist es Karl Ludwig Diehl??), der in Heft 1 als „der weiße Teufel" wie ein junger Gott mit den verdammten Bolschewiken im fernen Ostturkestan umspringt. Mit einem todwunden Deutschen Taha, die Kameradschaft!), einem angstschlotternden Chinesen und einer guten Kugelspritze versehen, flicht er sich ungezählte Ruhmeskränze und legt damit die Leistungsprüfung für die Aufnahme in die Hefte des Dietsch-Verlages ab. Da kann auch der höchste chinesische General nichts als ihm danken: „Lassen Sie nur gut sein, Verehrtester!" (Seite 61).

Nachdem Hein jeweils auf der letzten Seite sein Siegerlächeln gratis und franko abgegeben hat, protzt der Verlag so: „Die Bände dieser Bücherreihe sind von der Beratungsstelle geprüft und genehmigt worden!" Mit Ausrufezeichen! Auch empfohlen, lieber Dietsch-Verlag?

Roschme.

Wenn der Hahn kräht.

Monsieur Pedrun hat mit seinem siebenjährigen Sohn einen Ausflug ins Grüne gemacht. Kaum haben sie die Steinmauern von Paris hinter sich und den ersten Bauernhof erreicht, beginnt das in derartigen Fällen unerläßliche Frage- und Antwortspiel. „Vater", fragt der Sohn, „was ist das?"

„Das ist ein Hahn", sagt Monsieur Pedrun.

„Warum kräht der Hahn?" fragt der Sohn weiter.

„Der Hahn kräht jedesmal", antwortet Herr Pedrun, der sich vorgenommen hat, auf keine Frage die Antwort schuldig zu bleiben, „wenn ein Mensch lügt."

„Aber Vater", ruft der Sohn, „in meinem Schulbuch steht, daß alle Hähne frühmorgens um drei Uhr schon krähen. Da schlafen doch die Menschen — und lügen nicht!"

„Nein", sagt Monsieur Pedrun und streicht sich seinen Bart, „nicht alle schlafen, mein Kind. Um drei Uhr früh werden, in Paris zum Beispiel, die Morgenzeitungen gedruckt."

Anekdoten aus dem Altertum

Auch Demosthenes zahlte einem Schwätzer fein heim, indem er ihm sagte: „Warum hat dein Lehrer der Beredsamkeit dich nicht auch in der Schweigsamkeit unterrichtet?"



Gegen Verstopfung
Kneipp-Pillen
MK 1 — Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale-Würzburg

Verantwortlich: Dr. Helmut Barth-York, Dortmund.

Bulgarische Reise

Eindrücke einer Balkanfahrt / Ein sympathisches und fleißiges Bauernvolk

Wir Deutsche bereisen schon aus dem Grunde Bulgarien, weil sein Volk dem unsern zunächst rein gefühlsmäßig zuneigt. Man nennt die Bulgaren wegen ihres zähen Fleißes, ihrer Organisationsfähigkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit oft die Preußen des Balkan, eine Bezeichnung, die auch geographisch begründet ist: Bulgarien ist ebenso wie Deutschland von Staaten eingeschlossen, hat ebenso wie Deutschland nur eine Grenze zum Meer hin. Was beide Länder noch mehr verbindet, ist die geschichtliche Tatsache der Waffenbrüderschaft aus den Jahren des großen Völkerringens, die eine tiefere Freundschaft begründet hat und eine immer noch intensivere Vertiefung durch die so regen Kulturwechselbeziehungen erfährt.

Deutsches Bildungswesen

Deutsches Bildungswesen dient dem Bulgaren zum Vorbild. In welchem Umfange und wie tief die deutsche Kultur in allen Richtungen in das bulgarische geistige Leben eingedrungen ist, kann man an dem starken Prozentsatz der in leitenden Stellungen befindlichen Personen sehen, die an deutschen Hochschulen studiert haben. Wie kommt man nach Bulgarien? Einfach und schnell mit dem Orientexpreß oder auch langsam und gemütlich auf einem Donaudampfer. Ich zog diesmal den Expreß vor.

Anderthalb Tage braucht man so bis zur bulgarischen Hauptstadt Sofia. Von Dresden aus geht es durch das Elbe- und Moldautal über Prag, Preßburg, Budapest, dessen Prunkbauten wie Schatten aus dem nächtlichen Dunkel auftauchen, — der Morgen überläßt uns der endlos scheinenden, eintönigen Pußta, deren Freudlosigkeit die klagenden, leidenschaftlichen Volksweisen hervorbrachte.

Hinter den Hügelketten Belgrads tauchen mit einem Schlage gewaltige Bergriesen auf, — die Landschaft des Balkan beginnt. Immer freier und großartiger, — ein fesselnder Anblick, diese langgestreckten, formenreich gegliederten, meist kahlen Höhenzüge. Diese Bergreihen, bald grün-bläulich schillernd, dann wieder von bronzenem Ton, werfen eine unbeschreibliche Strahlung zurück, und das ätherische Licht- und Schattenspiel, welches durch die lebensvollen und ausgetieften Flächen hervorgebracht wird, ist so hinreißend, daß unter dem Eindruck dieser Lichtwirkungen eine eigenartige Stimmung entsteht. Hin und wieder taucht in der Ferne ein winziges Dörfchen, ein weißglänzendes Städtchen wie hingesprenkelt auf. Der bäuerliche Baustil hier, nur lose an den herrschenden, allgemeinen modernen Baustil sich haltend, erinnert an die ursprünglich bodenständige Bauart, die schon seit Urväterzeiten hierzulande herrschte, denn wie bei dieser gibt auch heute noch die unverbildete Freude an einfacher Form und Farbe den Ausschlag. Sie befriedigt die eigene Gefühlsregung, ohne nach dem Beifall der Umwelt durch Modeangleichung zu schielen.

Kurz nach der serbischen Grenze macht das Gebirge einer üppigen Tiefebene Platz, die, hier und da von dichtem Gebüsch bedeckt, sich ausdehnt. Mit wohltuender Freundlichkeit und Zuvorkommenheit wird an der Grenzstation Dragoman von bulgarischen Beamten die Zoll-, Paß- und Devisenkontrolle erledigt. Zwanzig Minuten später ist man in Sofia.

Ziemlich flach gelegen, hat die Stadt noch reichlich Raum, sich weiterhin auszudehnen. Auf der einen Seite ragen Berge, groß, nah, massig, die Witoscha, von weiterher, im violetten Dunst verschwimmend, die Berge des Balkan. Das Bild einfacher, unscheinbarer Häuser neben großen, modernen Zweckbauten von jenem glatten, unpersönlichen, neuen Stil, die von großartigem Auftrieb des Landes zeugen, geben hier dem Straßenbild einen eigentümlichen, manchmal — was das architektonische Bild angeht, — einen fast unruhigen Charakter. Die Stadt ähnelt sonst in vieler Hinsicht einer freundlichen deutschen Residenzstadt. Eine breite, saubere Straße führt vom Bahnhof in das Stadtinnere. An die Türkenzeit erinnert die an dieser Straße gelegene, große Banja Boschi Moschee, ein im Innern nüchternes, kahles Gebäude mit vielen Teppichen und dem Betpult für den Muezzin in der Mitte der Ostseite. Beim Betreten der Moschee wird der Besucher aufgefordert, seine Schuhe auszuziehen.

Der Aufschwung Sofias

Erstaunlich ist der Aufschwung, den Sofia seit einem halben Jahrhundert genommen hat. Die völlig verschwundenen Türken- und Zigeunerviertel mit ihren elenden Hütten und Baracken, die sich früher zwischen dem Bahnhof und der eigentlichen Stadt ausgedehnt hatten, sind davon ein Beweis. Stattdessen gibt es heute breite und saubere Straßen, die öffentliche Beleuchtung entspricht allen Anforderungen einer Großstadt. Vor ihrer Befreiung von der Türkenherrschaft glich die Stadt mehr einem großen, verwahrlosten Dorf mit Lehmbauten. Weder Wasserleitung noch Beleuchtung, weder Pflaster noch Bürgersteige gab es damals, knietief versank man bei schlechtem Wetter in Schmutz. Planmäßig waren die Bulgaren durch die Türken unterdrückt worden, alle Anstrengungen, die auf Pflege der allgemeinen Bildung und Geselligkeit hinzielten, blieben damals unter diesen Umständen erfolglos.

Ein geruhsamer Rhythmus

In Sofia ist friedliches Verweilen. Kein jagender Rhythmus, keine schiebende, gedrängte Menge wie im feuerumlohten Steinhäusermeer von Deutschlands Industriebezirken, — hier dringt der charakteristische Lebensrhythmus eines ausgesprochenen Agrarvolkes bis in die Hauptstadt, er ist geruhsam und urständig, trotzdem hat man den Eindruck von ameisenhafter Arbeitsamkeit. Abwechselungsreiche Farben, Formen, Stimmungen, wie man sie im Süden erleben kann, treten hier nicht in Erscheinung; man sieht verhältnismäßig wenig Autos, doch dafür Fiaker mit struppigen, kleinen Pferden, hier und da auch große Autobusse für den Ueberlandverkehr.

An und für sich erweckt der Bulgare den Eindruck eines grundgediegenen Menschen, der von allen Balkanstämmen dem Deutschen wohl am meisten liegt. Wie dieser ist er weder kleinlich noch weichlich, er ist — und dies fällt dem beobachtenden Fremden ganz besonders im kleinen Volk auf, — ehrlich, aufrecht, zuvorkommend, wenn auch etwas nach innen gekehrt. Es ist eine regelrechte, angeborene Volkskultur im Umgang hier vorhanden. Man erfährt überall dieselbe höfliche Hilfsbereitschaft, die ohne jede Aufdringlichkeit ist. Niemals würde hier ein kleiner Geschäftsmann, den man nach dem Wege fragt, etwa einen Kauf erwarten, sondern die Bitte des Fremden geht ihm unter allen Umständen vor, er begleitet ihn meist zu nicht allzu weitem Ziel hin. Große Cafés in uns bekannter Art gibt es hier nicht. Sie sind meist klein und ausschließlich von Männern besucht. Frauen werden hier nicht geduldet, wohl ein Ueberbleibsel, das noch an die Zugehörigkeit Bulgariens zum ottomanischen Reich erinnert.

Erwähnenswert ist vor allem das Nationaltheater, schon insofern, als es von dem deutschen Architekten Martin Dülfer, dem Erbauer der Dresdener Oper, errichtet wurde. Die Inneneinrichtung ist von modernster, großzügigster Struktur, nüchtern, fast streng, kaum bemerkt man mondäne Operneleganz wie z. B. in der Wiesbadener Staatsoper. Dagegen ist das Sofioter Theater mit seinem 44 Meter hohen Bühnenraum technisch eins der modernsten Europas. Eine vorsaisonliche Sondervorstellung gab mir einen Eindruck von hervorragenden Bühnenbildern und Beleuchtungseffekten. In der sorgfältig einstudierten Oper Satko sang Peter Raitscheff, der auch in Deutschland bestens bekannte Tenor, der früher an der Berliner Staatsoper tätig war.



Blick über Sofia mit dem Witoscha-Gebirge

Auf dem schönsten Platz der Stadt, einer Art Plateau, stehen die Gebäude der Gesandtschaften, Konsulate und Ministerien, im Vorkriegsstil erbaut, ebenso wie das Reiterstandbild des Zarbefreiers Alexander II. Nicht weit davon die königliche Residenz, ein breitgestrecktes, niederes Palais ohne Prunk, von kleinem schattigen Park umgeben. Inmitten all dieser Gebäude ruht majestätisch des Balkans größte Kirche Alexander Newski, gewissermaßen das Nationaldenkmal Bulgariens, in dem alle Zweige neubulgarischer Kirchenbaukunst zur Entfaltung gekommen sind. Vorbildlich für diesen Kirchenbau war das Raumideal der Sophienkirche in Konstantinopel: den im Osten heimischen Zentral- und Kuppelbau den Erfordernissen des Kultus gemäß zu einem Langhaus zu erweitern. Die Raumwirkung des in verschwenderischem Reichtum von Marmor und Goldmosaik strahlendem Innern ist überwältigend. Die Glasur, die hier an den Wänden Spiegel und Gemälde umrahmt, ist zart und kühn wie die elegantesten Phantasien Meißener Porzellanschöpfungen. Das farbige Schillern der Wände ist eine warme, lebendige Tönung, die an die klare ruhige Gliederung des Ganzen gebunden bleibt. Eine Orgel kennt die Kirche, wie überhaupt alle orthodoxen Kirchen, nicht, ebensowenig Bildhauerschmuck im Innern sowie Sitzgelegenheiten. Während des Gottesdienstes steht oder kniet der Beter auf dem Fußboden. Man wähnt sich hier in längstvergessener Zeit. Popen mit hohen Hüten und schwarzen Kutten wandeln in den Gängen. Ein Riesendeckengemälde in einer Kuppel, den Allvater darstellend, scheint sich in unendlichen Höhen zu verlieren. Dem gewohnten Lebenstempo wird hier ein gebieterisches „Halt" geboten.

Ich trete hinaus ins Freie. Ein ebenso gebieterisches „Weiter" klingt mir entgegen, — eine schrille Autohupe mutet an wie ein Kriegsfanal der Neuzeit, des Fortschritts. Sofia ist noch nicht das typische Bulgarien, das im eigentlichen auf dem Dorfe lebt. Dort leben seine Bauern, lebt ihre Saat und Ernte. Hier findet man erst den ursprünglichen Bulgaren. Morgens früh, wenn der Tarzanruf des Zeitungsjungen mich um 6 Uhr weckt, will ich mich aufmachen nach Gegenden, wo Bulgariens eigentliche Volksseele wohnt.

Hanna Spohr.

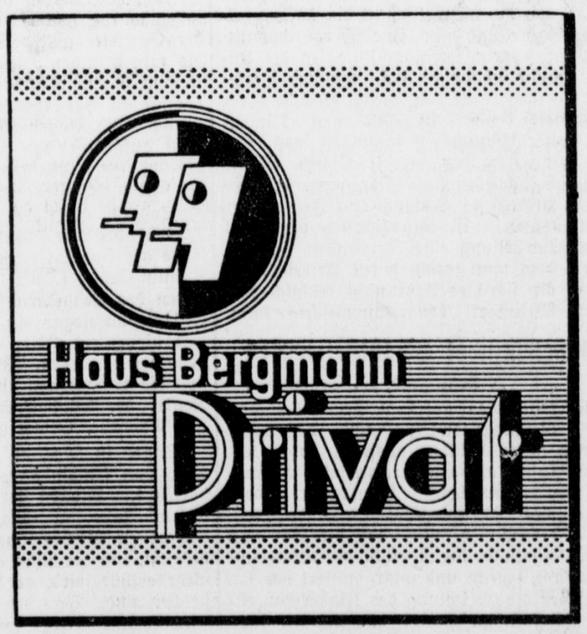


3 1/3

Was außen ist, ist innen

Es ist eine uralte Erkenntnis, daß alles, was außen zu sehen ist, auch das Innere kennzeichnet. So wie man den Charakter eines Menschen von seinem Gesicht ablesen kann, so kann man auch schon am Äußeren der Packung sehen, was mit dem Inhalt los ist.

Nehmen Sie einmal eine Zigarettenpackung von Haus Bergmann in die Hand: Gleich der erste Eindruck wird Ihnen sagen, daß Sie von diesen Zigaretten mit Recht etwas Gutes erwarten dürfen. All das Saubere, Klare, Appetitliche, Köstliche, das die ganze Packung atmet, finden Sie doppelt und dreifach in der Zigarette wieder.



„so appetitlich frisch"

Hunger in Sowjetrußland

Vor neuen Katastrophen?

Mißernte in einem Gebiet mit etwa 58 Millionen Einwohnern







Zu unseren Bildern

Folgenschwere Mißernten in der Ukraine und im Wolgagebiet sowie unglaubliche Mißstände in der Ernteeinbringung führen nach den eigenen Berichten der Sowjetpresse Rußland an den Rand einer neuen Hungerkatastrophe. Millionen Russen werden erneut die Folgen der Sowjetwirtschaft erleiden müssen, und viele Hunderttausende werden sicherlich wieder, wie bereits vor einigen Jahren, vor Hunger umkommen. Unser Bild oben, eine Aufnahme aus früheren Hungerjahren, zeigt flüchtende Bauern auf einem Bahnhof, wo sie tagelang auf einen Zug warten, der sie in eine andere Gegend bringen soll, in der sie dem Hunger zu entgehen hoffen. Die Aufnahme links wurde ebenfalls in einem der entsetzlichen russischen Hungerjahre gemacht. Sie zeigt das Gespann eines Bauern. Eines der Pferde ist bereits verhungert krepiert. Zu den übelsten Kapiteln sowjetrussischer Regierungskunst gehört die Jugenderziehung oder richtiger: Nichterziehung. Diese verwahrloste Jugend hat Glauben, Heimat und jegliche Zucht verloren. In Gruppen treiben sie sich in den Städten herum, suchen in Müllkästen verwertbare Gegenstände, genießen Alkohol und Zigaretten, wo sie sie finden und übernachten in Torbögen, Stallecken und schmutzigen Winkeln. Die Aufnahme unten zeigt die in Lumpen gehüllten Gestalten in ihrer ganzen Trostlosigkeit. ff

Aufnahmen: Scherl (2), Presse-Photo (1)

Das erste Jahresjubiläum der Stachanow-Bewegung wird zur Zeit mit den bei solcher Gelegenheit üblichen Feiern und Reden begangen. Man erinnert sich dabei an die Worte Stalins, der als eine wesentliche Voraussetzung für die Möglichkeit einer solchen Bewegung die Tatsache proklamierte, daß „das Leben besser und froher" geworden sei. Was an dieser Behauptung Zutreffendes gewesen sein sollte, scheint nun aber durch den alten Feind Rußlands, die Dürre, wieder zunichte gemacht zu werden. Die Berichte häufen sich, die von einer katastrophalen Mißernte in einem Gebiete sprechen, in dem etwa 58 Millionen Menschen leben; als Hungergebiet wird das ganze zentrale europäische Rußland mitsamt dem Wolgagebiet bezeichnet. Hier ist das Sommergetreide, etwa zwei Drittel der Anbaufläche, völlig ausgefallen. Nicht einmal Stroh gab es; die Halme sind hier höchstens handhoch gewachsen. Es lohnt also überhaupt nicht, die Erntearbeit aufzunehmen. Ganz eklatant hat sich dagegen die Ueberlegenheit und Dürrefestigkeit der Wintersaat erwiesen, deren Verbreiterung ein ständiger Programmpunkt des Volkskommissariats für die Landwirtschaft in den letzten Jahren gewesen ist, und zwar mit einigem Erfolg. Dieses Drittel der Anbaufläche soll wenigstens einen Hektarertrag von 4 Doppelzentner liefern, also die Hälfte vom für russische Verhältnisse normalen Ertrag. Der gesamte Ausfall im Hungergebiet an Weizen wird von sachverständiger Seite auf 36 Millionen Tonnen geschätzt. Aber die Katastrophe hat nicht nur das Getreide befallen; der für die Volksernährung ebenso wichtige Kohl hat sich nur bis zu knapp faustgroßen Köpfen entwickelt, wenn er solche überhaupt bilden konnte. Unter solchen Umständen ist das Vieh für die Bauern natürlich nur ein Feind, das ihm den verbliebenen kümmerlichen Rest seiner Vorräte zu verzehren droht, und wird jetzt, da es noch gut instand ist, schon in solchen Mengen geschlachtet, daß die Preise auf den Kolchosen-Jahrmärkten unter den staatlichen liegen, ein ganz ungewöhnlicher Fall. Die Presse schweigt sich hierüber völlig aus. Die Angst vor der bestehenden Not kommt nur in den Beschwörungen zum Ausdruck, mit denen Sibirien — 20 v. H. der gesamtrussischen Getreidefläche — zur restlosen Erfassung der Ernte ermahnt wird. Hier und in den wichtigsten Getreideabgabebezirken der Ukraine, der Krim und des Nordkaukasus liegt die Hoffnung auf Milderung der erwarteten Not. Die südrussischen Getreidegebiete haben Erträge von durchschnittlich 10 bis 12 Doppelzentner erzielt und damit eine überdurchschnittliche Ernte. Wahrscheinlich stammen die Unruhen dort eben daher, daß von der Regierung, die noch nicht an die Preisgabe ihrer Heeresreserve von 10 Millionen Tonnen denkt, ungewöhnliche Erfassungen von Getreide zugunsten der mittelrussischen Städte durchgeführt worden sind. Der ganze hektische Zustand, in dem sich Rußland zur Zeit wieder einmal befindet, ist offensichtlich verursacht von der Vorstellung eines drohenden Hungerwinters, dem man auch durch Getreidekäufe an dem an sich dies Jahr nicht reichlich versorgtem Weltmarkt kaum ausweichen kann.

Bolschewistisches Gesundheitswesen

△ **Leningrad,** 19. September.

Wie trostlos es auf dem Gebiet des sowjetischen Gesundheitswesens und der dafür geplanten neuen Bauten aussieht, davon legt niemand besser als ein Leitartikel der Moskauer parteiamtlichen „Prawda" vom 2. September 1936 Zeugnis ab.

„Es ist kein Geheimnis, daß der Bau von Krankenhäusern in der Regel bisher ausschließlich langsam, schlecht und unorganisiert vor sich ging. Ueber die Errichtung des Kinderkrankenhauses „Sokolinaja Gora", das sich seit 1929 im Bau befindet (ein Krankenhausbau noch nicht einmal in sieben Jahren fertiggestellt!! Die Schriftleitung) ist in der „Prawda" schon viel geschrieben worden, aber ähnliche anekdotenhafte Beispiele könnte man zu Dutzenden anführen — aus Leningrad, Tscheljabinsk, Irkutsk und anderen Städten der Sowjetunion.

Ungeachtet dessen, daß tatsächlich Millionen an einer guten und schnellen Durchführung der auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vorgesehenen Einrichtungen interessiert sind, bauen die Gesundheitskommissariate der Bundesrepublik und die meisten Gaue und Gebiete sehr langsam, wie in alten Zeiten. Obwohl das Dekret bereits am 28. Juni erlassen wurde, hat das Gesundheitskommissariat der Sowjetrepublik Großrußlands (RSFSR.) bis zum heutigen Tage noch nicht die Erläuterungen zu den Bauentwürfen und die Graphiken für die Bauarbeiten versandt. Damit nicht genug. Die Klagen hören auch heute darüber nicht auf, daß das Gesundheitskommissariat bis auf den allerletzten Tag noch nicht einmal die Entwürfe selbst verschickt hat!"

Sodann gibt die „Prawda" vernichtende Zahlen über den Stand dieser Bauten an, die Ende des Jahres fertiggestellt sein sollen: Im Kalinin-Gebiet (Twer), das nach eigenen Angaben des Gesundheitskommissariats im Krankenhausbau sogar an der Spitze marschiert, sind bisher nur die Erdarbeiten in Angriff genommen worden. Im Gebiet von Iwanow sind die Erdarbeiten überhaupt nur bei einem Drittel der Bauvorhaben begonnen worden. Im Moskauer Gebiet ist es ähnlich.

Sogar in Moskau und Leningrad ist der Bau von Entbindungsanstalten und Kinderhorten ins Stocken geraten... Von den in diesem Jahr in Moskau fertigzustellenden 300 neuen Wöchnerinnenbettstellen ist bereits bekannt, daß der Plan im laufenden Jahr nicht mehr erfüllt wird, da sämtliche Termine verstrichen sind. Was den Bau der vorgesehenen Kinderheime betrifft, so sind weder in Moskau noch in Leningrad nicht einmal die Erdarbeiten begonnen worden. In den Provinzzentren und in den Kollektivwirtschaften ist es noch schlechter." (!)

BERGBAU ohne Zukunft?

Das Problem des Nachwuchses / Von Reichsamtsleiter der RBG Bergbau Albert Padberg

Bereits seit Jahren beschäftigen sich verantwortungsbewußte Kreise des Bergbaues sehr eingehend mit der Nachwuchsfrage. Schon im Jahre 1925 erhoben vereinzelte Persönlichkeiten ihre warnenden Stimmen und erreichten in vielen Fällen, daß zur Sicherstellung eines hochwertigen Nachwuchses, der im Hinblick auf die im Bergbau immer stärker in Erscheinung tretende Mechanisierung stets notwendiger wurde, Anlernwerkstätten errichtet wurden. Leider beschränkte sich die Errichtung solcher Ausbildungswerkstätten in den ersten Jahren fast nur auf den Ruhrbergbau.

Es ist im allgemeinen wenig bekannt, daß gerade der heutige Bergmann eine sorgfältige und ausreichende Ausbildung benötigt. Es gibt heute noch Meinungen, daß der Beruf des Bergmanns lediglich bei der Beschäftigung selbst erlernt werde. Diese leider noch weit verbreitete Ansicht ist durchaus irrig. Wie jeder Lehrling sich durch eine Lehrzeit auf seinen Beruf vorbereitet, so muß sich auch der junge Bergmann die erforderlichen Kenntnisse und vor allen Dingen die praktischen Fertigkeiten für seinen Beruf frühzeitig aneignen.

Welche Anforderungen später an einen tüchtigen Fachmann im Bergbau gestellt werden, ist an der Dauer der Lehrzeit zu erkennen, die der angehende Bergmann durchzumachen hat. Sie beträgt bei planmäßiger Ausbildung sieben Jahre und beginnt zunächst mit einem zweijährigen Lehrkursus in der Anlernwerkstatt und in sonstigen Betriebsabteilungen über Tage. Hierauf folgt eine fünfjährige Ausbildung unter Tage. Nachdem der Bergjungmann in den letzten Monaten seiner Ausbildungszeit einen Hauerkursus mitgemacht hat, in welchem ihm das theoretische Wissen für seine Berufsarbeit vermittelt wird, ist er berechtigt, die Hauerprüfung zu machen, um alsdann als anerkannter und vollbezahlter Facharbeiter tätig zu sein.

Wie sorgfältig die Ausbildung in der Anlernwerkstatt und auch später unter Tage durchgeführt wird, ist daraus ersichtlich, daß die Anlernwerkstatt neben der Schmiede und Schreinerei in den meisten Fällen auch eine Schlosserei, Dreherei, Klempnerei und Elektrowerkstatt umfaßt. Alle diese Abteilungen durchläuft der Bergjungmann auf Grund eines vorgeschriebenen Zeitplans. Neben der handwerklichen Ausbildung in diesen Werkstätten wird der junge Bergmann noch mit allen Geräten, Gezähestücken und Maschinen vertraut gemacht, die im eigentlichen Bergbaubetrieb gebraucht werden. Er lernt den Bau und die Arbeitsweise derselben kennen und macht sich mit ihrer pfleglichen Behandlung vertraut. Vor allen Dingen wird er in ihrer unfallsicheren Handhabung unterwiesen. Besonders wichtig ist es, daß der Bergjungknappe während seiner Ausbildungszeit in der Anlernwerkstatt noch einige Monate an den wichtigsten Arbeitsplätzen im Uebertagebetrieb, wie Lesebank, Hängebank, Holzplatz, Magazin, Lampenstube usw., beschäftigt wird. Da, wo es möglich ist, werden die Auszubildenden selbst mit dem Landabsatz und dem Hafenbetrieb vertraut gemacht. Die Ausbildung im Untertagebetrieb, die sich nach Erreichung des 16. Lebensjahres anschließt, erstreckt sich auf alle vorkommenden Arbeiten in der Förderung, Vorrichtung und im Abbau. In den letzten Jahren der Ausbildungszeit wird der Jungknappe als Gedingeschlepper und Lehrhauer einer Kameradschaft zugeteilt und lernt erst dann die eigentlichen bergmännischen Arbeiten kennen.

Neuregelung der Berufsschulfrage

Während der ersten drei Berufsjahre hat in allen Bergbaurevieren der junge Volksgenosse, genau wie seine Kameraden in anderen Berufsgruppen, die Berufsschule zu besuchen. Allerdings war es erst bis heute in den wichtigsten Bergbaubezirken, wie Ruhrgebiet, Schlesien, Wurmgebiet, Sachsen, Saargebiet, möglich, rein bergmännische Berufsschulen einzurichten, in welchen der Fachunterricht im Vordergrund steht. In vielen anderen Bergbaubetrieben, vor allen Dingen im Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau, müssen unsere Bergjungleute allgemeine Sammelklassen besuchen, so daß dieser Unterricht kaum für ihre fachliche Ausbildung von Nutzen ist. Es muß die Tatsache in diesem Zusammenhang Erwähnung finden, daß der bergmännische Berufsschulunterricht nicht, wie in der Mehrzahl aller anderen Berufe, während der Arbeitszeit, sondern außerhalb der Schichtzeit erteilt wird. Diese Regelung ist bei der Einführung der bergmännischen Berufsschulen getroffen worden und zwar deshalb, weil man Rücksicht darauf nahm, daß im Bergbau Schwierigkeiten entstehen könnten, wenn in großer Anzahl Jugendliche an einzelnen Arbeitstagen dem Betrieb fernblieben. Heute haben sich aber die Verhältnisse teilweise so geändert, daß eine Prüfung dieser Frage, ob die Durchführung des Berufsschulunterrichts außerhalb der Arbeitszeit zweckmäßig ist, notwendig geworden ist. Es muß deshalb eine neue Regelung vorgenommen werden, weil die Arbeit im Bergbau so ermüdet, daß die Bergjungleute nach ihrer Arbeitszeit kaum noch die notwendigen körperlichen und geistigen Kräfte aufbringen, dem Unterricht zu folgen.

Kann man für die Regelung des Berufsschulunterrichts im Bergbau in der Vergangenheit Verständnis aufbringen, so ist dies aber nicht möglich für die Regelung der sogenannten Lernschicht, die in vielen Anlernwerkstätten in den letzten Jahren eingeführt wurde. Bei der Lernschicht handelt es sich darum, daß der Junge an einem Tage in der Woche die Arbeitsstelle mit dem Unterrichtsraum vertauscht, um sein praktisches Können durch theoretisches Wissen zu ergänzen. Dieser Unterricht, der von dem Ausbildungspersonal der Werke erteilt wird, findet in der Arbeitszeit statt, und es ist natürlich und entspricht auch den arbeitsrechtlichen Grundsätzen, daß die sogenannte Lernschicht genau so bezahlt werden muß, wie die sonstige Arbeitszeit. Leider ist dies heute nicht der Fall. Viele Verwaltungen glauben ihren Standpunkt auch für die Zukunft verteidigen zu können, daß eine Bezahlung der Lernschicht nicht notwendig sei. Solange man die Lernschicht auch auf solche Tage legte, an welchen die Belegschaft wegen Absatzmangels feiern mußte, war gegen die Nichtbezahlung der Lernschicht nichts einzuwenden. Nachdem aber die Feierschichten im Bergbau bis auf Ausnahmen verschwunden sind, muß auch Schluß damit gemacht werden, daß den Bergleuten ein Teil des Arbeitsverdienstes für Teilnahme an Lernschichten vorenthalten wird.

Seitens der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau wird mit allen Mitteln in der nächsten Zeit darauf hingearbeitet, eine einwandfreie Regelung dieser Frage herbeizuführen. Diese Neuregelung wird sich wahrscheinlich auf eine Umgestaltung des Berufsschulunterrichts an sich erstrecken. Es ist nicht nur notwendig, daß im gesamten deutschen Bergbau bergmännische Berufsschulen errichtet werden, sondern es ist ebenso zu prüfen, ob nicht eine Verlegung der Berufsschulzeit in die Arbeitszeit möglich ist. Am idealsten wäre die Lösung, daß eine Zusammenlegung der Lernschichten und des Berufsschulunterrichts erfolgte, wodurch auch ein enges und erfolgreiches Zusammenarbeiten zwischen Berufsschullehrer und Ausbildungsleiter erreicht werden könnte.

Durch die in der Einleitung geschilderte Ausbildung ist der Bergbau in der Lage, einen Nachwuchs heranzubilden, dem man ohne Bedenken die Geschicke des Bergbaues für die Zukunft in die Hand legen kann. Zum andern wird auch durch diese planmäßige Ausbildung des Bergjungmanns das Ansehen des Bergmannsberufes gehoben, das in den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges in Deutschland arg gelitten hatte.

Trotz dieser zuletzt erwähnten Mängel ist es natürlich erfreulich, daß eine recht große Anzahl von Betrieben im Stein- und Braunkohlenbergbau und auch einzelne im Kali- und Salzbergbau sich in den letzten Jahren entschlossen haben, Anlernwerkstätten zu errichten und besondere Mittel für die Ausbildung ihrer jüngeren Jahrgänge auszuwerfen. Aber soviel in der Vergangenheit auch schon getan wurde, es reicht lange nicht aus, um die planmäßige Ausbildung des Nachwuchses im Bergbau im allgemeinen zu sichern. Sogar im Ruhrbergbau, von dem man sagen kann, daß er in der Frage des Nachwuchses an der Spitze marschiert, muß festgestellt werden, daß noch eine recht erhebliche Anzahl von Schachtanlagen keinerlei Einrichtungen besitzt, durch die die Ausbildung des Nachwuchses sichergestellt wird.

Die Gründe der Ueberalterung

Noch betrüblicher liegen die Verhältnisse im Kali-, Erz- und Braunkohlenbergbau. Der Braunkohlenbergbau versucht allerdings in letzter Zeit mit besonderen Anstrengungen, das in der Vergangenheit Versäumte wieder wettzumachen. Es scheint aber so, daß die Bemühungen der Werke um den Nachwuchs in den letzten Jahren in erster Linie deshalb einsetzen, weil man sich über die starke Ueberalterung der bergmännischen Belegschaft klar geworden ist und weil man in führenden Kreisen des Bergbaues damit rechnet, daß recht bald ein erheblicher Mangel an tüchtigen Fachkräften im Bergbau eintreten könnte. Trotzdem sind noch manche Werke von einem fast sträflichen Leichtsinn auf diesem Gebiete befangen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf ein Beispiel: Im niedersächsischen Steinkohlenbergbau gibt es ein Werk, das bei einer Belegschaft von 3000 Mann nur vier Jugendliche bis zu 21 Jahren beschäftigt. Aehnliche Beispiele lassen sich auch für andere Bergbaubezirke anführen.

Wie sehr die Ueberalterung der Belegschaften im Bergbau und der Mangel an geeignetem Nachwuchs heute zu einem Problem geworden sind, beweist allein der Altersaufbau der bergmännischen Belegschaft des Ruhrbergbaues. Die Ruhrknappschaft gibt schon seit Jahren Zahlenmaterial über den Altersaufbau der aktiven Pensionsmitglieder der Ruhrknappschaft bekannt. Die Entwicklung der einzelnen Jahrgänge der bergmännischen Belegschaft seit 1926 ist aus den zwei beigefügten graphischen Darstellungen zu erkennen, und zwar sind auf Bild 1 die älteren Jahrgänge von 31 bis 65 Jahren zusammengefaßt, während Bild 2 den Altersaufbau der jüngeren Jahrgänge von 14 bis 30 Jahren vermittelt. Seit 1933 ist in allen Jahrgängen über 30 Jahre ein zum Teil recht bedrohliches Ansteigen zu verzeichnen. Die Ueberalterung ist so stark, daß zum Teil heute Rückwirkungen auf die Leistungsfähigkeit des Bergbaues zu spüren sind. Es muß an dieser Stelle natürlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Ueberalterung nicht allein darauf zurückzuführen ist, daß man in der Vergangenheit vergaß, ausreichenden Nachwuchs anzulegen, sondern daß auch andere Gründe mitspielen, und zwar:

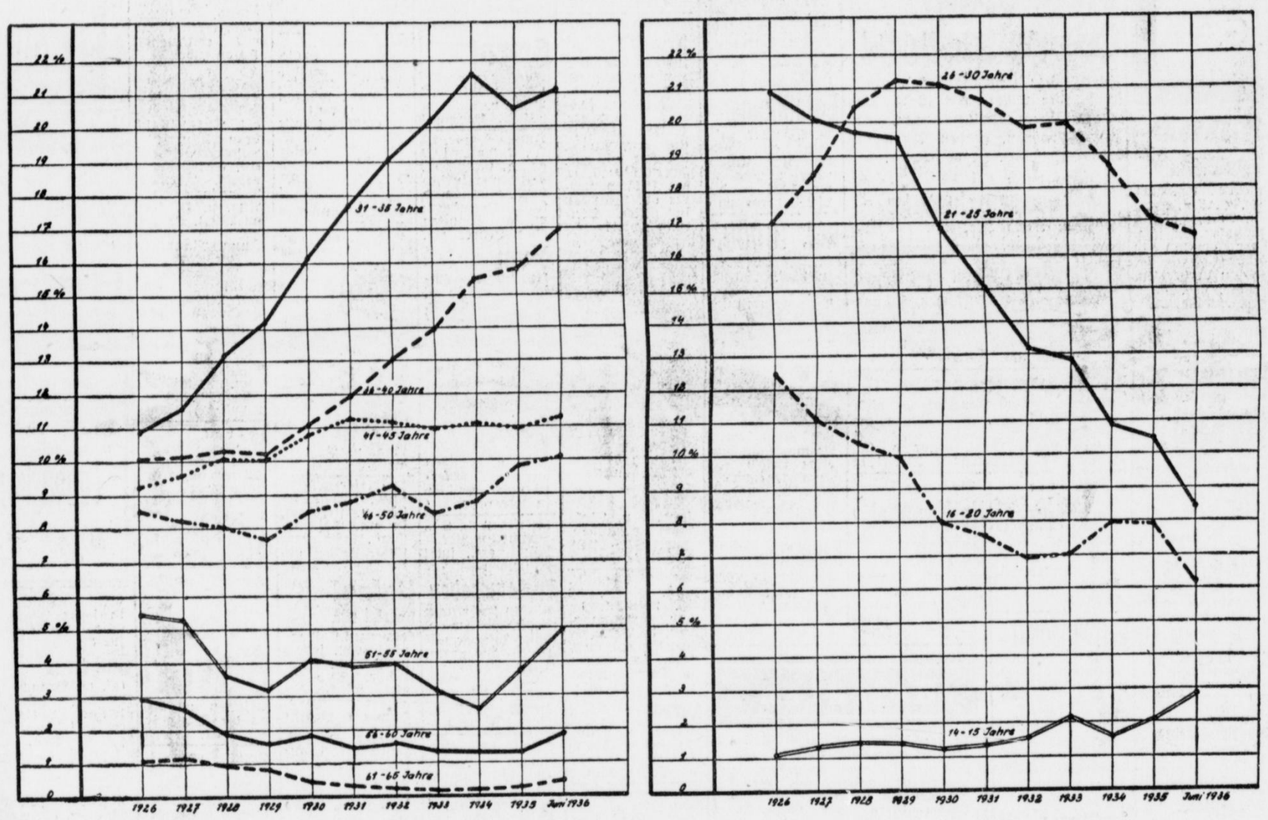
1. wurden bei den notwendigen Entlassungen in den Jahren des Niedergangs und bei der überspitzten Rationalisierung im deutschen Bergbau in erster Linie jüngere Bergleute entlassen, während man versuchte, die Familienväter in Arbeit und Brot zu behalten; auch später bei dem einsetzenden Wirtschaftsaufstieg wurden in erster Linie ältere Bergleute, also Familienväter, wieder in Arbeit und Brot gebracht;

2. sind heute nur wenig Bergleute nach Erreichung des pensionsfähigen Alters von 50 Jahren bzw. nach 25 Berufsjahren, in der Lage, freiwillig aus dem praktischen Betrieb auszuscheiden, weil die katastrophale Lage der knappschaftlichen Versicherung der Nachkriegszeit sich auch auf die Renten ausgewirkt hat. Wenn ein gesunder Altersaufbau der Belegschaften im deutschen Bergbau erreicht werden soll, muß auch eine entsprechende Neuregelung der Pensionsfrage im Bergbau erfolgen. Entsprechende Verhandlungen laufen schon seit längerer Zeit, und es ist zu hoffen, daß ein Weg gefunden werden kann, der dem Bergmann eine Regelung seiner Altersversicherung bringt, die ohne weiteres ein Ausscheiden aus dem Bergbau nach Erreichung des pensionsfähigen Berufsalters ermöglicht.

Viel stärker als diese Gründe für die Ueberalterung des Bergbaues hat sich die Tatsache ausgewirkt, daß man es in der Vergangenheit versäumt hat, von vornherein für ausreichenden Nachwuchs zu sorgen und auch andere Maßnahmen zu ergreifen, um den jungen Bergmann für seine Tätigkeit im Bergbau zu begeistern und in ihm das Gefühl wachzurufen, daß er im Bergbau eine gesicherte Zukunft besitzt. Jedenfalls müssen sich die verantwortlichen Wirtschaftsführer eingehend darüber klar werden, daß diese Entwicklung, wie sie durch Bild 2 vermittelt wird, noch lange nicht abgeschlossen ist und daß der Ausfall der so überaus wichtigen Jahrgänge unter 30 Jahren in der nächsten Zeit noch stärker sein wird. Der Zustand dürfte schon in allernächster Zeit so gefährlich werden, daß einzelne Jahrgänge ganz zusammenschrumpfen und daß es vielen Zechen dann nicht möglich ist, für ihre produktiven Mitarbeiter im Grubenbetrieb (das beliebte Wort aus dem Rationalisierungsprozeß) den erforderlichen Ersatz zu schaffen. Man wird dann unter Umständen verzweifelt darauf hinweisen, daß der Bergmann nicht mehr in der Lage ist, die bisherige Leistung zu erbringen, muß sich aber dann im klaren sein, daß die Schuld nicht beim Bergmann liegt, der eben in der Mehrzahl zu alt geworden ist, um die in jüngeren Jahren möglich gewesene Leistungsfähigkeit auch weiter zu erreichen. Die Zechenbetriebe, die schon in den vergangenen Jahren eine ausreichende Anzahl Bergjungleute beschäftigten, werden vielleicht in der Lage sein, die größten Schwierigkeiten zu meistern. Es gibt aber eine große Anzahl von Betrieben, die kaum in der Lage sein werden, die notwendige Anzahl leistungsfähiger Bergleute für ihren Betrieb zu erhalten.



Bergjungleute werden unter Aufsicht von erfahrenen Meisterhauern mit den wichtigsten Arbeiten unter Tage vertraut gemacht Aufnahme: Werbeck



Der Altersaufbau der bergmännischen Belegschaft im Ruhrbergbau. Links: Aeltere Jahrgänge von 31 bis 65 Jahren Rechts: Jüngere Jahrgänge von 14 bis 30 Jahren

60 000 suchen Lehrstellen

Noch ist es möglich, einen gewissen Ausgleich zu schaffen, indem sofort in allen bergbaulichen Betrieben eine erhebliche Anzahl von Bergjungleuten zur Einstellung kommt. Arbeitsplätze genug sind zu finden, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. Aus der Bergbauwirtschaft heraus sind genügend Beispiele gegeben worden, wie die Frage des Nachwuchses im Bergbau gelöst werden kann. Die Verantwortung für eine ausreichende Anzahl von Fachkräften für den deutschen Bergbau liegt bei der Bergbauwirtschaft selbst.

Vielleicht noch stärker als für den Stein- und Braunkohlenbergbau ist diese Warnung für den Erzbergbau notwendig, der zum größten Teil in Gebieten umgeht, in denen wirtschaftlich gutstehende Fabrikbetriebe vorhanden sind. Schon heute ist eine spürbare Abwanderung gerade von jüngeren Volksgenossen zu solchen Fabrikbetrieben festzustellen. Und sollte man auch weiterhin beharrlich daran festhalten, dem Gedanken der planmäßigen Ausbildung von bergmännischem Nachwuchs nicht genügend Beachtung zu schenken, so kann es einmal überhaupt zu spät und zum andern auch nicht mehr möglich sein, genügend Nachwuchs aus einer ausreichenden Anzahl von Jugendlichen zu erhalten. Eine große Rolle spielt selbstverständlich die Tatsache, daß die bergbaulichen Betriebe in sozialpolitischer Hinsicht neue Wege gehen müssen, wenn man für die Dauer über eine ausreichende Anzahl zufriedener Gefolgschaftsmitglieder verfügen will. Die von vielen Männern des Bergbaues auch heute noch gezeigte Haltung, die einmal im Kampf mit Gewerkschaftssekretären und Parteifunktionären entstanden ist, muß recht bald geändert werden, wenn man nicht eines Tages mit einer solchen Politik Schiffbruch erleiden will. Die deutsche Volkswirtschaft braucht einen leistungsfähigen und gesunden deutschen Bergbau. Die Verantwortung, die wir als Bergleute der deutschen Volksgemeinschaft gegenüber tragen, ist riesengroß.

Es ist also an der Zeit, daß die Gefolgschaftsführer ihren Betrieb hinsichtlich der Nachwuchsfrage überprüfen, ehe es dazu zu spät ist. Von den Schulentlassenen des Jahres 1936 haben ca. 60 000 Jungen noch keine feste Lehrstelle; die Statistik wird demnächst ergeben, wie viele dieser Jungen im Bergbau untergekommen sind.

Der Bergbau als Rohstoffversorger der deutschen Wirtschaft ist von ungeheurer Bedeutung für die Gesamtheit des deutschen Volkes; wenn der Bergbau so dauerhaft leistungsfähig gestaltet werden soll, wie der Führer es verlangt, dann ist eines hierfür Grundbedingung: Sofortige Regelung der Nachwuchsfrage.

Verantwortlich: Hans Viefhaus, Dortmund

Das letzte Mal Nr. 296045 - das nächste Mal vielleicht Sie!

Vor wenigen Tagen hat die Lostrommel im Ziehungssaal der Staatslotterie wieder einmal das große Los entschieden — eine Nummer, eine Hoffnung wurde zum Millionenbetrag! Mag das Los auch von mehreren Glücklichen in Teilabschnitten gespielt worden sein — jeder Beteiligte erhält immer noch eine stattliche Summe, die seine Wünsche erfüllen kann. Schon ein Achtellos kann 100000.— Reichsmark gewinnen.

Schon sind die Vorbereitungen für die kommende Lotterie im Gange. Am 20. Oktober 1936 beginnt die Ziehung zur 1. Klasse. Da ein Achtellos nur 3.— Reichsmark je Klasse kostet, kann sich jeder, auch der, der nur einen geringen Betrag einsetzen will, beteiligen. Und wieder werden auf 800000 Lose 343000 Gewinne mit insgesamt 67591680.— Reichsmark ausgespielt. Fast jedes zweite Los gewinnt also, und alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Mazur.

Statt besonderer Anzeige!

Nach einem Leben nimmermüder Sorge für uns entschlief heute sanft und gottergeben, versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, nach schwerer Krankheit unsere liebe, unvergeßliche Mutter, meine gute Oma

Frau Anna Schütz

geb. Multhaup

im fast vollendeten 67. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Dipl.-Volkswirt **Ludwig Schütz**
Else Vanselow, geb. Schütz
Anneliese Schütz
Brunhilde Schütz
Edith Schütz, geb. Wiedemann
Dr. med. Hansfritz Vanselow, Med.-Rat i. R.
Annegret Vanselow, als Enkelin.

Dortmund, (Kaiserstr. 115), Neubrandenburg i. M., den 18. September 1936.

Die Beisetzung findet Montag, den 21. September 1936, 14 Uhr, von der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Das feierliche Requiem ist am gleichen Tage, um 8¼ Uhr in der Franziskaner-Kirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höfl. absehen zu wollen.

Nach mehrjährigem Krankenlager wurde am Donnerstag unser lieber Arbeitskamerad

Andreas Lotz

im Alter von 84 Jahren von seinem Leiden erlöst.

18 Jahre hat der Verstorbene stets zu unserer Firma gestanden und getreu seine Pflicht erfüllt. Wir werden ihm ein gutes Gedenken bewahren.

Hagen, den 18. September 1936

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma

C. G. Funcke & Sohn A. G.

Am Donnerstag, dem 17. September 1936, verschied nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 16 Jahren die Junggenossin

Therese Drzewicki

Sie war uns allen eine gute Kameradin, deren Andenken wir in Ehren halten.

Bund deutscher Mädel in der HJ.
Mädelgruppe 6/131 Pelkum.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 16 Uhr, vom Trauerhause, Wiescherhöfen-Kolonie, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

danken wir herzlichst

Menden, im September 1936.

Frau Maria Schulte u. Kinder

Kleiner Anzeigenmarkt

Gelegenheitsanzeigen **nicht** geschäftlicher Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Vermietungen, Mietgesuche, Tauschverkehr und ähnliche — ein- und zweispaltig bis 100 mm Höhe — kosten in dieser Rubrik nur **15 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

Immobilien

Für Selbstbauende
Baugeschäfte, Architekten
Baugrundstück, 38 ar, in Dtm., gt. Lage, 185 m Baufront, ausgeb. Straße, Gas, Elektr., Wasser, Kanal vorh. Umstände halb. sof. sehr bill. zu verk. Off. u. Z. 1842 an WLZ. Dtm.(

Suche **kleinen Kotten**, Nähe Dortm. zu pachten evtl. spät. Kauf. Off. u. L. 1853 an WLZ. Dtm.(

Kotten in Annen bei **Witten**, 3 Morg., mit mass. Wohnhaus (7 Räume) Stallungen, Gärten, Obstbäume, alles in bestem Zustande, zum 1. 4. 37 zu verkauf., evtl. verpachten. Offerten u. 1286 an die WLZ., **Gelsenkirchen.** (

Einfamilien-Haus m. Hof u. Schuppen z. 1. 10. von Händler zu pachten gesucht. Preis bis zu RM. 40. Ang. u. H. 500 an die WLZ. in **Hamm i. Westf.**

Landhaus neues Gebäude, m. Stall u. Gart., u. 20 trag. Obstbäumen, in schöner Gegend in Lippe z. 15. 11. 36 zu verpachten. Meld. erb. an **Aug. Krüger**, Maurer, **Alendorf** Nr. 32, Post Lügdenbausen, Lippe

Landhaus-Verkauf In **Remsfeld** bei **Homberg**, Bezirk Kassel, ist ein 1927 erb. Wohnhaus m. 2 Wohnungen, Garten u. s. w. in herrl. waldreicher Gegend a. Ausgang des Ortes gelegen, für 8500 Mk. bei Anzahl. v. 3000 Mark sofort zu verk. Sofort beziehbar. Näh. bei **R. Wagner, Gelsenkirchen, Frankenhof 23.** (

Ein- oder Zweifamilienhaus Nähe Bad Oeynhausen, Salzuflen o. Meinberg, gegen bar zu kauf. ges. Angeb. unt. **R.** 1837 an die a. WLZ., Dtm. (

In herrl. ländl. Gegend Westfal., 10 Min. v. Walde, ist ein schönes, massives **Wohnhaus** mit 11 Zimmern, sof. teilw. beziehbar, hauszinssteuerfrei, sofort günst. zu verkf. Ang. u. **R. V.** a. Ortsverrr. WLZ. Haßlinghausen. (

2-Familienhaus im Süden oder Südost. geg. volle Auszahl. bis auf der ersten Stelle per bald oder sp. zu kaufen gesucht. Off. unt. **M. E.** 9619 WLZ. Dtm.

In Bad Salzuflen gut verzinsl. **Wohnhaus** zu verk. Wohnung wird frei. Off. unt. **E. J.** 7064 WLZ. Dtm.

Kl. Haus evtl. mit Garten, Dortm. od. Umg. zu kaufen gesucht. Ang. u. **R.** 1816 an WLZ. Dtm. (

Haus mit oder ohne Garten, b. 6000 Mk. Anzahl. zu kf. ges. Ang. unter 336 an die **WLZ. in Hörde.**

Wirtschaft zu vt., auch Haus in Zahl. Ang. u. **D.** 1867 a. WLZ., Dtm. (

Gastwirt sucht **kl. Wirtschaft** oder **Gasthof** in guter Lage zu kaufen. Offert. mögl. m. Bild u. **U. K.** 9597 an d. WLZ. **Dortm.** (

Lagerhaus
mit zwei Fahrstühlen,
elektr. Licht, Heizung.
ca. 1400 qm groß.
Büro, Garage, Stallungen
zu verkauf. od. zu vermieten.
Gesamt-Mietpreis Mark 600,— monatlich.
Friedr. Kühndahl, Dortmund
Mühlenstr. 12. Ruf 35841/43.

Zweifamilien-Haus in ruh. Lage, Bochum od. Linden, zu kaufen gesucht. Ang. u. **Nr.** 1496 an die WLZ. in **Bochum.** (

Geschäftshaus mit Backhaus (Königswinterofen) u. dahinterlieg. Garten im Mittelpunkt der Stadt Herne, auch für andere Handwerker geeignet, sofort z. verkaufen. Angeb. unt. **P.** 300 a. d. WLZ. **Herne.** (

Zeitschrift rentables Objekt, preiswert zu verkaufen. Anfragen unter **O.** 3004 an **Ulezett, Berlin SW.** 68, Lindenstraße 26.

Landwirtssohn mit genügendem Kapital sucht **kleinen Hof** od. sonst. passend. **gewerbl. Betrieb.** Erbitte nähere Angaben u. 3731 an die WLZ. in **Lippstadt.** (

Gaststätte mit oder ohne **Kaffeewirtschaft** zu miet. od. in Pacht gef. Ang. unt. **D.** 1728 an **Ann.-Exped. J. Bowinckel, Elberfeld.**

Gastwirtschaft gutgeb., mit Kolonialwar., weg. vorger. Alters preisw. zu verk. **Herm. Dietsch, Wesel,** Lg. Brandstraße 43. (

Konditormeister sucht nachw. gute kleine od. mittl. **Konditorei u. Café** auf sof. od. spät. z. pachten. Westf. u. Sauerl. bevorzugt. Schriftliche Angebote unter **C. S.** 9588 an die WLZ. Dtm.(

Bäckerei in Industrieort, altes Geschäft, z. verkauf. Kapitalnachweis unter 3634 an WLZ. in Witten-Ruhr, Ruhrstraße 38. (

Obst- u. Gemüsehalle, nachw. sich. Existenz, wegen Krankh. d. Frau sof. zu verkauf. Angeb. u. 7419 an Anz.-Mittler **Baumgarten, W.-Barmen.**

Herrenfriseurgeschäft Sichere Existenz, ab 1.10.36 zu vm. Monatsmiete 50 Mk. Ang. u. Nr. 1506 an d. WLZ. in **Bochum.** (

1. Hypothek 5000 Mark, mit hohem Nachlaß, Baupl. i. Sauerland und alte und neue Häuser mit freiw. Wohnungen in **Holzwickede**, Schlageterstr. 49 u. 51, zu verk. **Pivko.**

Wer gibt bis **5000.– RM.** als Hypothek auf Neub., evtl. geg. mietsfreie, schöne 2—6-Zim.-Wohn. Ang. unter 3633 WLZ., Witten-Ruhr, Ruhrstr. 38

Moderner **Heißmangel-Betrieb** mit gr. Kundenkreis krankheitsb. zu verkauf. Anfr. erb. u. **E.** 1889 an WLZ., Dtm.(

Heiraten

In der Rubrik „Heiraten" finden nur ernstgemeinte Gesuche erbgesunder Personen Aufnahme. — Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die von gewerbsmäßigen Ehevermittlern auf Chiffre-Anzeigen eingereichten Angebote nicht weiterbefördert werden.

Heirat. Für ein gebild. evgl. schl., großes, bld. fröhl. Mädel m. tadell. Vgh., d. o. an sich u. s. Zukunft zu denken, jahrel. i. d. Fam. u. dar. hin. helf. in Krankh.- u. s. Fäll. in selbstlos. W. angespr. u. dar. inzw. 33 J. alt gew., w. v. e. Frau, d. a. v. d. brav. Mädel sch. betr. w., ob. ihr Wiff. **Eheanbahn.** m. e. brav. M. entsp. Alt. i. ges. Lebensst. ges., d. hierd. Gel. geb. w., wünschl. glückl. z. w. Beamt. bv. Gas. Verschw. ist Ehrenf. Wäsche-, Möbelausst. vb. d. 8000 RM. bar, sp. m. Nur ernstg. Zuschr. u. **Z. E. 7045** an d. WLZ. Dortm. (

Witwe, 32 J., m. 9j. Mädch., bld., vollschlk., angen. Ersch., sucht zw. **Heirat** ebrl., sol. Herrn in sich. Pos. Sch. Einrichtung vhd. Ang. u. **A.** 1843 an WLZ. Dortd. **Anonym zwecklos**

Jg. Mädel, Mitte 20, evgl., mittelgroß, wünscht d. Bekt. ein. sol. Mannes zwecks **Heirat.** Wwer. m. Kd. ang. Off. u. **B.** 4592 a. WLZ. in **Hagen**

Heirat Wem darf ich gute Hausfrau sein? Bin 37 J. mittelgr., möchte auf d. Wege sol. Herrn kennenl. Ang. u. **G.** 1744 a. WLZ. Dortm.

Geb. Dame mit gemütl. Heim, 46 Jahre, ohne Anhang, sucht pass. Lebensgef. zw. **Heirat.** Off. u. **A.** 1822 an WLZ. Dtm. (

Kaufm.-Witwe, 37 J., ohne Anhang, schön. langes Haar (Flechtenkrone), 1,68 groß, vollschlank, gebildet, wünscht baldige **Heirat** mit Herrn v. 38 Jahr. u. ält., in sich. Stellg. od. Beamt. kennenzulern. Anonym u. Vermittl. verbeten. Angebote unt. **F. W. 7071** an WLZ. Dortm.

Berufstät., allst. Frau, 47 J., 3 Zimm., sucht zw. späterer **Heirat** Bek. m. solidem Herrn in fester Stellung. Zuschr. u. **B. D.** postlag. **Hagen in Westf.** (

Frl., 45 J., evg., häusl. u. solide, 2-3-Zi.-Einricht. u. Ersparniß., sucht zwecks späterer **Heirat** d. Bekanntsch. e. charakterf. Herrn mit Herzensbild. u. fest. Stellung. Ernstgem. Zuschr. mit Bild unter **L. P.** 7058 an d. WLZ. Dortmd.(

Witwe, 49 Jahr, evangel., schlicht, häuslich, wünscht **Heirat** mit Herrn in guter Stellung. Off. u. **A.** 1864 an WLZ. Dtm. (

Lebensm.-Geschäft modern, gut., tadellos, krankheitsbalber zum günstigen Preis von 1500 Mk. sofort zu verkauf. Off. unter **Z.** 1881 a. WLZ., Dtm. (

Heißmangel noch in Betrieb, m. 3-Zim.-Wohg., krankheitsbalb. f. 850 Mk. zu verk. Ang. u. Nr. 1500 **WLZ., Bochum.** (

Jg. Mann, 30 J., verh., sucht tätige **Beteiligung** m. 2000 Mk. evtl. mehr an sicher. rentablen Unternehmen. Ang. u. Nr. 1494 an die WLZ., **Bochum.**

RM. 10 000.- **Bausparvertrag** zu verk. 2061,50 Mk. Einz. könn. b. z. Zuteilung stehen bleiben. Ang. u. **B.** 1865 a. WLZ., Dtm. (

Suche **Bauspardarlehn** mit mögl. bald. Baumöglichk. von etwa 12 000 Mk. zu übernehmen. Schriftl. Angeb. unt. **M. E.** 7043 an WLZ. Dortm.

Bausparvertrag über 25 000 RM., einbezahlt 11 300 RM., zu verkauf. Ang. u. **G.** 1849 an WLZ. Dtm. (

Dame, 30 J., ev., häusl. u. gesund, möchte mit charaktervoll. Herrn in ges. Position, bis 48 J. bek. werd. zw. spät. **Heirat** Vollst. Ausstatt. u. etwas Verm. vorh. Zuschriften unt. **D.** 1804 an d. WLZ. Dortm.

24j. Mädch., kath., ges., bld., 1,73 g., Vollw., a. Haushält. tät., s. pass. **Ehegefährten.** Vertr. Zuschrift., mögl. m. Bild, erb. u. **H. S. 9586** a. WLZ. Dortd.

Neigungsehe erf. geb. Frl., 32 J., schl., ges. u. lebensfr., a. gut. Bürgerfam., firm i. Haush., mit kath. charaktervoll. Herrn i. gut. Pos. Mittel z. Einr. e. schön. Heims vhd. Vertrauensv. Zuschr. unt. **T. K.** 7079 a. WLZ. Dortd.

Kath., gebildetes Frl., 32 J., 1,69 gr., dklbld., vollschlank, tüchtig i. Haush. u. Gesch., wünscht mit nur solid. charakterf. Herrn in sicherer Position zwecks **Heirat** in Verbindg. zu tret. Witwer m. Kd. angen. Aussteuer vorh. Vertrauensv. Bildzuschr. u. **M. H.** 7069 an d. WLZ. Dortmund.

Alleinsteh. Dame, 42 J., evgl., gut aussehend, gesund und lebensfroh, möchte geb. Herrn in ges. Verhältn. zwecks baldiger **Heirat** kennenlern. Aussteuer und Barvermög. vorhand. Zuschr. u. **T. 1860** an WLZ. Dtm. (

Beamtentochter, evg., Anfang d. Dreißig., erbgesessen, 1,68, hübsche stattl. Ersch., wirtschaftl. tücht., naturlieb., Erbin eines schönen schuldenfr. Einfamilienhaus. und gut. Ausst., wünscht sol. geb. Herrn bis 40 J., am liebsten Lehrer od. Beamten in gesich. Stellung zwecks **Heirat.** Bin 28 J. alt, evgl., 1,72 groß, stattl. Fig., hellblond, s. häusl. Witwer m. Kind n. ausg. Ang. m. Bild u. **S. O. 7082** a. WLZ., Dtm. (

Ja. Mädchen, 29 J., vollschl., ar. Erscheinn., Ausst. vorh., sucht auf dies. Wege nett., solid. Herrn bis zu 45 J. zwecks **Heirat** kennenzul. Witw. nicht ausgeschlossen. Wirt angenehm. Off. unt. **K. B.** 7081 a. WLZ., Dtm. (

Ansehnl., häusl. Frau, gr., dklb., 44 J., m. 1 Tochter, sucht älter., solid. Herrn mit sich. Einkom. zw. **Heirat** kennenzulernen. 3-Zimmer-Einr. u. etw. Vermög. vorh. Off. u. **H.** 497 an d. **WLZ., Hamm i. W.**

Gebildb., ja. Mädel, 27 J., evgl., a. gt. Hause, mit schön. Aussteuer, möchte sich mit gebild. Herrn in fest. Stell. glückl. **verheiraten** Ang. u. **W.** 1883 a. WLZ., Dtm. (

Suche für meine Nichte, 26 J., angenehmes Aeuß., häusl. erzog., ja. Mann in sicherer Position zwecks **Heirat.** Aussteuer vorhd. Off., mögl. mit Bild, u. 1503 an **WLZ., Bochum.**(

Junge Dame, 24 J., kathol., 1,69 gr., a. Ersch., m. 4-Zimmereinrichtung, Ausst. und spät. Vermögen, m. sol. Beamten oder Lehrer zw. **Heirat** kennenlern. Zuschrift. u. **K. H. 280 Dortmund, hauptpostlag.**

Schuldl. gesch. ja. Frau, 35 J., ob. And., m. 3-Zimmer-Wohnungsausstatt., sucht zwecks baldiger **Heirat** einen sol., in sich. Stell. steh. Herrn kennenzul. Ang. u. **Nr. 400** an die **Ortsvertretung Schüler in Mengede.** (

Ja. Frau m. Kd., Beamtentochter, häusl. ers., sucht passenden **Ehekameraden** bis 40 Jahr., am liebst. Steiger od. dgl.; Witwer mit Kind angenehm. Nicht anonyme Zuschr. m. Bild unt. **E. W.** 7090 an WLZ. Dtm. Vermittl. verb.

Tücht. Geschäftsmädel v. Lande, 30 J., katolb., blond, mit sehr gt. Vergangenh., schön. Eigent. m. groß. Gart., sucht Bek. ein. tüchtig. Bäckermeisters m. gut. Charaktereigenschaften zw. baldiger **Heirat**

Geschäftst. Frl., Mitte 30, kath., Blondine, ruhig. Wes., wünscht zw. **Heirat** Bek. mit solidem, kath. Herrn pass. Alters in guter Position. Aussteuer u. Möbel vorh. Evtl. wird **Einheirat** gebot. Ang. unt. **B. M.** 7088 an d. WLZ. in Dortmund. (

Ordtl. Mädel üb. 30 J., bl., schl., 1,70 groß, mit ernst. Lebensauffass., w. edeld. Herrn zw. bald. **Heirat** kennenzul. Ausstattung u. spät. Vermögen vorh. Kl. Beamt. ang., evtl. Witwer m. Kind. Ang. u. **S. 630** WLZ., Soest

Heirat 33jährige, angen. im Wesen u. Erscheing., wünscht solid. Herrn bis 45 Jahr. kennenzulernen. Zuschr. unt. **C. P.** 7089 an WLZ. Dtm. (

Suche für meine Tochter, 23 J., kath., aus guter Fam., welche sehr zurück gez. lebt, tücht. im Haush., ansehnlich., tr.

Mann in ges. Stellung. Aussteuer vorh. Ang. mit Bild u. H. 133 an d. WLZ. in **Herne.**

Arbeit., Witwer, sucht zw. baldig. **Heirat** Bek. m. nettem Mädel bis 23 J. Ang. u. **M. 1833** an WLZ. Dortm.

Neigungsehe! Int., strebs. Geschäftsm., Anfang 40, vorurteilsfr., o. Anh., wünscht **Einheirat** i. Gesch. Ernste vertr. Ang. u. F. O. 9589 an die WLZ. Dortmund

Handw., selbstd., 30 J., m. gutem Ausk., Hausbesitz u. Garten., sucht Bekt. sch. mit ein. nett. Mädel zw. baldiger **Heirat** Bildoff. u. 3420 an WLZ. Dortm.

Witwer, 56 J., ev., allst., in sich. Stell., sucht allst. Dame od. Wwe. v. 51—54 J. mit Wohn. zw. spät. **Heirat** Ang. u. **B.** 1844 an WLZ. Dortm.

Vertreter, 27 J., kath., 1,75 gr., solide u. strebsam, in gut. Pos., ev. Eigt., sucht nett., tücht. Mädel bis zu 26 J. zwecks **Heirat** kennenzul. Erfparnisse erw., jedoch n. Beding. Bildzuschr. (Bild zurück) u. **H. 488** an die WLZ. **Hamm i. Westf.**(

Solider anfehnl. Handwerk., i. guter Stell., 30 J., evgl., 1,62, 2000 Mk. Ersparniff., sucht nette, solide **Lebenskameradin.** Ausführl. Zuschr. unt. **U. 1840** an d. WLZ. Dortm.

Wo finde ich eine liebe evangelische **Lebensgefährtin** bis 32 J., am liebst. v. Lande? Bin 34 J., in fest. Arbeit, mit Eigent. Etwas Vermögen erw. Off. m. Bild u. **W. G.** 7032 an d. WLZ. Dortm.

Witwer, 64 J., mit Rente, noch rüstig, sucht bei Witwe oder ält. Dame gem. Heim **zwecks sp. Heirat.** Off. u. **N.** 1855 a. WLZ., Dtm. (

Gastwirtssohn, 27 J., evg., sucht passende **Lebensgefährtin** kennenzulernen. Off. u. **S.** 1838 an **WLZ. Dortm.**

Geb. ja. Mann, 26 J., in guter Stellung, wünscht mit hübsch., geb. Mädel a. gt. Familie i. Alt. von 20—24 J. bek. z. werd. zw. spät. **Heirat.** Ausf. Zuschr. erbeten u. **N.** 1834 an WLZ. Dortm.

Jung. Mann, 31 J., ev., Handw., alleinst., Hausbesitzer, möchte lieb. Mädchen, das d. Haushalt führen kann, zwecks **Heirat** kennenlern. Sol. Ausst. u. etwas Vermögen erw. Angeb. mit Bild (zurück) u. 607 a. **Harms, Witten,** Ardeystraße 66. (

Zwei Freunde, 25 und 26 Jahre, kath., in fester Lebensstellg., suchen zwecks **Heirat** zwei nette junge Mädel kennenzul. Angeb. mit Bild unt. **S.** 628 an d. WLZ. **Soest.** (

Lehrer, kath., 38 J., i. mittelgroß. Stadt angestellt, sucht passende **Lebensgefährtin** Vertrauensv. Zuschriften m. Bild unt. **L. B.** 7073 an WLZ. Dortm.

Friseuse bis 24 J., mit gut. menschlichen Charaktereigenschaft., mögl. sich. i. Fach, v. selbst. gebild. Damen- und Herrenfriseur mit erstklassig. Salon zwecks **Heirat.** ges. Auf Wunsch kann Aufn. ins Lohnverhältn. vor ein. Entscheidung erfolg. Vermög. Nebensache. Ang. u. F. 1806 an WLZ. Dortm.

Jung. Mann, 27 J. alt, kath., w. d. Bekanntsch. e. echt kathol., kinderl. Mädchens v. Lande zw. spät. **Heirat** Eigentum vorhd. Aussteuer erw. Ang. mit Bild u. 3726 a. d. **WLZ., Lippstadt.** (

Heirat. J. Mann, 28 J., sucht Mädel od. Witwe ob. And. vom Lande, die sich für Gemüsebau eignet. Ang. unt. **200** an die **WLZ.** in Essen, Hussenallee 15.(

Heizer, 26 J., kath., in fester Stell., sucht pass. Damenbekanntschaft zw. später **Heirat** Offerten u. 536 an die **WLZ.** in **Schwerte.** (

Selbst. Metzgermeist., 42 J., m. gutgeh. Geschäft (Eigent.), f. Bekanntschaft e. geschäftstüchtigen Dame zwecks **Heirat** Etw. Vermögen erwünscht, Verschwiegenheit zugesichert. Ang. u. **Nr. 1698** an die **WLZ., Gladbeck.**

Landwirtstochter., ev., 1,70 groß, 37 J., gute schlanke Erscheinung, lebenslustig, im Haush. u. Geschäft tüchtig, 10 000,— Barvermög., sucht die Bekanntsch. eines Herrn zwecks **Heirat.** Erwünscht ist Landwirt, Beamter o. Kaufmann in sicheren Verhältnissen. Zuschr. mit Bild unter 201 an die WLZ. in Essen, Hyssenallee 15. (

Zwei einfache, solide, 28jährige Kaufl., ev., 1,67 gr., kath., 1,72 gr., in guter fester Position, die sich evtl. in absehbarer Zeit selbständig machen wollen, suchen **solide, schlanke, geschäftstüchtige** **Lebenskameradinnen** mit Herzensbildung und deutsch. Frauen-Ehrgeiz. Ausführl. vertrauensv. Zuschriften u. E. 1805 an die WLZ. Dortmund. (

30jähr. Kaufm., in fester Stellg., gutes Aussehen, sucht **Einheirat** (al. w. Branche), Beding. gegenseitige Zuneig.), evgl., 1,70 groß, gesund. Ang. u. J. 1872 an die WLZ., Dortm. (

Junggef., 42 J., in fest. Ard., sucht Mädchen ob. Anhang, von 32 b. 38 J., zw. bald. **Heirat** Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild u. H. W. 7085 a. WLZ., Dtm. (

Intell. ja. Mann, 27 J., Besitzer e. sehr schön, schuldenfr. und noch erweiterungsfäh. Geschäftes nebst Wohnhaus, sucht die Bekanntsch. e. ja. Dame von 20 bis 27 Jahr. zw. **Heirat.** Ernstl. Zuschr. m. Bild u. Vermög.-Verhältn. u. **S. 350** an die WLZ. in Herne. (

Bess. Handwerk., b. Krupp, in sich. Stell., l., 38 J., gr. u. schl., geschäftstücht., aus at. Fam., möchte anständ. Fräul. oder Witwe mit etw. Verm. oder Geschäft kennenlernen zw. spät. **Heirat.** Schr. Off. u. **Nr. 22** an die **Zweigst. Korth, Essen-W.,** Lüneburgerstr. 35. (

Beamter (Lehrer) kath., statt. dtl. Erscheing., 36 J. alt, in d. Nähe Dortm. angestellt, sucht nur hübsch. Mädel bis 24 J. kennenzulern. Bei Zuneigung spät. **Heirat** Schr. Off. u. **Nr. 22** an die **Zweigst. Korth, Essen-W.,** Lüneburgerstr. 35. (

Junger Kaufm., mit eig. Gesch., 24 J., sucht die Bekanntsch. eines geschäftstüchtigen Mädels zw. sp. **Heirat** Bekanntsch. auch d. Eltern erw. Zuschr. mit Bild unt. **B. P.** 9603 a. WLZ., Dtm. (

Geschäftsmann, 23 Jahr, evgl., Erbe v. Wirtsch., Geschäft und 2 Häusern, sucht geschäftstüchtiges Mädel zwecks **Heirat** kennenzulernen. Off. u. **F.** 1869 a. WLZ., Dtm. (

Witwer, 30 J., evgl., 2 Kinder, m. 2-Zim.-Einr. u. einig. hundert Mark bar, sucht zwecks späterer **Heirat** Bek. m. einfach., nett. Mädel von 26—31 J. mittl. Größe, w. nähen kann u. sauber im Haush. ist. Barvermög. erw. Off. unt. **A. L.** 7091 WLZ. Dtm.

Frau Derendorff seit 17 Jahr. vornehm. erfolgreich. **Eheanbahnungs-Institut, Dortmund,** Hamburgerst. 6, Ruf 55934, **Essen-Ruhr,** Christophstr. 24, Ruf 46097, **Berlin, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Breslau, Stettin, Hamburg, Hannover, Wuppertal, Düsseldorf, Köln, Frankfurt/M., Stuttgart, München, Tausende v. Vormerkungen u. a.: Industrielle, Akademiker, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Damen mit u. ohne Vermögen, Einheiraten u. i. w.** Einzigartige Erfolge! Besuchszeit auch Sonntags unverbindlich.

Höherer Staatsbeamter, Akademiker, gutaussch. Mitte dreißig., evg., möchte Ehe mit intelligenter, kunst- und naturliebender Dame eingehen. **Frau Derendorff,** Eheanbahnungs-Institut, **Dortm.,** Hamburgerstr. 6

Charmante 20erin, Autofahrerin, kathol., 20 000,— Barvermögen u. erstkl. Ausstattung, ersehnt charaktervolle Ehepartn. m. gut. Umgangsform. **Frau Derendorff,** Eheanbahnungs-Institut, **Dortm.,** Hamburgerstr. 6

Familien-Anzeigen

werden fast immer mit Vorliebe der „Westfälischen Landeszeitung / Rote Erde" zur Veröffentlichung übergeben, weil man deren besondere Bedeutung in Dortmund und im Gau Westfalen-Süd kennt. Der besonders ermäßigte Grundpreis von 12 Pfg. für das Millimeter bei einer Auflage von rund 180 000 Exemplaren ist unbedingt billig.

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Hildegard Koppers
Erich Kaulen
Verlobte

Dortmund 20. September 1936 M.-Gladbach
Möllerstr. 46

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Paula Arndt
Hans Terbeck

Würben b. Breslau, Kr. Ohlau, z. Z. Witten-R.
Witten-R., Ruhrstr. 17

Witten, den 20. September 1936

Magdalene Franke
Hermann Peltz
Verlobte

Gelsenkirchen, Bochumerstraße 14
Detmold

den 20. September 1936

Statt Karten!

Martha Hammerschlag
Erwin Nölle
Verlobte

Bochum-Stiepel, Im September 1936
Bredenscheid

Restaurant Wilhelmshöhe in Menden (Garnisonstadt), größt. Lokal der Stadt mit 12 Morgen, Parkanlagen, Scheibenständen, Bundeskegelbahnen, großen Sälen mit 2000 Sitzplätzen zu verpachten.

Näheres durch **Rechtsanwalt Dr. Müller** **Menden Kreis Iserlohn.**

Praxis als Helfer in Steuersachen, Finanzamtsbezirk Iserlohn, and. Betätig. halb. z. 1. Okt. günst. zu verkaufen. Off. u. **M. J. 583** an d. Agentur der WLZ. **Iserlohn.**

1. Hypotheken auf Alt- und Neubauten, nicht unter Mk. 10 000, zu günstigen Bedingungen. **Alfred Löns,** Bankdirektor **a. D., Dortmund,** Bäumerstr 9, Tel. 41112

Morgen beginnt hier die

Geschichte von Hase

dem Manne, der von nichts weiß.

Das wird eine lustige Sache!

Lesen Sie mit!



13 Tg. **Prag-Wien-Budap.-Plattensee-Bled-Delom.** 21. 9., 5. 10. **412.–**
8 Tg. **Prag-Ungarn b. Budapest-Wien jeden Sonntag** **88.–**
15 Tg. **Rom (Neapel-Capri) Venedig** b. Devisen-Zutlg. jed. So. . . **168.–**
Mod. Omnib., Hotelunterk., Frühst., Abendessen, Ia Ref., Prosp.
Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg D 3

Ihr Erfolg ist unser Ziel Unsere große Abonnentenzahl ist Bürge für die Wirkung Ihrer Anzeige.

Ihr Gebiß sitzt fest beim Essen Sprechen Husten



durch Bestreuen mit **Apollopulver** Packung 54 g in Apotheken und in Drogerien **GEO DÖTZER** Pharm. Fabrik Frankfurt/M.

Ja, für Pfannen-Bratheringe ist Schlutup berühmt aber in derselben Güte werden auch Bücklinge, Marinaden und Fisch-Vollkonserven geliefert!



DIESES ZEICHEN BÜRGT FÜR ECHTE SCHLUTUPER WARE

Fischindustrie Schlutup

Fabrikanten-Nachweis für Händler durch Fischhalle GmbH., Lübeck-Schlutup 5

Westfälische Landeszeitung
Rote Erde

Groß-Dortmund

EINZIGES AMTLICHES ORGAN DER STADT DORTMUND

Folge 257
20. September 1936

800 SA-Kameraden auf glücklicher Fahrt

Drei Wochen in Urlaub nach Ostpreußen, das bedeutet eine soziale Tat

Am Samstagmorgen wurde es lebendig in der Innenstadt von marschierenden SA-Männern, sah man die braunen Kolonnen zum Hauptbahnhof ziehen, wo auf dem Wagenhalteplatz Aufstellung genommen wurde. Achthundert SA-Männer der Gruppe Westfalen waren es, die in Dortmund zusammengezogen wurden, um die Fahrt nach Ostpreußen anzutreten. Viele waren bereits am Vorabend gekommen und hatten für die Nacht im „Gewerbeverein" Quartier gefunden, um zu dieser frühen Morgenstunde rechtzeitig zur Stelle zu sein.

Kameradschaftliche Zusammenarbeit

Das aber hat es mit dieser Fahrt auf sich: Dem Führer der SA-Gruppe Westfalen, Gruppenführer Schramme, hat es schon lange am Herzen gelegen, seinen Männern, die unverdrossen zu jeder Zeit zum Dienst bereit sind, einen ausreichenden Urlaub zu geben, der ihnen neue Kraft für ihre Arbeit am Vaterland gibt. Es war dabei vor allem an solche Männer gedacht, die durch Arbeitslosigkeit oder geringen Verdienst von sich aus kaum in der Lage sein würden, eine drei Wochen währende Urlaubsfahrt zu machen. Viele der Kameraden stammen aus dem Ostland und hätten wohl kaum Gelegenheit gehabt, ihre alte Heimat noch einmal wiederzusehen, wenn der Plan des Gruppenführers, mit Hilfe der Adolf-Hitler-Freiplatzspende diese Fahrt zu organisieren, mißlungen wäre.

Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, das zeigte sich bei den Vorbereitungsarbeiten, die vom Fürsorgedezernat der Gruppe aufgenommen wurden. In wahrhaft kameradschaftlichem Geist setzten sich die SA-Kameraden der Gruppe Ostland dafür ein, die Freiplätze zu verschaffen. Die zuständigen Stellen der NS-Volkswohlfahrt standen mit Rat und Tat bei den Vorbereitungen zur Seite, und das Ergebnis war trotz der kurzen Zeit, daß am Samstag 800 westfälische SA-Kameraden von Dortmund die Reise nach Königsberg antraten, um von dort zu ihren Freiplatzstellen zu fahren.

Abschied von Dortmund

Trotz der frühen Morgenstunde waren zahlreiche Volksgenossen gekommen, um der kurzen Abschiedsfeierlichkeit am Bahnhof beizuwohnen. Blumen brachten sie mit, und als dann noch eine ganze Abteilung BdM-Mädel mit blumengefüllten Körben anrückte, um die Ostlandfahrer zu schmücken, da kannte die Freude keine Grenzen. Der Musikzug der Standarte 98 unter Leitung von Obersturmbannführer Notz tat das seinige, um die gute Stimmung noch zu erhöhen.

Schnell hatten sich die Männer nach den Anweisungen ihres Transportführers, Standartenführer Dahlmann, geordnet. An Stelle des dienstlich verhinderten Gruppenführers sprach Brigadeführer Franz Bauer einige Worte des Abschieds und wünschte den reisefertigen Kameraden von Herzen Glück auf der Reise in das schöne Land der Wälder und Seen, das auch seine eigene Heimat sei. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die 800 Männer dort draußen Westfalens SA Ehre machen würden, und daß sie ihrem Gruppenführer, der sie in den nächsten Wochen einmal besuchen werde, dann nur Gutes zu berichten wüßten.

Ein Sieg-Heil auf den Führer beendete die kurze Feier. Das Lied vom Abschiednehmen wurde angestimmt, dann rückten die Männer auf den Bahnsteig, wo der lange Sonderzug bereit stand. Ein letztes Händedrücken und Tücherwinken der Angehörigen und der in Dortmund bleibenden Kameraden, dann rollte der Zug aus der Halle, dem fernen Ziel zu, das am Sonntag vormittag erreicht wird.

Die NS.-Kulturgemeinde

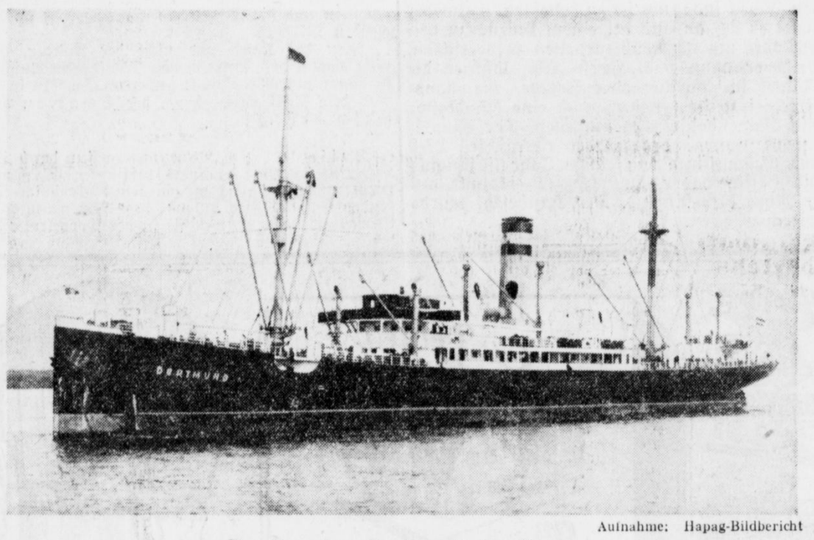
Mittwoch 1. Lesegemeinschaft B

Mittwoch, den 23. September, findet nach dem Beginn des ersten Lesegemeinschaftsabends der Abteilung A nun auch die Arbeit der Lesegemeinschaft B statt. Nach dem erfreulichen Auftakt der ersten Lesegemeinschaft dürfen wir nun mit den größten Hoffnungen auch an die zweite herangehen. Die Lesegemeinschaft B befaßt sich nun im Gegensatz zu der ersten rein weltanschaulichen Ausrichtung mit der Vorbereitung der Vorträge und Dichterleseabende. Der erste Vortrag der NS-Kulturgemeinde wird am 9. Oktober von Professor Tirala bestritten. Der Lesegemeinschaftsabend beschäftigt sich daher mit dem grundlegenden Werk dieses Münchener Rassenhygienikers „Rasse, Geist und Seele". Es gilt nun das Wesen dieses Werkes zu interpretieren und die künstlerische Konzeption des Wissenschaftlers für alle die persönliches Eigentum werden zu lassen, die Professor Tirala im letzten Jahre erlebt haben und nun erleben werden. Auch diese Lesegemeinschaft findet im Vortragssaal der Stadt- und Landesbibliothek abends 20.15 Uhr statt.

Die ersten Abonnementsvorstellungen

Die festliche Eröffnung der diesjährigen Spielzeit findet in der nächsten Woche statt. Der bisher veröffentlichte Serienplan der Abonnementsvorstellungen erfährt eine dahingehende Aenderung, daß nach der Eröffnungsvorstellung von Wagners „Meistersingern" am Donnerstag, dem 24., für die Serie 9 und Schillers „Wallenstein" Freitag, den 25., für Serie 17 nicht Puccinis „Bohème", sondern Lortzings „Zar und Zimmermann" am Samstag, dem 26. für Serie 19 gegeben wird. Alle anderen genannten Vorstellungen bleiben in der Folge, wie wir sie gestern an dieser Stelle mitgeteilt haben.

Dortmunder, die ihr euch zu den Kunstfreunden unserer Stadt zählt, die ihr Förderer unseres Theaterlebens sein wollt, benutzt die Einrichtung des Theaterabonnements. Stellt euch mit in die Reihen der aktiven Kämpfer für den Bestand unseres Theaters und den Aufbau der neuen deutschen Theaterkultur. Erwerbt ein Theaterabonnement bei der NS-Kulturgemeinde, das euch die Freiheit eines 14tägigen oder monatlich einmaligen Theaterbesuches gewährt.



Aufnahme: Hapag-Bildbericht

Der Dampfer „Dortmund" der Hapag



Aufnahme: Schley

Schöne Tage der Erholung winken den Männern der westfälischen SA

Dampfer „Dortmund" hat Geburtstag

Erlebnisse eines Australien-Fahrers der Hapag

Vor zehn Jahren wurde auf der Werft von Blohm & Voß ein Neubau fertiggestellt, der als Dampfer „Dortmund" während der Probefahrt am 14. Oktober 1926 von der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Dienst gestellt wurde. Mit dieser Namensgebung hat die DADG., die inzwischen mit der Hamburg-Amerika-Linie verschmolzen wurde, eine alte Tradition fortgeführt, denn seit ihrer Gründung im Jahre 1888 taufte sie ihre Schiffe als erste deutsche Reederei auf die Namen deutscher Industriestädte, um diese in der Welt bekannt zu machen. Die „Dortmund" hat eine Tragfähigkeit von ca. 8500 Tons bei einer Besatzung von 47 Mitgliedern, einer Länge von 124 Meter und einer Breite von 17 Meter. Seit der Probefahrt hat das Schiff 24 Fahrten im Niederländisch-Indien-Australien-Dienst durchgeführt und ist am 16. September 1936 zu seiner 25. Jubiläumsfahrt aus seinem Heimathafen Hamburg ausgelaufen.

Die Dauer einer Reise nach Australien und zurück beträgt im Durchschnitt etwa 4 Monate. Wie die Seeleute draußen in der Welt auf ihren Fahrten viel erleben, so auch die Schiffe. Die Reiseberichte der Kapitäne, nüchtern und sachlich geschrieben, vermögen die Reize der christlichen Seefahrt ein wenig zu enthüllen. Blättern wir in den Papieren des Dampfers „Dortmund", die sich in diesen 10 Jahren zu beträchtlichen Aktenbündeln gestapelt haben, so spüren wir etwas von dem harten Leben an Bord, von der Bedeutung deutscher Seeschiffahrt, von dem Zauber der Fremde. Die Reisen des Dampfers „Dortmund", des Patenschiffes unserer Stadt, sind im allgemeinen recht glücklich verlaufen und haben gute Erfolge gebracht. Natürlich gab es auf See nicht nur Schönwettertage, es blies auch manchmal ein schwerer Sturm, der Männern und Schiffen harte Arbeit brachte. Die „Dortmund" konnte ihm immer standhalten, selbst der Orkan auf der 24. Reise in der Australischen Bucht vermochte dem Schiff keinen größeren Schaden beizufügen. Von der 11. Reise berichtet der Kapitän, daß er zwei Tage lang gegen schwere westliche Winde und entsprechend hohe Seen anzukämpfen hatte, doch die Turbinenanlage des Dampfers arbeitete die ganze Zeit hindurch einwandfrei und ohne die geringste Störung, so daß das Schiff sicher und wohlbehalten den Hafen erreichen konnte.

Ein Vierteljahr später übernahm unser Patenschiff in Port Sudan einen großen Transport Ochsen, um sie nach Alexandrien zu bringen. Die Beförderung geschah an Deck. Sämtlicher zur Verfügung stehender Deckraum war mit den lebenden Tieren ausgefüllt.

Immer wieder ist es ein erhebendes Gefühl, in der Ferne einem Stück Heimat zu begegnen. Selbst alte Fahrensleute, die tausend Erlebnisse hinter sich haben, spüren die Freude, die darin liegt, irgendwo in der Welt einem Landsmann oder einem anderen deutschen Schiff zu begegnen. Dampfer „Dortmund" lag am 15. Januar 1934 in Brisbane. Drei Tage später lief der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" ein, und der gemeinsame Aufenthalt in einem fernen Kontinent ist bis heute bei der „Dortmund"-Besatzung wie auch bei der Bevölkerung von Brisbane unvergessen.

Nun ist die „Dortmund" zu ihrer 25. Reise ausgelaufen. Möge der Dampfer, der den Namen unserer Stadt trägt, unseren Landsleuten draußen in der Fremde weiterhin den Gruß der Heimat bringen und überall, wohin es steuert, Zeugnis ablegen von deutscher Arbeitskraft und deutschem Geist!

Von Sonntag zu Sonntag

In den meisten von uns steckt ein starker Spieltrieb, wir sehen das gut, wenn wir ein bißchen die Augen offenhalten. Dieser Spieltrieb ist nicht wegzuleugnen, das muß wohl so eine Art Urinstinkt sein. Der eine kauft seit Jahr und Tag sein Achtelchen der Lotterie und wartet auf das große Los. Andere haben ihre Freude daran, mit schönem Vertrauen auf Pferde zu wetten, die sie nie im Leben zu Gesicht bekamen. Dafür bezeichnen sie sich dann gern als „Sportsleute". Viele Männer lieben wieder den Skat über alles. Auch soll es Frauen geben, die beim Rommée manche Stunde verbringen, die besser auf den Haushalt angewandt würde.

Kluge Köpfe erfanden und erfinden immer wieder „Geschicklichkeitsapparate", die noch so eben an den gesetzlichen Vorschriften zur Verhütung des Glücksspiels vorbeistreifen. Die findet man dann in den Gaststätten aufgestellt um solchen Besuchern, die keinen Geschmack am „Ausraten" mit Streichhölzern finden können und selbst die interessantesten Würfelspiele wie „nackter Spatz" nicht mehr lieben, auf diese Weise einen kleinen Anreiz zur Betätigung des Spieltriebes zu geben.



Aber davon soll heute nicht weiter die Rede sein, sondern diese Einführung diente nur zum besseren Verständnis eines lustigen Vorfalles, der sich in einer freundlichen Gaststätte an der Hohe Straße in fröhlicher Tafelrunde abspielte. Standfeste Zecher schließt sie ein, die das „Helle" mit Genuß zu trinken wissen, wenn sie ihre Arbeit getan haben. Und wenn der eine oder andere einen besonderen Grund zur Freude sieht, sei es, daß er ein Geschäft gut abwickelte, sei es, daß ihm ein Kindlein geboren oder er selbst Geburtstag feiern konnte, dann gibt es in dieser Runde oftmals eine „Runde".

Nur einer findet sich in dem kleinen Kreis, der noch nie dergleichen tat, der auf den Pfennigen saß und zu knickerig war, auch bei den besten Anlässen einmal etwas springen zu lassen. Immer ließ er sich von der guten Laune der anderen tragen und genoß gern das Gute, wenn es in der Gestalt freigebig gespendeter Bierrunden in Erscheinung trat. Noch nie war es hingegen vorgekommen, daß er selbst die Worte sprach: „Ober, bitte, eine Runde!" so daß er schließlich in den schnöden Verdacht geriet, aus Schottland und nicht vom Strande der Emscher zu stammen.

Auf alle mögliche Art hatte man es versucht, ihn einmal „dranzukriegen", aber er ließ sich dumm dünken, wie man so sagt, bis es dann doch in diesen Tagen gelang, ihn „an die Oehrchen zu nehmen". Möglich wurde das nur mit Hilfe des Spieltriebes, von dem wir zu Beginn gesprochen haben, und der auch in dieser verknöcherten Seele sich regte. Es sitzt nämlich ein biederer Mann in derselben Tafelrunde, dessen ganzer Stolz ein mächtiger Schnauzbart ist. Solche Bärte haben heute Seltenheitswert, zeigen doch selbst Siebzigjährige den Ehrgeiz, sich glatt zu rasieren und wie dreißig auszusehen.

Den Schnauzbart beschloß man zu opfern, um auf diese Art dem „Schotten" eine Runde abzuluchsen, das wurde besprochen und geschah so: Der Schnauzbartbesitzer mußte an einem Abend später als sonst erscheinen, und in seiner Abwesenheit wurde das Thema „Bärte" angesponnen und geschickt so geleitet und zugespitzt, daß einer aus der Tafelrunde ihn schließlich anheischig machte, an diesem Abend dem noch nicht anwesenden Schnauzbartträger sofort nach seinem Erscheinen die stolze Zierde abzuschneiden.

Das erklärten alle Anwesenden für unmöglich, und der „Schotte" ließ sich sogar dazu



verleiten, eine Runde Krüge dagegen zu wetten, was sogleich festgelegt wurde. Dann geschah es, daß der Schnauzbartträger endlich auf der Bildfläche erschien, worauf der „Schotte" laut nach einer Schere zu rufen begann. Sogleich brachte der dicke und allzeit fröhliche Wirt — längst eingeweiht — ein Riesending, ein wahres Schreckgespenst von Schere angeschleppt. Und dann ereignete sich vor den Augen des „Schotten" das Unfaßliche, daß das Opfer nicht nur stillhielt, sondern sich ordentlich im Stuhl zurechtsetzte, damit man ihm die stolze Zierde abschneiden könne. Worauf nichts anderes zu tun blieb, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die mit List erjagte Runde für die Stammtischbrüder kommen zu lassen.

*

Es gibt Menschen, die antike Gegenstände, Möbel, Schmuckstücke, Waffen und ähnliche Raritäten sammeln. Es gibt auch andere, deren Sammelleidenschaft sich auf alles erstreckt, was ihnen überhaupt in die Finger kommt, und die nur ungern herausgeben, was sie in Kisten und Kasten aufgestapelt haben. Wunderliche Zeitgenossen sind das, zum Glück sind sie nicht besonders häufig. Oft merkt man ihre Wunderlichkeit kaum, entdeckt sie nur durch Zufall. So geschah das auch in diesen Tagen, als ein junger Mann für eine alte Dame, die in guter Gesundheit ihre ansehnliche Pension verzehrt, kleine Handreichungen verrichtete, und nun die Anerkennung dafür empfangen sollte.

Der junge Mann hatte gar nicht damit gerechnet, als er der Nachbarin aus der Bedrängnis half, aber er konnte auch nicht ablehnen, und so sah er denn zu, wie sie in Kisten und Kasten kramte, und schließlich auch das Gesuchte für ihn fand. Das war eine Packung Zigaretten, auf deren Umhüllung ein vergilbter wilder Wüstenscheich inmitten von Palmen und Pyramiden zu sehen war. Ein wunderschöner Name war beigedruckt, eine Markenbezeichnung, wie sie der junge Mann, der sich doch als Kenner dünkt, nie auf dem Zigarettenmarkt je vernommen. Er hat die Schachtel geöffnet, und die einst weißen, jetzt aber braun und morsch gewordenen Röllchen, verwundert betrachtet. Und schließlich gab die Banderole Aufklärung darüber, daß mehr als zwanzig Lenze über diese Packung dahingegangen waren. Kriegszigaretten, die ihrer Bestimmung nicht zugeführt wurden, Liebesgaben, die nie zur Verteilung kamen, das waren sie, und der junge Mann hat sie leicht fassungslos mit Ehrfurcht betrachtet.

Das Anfassen der Ware ist marktpolizeilich verboten, jede Hausfrau, die auf den Wochenmärkten kauft, sollte das wissen. Leider ist das nicht der Fall, wie könnten sich sonst solche halb heiteren, halb ernsten Zwischenspiele ereignen, wie man sie immer wieder dort zu sehen bekommt. Wie gern wühlen die Käuferinnen trotz des Protestes der Marktfrauen in den Bergen von Aepfeln und Pflaumen auf dem Budentisch, um die guten Früchte an das Tageslicht zu bringen. Man kann es ihnen nicht einmal besonders verdenken, denn alte Hausfrauenerfahrung besagt, daß auf der dem Käufer zugewandten Seite zwar ganz herrliche Früchte liegen, auf der anderen aber die kleinen Pürke, die noch nicht, oder schon zu sehr reifen.

Aber dann steht oft mit leicht gerunzelter Stirn der mit der Aufsicht betraute Polizeibeamte da, und erhebt eine verwarnende und verweisende Stimme. Und wenn er eine sehr strenge Dienstauffassung hat, dann zückt er wohl auch sein Buch und beginnt mit der Feststellung der Personalien. Manche Hausfrau, die Pfennige durch die Art des „handgreiflichen" Kaufens zu sparen gedachte, ist so schon Markbeträge losgeworden. Also immer daran denken wenn man auf den Markt geht: „Das Berühren mit den Händen ist verboten!"

Otto



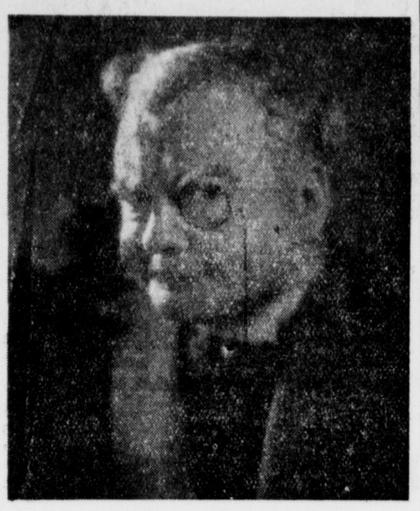
Zeichnungen: Erika Pilius-Benard

Aus den Dortmunder Lichtspielhäusern

Odeon:

„Der geheimnisvolle Mister X"

Ein leicht aufgelegter Kriminalfilm mit einem Schuß Groteske, die allerdings wieder nicht so stark wirkt, daß man den ganzen Film lustspielartig abstempeln könnte. Letzten Endes dreht es sich hier um Roberts, der mit seiner komischen Figur den Stoff des Drehbuches belebt, der durch seine originellen Einfälle viel dazu beiträgt, alles Heitere, das dieser Film, der dem Bühnenstück „Dicky" von Armont, Gerbidon und Manoussi nachgestaltet wurde, in sich birgt, zum Ausdruck zu bringen. Roberts spielt in seiner amüsanten Weise den Lord Milford,



„Der geheimnisvolle Mister X"

der seinen Lebensabend damit ausfüllt, sich mit der Kriminalistik zu beschäftigen. Dabei ereignet es sich, daß plötzlich Drohbriefe eines Mister X ankommen, die größtenteils den Inhalt haben, daß der Unbekannte es auf eine sehr wertvolle persische Statuette abgesehen habe. Geschrieben hat diese Briefe aber die Sekretärin des Lords, die auf diese Weise bezwecken will, daß ihr Verlobter in der gemimten Gestalt eines Detektivs auf das Schloß des Lords kommt. Die Sache klappt, Hermann Thimig erscheint als Kriminalist, und nun entwickeln sich ganz tolle Szenen mit viel Ulk. Neben der Sekretärin, die von Mady Rahl unaufdringlich, aber doch bestimmt, schauspielerisch gut erfaßt wird, zeichnen sich noch in dem Rahmen der lustigen Szenerie Annemarie Steinsieck als Lady Wilford, Herti Kirchner als Tochter, Kurt Ackermann als Neffe, Eugen Rex als Kunsthändler und nicht zuletzt Willi Schur als Nachtwächter mit bestem Erfolg aus.

Im Beiprogramm sei an dieser Stelle ein wunderbarer Film von der Propagandafahrt unserer Zeppeline während des letzten Wahlkampfes erwähnt und die Wochenschau mit den großen Geschehnissen auf dem Reichsparteitag. —o—

Schauburg:

„Es geschah in einer Nacht . . ."

Ein vorbehaltlos prachtvoller Film ist hier den Amerikanern gelungen, ein Lustspiel, das diesen Namen vom ersten bis zum letzten Bild verdient. Der kleine Zufall und das große Abenteuer bewirken es, daß ein amerikanischer Zeitungsmann mit einer goldechten Dollarprinzessin in Verbindung kommt. Clark Gable, der vielgewandte Schauspieler, hat diesen Reporter zu spielen, vielleicht liegt es daran, daß diese Figur sich soweit von der gewohnten verlogenen Schablone entfernt und liebenswerte Züge gewinnt. Er hat seine Last, die millionenschwere und bildschöne Miß, die von Claudette Colbert in all ihrer anfänglichen Ueberspanntheit und Verrücktheit ganz köstlich gezeichnet wird, allmählich ein bißchen zurecht zu biegen. Mit feinem Humor wird die große Wandlung, werden all die drastischen Mittel geschildert, die dazu angewendet werden, und die den allerbesten Erfolg haben, weil das schöne Kind immerhin ein echtes Herz hat, das sich zudem in Liebesbanden arg verstrickte.

Decla:

„Das Hermännchen"

Man hat mit einem leichten Anflug von Zweifel diesem „Hermännchen" entgegengesehen, und man war schließlich doch noch angenehm berührt. Es hätte ja auch merkwürdig zugehen müssen, wenn aus dem Wirken der drei frohen Gesellen Hans Salcher, Rudi Rauher und Karl Wilhelmi nicht eine ganz lustige Sache herausgesprang. Man hat geschickt die Tante Judela mit der ernsten und heiteren Kunst verzwickt, und aus dem heißen Bemühen, die hinterlassenen dramatischen Werke ihres „Seligen" zur Uraufführung zu bringen, erwächst dann durch das „Hermännche" der Knalleffekt. Neben den bekannten Figuren vom Rundfunk wirken Paul Beckers, Paul Westermeier und Paul Henckels mit gutem Erfolg in dem lustigen Stück mit.

Gloria:

„Der Abenteurer von Paris"

Die Begebenheiten dieses Films sind in ihrer Folge bunt und teilweise sensationell. Man sieht ausgezeichnete Aufnahmen von Paris und hört schöne Musik, die mit manchen Unzulänglichkeiten des Stoffes wieder versöhnen. Karin Hardt, Peter Voß, Hannes Stelzer, Theodor Loos und andere setzen sich für den Filmstreifen mit Erfolg hat. Ein Lustspiel mit Karl Valentin und Liesl Karlstadt, weiter ein alpiner Kulturfilm und die Ufa-Wochenschau vervollständigen das Programm.

Palast-Theater:

„Die Heilige und ihr Narr"

Nach dem gleichnamigen Roman wurde dieser Filmstreifen gedreht, in dessen Mittelpunkt Hansi Knotek als das „Seelchen" steht. Der Regisseur hat es verstanden, das Geschehen in den Mittelpunkt ausgezeichneter Natur- und Landschaftsaufnahmen zu stellen. Für die übrigen Hauptrollen setzen sich noch Lola Chloud als Fürstin, Friedrich Ulmer als Fürst und Hans Stüwe als Graf Harro



„Schatten der Vergangenheit"

mit gutem Können ein. — Das Beiprogramm bringt noch ein amüsantes Lustspiel mit Hans Junkermann, Rotraut Richter und Rudolf Platte, dazu einen Lehrfilm, der uns das Leben und Treiben in einem Ameisenstaat veranschaulicht, und die neueste Fox-Wochenschau.

Tivoli-Assauer:

„Der bunte Schleier"

Richard Boleslawski hat mit der Verfilmung des Romans „Der bunte Schleier" von Somerset Maugham eine glückliche Hand gezeigt, denn er schält geschickt den tiefen Sinn des Titels heraus, der in dem bunten Schleier das Leben mit seinen vielfältigen Wechselfällen sieht. Ein Frauenschicksal, wie es nicht zu den Seltenheiten gehört. Als Gattin eines ernsten Wissenschaftlers geht Katharina nach Hongkong, fühlt sich in der neuen bunten Welt vereinsamt, und erliegt den Einflüsterungen eines aalglatten jungen Menschen. Und erkennt erst in Stunden der Not und Gefahr im Dienst für die leidende Menschheit den Wert ihres Gatten und den Wert eigener Opferbereitschaft. In dieser Frauenrolle zeigt Greta Garbo ihr großes künstlerisches Können in lebensnaher Gestaltung. Als Partner in der Rolle des Wissenschaftlers wirkt Herbert Marshall überzeugend. Als skrupellosen Verführer sieht man George Brent.

Ein seltsamer Dieb

Eine seltsame Passion scheint den 32jährigen Hugo H. zu beherrschen, der die Freundschaft von Juden sucht, um sie zu bestehlen. Entweder bietet er sich an, um bei einem Umzug zu helfen, oder um Anstreicherarbeiten zu verrichten, wenn er dann nach Hause geht, läßt er die Mäntel im Vorflur oder Schuhe, die handgerecht irgendwo stehen, auch eine Handtasche und Damenhandschuhe mitgehen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den rückfälligen Dieb eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und Haftfortdauer. Das Gericht erkannte auf 10 Monate Gefängnis. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Beispiel eines guten Kriminalfilms

Luise Ullrich in „Schatten der Vergangenheit"

Der Kriminalfilm hat seine eigene Daseinsberechtigung und seinen eigenen Stil. Er steht, wenn auch beide Elemente in sich vereinigend, neben den Spielfilmen rein unterhaltender oder dramatischer Prägung. Wenn er gut ist, so reicht seine Handlung über das materielle Geschehen hinaus in die Sphäre echten Menschentums und seiner Tragik.

*

Um das Wesen des neuesten Kriminalfilms „Schatten der Vergangenheit" — auch „Savoyhotel" gehörte zu dieser Gattung — zu charakterisieren, waren die obigen Worte erforderlich. In ihm liegt die Spannung des Geschehens weitaus weniger im materiellen Vorgang der Erzählung, als vielmehr in der durch tragische Lebensumstände geformten Natur eines Einzelmenschen selbst. Deshalb verstand es sich von vornherein, daß man für die tragende Rolle eine erprobte Menschendarstellerin, also eine echte Künstlerin, benötigte und rings um sie herum desgleichen lebenswahre Menschen. So kommt es, daß ein bloßer Kriminalfilm zum Drama wird, weil nicht irgendeine Knallerei, Dieberei oder Schurkerei mit regielichen Kniffen und Kenntnissen aus der Unterwelt über die Leinwand geht, sondern der Herzschlag einer großen Leidenschaft.

Der Inhalt: eine Neuaufrollung des Doppelgängerthemas. Das gewiß nicht neu, aber dennoch mit dem Nimbus der äußersten Wahrscheinlichkeit vorgetragen wird. Ein Revuestar auf der Höhe seines äußerlichen Glücks erhält unvermutet den Besuch seiner zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Zwillingsschwester, die vorzeitig begnadigt wurde. Widerstrebend, weil in seiner schwer erworbenen Stellung geängstigt durch das Auftreten der verfemten Verwandten; hilft er ihr dennoch mit Kleidern aus und macht auch eine Segelpartie mit ihr. Mit konsequenter Eile drängt schon gleich zu Beginn der Film auf die Entfesselung des inneren Konflikts hin: bei dieser Segelfahrt kentert im Sturm das Boot und der Revuestar ertrinkt. Die lebend geborgene Schwester sieht sich, ihrer Aehnlichkeit mit der anderen wegen, sogleich und so zwingend von allen Menschen für die bekannte Künstlerin gehalten, daß sie unter äußersten Gewissensqualen die Täuschung mitzumachen genötigt ist. Selbst der Geliebte der nunmehr Toten irrt sich in der Ueberlebenden, und sie selbst, mehr und mehr in Leidenschaft zu diesem Mann verstrickt, vermag die Wahrheit nicht mehr zu gestehen. Mit wahrer Meisterschaft trägt nun zur Lösung des Konflikts die Regie (Werner Hochbaum) in den Personen zweifelhafter Herkunft und Existenz die Mittel zu den Schatten der Vergangenheit heran: ehemalige Freunde der Zuchthäuslerin erkennen sie und erpressen sie. Die Uneinigkeit dieser Nurverbrecher entwirrt sogar noch den Rest des Unaufgeklärten, die Unschuld der zur Kerkerstrafe Verurteilten und die Schuld eines peripherisch auftauchenden Mörders.

Nicht der Mord und nicht der Mörder, auch nicht einmal das Problem von Schuld oder Unschuld ist damit zum Mittelpunkt geworden, sondern in der Tat, dem Titel entsprechend, der Schatten des Geschehens.

*

Luise Ullrich bleibt unvergessen durch ihre Viktoriagestalt in Hamsums verfilmter Erzählung. Hier entfaltete sie sich zu einer unbeschreiblich rührenden Gestalt. Ihre Aufgabe in diesem neuen Film ist weitaus schwerer, weil sie in der Doppelrolle der Schwestern bei aller nur ersinnbaren Gleichheit der Zwillinge einen letzten und entscheidenden Rest ihrer Verschiedenheit zu gestalten hatte. Aber der Höhepunkt ihrer wundersamen, so kindweiblichen Deutung des Doppelgängerinnengeschicks sind die Szenen der Vision, in denen sie sich quälerisch mit der ertrunkenen Schwester über den Zwang des neuen Müssens unterhält. Luise Ullrich gehört unwiderruflich zu den großen Gestalterinnen nuancierter Empfindungsskalen, die mit Startum nichts mehr zu tun haben.

Dießl, Pointner und Sima fügen sich gedämpft, aber scharf profiliert in dieses Spiel ein, und wenn die Hersteller (Das österreichische Milieu spricht allzu deutlich aus mancher Szene, besonders bei der Vernehmugn des Ganoven-Emil durch den Untersuchungsrichter, wo sich eine Justizpraxis breit macht, wie sie heute in Deutschland undenkbar ist.) auch auf den äußeren Effekt einer Schießerei zwischen Polizei und Verbrechern nicht verzichtet haben, so steht doch alles äußere, spannende Geschehen keineswegs aufdringlich um ein ergreifend feelisches herum.

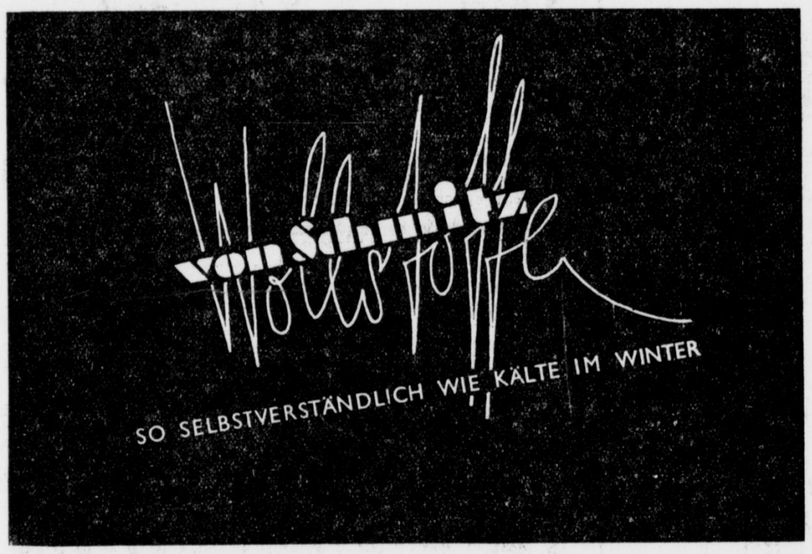
Dazu gibt es noch einen schönen Kulturfilm, der vom Mutterglück in der Tierwelt handelt und mit seinen vielen schönen Aufnahmen geeignet ist, jedem Tierfreunde eine Freude zu bereiten. Eine Erbauung besonderer Art aber vermittelt der Berichtfilm vom Parteitag. Hier hört man nochmals Ausschnitte aus den prägnantesten und bedeutsamsten Kongreß-Reden und sieht dabei die beschwörende Eindruckskraft der Person des Führers. Dr. Goebbels meißelt seine einschlagenden Sätze, und die eindringliche Ruhe von Rudolf Heß läßt niemanden aus dem Banne. Und dann die gewaltigen Bilder der Aufmärsche und Kundgebungen. Wenn diese Ausschnite auch noch nicht das vollständige Bild des Parteitages vermittelten, so sind sie doch, soweit die Filmberichterstattung reichte, von zwingender Schönheit. Bleckmann.

Tragende Stute von der Weide gestohlen. In der Nacht zum 12. September wurde von einer Weide eine fünfjährige tragende, etwa 1,70 Meter große braune Stute gestohlen. Da die Stute ohne Eisen war, ist sie vermutlich nach dem Diebstahl neu beschlagen worden. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kamen. (Volksmusikkurse.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Kamen, veranstaltet ab Monat Oktober Unterrichtskurse im Lauten- und Gitarrenspiel. Es werden Unterrichtsgelegenheiten für Anfänger und Fortgeschrittene geboten. Die Gebühren betragen monatlich 3 Mark. Interessenten wollen sich baldmöglichst bei sämtlichen Betriebswarten in den Betrieben und beim Ortswart Barthel, Kamen, Elsa-Brandström-Straße 7, melden. Der Unterricht findet voraussichtlich an den Samstagabenden statt.

Der kluge Mann trinkt P. J. Peters „Spennemann"

SEIDENHAUS SCHMITZ, WESTENHELLWEG



SEIDENHAUS SCHMITZ, WESTENHELLWEG

Erika 25 Jahre bewährt
Ideal 35 Jahre bewährt
Zwei deutsche Spitzenleistungen
½ Million Schreibmaschinen im Gebrauch
Kleinste Monatsraten Günstige gebr. Masch.
Müller's Erika-Laden Betenstraße 12 Stammgeschäft Fernruf 11

Nähmaschine neu, Kasten 98.- versenkbar 110.- Garantie
Buschmann Dortmund Steinstraße 6

Küppersbusch Kohlenherde Gasherde
Herde für Kohle u. Gas kaufen Sie in größter Auswahl am billigsten bei
Theod. Krein, Dortmund, Kapellenstr. 2—4.

Deinen Kindern ein Vaterhaus? Ja!
Auskunft und Prospekte über Finanzierung sowie Entschuldung von Eigenheimen kostenlos durch die
Bausparkasse „Das Heim"
Generalagentur Dortmund, Betenstr. 3

Paßbilder
4 Bild. 50 Pf. Photomaton, am Hbf. Dortm. Für Militärzwecke zugel.

Pflege Dein Gesicht
bei mir. Ich entferne alle Schönheitsfehler
Institut Auffenberg
Ruf 21063 Viktoriastraße 14

Achenbach-Garagen
Jagdhütten Schuppen Fahrradständer
feuersicher u. zerlegbar, aus Stahlbl. oder Beton
Gebr. Achenbach G.m.b.H.
Weidenau/Sieg Postfach 210
Vertr.: Karl Hübscher, Dortmund Ernst-Eichhoff-Str. 18, Ruf: 215 67

Ueber 100 Sofas Couches Sessel Matratzen (insgesamt) zur Auswahl bei
Polsterei Brechtmann Dortmund I. Kampstr. 117/119

Neue Pianos
zu verm., monatl. Miete 10.—, bei spät. Kauf Gutschr. d. Miete lt. unv. Bedingungen.
Ebel & Sohn, Unna, Klavierfabr. Firma seit 1877.



Es ist höchste Zeit
an Ihre Kohlenbestellung zu denken. Morgen schon können die kalten Tage hereinbrechen und dann ist nichts ungemütlicher, als eine ungeheizte Wohnung. Geben Sie deshalb sofort schriftlich Ihren Kohlenbedarf auf, oder noch besser, rufen Sie uns an unter
Nr. 20361
Ihre Bestellung wird pünktlich und gewissenhaft erledigt.
Dortmunder Eisenhandlung G.m.b.H.
ABTEILUNG: KOHLEN
DORTMUND, OSTWALL 14 • RUF: 20361

Fabrik Essen
Unübertroffen
reinigt wäscht plättet
Großwäscherei Voigt Chem. Reinigung
Dortmund Weißenburger Str. 3
Telefon 32816 Holen u. Bringen kostenlos

Worrings Zuschneide-Schule
T. 31769, Dortmund, Ostenhellweg 16
Neue Zuschneidekurse für Schneiderinnen und Wäschezuschneiderinnen, Näh- und Zuschneidekurse für den Hausbedarf, beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Man verlange Lehrplan. — Schülerfahrkarten.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie
Sichern Sie sich rechtzeitig ein Los
Ziehungsbeginn I. Klasse am 20. Oktober
1/8 1/4 1/2 1/1 RM
3.- 6.- 12.- 24.- je Klasse
Fast jedes zweite Los gewinnt
Versand auch nach auswärts
Keinere Gewinne der beendeten Lotterie werden schon jetzt ausgezahlt
Schmelter Staatl. Lotterie-Einnahme Dortmund, Westenhellweg 85
Ruf 32878 Postscheckkonto Dortmund 5226

Vorteilhafte Angebote zum Umzug
Haargarn-Teppiche moderne Muster, in vielen Farben, 190 36.00 290 29.50
Haargarn-Läufer neue Dessins, in fein. Pastelltönen, ca. 67 cm breit 4.60 3.95
Bettumrandungen 4 Läufer ca. 70×340 cm und 2 Vorlagen 70×140 cm, fertig passend abgewebt, nicht mehr v. Stück geschnitten Haargarn moderne Muster . . . 39.50 29.50 Wollplüsch weiche, feine Wollqual, 54.00 39.50
Faltenstores moderne Grobtülle mit Handarbeitssockel und Fransenabschluß . Mtr. 4.90 2.90
Grobtülle ganz besond. große Ausw., versch. Arten, 300 cm br. 3.90 2.90
Besichtigen Sie unsere sehenswerte Gardinen-Schau mit den neuen Herbst-Modellen.
Linoleum und Balatum bedeutend vergrößerte Auswahl neuer Dessins in den verschiedensten Farben
Balatum-Teppiche 200×300 m. Rand 9.40 irregul. 8.50 200 cm breit 1.35 irregul. 1.20

TEPPICH-Herbrand Dortmund, Westenhellweg 82 gegenüber der PETRIKIRCHE
DAS GROSSE SPEZIALHAUS MIT DEN KLEINEN PREISEN

Noch ist der Vorhang geschlossen

Gedanken zum Spielzeitbeginn im Stadttheater

Nun sind es nur noch wenige Tage bis der große Augenblick da ist, wo der Vorhang aufgeht und uns wieder die reiche, köstliche Welt der Schauspielkunst und Musik erschließen wird. Eine neue Spielzeit im „Heim der Musen" hebt an! Denn die drei buntschillernden Werbeabende — bei aller Anerkennung, die sie gefunden haben — konnten und sollten nur die „Präliminarien" sein.

Auftakt mit den „Meistersingern"

Wenn am kommenden Donnerstag die ersten Töne des Meistersinger-Vorspiels aus dem Orchester in den verdunkelten Zuschauerraum emporsteigen, dann finde das Werk, an dem so viele schaffen, ehrlicher Kunstübung beflissen, eine festlich gestimmte aufnahmebereite Menge, die erwartungsfroh den Dingen entgegenharrt. Wenn wenig später das erste Bild den Blick eröffnet in den lichtdurchfluteten Raum der Nürnberger Meistersinger-Kirche, und die recht unaufmerksam dem Gottesdienst folgende Goldschmiedstochter mit dem jungen Ritter aus Franken verliebte Zeichen tauscht, dann wissen alle, bei wem sie zu Gast sind. Bei Richard Wagner und dem sonnigsten Kind seiner Muse: den „Meistersingern von Nürnberg".

Es nimmt wahrhaftig nicht Wunder, daß gerade dieses Werk bei den Deutschen so beliebt ist, vereinigt es doch alles, was zu den gesunden Sinnen und zum Gemüt unseres Volkes, auch der Einfachsten, spricht: Lieblichkeit, Humor, Weltweisheit, Glück junger Liebe, Kraft freiwilliger Entsagung, das großartige Pathos der deutschen Treue. Ueber allem aber die Musik, die berauschende Musik, in die alles getaucht ist, Charaktere, Handlung, die Worte.

Wir leben in einer harten und großen Zeit. Der Winter steht bevor mit seinen Nöten und dunklen Tagen. Da muß uns die Kunst, die heitere Kunst, das Leben verschönen. Allen ist heute dazu Gelegenheit gegeben. Die Förderung, die Führer und Staat dem deutschen Theater angedeihen lassen, ist einzigartig. Wagt da wirklich einer zu sagen: „Ist das nötig, muß das soviel Geld verschlingen?" Ja, es ist nötig, ein Volk ohne eine lebendige Kunst ist ein Volk ohne Kultur. Wir haben es in theaterarmer, ja in vielen Städten theaterloser Systemzeit erlebt. Denken wir also ein bißchen nach, stöhnen wir nicht über eine Belastung durch den hohen Theateretat. Nur mit restlosem Einsatz aller Volksgenossen, die ja nur kommen und erleben sollen — kann der Traum vom deutschen Nationaltheater — in dem ein ganzes Volk nun wirklich seine „heiligsten Güter" wahrt —, kann die Vorherrschaft der Deutschen auf kulturellem Gebiet in der Welt wieder gefestigt, ja für ewige Zeiten verankert werden. Denkt immer daran! Und wenn ihr alle, die ihr es kaum erwarten könnt, mit Spannung und sehnsüchtiger Freude dem ersten Theaterabend entgegensieht und auch ihr, die ihr erst geholt werden müßt, in diesen Vorprobentagen mit uns einen Rundgang durch das von emsiger Tätigkeit erfüllte Bühnenhaus tun würdet...., dann würdet ihr es erleben, was ein Leben für die Theaterkunst bedeutet: Eiserner Dienst, Anstrengung, Aufopferung, Entsagung, aber alles in dem herrlichen Vorgefühl, demnächst die Erfüllung der Wünsche, Pläne und Mühen zu finden. Die Genugtuung, dem Genius zu dienen, die Jugendkraft, die stolze Macht eines Ritters von Stolzing zu erwecken, die reife Lebenskunst eines Hans Sachs zu meistern, die urdeutsche Fraulichkeit und Liebessehnsucht Evchens zum Blühen zu bringen, den feurigen Jüngling Max, die Brust geschwellt von Idealen, oder die tragische, vom Sternenglauben besessene Feldherrngestalt Schillerscher Herkunft nachzugestalten: Aufgaben, — Aufgaben!

Vorbereitungen in allen Abteilungen

Aber sachlich und mit Ueberlegung in harter Uebung und oft nicht ohne inneren und äußeren Kampf, auf nüchterner, nur mit den nötigsten Teilen markierter Bühne, in kahlen Zimmern am einhämmernden Klavier will Szene um Szene zum Ganzen gefügt, eine Partie erarbeitet sein. Mit den „Meistersingern", dem Standardwerk der deutschen Oper, und mit dem „Wallenstein", dem Drama, von dem Goethe sagte, daß „in seiner Art zum zweiten Male nicht etwas Aehnliches vorhanden ist" wird eröffnet, das ist bekannt.

Da sind nun alle eingespannt. Da studiert die erste Heldin den Prolog „Zur Wiedereröffnung der Schaubühne", der so aktuell anmutet, als sei er heute geschrieben. Da hält der Regisseur sein wildes „Lager" zusammen. Da stimmt der Orchestermusiker sein Instrument auf einen reinen Klang. Da „rennt" der Inspizient, um alle zeitig zum Auftritt zu holen. Da hält der Kapellmeister Solisten, Chor und Orchester zusammen. Da trägt der Gewandmeister gleich den halben Fundus herbei. Und auch der Bühnenarbeiter „baut" mit am Werk.

Diese Zeit, in der der Zuschauerraum noch nicht im Glanze der hundert Lampen und festlichen Gewänder strahlt, das Kunstwerk noch in Vorbereitung, noch nicht Ereignis geworden ist, ist eine harte Probezeit. Und doch muß sie sein, man kann sie nicht missen, denn der Preis, der winkt, wenn das Werk gelungen, ist aller Mühsal und des „Schweißes der Edlen" wert.

Dr. Herbert Junkers.



Zeichnungen: Maria Ullmann

Kostümentwürfe zu den „Meistersingern"

1. Meister-Konzert

der Dortmunder Konzertdirektion

Eingedenk des fühlbaren Wohlwollens und der aufrichtigen Begeisterung der Konzertbesucher hat sich die Dortmunder Konzertdirektion bemüht, auch in diesem Jahr wieder ein ganz hervorragendes Programm zu bringen. Es ist der Dortmunder Konzertdirektion gelungen, für ihr 1. Meister-Konzert den berühmten Tenor der Bayerischen Staatstheater München, Julius Patzak zu einem Lieder- und Arienabend zu gewinnen. Dieser jugendliche Tenor der Staatsoper München hat gerade in der letzten Zeit, nicht nur in München, sondern auch in Berlin, Wien, London und Amerika geradezu sensationelle Erfolge. Das 1. Meister-Konzert findet am Mittwoch, 7. Oktober, im Goldsaal der Westfalenhalle statt.

Sommerfest im Kindergarten

Bunte Bänder, Luftballons und lustige Fähnchen schmückten den Frauenschulgarten des Schiller-Lyzeums in der Prinzenstraße. Die Kleinsten im Kindergarten hatten am Donnerstag ihr Kinderfest. Strahlende Sonne lachte vom Himmel und ließ die frohen Gesichter der Kinder noch heller erscheinen. Eine große Elternschar wartete voller Spannung auf den Beginn der Vorführungen ihrer Kleinen. „Ei nun woll'n wir mal, woll'n wir mal heirassassa" tönte das Sommerlied durch den Garten, und in buntem Zug zogen alle Kinder an ihren Eltern vorbei, um sie mit lustigen Spielen und frohen Tänzen, begleitet vom Gesang der Schülerinnen der Soz.-päd. Lehrgänge und der 3jährigen Frauenschule, zu erfreuen. Auf der Sommerwiese sah man Blümchen, Bienchen, Schmetterlinge. Ganz besondere Freude bereiteten die Frösche mit ihren originellen Kostümen und die temperamentvollen Häslein. Den Schluß machte der jüngste Nachwuchs unserer Soldaten mit ihrem schneidigen Marsch. Eine fröhliche Kaffeepause sorgte für das leibliche Wohl von groß und klein. — Langes Stillsitzen gab es aber nicht, denn die Augen der Kinder schauten sehnsüchtig auf die bunten Verkaufsbuden und die verlockenden Belustigungen. Das Schönste war die Kleinbahn, mit der man richtig durch den großen Garten fahren konnte. Selbst ein Bahnhofsvorsteher regelte An- und Abfahrt.

Die Zeit ging bei all den fröhlichen Spielen viel zu schnell dahin, doch noch gab es zum Abschluß des Festes ein lustiges Kasperletheater. Die strahlenden Kinderaugen waren der schönste Dank für die Leiterin, Kindergärtnerinnen und Schülerinnen, die mit so viel Mühe, Geduld und Liebe das Fest gestaltet hatten.

Wiederum Kleinviehdiebstähle. Dem Invaliden Heinrich K. aus der Borussiastraße in Oespel wurde in der Nacht zum 16. 9. ein braungesprenkeltes Legehuhn gestohlen. Der Dieb benutzte zum Transport des Huhnes eine Tischdecke, die er aus der Laube des K. gleichfalls gestohlen hatte. — Einem Wilhelm E. aus der Eichlinghofer Straße wurden in der gleichen Nacht sieben weiße Hühner gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet. — Mitteilungen über die Täter nimmt die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 120, oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Verantwortlich für Groß-Dortmund und Umgebung: Hans Viefhaus, Dortmund

Zum Patenwein in die
Rheinischen Wein- u. Pilsstuben
Märkischestraße 72

10-20 Stunden
brennt der moderne
Dauerbrand-Herd
ohne jede Bedienung!
Kein lästiges tägliches Feuer anmachen!
Für jeden Brennstoff geeignet!
Otto Berthold
DORTMUND, MÜNSTERSTR. 6-10
Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit GmbH., Hansastr. 36, gegenüber Westfalenhaus

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE
Staatslotterie
Ziehung I. Kl. 20./21. Okt.
Lose zu haben in der
Staatl. Lotterie-Einnahme
Bell
Dortmund, Kaiserstraße 10
Fernruf 34738

Stühle, Tische, Polstersessel
Stuhl-Becker
Dortmund, Burgwall 35, Telefon 32121
Höchste Auszeichnungen. Referenzen in fast allen Gegenden Deutschlands

Abonnieren Sie
auf
eleg. Herren-Garderoben
bei
H. Kerstges
Kuckelke 29
1935
Zum Beispiel
Serie 1
2 Anzüge u. 1 Mantel
monatlich RM. 27.–



Beachten Sie:
So elegant auch nach dem Regen!
Die Mäntel Marke „ADEFA-Regnol" sind wasserabstoßend imprägniert. Regen perlt ab. Die Formschönheit bleibt auch nach dem Regen erhalten!
DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN
CRAMER & MEERMANN GMBH
Dortmund, Westenhellweg

BETTENHAUS HUTT
Feinlack-Möbel
werden von uns in größter Auswahl geführt!
Kleiderschrank
90 cm breit, 1 türig, bügeltief, abgesperrt . . . . . Mk. 49.00
Kleiderschrank
zerlegbar, 110 cm breit, 2 türig, bügeltief, abgesperrt . . Mk. 68.00
Kombinierter
Kleiderschrank
3 türig, 1/1 Wäscheeinteilung, 140 cm breit, wie Abbildung, zerlegbar, bügeltief . . . . . Mk. 105.00
Kombinierter
Kleiderschrank
3 türig, 1/1 Wäscheeinteilg., 180 cm breit, wie Abbildung, zerlegbar, bügeltief . Mk. 125.00
Ausführung elfenbein Hochglanz lackiert, mit passenden Beschlägen
Frisierkommode
mit 3 großen Schubladen und 3 Ankleidespiegeln, davon zwei verstellbar, wie Abbildung, Mk. 88.00 74.50
Bettfedern-Reinigung
täglich. — (Abholen, Reinigen und Zustellen am gleichen Tage.) Abholen und Zustellen kostenlos.
Neue Telefon-Nr. 34022
Immer ist Verlaß auf
Betten-Hutt
früher BETTEN-BAUM
DORTMUND WESTENHELLWEG 107-9 · I. KAMPSTR. 106
Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Dortmund, Hansastraße 36. — Annahme von Ehestands-Bedarfsdeckungsscheinen und Kinderbeihilfsscheinen.

Staatslotterie!
Lose bei:
Diepenbrock
Oftenhellweg
gegenüber Fischer

Bitte hereinspaziert meine Herrschaften

Herbstkirmes auf dem Lortzingplatz in Sicht / Am Sonntag beginnen die Orgeln ihr Konzert

Mit dem Lortzingplatz an der Münsterstraße hat man große Dinge vor, eine Grünanlage soll das geben und das ist gar nicht so uneben. Warum sollten denn aus dem steinharten Boden nach gründlicher Behandlung und reichlichem Zusatz von Muttererde und gutem Dung nicht prachtvolle Blümlein und saftige Sträucher sprießen? Aber leider ist das bis heute nur Zukunftsmusik geblieben, bis jetzt fehlen uns noch die schnöden Pfennige, das gute Vorhaben auszuführen. Darüber freuen sich aber die Kirmesleute, die hier seit langem in jedem Jahr ihre Budenstadt aufschlagen, um groß und klein für zehn Tage oder länger bescheidene Freuden zu bieten.

Gerade jetzt rüsten sie wieder zur Herbstkirmes, die diesmal ganz groß zu werden verspricht, wenn nicht alle Anzeichen trügen. Die knatternden Trecker haben eine ganze Wagenburg voll Holz- und Eisenkonstruktionsteilen herangeschleppt, und die auf sowas tüchtig eingefuchsten Kirmesleute zauberten daraus wahre Wunder der Technik und Mechanik hervor. Auf alle mögliche Art und Weise werden wir uns am Sonntag durcheinanderschaukeln, -drehen und -schwingen lassen können auf Reit- und Fahrgelegenheiten, die mit dem Holzpferdchen und der Schiffsschaukel beginnen, auf denen schon Adam sich vergnügt haben soll, und aufhören mit selbstgelenkten Autos, mit Flugzeugen und Zeppelinen.

Am Sonntag werden die verdeckenden Zeltplane fallen, werden die alten, braven Orgeln die Kirmesouvertüre spielen und moderne Lautsprecheranlagen das lärmvolle Konzert aufnehmen. Und bunte Schilder werden dann von den heute noch verhangenen Buden locken, alle Wunder der Welt versprechend, zumindest aber einen ganz unterhaltsamen Humbug nach Zahlung eines einen, eines einzigen Groschens entschleiernd. Doch der Kirmeszauber beruht nicht allein darauf, ist nicht durchaus ein fauler Zauber, manche Schaustellung verdient wirklich, daß man sie einmal ansieht.

Wir wollen also am Sonntag durch die Budenreihen schlendern und gern dem lockenden Ruf folgen: „Hereinspaziert, immer hereinspaziert, meine Herrschaften!" Seinen Spaß hat man immer dabei, so oder so, und auch im Humbug ruht ja oftmals noch ein Körnchen Wahrheit. Bleibt das Wetter so, wie es ist, dann kann es für die Herbstkirmes am Erfolg nicht fehlen, dann wird es am Sonntag ein solches Gewimmel geben, daß den Schaustellern das Herz im Leibe lacht.



Ein sonnendurchfluteter Vormittag umrahmte ein flottes Marktgeschäft. Auf dem Gemüsemarkt gab es die letzten Einmachgurken zum Preise von 12 bis 20 Pf. Im übrigen notierte man: Schlangengurken 20 Pf., Bohnen 8 Pf., Erbsen 25 Pf., Blumenkohl 35 Pf., Kopfsalat 10 Pf., Endiviensalat 15 Pf., Weißkohl 5 Pf., Rotkohl 5 Pf., Wirsing 5 Pf., Kohlrabi 10 Pf., Möhren 10 Pf., Tomaten 8 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Suppengrün 10 Pf.

Begehrt waren auf dem Obstmarkt Einmachzwetschen von 8 Pf. an, Aepfel kosteten 15 bis 40 Pf., Birnen 10 bis 40 Pf., Weintrauben 35 bis 70 Pf., Pfirsiche 40 bis 75 Pf., Preißelbeeren 35 Pf., Bananen 25 Pf., Apfelsinen 10 und 15 Pf., Zitronen 12 und 15 Pf., Walnüsse 70 Pf.

Butter, Eier, Pilze: Landbutter kostete 1.42 RM., Molkereibutter 1.60 RM., Eier gab es zum Preise von 11 bis 14 Pfg., Champignon gab es von 40 Pfg. an, desgleichen Maronen, Pfifferlinge und Steinpilz.

Blumen: Rosen 10 Pfg., Nelken 5 Pfg., Gladiolen 6 Stück 50 Pfg., Astern 20 Pfg., Zinien 20 Pfg., Spireen 20 Pfg., Goldraute 20 Pfg., Dahlien 10 Pfg.

Radfahrweg quer durch Castrop-Rauxel

Ein großes Projekt wird durchgeführt

Castrop-Rauxel. Im Rahmen einer Pressebesprechung machten Oberbürgermeister Dr. Anton und Stadtbaurat Schmitz Ausführungen und interessante Mitteilungen zum Radfahrwegebau in Castrop-Rauxel. Dr. Anton sagte, man sei verschiedentlich in der Stadt der Ansicht, daß der überall mit Intensität betriebene Radfahrwegebau in Castrop-Rauxel keine Beachtung finde. Es sei sogar die Meinung verbreitet, noch in keiner Weise sei überhaupt der Frage des Radfahrwegebaus nähergetreten. Demgegenüber könne er feststellen, daß der Radfahrwegebau schon mehrfach Gegenstand eingehender Besprechungen zwischen ihm und Stadtbaurat Schmitz gewesen sei. Außerdem sei die Stadt Mitglied der „Gemeinschaft zur Förderung des Radfahrwegebaus" seit ihrem Bestehen. Schon 1935 habe der Siedlungsverband einen von der Stadt vorgeschlagenen Plan eines Radfahrweges quer durch Castrop-Rauxel in sein Programm aufgenommen. Im Frühjahr 1936 sei dann zu dieser Nord-Süd-Verbindung eine Ost-West-Verbindung hinzugekommen. Das gesamte Projekt erfordere rund RM. 40 000.—.

Stadtbaurat Schmitz betonte, daß der Stadt leider bisher keinerlei Mittel zur Verfügung gestanden hätten, um das Projekt zur Durchführung zu bringen. Nunmehr habe sich der Siedlungsverband bereit erklärt, die Hälfte der Kosten zur Verfügung zu stellen, so daß in Kürze, noch in diesem Jahr die erste Hälfte der Nord-Süd-Radfahrweg-Verbindung in Angriff genommen werden könne. Der Radfahrweg beginne an der nördlichen Stadtgrenze auf der Kaiserstraße und führe über die Bahnhofstraße direkt zum Südgebiet. Eine fühlbare Verkehrsentlastung würde damit auf der genannten Strecke eintreten.

Die Radfahrwege werden auf Kosten der Bürgersteige errichtet, die dadurch in ihrer Breite verlieren. Alle in der Nähe des Bordsteins befindlichen Hindernisse wie Telegrafenmasten und Laternen werden an die Häuserflucht gerückt. Castrop-Rauxel wird mit der Durchführung dieses großen Projektes im Industriebezirk mit führend im Radfahrwegebau werden. Es ist zu hoffen, daß die Bereitstellung weiterer Mittel diese und andere geplante Verbindungen zustande kommen läßt.

Die überragende Filmschöpfung der UFA!

LIL DAGOVER
WILLY BIRGEL
MARIA v. TASNADY

Schlußakkord

mit
PETER BOSSE
MARIA KOPPENHÖFER
THEODOR LOOS

Das Erlebnis tief berührender, menschlicher Schicksale, die Offenbarung großartiger, unvergänglicher Musik, das Ereignis eindrucksvoller, packender Filmgestaltung!

UFA-Palast, Dortmund
Anfangszeiten: 14.00 | 15.20 | 17.40 | 20.10

Dortmunder Konzertdirektion E. Berry
1. Meister-Konzert
Kammersänger Julius Patzak
Tenor der Staatsoper München, Berlin, Wien
Einmalig. Lieder- u. Arienabend
Am Flügel: Hubert Giesen
Mittwoch 7. Oktober 20.15 Uhr Goldsaal
Karten RM. 1.10 bis 4.40 bei C. L. Krüger und Verkehrsverein

Handwerkerschule Dortmund
(früher Handwerker- und Kunstgewerbeschule)
Wintersemester 16. Oktober 1936 bis 6. März 1937
Fachabteilungen für kunsthandwerkliche Berufe
Staatliche Abschlußprüfung
Tischler und Raumausgestalter — Bau- und Kunstschlosser — Stein- und Holzbildner — Maler und Lackierer — Werbegraphik (Graphiker, Lithographen, Buchdrucker) — Frauenarbeiten (Sticken, Weben, Modezeichnen).
Abend- und Sonntagsschule für handwerkliche und kunsthandwerkliche Berufe. Vorbereitung für Gesellen- und Meisterprüfung.
Prospekte durch die Schulleitung der Handwerkerschule Dortmund, Brügmannstraße 25.



Gutgekleidet in den Herbst
in Stoffen, Mänteln, Kleidern u. Kostümen
aus dem DTK

Seidenstoffe
Crêpe-Fantasie ca. 95 cm brt. modische Neuheit für elegante Kleider, in modern. Farben 3.45
Crepe-Satin ciré ca. 95 cm brt. in neuest. türkischen Mustern für eleg. Blusen u. Kasacks 3.90
Borken-Satin ca. 95 brt. das mod. plastische Gewebe, für d. eleg. Nachmittagskleid 4.90
Mantelstoffe
Noppen-Fancy ca. 145 cm brt. in mod. Ausführung für Mäntel u. Slipons 6.80 4.75 3.45
Composé-Neuheit ca. 145 cm brt. reine Wolle, modernes Gewebe mit farbig. Noppen 5.75
Velour-Cloqué ca. 145 cm brt., eleg. Mantelware in neuen Farb., prima reine Wolle 7.85

Damenbekleidung
Jugendliche Wollkleider In allen neuen Modefarben 21.75 19.75 15.75
Entzückende Kasack u. Jumperkleider In neuartigen Stoffen und aparten Farben 29.75 26.00 19.75
Sportmäntel In Bouclé und kamelhaarartigen Stoffen, Jugendliche Formen mit Rückengurt ... 45.00 39.75 29.75
Elegante Wintermäntel aus guten Bouclé- und Velourstoffen, mit echtem Pelzbesatz 98.00 89.00 69.00
Aparte Tagesend-Blusen in Crêpe-Satin und Spitze, in eleganten Formen 29.75 27.50 19.75
Fesche Sport-Kostüme Pelz-Jacken u. Mäntel in reichhaltiger Auswahl

Herrenbekleidung
Herren-Ulster u. Ulster-Paletots In flotten Formen und modernen Mustern 78.00 58.00 39.00
Herren-Sacco-Anzüge auf Wollwattierung gearbeitet ... 68.00 48.00 39.00
Aus unserer Abteilung Maßkonfektion empfehlen wir:
Sacco-Anzüge aus Ia reinwollenen Kammgarnqualitäten 88.00 78.00 beste Werkstättenarbeit 130.00 110.00 98.00



Der Weg zum Steinplatzmacht sich bezahlt.

DORTMUNDS TEXTIL-KAUFHAUS AM STEINPLATZ
Zahlungserleichterung durch die Kundenkredit A.G., Hansastr. 36, und Westf. Beamtenbank, Rosenthal 19.
Annahme von Ehestandsdarlehen und Beihilfe für Kinderreiche.

Luise Ullrich



Schatten der Vergangenheit
Das ergreifende Schicksal einer vom Leben und Männern verwöhnten Revuetänzerin und ihrer unter falschem Mordverdacht stehenden, vom Schatten der Vergangenheit gehetzten Schwester
Regie: Werner Hochbaum
TOBIS-EUROPA-FILM
Capitol
330 540 800 So.: 200

UFA-PALAST DORTMUND
Montag, Dienstag, Mittwoch 2.15 Uhr
21., 22. und 23. September
Mit der Jugend ins Märchenland!
Der verlorene Sonnenschein



Der erste große Märchenfilm
Programmfolge:
UFA-Wochenschau
Was die Eiche rauscht
Tanzende Bleistifte
Die Sterntaler
Lausbubenstreiche — Der gestiefelte Kater
Die Presse schreibt: Das Märchenland öffnet sich - alles wird in den Bann der Märchenwelt gezogen. Ueber den mutigen und lustigen Kater dröhnen wahre Lachsalven durch das Theater.
Preise: Kinder -.30, -.50, -.70, 1.- Erwachsene -.50, 0.70, 1.-, 1.20
In allen Städten überfüllte Häuser. Wir empfehlen die Kleinen und Kleinsten zu begleiten.

OLYMPIA
Letzter Sonntag 4.30 Der 8.15
Bettelstudent
Lotte Carola
Fritz Tollheim

Zurück!
Dr. K. Schroeder
prakt. Arzt
Märkische Str. 136
Ecke Westfalendamm
Sprechstunden 9-11, 3-5 Uhr
Ruf 415 05

Zurück!
Dr. med. u. phil.
Feyerabend
Nervenarzt
Hansastr. 28

Patenwein-Angebot!
Pommerner Kapellenberg .. Fl. 0.98
Pommerner Goldberg ..... Fl. 0.98
Mertesdorfer Herrenberg ... Fl. 0.98
Bodenheimer Kahlenberg ... Fl. 0.88
Bodenheimer Rettberg .... Fl. 0.88
Bodenheimer Seckergrund .. Fl. 0.88
Peters Einkehr
Westenhellweg 87 Ruf 33100
Dortmunder Patenwein ist aufgefangener Sonnenschein!

Städtische Konzerte, Dortmund
Sonntag, 27. Sept., nachm. 4.30 Uhr, Fredenbaum:
Chorkonzert
mit dem Dortmunder Musikverein
Leitung: Wilhelm Sieben.
L. v. Beethoven: Missa solemnis.
Solisten: Helene Fahrni (Sopran), Lore Fischer (Alt), Heinz Marten (Tenor), Karl Oskar Dittmer (Bariton), Friedrich Enzen (Violine), Gerard Bunk (Orgel).
Eintrittskarten von 0,75 bis 3,— Mk. im Verkehrsverein, in den Buchhandlungen Krüger und Brügmann und an der Stadttheaterkasse.

Klavierunterricht Hete Stratenberg gepr. Musiklehr. Hellweger Weg 24

ENGLISCH
Neue Kurse für Anfänger Fortgeschrittene
4.- RM. monatlich.
GREEN
Balkenstr. 18

Brauchst du Möbel Denk' daran, daß
Möbel-Küttner
preiswert liefern kann.
I. Kampstr. 99

LICHTBILDERVORTRAG
Frau Else Pelz-Langenscheidt, Kassel, spricht: Ein Gang durch die große Berliner Ausstellung
„DEUTSCHLAND"
an Hand von 150 Lichtbildern mit besonderer Betonung der Leistungsschau der Deutschen Wirtschaft. Dortmund, 22. September 1936 im Goldsaal der Westfalenhalle, nachmittags 16 Uhr, abds. 20 Uhr. Eintritt frei! Freiverlosung! Werbeproben!

Deine Zeitung: WLZ - Rote Erde

Stadttheater Dortmund
eröffnet die Spielzeit 1936/37
mit Neuinszenierungen in Oper und Schauspiel
Am Donnerstag, 24. Sept., 18½ Uhr
Preise I — mit dem Bühnenfestspiel
Die Meistersinger von Nürnberg
von RICHARD WAGNER
Am Freitag, 25. Sept., 19½ Uhr, Preise II
mit FRIEDRICH VON SCHILLERS
Wallenstein 1. Abend
Wallensteins Lager — Die Piccolomini
Vorverkauf ab 21. bezw. 22. September an der Theaterkasse und bei den bekannten Stellen

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE
Polten
am Burgtor
Königswall 2
1/8 Los 3.- RM. je Kl.
rd. 67½ Millionen Gewinne in den 5 Klassen der Staatslotterie
Versand auch nach auswärts!
Wer wagt, gewinnt!

Wertvoll für jeden Vorwärtsstrebenden! Einführungsabend frei!
Das Reden ist keine Geheimwissenschaft!
Jeder kann reden und jeder muß reden können, wenn er im Leben zur Geltung kommen will. Montag, 21. September, 20½ Uhr, im Saal der „Glocke", Ostenhellweg 51 zu Dortmund,
neuer Kursus für Rhetorik, Denk- und Willensschulung!
Sie kommen hier mit wertvollen, interessanten Menschen zusammen, üben sich in Rede- und Verhandlungsgewandtheit, erhalten neue Anregungen und lernen Ihrem Leben Inhalt, Richtung und Ziel geben! — Minderwertigkeitsgefühl, Befangenheit und geistige Zerfahrenheit weichen sicherem, folgerichtigem Denken, wortgewandtem, sympathischem Auftreten und entschlossenem, positivem Zielstreben! Sichern Sie sich einen Platz im Unterricht! Mäßiger Preis! Der hochinteressante Einführungsabend ist frei für jedermann! Zahlr. Anerkennungen.
E. Paquin, langj. in Dortmund bestens bekannter Leiter von Rednerkursen.

Staatslose empfiehlt in
PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE
Dtmd.-Hörde
Staatl. Lotterie-Einnahme Grügelslope
ferner die Mittelstellen
Dtmd.-Aplerbeck
Stucke, Köln-Berliner Str. 35
Dtmd.-Hombruch
Schmitz & Cie. Harkortstr. 88

1,2 Opel-Lim. Modell 35, steuerfrei, zu verkaufen. Hans Gerlach & Co. Dortmund, Märkischestr. 26, Telephon 26876.

Priv. Auto-Ruf jetzt 25000 Selbstf.-Union

Nähmaschinen versendbar, gebr., tadellos erh., von 55 Mk. an. Neu. Holzgestell, verf., 115,—. E. Simon, Dtm., Am Rondel 2, Nähmasch.-Spezialgeschäft.

Neueinzuführende Sterbekasse günstige Tarife, gute Verdienstmöglichkeit, stellt allerorts
Werber und Werberinnen
ein. Port. Schreiner, Dresdenerstraße 11.

Aufpolstern billigst. Körner, Flensburgerstr. 5.

Wilhelm Ortmann • Dortmund Fernruf 256 26
Wärmewirtschaftliche und industrielle Anlagen - Heizungen und Waschkauen-Einrichtungen - Öl- und Benzin-Lagerungs- und Zapf-Anlagen - Stahlregale und Stahlschränke

Deutscher Volkssport

Sonntag, den 20. September 1936

Westfälische Landeszeitung Rote Erde

Harte Sechstage-Kämpfe

Deutschland und England ringen um die Internationale Trophäe
Die Hinterrad-Federung ist da

(Von unserem an der Sechs-Tage-Fahrt teilnehmenden Sonderberichterstatter)

Freudenstadt, 18. September.

Zwei Tage der Internationalen Sechs-Tage-Fahrt liegen hinter uns, zwei schwere und ereignisreiche Tage, die manche Hoffnung auf den Sieg schon trübten, die für manchen andern vom Glück beschieden waren, Tage mit allen nur erdenklichen Witterungseinflüssen, und noch liegen vier mindestens ebenso schwere Tage vor uns.

Um Deutschlands Sieg,

um den vierten Sieg unserer Nation, muß hart gerungen werden. Die deutsche Nationalmannschaft mit den bewährten Sechs-Tage- und Gelände-Fahrern Henne, Stelzer und Kraus mit Müller im Seitenwagen, sind noch strafpunktfrei. Mit ihnen stehen die Engländer in gleichwertiger Position und so heißt dieser Kampf diesmal Deutschland — England. Wir dürfen uns keineswegs täuschen, die Engländer sind eine verdammt harte Mannschaft, ihre Maschinen klingen sauber und sie setzen alles daran, die Trophäe nach England zu holen. Nun, das wird nicht einfach sein. Die deutschen BMW.-Maschinen sind auch in Ordnung. Zum ersten Male gehen wir mit kompressorlosen Maschinen in diesen Kampf, wir hoffen, daß sie schnell genug sind, wenn es zum Schluß-Rennen kommt, daß sie zuverlässig sind, wissen wir, daß mit dem Kompressor auch ein empfindliches Teil verschwunden ist, ebenfalls, so dürfen wir also mit uns zufrieden sein, wenn das Glück uns hold bleibt.

Gefederte Hinterräder

sind ja die technische Sensation dieser Sechs-Tage-Fahrt. Aber nicht die Engländer brachten sie mit, von ihnen hatte man es ja vermutet, sondern die Italiener und Deutschland. Die Solomaschinen der BMW.-Trophy-Mannschaft sind also die ersten deutschen Motorräder, die eine hydraulische Hinterradfederung besitzen. Sie hat sich hier im Gelände bestens bewährt und wehrt sicher sehr viele das Material angreifende Stöße ab, fördert die Straßenlage und mindert die Ermüdungserscheinungen der Fahrer herab. Es gab keinerlei Schwierigkeiten bei dieser Konstruktion, und so scheint sie sich bei ihrem ersten Auftreten schon zu bewähren. Das BMW.-Seitenwagengespann besitzt keine Hinterradfederung, da eine Abstimmung des Seitenwagenrades und des gefederten Triebrades aufeinander technisch noch nicht lösbar ist. Auch die beiden anderen mit Hinterradfedern ausgerüsteten im Wettbewerb befindlichen Maschinen, die italienische Gilera und die MAS., besitzen diese technische Neuerung nur an den Solomaschinen.

Aus Abessinien

hat man uns zwar keinen Fahrer geschickt, doch bringen die Italiener von dort ein eigenartiges Gefährt mit, den MAS.-Dreiradwagen, der eigentlich nur ein nach hinten verlängertes Motorrad ist, dessen Rahmen sich teilt, eine Zweiradhinterachse aufnimmt und nun Platz für zwei, wenn auch nicht gerade sehr bequeme, Sitze bildet. So eigenartig das Gefährt aussieht, so sehr soll es sich im abessinischen Vormarsch bewährt haben, hier allerdings sind beide Exemplare nicht über die zweite Tagesetappe glücklich hinausgekommen. Die eine Maschine schied am ersten Tage aus, die zweite kam heute mit großer Verspätung zum Ziel.

Behalten wir die Silbervase?

Neben dem Kampf um die Internationale Trophäe als Hauptwettbewerb der Internationalen Sechs-Tage-Fahrt steht der Kampf um die Internationale Silbervase, die sich im vergangenen Jahre die deutsche DKW-Mannschaft in so heldenmütigem Verhalten zum ersten Male erringen konnte. So sind wir also Verteidiger dieses Wanderpreises, doch unsere Mannschaften sind diesmal vom Pech verfolgt. Die verteidigende DKW-Mannschaft hat ebenso wie die zweite deutsche Mannschaft, die von NSU, bereits Punkte. Winkler stürzte gestern, mußte bauen, holte sich durch Zeitversäumnis zehn Strafpunkte, heute mußte er erneut eine kleine Reparatur beheben, und so bekam er noch einen Punkt hinzu. Die NSU-Leute holten sich 13 Punkte, da Fleischmann Reifenpannen serienmäßig zu beheben hatte. Ausgesprochenes Pech. Werden wir die Silbervase behalten können? Es ist noch nicht aller sechs Tage Abend und es kann noch manches geschehen, das andere Mannschaften belastet und uns wieder an die Spitze führt, denn 11 und 13 Punkte sind nicht viel, doch zuviel, wenn man bedenkt, daß England und Oesterreich noch je zwei punktfreie Mannschaften besitzen, die irländische und eine holländische Mannschaft noch punktfrei ist und die Schweiz mit vier Punkten noch vor Deutschland liegt. Es wird schwer sein für uns, erfolgreich abzuschneiden.

Glück oder Unglück

spielen im Sport immer eine Rolle, haben schon manche Entscheidung beeinflußt. So geschah es dem NSU.-Fahrer Walter, daß er sich in hohem Tempo zweimal überschlug, unverletzt und die Maschine unbeschädigt blieb. Strafpunktfrei konnte er weiter fahren. Oder noch krasser zeigte sich ein Glücksfall bei dem NSU.-Fahrer Oettinger. Der bemerkte, als er am Start zur Bergprüfung stand, im Reifen seines Seitenwagenrades einen riesigen Nagel. Schnell das Rad gewechselt, dann die Bergprüfung bestanden. Wäre ihm der Reifen auf der Bergstrecke platt geworden, wäre die Punktfreiheit hinüber. Ein anderer Seitenwagenführer stürzt einen tiefen Abhang hinunter, blieb völlig unverletzt, selbst die Maschine blieb in Ordnung, aber sie war bei ihrem hohen Gewicht ohne fremde Hilfe nicht wieder auf die Straße zu bringen, da mußte er ausscheiden!

Ilse, die tapfere Frau

Ilse Thouret ist mit ihrer DKW.-Maschine selbstverständlich auch wieder mit dabei. Es ist erstaunlich, was diese kleine Frau für Energie aufbringt und in diesem schwersten Geländewettbewerb ihren „Mann" steht. Sie hat nur leider eine 175-ccm-Maschine und muß damit in der Klasse bis 250 ccm starten. Das ist bitter, besonders wegen der knappen Fahrzeiten und der Sonderprüfungen. Aber am ersten Fahrtage hat sie sich ihre völlige Strafpunktfreiheit bewahrt, hoffen wir, daß es ihr auch bis zum Schluß gelingt. Noch eine Dame ist dabei: Miß Cottle, ein ständiger Gast der Sechs-Tage-Fahrten, auch ihr müssen wir anerkennende Worte zollen.

Mannschaftsgeist

ist eigentlich das Primäre der ganzen Sechs-Tage-Fahrt, denn die Basis aller Wettbewerbe ist die Mannschaft. Korpsführer Generalmajor Hühnlein, der Führer des deutschen Kraftfahrsports, hat so auch seinen vor zwei Jahren gestifteten Preis erneuert, und die beste Klub-Mannschaft wird ihn erwerben. 38 Mannschaften aus acht Nationen sind die Bewerber für diesen schönen Ehrenpreis. Nur 14 Mannschaften aber haben sich noch strafpunktfrei in den zweiten Tag hinüberretten können. Es wird auch hier hart gekämpft werden müssen.

Sechs Tage sind eine lange Zeit, es kann noch manches geschehen. Die Schwarzwaldstrecken liegen hinter uns. Nun ziehen wir in die bayerischen Berge. Mit Schnaderhupferln und Holdrio werden wir nun die deutsche Alpenlandschaft bezwingen! Auf nach Garmisch-Partenkirchen!

Ernst Rosemann.

Unsere Vorausjagen

Sonntag in Krefeld

1. R.: Freiheitslied — Odenwald — Thy Kiß
2. R.: Höllenfahrt — Kukuruz — Ziethen
3. R.: Wolkenflug — Olearius — Sarafan
4. R.: Spata — Finor — Agnus
5. R.: Palastherold — Palander — Sonnenfalter
6. R.: Perdita — Sifikon — Kurzer Kopf
7. R.: Sextus — Ballonpost — Gräfin Mariza
8. R.: Segelflug — Läufer — Gloricus

Sonntag in Hoppegarten

1. R.: Wilderer — Zentaur
2. R.: Prinzregent — Origenes
3. R.: Wiener Walzer — Grossularia
4. R.: Purpurstern — Omega
5. R.: Wahnfried — Item
6. R.: Paderborn — Schnörkelbarsch
7. R.: Francofurtia — Varus
8. R.: Nebelhorn — Walthari

Sonntag in Dresden

1. R.: Hansakind — Serena
2. R.: Enak — Monte Christo
3. R.: Weißer Flieder — Ica
4. R.: Willeburg — Der Prämiierte
5. R.: Gleichklang — Poet's Fancy
6. R.: Heldenfaust — Seydlitz-Kürassier
7. R.: Clarice — Amaranta

Sonntag in Gotha

1. R.: Frauenode — Piccolomini
2. R.: Auerhahn — Harald
3. R.: Dennoch — Elvira
4. R.: Royal-Pantalion — Friesenhof
5. R.: Schwerthieb — Lieber Kerl
6. R.: Glasbläser — Vaciencia
7. R.: Grenzwall — Blitz

Sonntag in Longchamp

1. R.: April Shower — Rigoletto
2. R.: Saint Alain — Lavoisier
3. R.: Quorn — Blue Bell III
4. R.: Mistreß Ford — Amalia
5. R.: Gonfalonier — Solace
6. R.: Bach Agha — Bengal

Von 88 Mannschaften 26 strafpunktfrei

am Freitag

Ergebnis der Internationalen Sechstagefahrt

Am späten Freitagabend wurde in Freudenstadt das amtliche Ergebnis der 18. Internationalen Sechstagefahrt nach dem zweiten Tag bekanntgegeben. Danach sind von den insgesamt gestarteten 88 Mannschaften nur 26 Mannschaften strafpunktfrei im Rennen. Im einzelnen ergibt sich folgender Stand:

Um die Internationale Trophäe: strafpunktfrei: Deutschland und England, Frankreich 117, Italien 200 und Tschechoslowakei 209 Strafpunkte.

Um die Internationale Silbervase (18 Mannschaften gestartet): **strafpunktfrei:** England A- und B-Mannschaft, Holland A-Mannschaft, Irland, Oesterreich A- und B-Mannschaft, Deutschland (DKW) 11, Schweiz 11, Deutschland (NSU) 13, Ungarn A-Mannschaft 20, Tschechoslowakei A-Mannschaft 26, Italien B-Mannschaft 128, Holland B-Mannschaft 201, Italien A-Mannschaft 202, Belgien 204 und Frankreich 303 Strafpunkte.

Fabrikmannschaften um die Goldmedaille der FICM (28 Mannschaften gestartet): **strafpunktfrei:** Austro-Daimler-Steyr Oesterreich, Auto-Union DKW. A- und B-Mannschaft, BMW, NSU A-Mannschaft, Matchleß-England, Rudge-England, Triumph-England. **Ausgefallen:** Ardie, Ariel, GM-Italien, Triumph-Deutschland B-Mannschaft, Velocette A-Mannschaft.

Klubmannschaften um den Preis des Korpsführers (32 Mannschaften gestartet): **strafpunktfrei:** NSKK Motorbrigade Oberland, DDAC-Ortsgruppe München, Kraftfahr-Lehr- und Versuchsanstalt Wünsdorf I und V, Carshalton MCC-England, Birmingham MCC England, Sunbeam-England IV, Rudge-Club Schottland, Knock-Motor-Cycle-Club Irland und Steiermärkischer Auto-Club Oesterreich.

Kartell-Preis in Krefeld

Guter Sport bei den Krefelder Pferderennen

Der Krefelder Rennverein bietet seinen Gästen am Sonntag ein großes Programm, das allen Wünschen gerecht werden dürfte. Besonders stark kommt diesmal der Hindernissport zur Geltung, denn nicht weniger als drei Jagdrennen werden entschieden, von denen das Krefelder Jagdrennen über 4500 Meter im Mittelpunkt steht. Aber auch auf der Flachen werden einige gute Prüfungen ausgetragen. Hier verdient vor allem der Kartell-Preis über 2200 Meter genannt zu werden, an dem auch Berliner Pferde teilnehmen werden.

Das 1. Rheinbahn-Jagdrennen über 3000 Meter sieht die Dreijährigen im Kampf. Freiheitslied gewann zuletzt sehr leicht und sollte auch diese Aufgabe lösen können. Thy Kiß und Odenwald stehen über dem Rest.

Im 2. Preis von Burg Cracau über 2000 Meter ist die Gesellschaft mäßig. Die besten Aussichten müßten Höllenfahrt, Kukuruz, Ziethen, Gildetraut und Cardea haben, die sich am Sonntag in Horst am Start versäumte.

Das 3. Rennen Zwei Meilen über 3200 Meter wendet sich an die Steher. Als solche sind Wolkenflug, Laufpaß, Clearius und Sarafan berufen, den Sieg davonzutragen. Wolkenflug kommt mit einem frischen Sieg von der Karlshorster Hindernisbahn. Der ehemalige Schlenderhaner ist wieder hervorragend im Gang und hat hier die besten Aussichten.

Im 4. Krefelder Jagdrennen über 4500 Meter wird das Feld voraussichtlich ziemlich schmal ausfallen. Seni versagte in Horst-Emscher, auch Prévoyant war nicht bei Laune. Ein gutes Rennen lief Spata, die auch diesmal mit beim Ende zu erwarten ist. Für Maikater dürfte die Aufgabe zu schwer sein, dagegen werden Finor, Agnus und Fedeler ein Wörtchen mitreden.

Der 5. Kartell-Preis über 2200 Meter verspricht einen spannenden Verlauf, obwohl nur fünf Pferde starten. Nachdem Marienfels und Ausonius gestrichen sind, wird sich das Ende zwischen Palastherold, Palander und Sonnenfalter abspielen. Wir geben Palastherold den Vorzug vor Palander.

Im 6. Greiffensee-Jagdrennen über 3300 Meter kommt das zahlenmäßig stärkste Feld zusammen. Der Sieger ist aus der Gruppe Perdita, Kurzer Kopf, Sifikon, Jungritter und Forstmann zu suchen.

Im 7. Preis von Schlenderhan über 1400 Meter könnte Sextus zum Erfolg kommen. Weitere aussichtsreiche Pferde sind Ballonpost, Gräfin Mariza, Infant und Schloßfrau.

Im 8. Preis von Lauvenburg über 2400 Meter müßte es endlich mal wieder für Segelflug langen. In der Hauptsache hat der Hengst Läufer und Musterknabe zu schlagen. Ueberraschen könnte Gloricus.

Dahlhausen erwartet den VfB. Börnig!

Fußball-Meisterschaftsspiele in der Gruppe Bochum

In der Gruppe Bochum stehen nur 8 Mannschaften in vier Spielen im Kampf um die Punkte. Die sehr interessante Paarung der Gegner schafft aber in bezug auf die Qualität der einzelnen Spiele einen entsprechenden Ausgleich und ganz besonders wird interessieren, wie sich die Neulinge, die sich bisher so ausgezeichnet geschlagen haben, auch weiterhin bewähren werden.

SC. Dahlhausen — VfB. Börnig

Dahlhausens Mannschaft hat in den bisherigen zwei Spielen nicht sonderlich zu überzeugen vermocht. So wurden die Dahlhauser am vergangenen Sonntag von den Bochumer Westfalen glatt geschlagen, nachdem sie im ersten Spiel auf eigenem Platze gegen Tura Altenvoerde nur unentschieden gespielt hatten. Die Börniger sind dagegen scheinbar aus ganz anderem Holze geschnitzt. Nach ihrem ersten Unentschieden gegen Westfalia Bochum konnten sie am vergangenen Sonntag den gewiß nicht schwachen MBV. Linden mit 4:3 bezwingen, nachdem Linden bis zur Pause noch mit 2:0 in Front gelegen hatte. Immerhin hat Dahlhausen in diesem wichtigen Treffen den Vorteil des eigenen Platzes. Dieser wird aber zum Siege wohl kaum ausreichen, wenn die Mannschaft nicht mit besseren Leistungen aufzuwarten vermag wie am letzten Sonntag.

STV. Werne — Tura Altenvoerde

Nach dem etwas unglücklichen Start der Werner am vergangenen Sonntag bei dem Meister Preußen Bochum, wo die Werner mit 0:3 unverdient hoch unterlagen, erwarten sie am kommenden Sonntag Tura Altenvoerde, eine Mannschaft, die den Wernern aus der vergangenen Spielzeit her noch bestens in Erinnerung ist. Die Werner Mannschaft, das muß anerkannt werden, hat in Bochum trotz der Niederlage ein sehr gutes Spiel geliefert. Altenvoerde wird dem technisch und taktisch überlegenen, leider aber weniger kampffreudigen Gegner nicht ganz gewachsen sein und wird sich wohl mit einer knappen Niederlage abfinden müssen.

TG. Ehrenfeld — Preußen Bochum

In Ehrenfeld steigt wohl die wichtigste Begegnung in dieser Gruppe, denn der Meister Preußen trifft hier zwar „nur" auf einen Neuling, aber auf einen außerordentlich spielstarken Widersacher, der sich nur mit allerbesten Leistungen der Bochumer und nach erbittertem Kampf geschlagen bekennen wird. Ehrenfeld schlug bekanntlich im ersten Spiel die Gevelsberger glatt mit 4:2 und unterlag am letzten Sonntag auf dem gefährlichen Gelände in Wattenscheid nur knapp und unverdient mit 1:2. Die Preußen-Mannschaft, die bekanntlich im Vorjahr knapp um den Aufstieg zur Liga kam, will in diesem Jahre das Versäumte nachholen und gemessen an ihrer derzeitigen Form, sind die Voraussetzungen für das Gelingen ihres Vorhabens günstig. Wir erwarten sie auch in Ehrenfeld knapp in Front.

FC. Schwelm 06 — Wattenscheid 09/30

Die Schwelmer gestalteten das erste Treffen gegen Linden unentschieden, konnten aber am vergangenen Sonntag in Gevelsberg mit 1:0 im Vorteil bleiben. Die Wattenscheider Mannschaft trug am vergangenen Sonntag das erste Meisterschaftsspiel aus, mußte sich aber ganz gewaltig strecken, um den Neuling aus Ehrenfeld knapp mit 1:2 niederhalten zu können. Trotz des Sieges war die Leistung der Wattenscheider noch keineswegs befriedigend. In Schwelm werden die Wattenscheider einen harten Kampf zu bestehen haben. Sie dürften aber dem Gastgeber trotz der erwähnten Schwächen doch immerhin etwas überlegen sein. Diesen Nachteil kann Schwelm allerdings durch größeren Eifer und schließlich auch durch den Vorteil des eigenen Platzes ausgleichen, so daß wir einen vollkommen offenen Kampf erwarten.

Der Radsport am Sonntag

Bevor die Sommersaison zu Ende geht, gibt es noch am Sonntag eine Reihe bahn- und straßensportliche Ereignisse. So starten in einem großen Dauerrennen in Frankfurt Metze, Lohmann, Krewer und Schäfer. Bielefeld veranstaltet auf der Zugvogelbahn Berufsfahrerrennen, bestehend aus einem Haupt-, einem Punkte- und einem Mannschaftsrennen.

Recht lebhaft geht es auf der Straße zu. An bedeutenden Fernfahrten wären zu nennen: Straßenpreis von Homburg (Saar) über 200 Klm., Großer Industriepreis der Stadt Wuppertal, quer durchs Bergische Land über 150 Klm., Großer Straßenpreis von Halle über 172,6 Klm., Rund um den Deister über 140 Klm. mit Start und Ziel in Hannover, Rund um Nürnberg und Straßenpreis von Hemer.

Zum 4. Male USA.

Vor England und Deutschland

Auch der vierte Fernländerkampf im Kleinkaliberschießen um den von Deutschland gestifteten RWS.-Wanderpreis hat mit dem erwarteten Siege der Amerikaner geendet. Die zehn Schützen der USA. schossen in Perry-Camp insgesamt 3953 Ringe von 4000 möglichen auf die Zehner-Scheibe, also den hervorragenden Durchschnitt von mehr als 9,8 für jeden einzelnen Schuß, während es die Engländer nur auf 3904, die Deutschen nur auf 3882 Ringe brachten. In den bisher ausgetragenen vier Länderkämpfen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

	1933	1934	1935	1936
USA.	3935	3971	3950	3953
England	3882	3914	3911	3904
Deutschland	3856	3895	3898	3882

Riethdorf — Offermanns

Am Mittwoch, 23. September, öffnet der Berliner Spichernring wieder seine Pforten. Der Start in die neue Saison scheint recht verheißungsvoll zu werden, denn als erstes Treffen wurde bereits ein Kampf um die Deutsche Meisterschaft im Bantamgewicht zwischen Riethdorf und Offermanns abgeschlossen.

Sportsplitter aus aller Welt

Der neue große internationale Erfolg von Rosemeyer im „Großen Preis von Italien" findet auch in der ausländischen Presse seine würdige Anerkennung. So nennt der Züricher „Sport" Rosemeyer einen „Teufelskerl", gegen dessen Fahrkunst selbst ein Nuvolari auf heimischem Boden nicht angekommen sei. Mit einem Fahrer von der überragenden Weltklasse eines Rosemeyer sei auch im nächsten Jahr der Auto-Union sehr schwer beizukommen.

*

Die zahlreich erwarteten Uebertritte zum Berufssport nach den Olympischen Spielen sind im allgemeinen nicht eingetreten. Von Jesse Owens ist bekannt, daß er neben seiner Betätigung als „Politiker" auch in einem Revuetheater in Neuyork auftritt. Er ist somit für den Amateursport verloren, was übrigens keinen allzu großen Verlust bedeuten dürfte. Nachdem nun auch die schwedische Allround-Athletin Vivian Hulthén ihren Uebertritt in das Berufssportlager erklärt hat, kommt die Nachricht, daß die amerikanische Olympia-Siegerin im Turmspringen Dorothy Poynton-Hill sich mit derselben Absicht trägt. Wir sind überzeugt, daß sie auch hier ob ihrer kriegerischen Bemalung Aufsehen erregen wird.

*

Slavia Prag ist in Sorge, der französische Verein FC. Sochaux ist in Nöten. Die Franzosen brauchen einen neuen Mittelstürmer, die Prager Geld. Das Geld ist auch bereits in Prag, aber die Gegenleistung, das „Objekt", noch nicht in Frankreich. Der Slavia-Stürmer Bradac ist noch „dienstlich verhindert", weil seine Militärzeit noch nicht beendet ist, und da die Militärzeit um 80 Tage verlängert wurde, konnte er bisher seinen Vertrag nicht erfüllen. Schade, alles hatte so gut geklappt, nun kam das Unvorhergesehene mit den 80 Tagen. Es fragt sich nur, ob der FC. Sochaux so lange warten kann, da er jetzt schon einen schußkräftigen Stürmer braucht. Ja, erstens kommt es anders, als mein zweitens . . .

*

Frauen-Fußball gibt es immer noch in einigen Ländern. Wenn aber die Frau Fußball spielt, welche Pflichten hat der Mann zu tragen? Diese Frage stand jetzt im Mittelpunkt eines Wiener Scheidungsprozesses. Der Ehemann muß eine ziemliche Lammsgeduld aufgebracht haben, schließlich war es ihm aber zuviel, er reichte die Scheidung ein. Vor Gericht erklärte er, die Ehe mit der Fußballspielerin sei für ihn unmöglich. Während seine Frau zum Fußballspielen ginge, müsse er alle Hausfrauenpflichten erledigen und sogar für den 10jährigen Jungen aufkommen. Seine Gattin verteidigte aber ihren Fußballsport mit Feuer und Kaltblütigkeit, just so, wie ein guter Mittelstürmer sein soll. Sie will nicht geschieden sein und will weiter Fußballspielen, der Mann will aber nicht kochen, wenn seine Frau die Tore schießt. Es hat eben jeder seinen Stolz! Da wird es der Scheidungsrichter nicht ganz leicht haben . . .

*

Die amerikanischen Vorgeschäfte werden immer undurchsichtiger. Wie die Blätter melden, wird nach Verlegung des Titelkampfes zwischen Braddock und Schmeling im Juli nächsten Jahres nicht mehr Neuyork, sondern Chikago als Austragungsort in Frage kommen. Die Gründe hierzu sind klar genug. Die Verschiebung des Kampfes hat nämlich in Neuyork Unzufriedenheit hervorgerufen, und man befürchtet finanzielle Mißerfolge. Außerdem erinnert man sich, daß Chikago immer ein guter Boden für große Kämpfe gewesen ist, denn die nie wieder erreichte Rekordeinnahme von über 2½ Millionen Dollar anläßlich des Weltmeisterschaftskampfes zwischen Gene Tunney und Jack Dempsey hat man noch nicht vergessen. Max Schmeling dürfte gegen eine Verlegung des Kampfes mit Braddock nach Chikago keinen Einspruch erheben, denn ihm kommt es in erster Linie darauf an, endlich die Gelegenheit zu einem Titelkampf zu finden. In Chikago würde er sich außerdem noch der Unterstützung von den dort zahlreich lebenden Deutschamerikanern erfreuen.

*

Der Weltrekordmann und Olympiasieger über 1500 Meter, Jack Lovelock, wird am 8. Oktober mit der Weltklasse der Amerikaner zusammentreffen. In einem Meilenrennen wird er mit Cunningham, Romani und Donald Lash an den Start gehen. In England ist das Interesse für diesen Kampf sehr groß und so wollte man von Lovelock, der übrigens Assistenzarzt in einem Londoner Krankenhaus ist, erfahren, ob er einen neuen Weltrekord aufzustellen beabsichtige. Jack Lovelock gab hierauf eine sehr bezeichnende Antwort. Er sagte: „Ich laufe nie, um Rekorde zu brechen, sondern um Rennen zu gewinnen." Diesem Grundsatz wolle er auch in Amerika treu bleiben; seit Berlin sei er im Training geblieben und fühle sich auch körperlich vollkommen auf der Höhe. Nach dem Amerikastart will er die Rennschuhe endgültig an den Nagel hängen.

*

Wenn es nach den Olympischen Spielen in diesem Jahre noch einen Triumph für Finnlands Leichtathletik geben konnte, dann war dieses die Rückeroberung des 3000 Meter Weltrekords, der seit mehr als zwei Jahren von dem Dänen Henry Nielsen mit 8:18,4 Min. gehalten wurde. Jetzt hat Gunnar Höckert, der Olympiasieger über 5000 Meter, diesen Rekord in Stockholm zur Strecke gebracht und mit 8:14,8 eine neue glänzende Marke erreicht. Hinter Höckert wurde sein Landsmann Mäki in 8:15,6 Zweiter. Wieder stand Mäki, wie schon bei der Auswahl der Olympiamannschaft, im Schatten eines Größeren. Aber auch seine Zeit wird kommen, so wie die von Höckert gekommen ist. In den Langstrecken geht die Entwicklung langsam. Es bedarf Jahre harter Arbeit, um die Spitze zu erkämpfen. So ist es auch Gunnar Höckert ergangen, der weder 1934 noch 1935 an die finnische Extraklasse herankommen konnte, bis es ihm gelang, im Jahre der Olympischen Spiele Nurmis Voraussage wahr zu machen. Nurmi erlebt jetzt den zweiten großen Erfolg seiner sportlichen Laufbahn. Es ist zu einem nicht geringen Teil sein Verdienst, wenn Finnlands Langstreckler mit den Erfolgen dieses Jahres wertvollste Vorarbeit für Tokio 1940 leisten. Die Grundlage ist breiter als in früheren Jahren. Von den Leistungen der Olympiasieger angespornt drängt die Jugend zu den Langstrecken. Nurmis Erfahrungen und Trainingsmethoden werden Allgemeingut. So kann denn die finnische Leichtathletik wirklich mit Vertrauen der Entwicklung in den nächsten Jahren entgegensehen.

Heinz Schucht.

Karl Beck feierte einen schönen Sieg

Die Berufsboxkämpfe in München

Die neue Winterkampfzeit des Münchener Bayern-Ringes wurde mit einer gutbesuchten Veranstaltung vielversprechend eingeleitet. Im Hauptkampf des Abends standen sich Altmeister Hein Domgörgen und der Italiener Rossi gegenüber. Der Südländer war dem Kölner während der ganzen zehn Runden ständig ein wenig überlegen, so daß sein Punktsieg verdient war. Eine gute Leistung bot der deutsche Federgewichtsmeister Karl Beck (Düsseldorf), der den Italiener Magnolfi glatt auspunktete. Schließlich schlug der Münchener Wagner in seinem ersten Profikampf Rothenberger (Stuttgart), während Sing (München) über den Berliner Völker erfolgreich blieb.

Wieder Siege von Kiefer und Highland

Amerikaner-Schwimmfest in Rheydt

Zwei Tage nach ihrem Start in Gladbeck warteten die amerikanischen Olympia-Schwimmer in Rheydt mit ausgezeichneten Leistungen auf. Das Jubiläumsfest des SV. Sanitas Rheydt war zudem sehr gut besucht. Auf der kleinen nur 19,70 Meter langen Bahn gab es vorzügliche Zeiten. So siegte Weltrekordmann Kiefer (USA) über 100 Meter Rükken in 1:02 Min. überlegen vor Simon (Gladbeck) in 1:08,7 Min. Für die 100 Mtr. Kraul benötigte Arthur Highland (USA) nur 59 Sek., aber auch der Aachener Trocha wußte als Zweiter auf der schnellen Bahn noch 1:01,3 Min. herauszuholen. Das 200-Mtr.-Brustschwimmen der Frauen war Trude Wollschläger (Duisburg) nicht zu nehmen. Die Rheinländerin gewann in 3:03,6 Min. vor der Amerikanerin Schiller in 3:12,6 Min. Kunstspring-Vorführungen und ein Wasserballtreffen vervollständigten das Programm.

In dem Bestreben, dem Winzer zu helfen, bilden Weinhandel, Gastwirte u. Verbraucher eine geschlossene Einheit.

Auch wir stellen uns in den Dienst der guten Sache und geben zum Sonderpreise von RM. 11,85 + frachtfrei jed. Station, einschl. Glas und Verpackung.

12 Fl. 1935er Liebfraumilch oder
12 Fl. 1935er Brauneberger Riesling

oder je 6 Flaschen geg. Nachnahme ab. Beide Weine sind naturrein. Unser Hausetikett und Korkbrand sind die Bürgschaftszeichen für Güte.

Gräfin von Königsmarcksche Weinkellerei G.H.G.
BODENHEIM AM RHEIN

Buch und Nation

Literatur-Beilage
Westfälische Landeszeitung • Rote Erde

Ein Volk wählt das Leben

Zu Hans Friedrich Blucks neuem Roman „König Geiserich"

Hans Friedrich Blunck beschert uns nach seinem historischen Roman „Die große Fahrt" abermals ein historisches Werk, das Jahrhunderte zuvor spielt und eine „Erzählung von Geiserich und dem Zug der Wandalen" ist. Er ist in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg (RM. 4,—/5,80) erschienen.

Mir sind quellenkundlich über Geiserich und die Wandalen eigentlich nur zwei Werke in die Hände gekommen: Eine Mad. Desholières erwählte ihn zum Helden einer tragischen Bühnenhandlung, und Gautier schrieb seine ausgezeichnete Biographie über das tapfere Volk und seinen Führer. Nun überzeugt Blunck mit seinem Roman, und das darf man sachlich feststellen, weit mehr mit seiner Darstellung als Gautier. Die Historiker werden vielleicht wiederum, wie bei Blucks „Großer Fahrt" die Köpfe schütteln und dieses und jenes historisch besser wissen und als falsch hinstellen oder unmöglich. Nun, Blunck wollte kein Geschichtsbuch schreiben, sondern der Weg eines gequälten und in sich zerrissenen Volkes zur einheitlichen Führung unter einem tatkräftigen und mutigen Herrscher schwebte ihm offensichtlich vor. Wies die „Große Fahrt" insgesamt auf Blucks' sich rundendes und festigendes dichterisches Wachstum hin, so muß ehrlich gesagt werden, daß ihm mit dem neuen Roman wiederum eine Leistungssteigerung gelungen ist und daß dieser Roman ihn als sicheren und überdurchschnittlichen Erzähler ausweist, als einen, der den großen Atem zur dramatischen Gestaltung eines epischen Stoffes besitzt.

Der neue Roman ist dichter und weniger spröde als die „Große Fahrt". Man liest sich leichter ein. Blunck beginnt ganz unromanhaft mit einem dramatischen Rückzugsgefecht, das des jungen Geiserichs Ruhm verstärkt. Und nun entwickelt sich weiterhin im ersten Buche ein Geschehen, das in seiner Spannung einen nicht mehr aus dem Bann läßt und zwingt, diesen Roman in einem Stück zu lesen. Das ist vielleicht das Schönste, was man von einem Buche sagen kann, daß der Leser sich zu ihm in einem Zug bekennen muß.

Wir wollen hier nur kurz die große Linie des Werkes andeuten und nichts zerstückeln, weil man dann Blunck unrecht tun würde. Der erste Teil enthält den Gegensatz Gunderich — Geiserich oder richtiger Isbertha — Wittis. Ueber dem Volk liegt der Fluch der Silinger, der dem Buch den tragischen Unterton gibt und über viele persönliche Opfer und viel Leid zur Einheit des Volkes führt. Mit Gunderichs Tod und Isberthas Ermordung und dem Zug der Wandalen nach Afrika endet der erste Teil, der zweite Teil zeigt Geiserichs Kampf um die neue Heimat, deren Sicherung und Aussicht auf Frieden. Geiserichs Macht wächst an. Er sichert das Reich. Diese Bemühungen stellt der Dichter im dritten Teil dar. Menschlich entwickelt er Geiserichs Sehnsucht nach der Frau, seinem Weibe, immer stärker, denn seine erste Frau starb kurz vor der Ueberfahrt nach Afrika. Geiserich findet in Gunthara die Frau, die er nach vielerlei tragischen Umwegen liebt, die ihm zum Schicksal wird und die wegen ihrer Verwandtschaft zu Isbertha, der Silingerin, von einigen gehaßt wird, aus der Besorgnis, daß neuerlich der alte Fluch der Uneinigkeit bei den Wandalen ausbrechen würde, brächte sie einen Sohn zu den anderen Kindern aus Geiserichs erster Ehe zur Welt! So ist der König wiederum einsam, einsam auch in seiner Größe und Sorge um sein Volk. Blunck charakterisiert eingangs Geiserich einmal: „Er war geboren in den Jahrzehnten der Verfolgung, das gab ihm die List und den glühenden Willen, die alte Welt zu stürzen und gerechter zu bauen, aufrührerisch und abenteuerlicher als die Alten."

Gewaltig und unermeßlich ist das Meer in seiner Wildheit. Aber „größer waren dennoch die Völker, die dem Schicksal über der Tiefe trotzten." So schildert Blunck die Wandalen auch nun endlich einmal nicht mehr in der angeblichen Randalierei und Zerstörungswut, sondern er zeigt ehrlich und klar, wie sauber und in sich rein und aufbauend der sittliche und tatsächliche Wert dieses germanischen Stammes war, dem das Schicksal so schwere Wege und Kämpfe zugedacht hatte, ehe es Ruhe fand.

Im Vordergrund steht der König als derjenige, der das Reich der Wandalen erschuf und einte. Die Parallele zu unserer Zeit liegt offen. Blunck hat ein Gemälde eines Teils der Völkerwanderung gegeben, das unvergeßlich ist, das kann man ohne Uebertreibung feststellen. Es ist ihm gelungen, neben der geschichtlichen Tat („Wer die Tat will, muß sie wachend suchen", sagt er an einer Stelle) die Kraft und das Menschentum dieses Volksstammes kundzutun mit den Intentionen eines Dichters, der seiner inneren Berufung wie der Held seines Buches folgt.

Statt weiterer Betrachtungen mag der Schlußabsatz des Romans sprechen: „In den Armen des Sohnes und Freundes starb Geiserich auf seiner Burg in Karthago. Sein Weg war übermenschliche Tat, Pflicht, Opfer und Einsamkeit des Großen. Er hörte Gottes Ruf und den seines armen Volkes; er wirkte die Freiheit und Macht seines Reiches; er verlor darüber, was das Leben der anderen hellt und köstlich macht.

Aber kann man Besseres über einen Mann berichten?"

Heinz Grothe.

Ende von Versailles

Das Ende von Versailles. Von Rudolf Schricker. Verlag Dr. Fr. Osmar, Berlin SW 61.

Rudolf Schricker gibt in seiner Broschüre in der Einleitung einen Aufriß der gesamten Entwicklung seit Versailles. Zur Kenntnisnahme der ersten Epoche dieser Entwicklung mit der These, der Versailler-Vertrag ist die Ursache der Weltkrise, dienen Zitate von Staatsmännern und führenden Politikern der anderen Seite, der Wortlaut über die Forderungen des deutschen Volkes nach 1933 und über den deutschen Beitrag zur Befriedung Europas, der den großen Reden des Führers für Gleichberechtigung und Frieden entnommen ist.

Man könnte fragen: Kommt diese Broschüre nicht zu spät? Gibt es zudem nicht eine Reihe bedeutender Darstellungen über das Ende von Versailles? Notwendig für die Kenntnis des deutschen Standpunktes sind allein die erwähnten Reden des Führers. Die Eigenart der vorliegenden Schrift liegt in dem zahlreichen Bildmaterial, das nach dem Leitgedanken „Friedlose Welt — Friedliches Deutschland" zusammengestellt ist und den Wert dieser Broschüre ausmacht. Dem mit der angeblich bedrohten Sicherheit nur schlecht motivierten Wettrüsten unserer ehemaligen Gegner gegenüber wird in einer schönen Bilderfolge der Aufbauwille dieses friedlichen Deutschland auf allen Gebieten entgegengestellt. Jedes Bild findet in einem Zitat aus den Reden des Führers, deutscher und fremder Staatsmänner oder aus großen europäischen Zeitungen seine Entsprechung.

Dr. Heinrich Wieschemann.

Große Menschen in der Dichtung

Ein Querschnitt durch neue historische Romane

Die vorjährige Hochflut zum großen Teil unzulänglicher Erscheinungen auf dem Gebiet des historischen Romanes ist in diesem Jahre einer quantitativen Minderung und einer dafür qualitativen Steigerung gewichen. Der historische Roman ist auch heute noch ein brennendes Problem der deutschen Gegenwartsdichtung, sowohl im Formalen, wie im Schöpferischen. Allenthalben ist das Gefühl durchgebrochen, daß neue Formen die neugewordene Schau erfüllen und gestalten müssen, um ihrem inneren Umbruch gerecht zu werden. Zu entscheidenden Neuformungen sprachlicher oder gestaltlich-struktureller Art ist es außer einiger mißglückter Versuche nicht gekommen. Ausgenommen muß hier das Werk Euringers „Die Füsten fallen" werden, das wir ja bei seinem Erscheinen ausführlich gewürdigt haben. Hier hat dieses Gefühl bereits praktische Ergebnisse gezeichnet, die sicherlich noch die Berechtigung zu Diskussionen enthalten, die aber bereits eine ernsthafte Basis schufen.

Ueberall aber sonst ist Wertvolles und zu Bejahendes auf dem Gebiet des historischen Romanes nur dort entstanden, wo man mit herkömmlichen Mitteln verfeinerter und an Beispielen geschulter Art historische Vorwürfe dichterisch gestaltete. Unseren Querschnitt durch die jüngste Buchproduktion beginnen wir mit dem neuen Roman Walter von Molos „Eugenio von Savoy, der heimliche Kaiser des Reiches" (Verlag Holle u. Co., Berlin). Molos Werk hat durch diesen Roman einen reifen Höhepunkt erreicht. Molo gibt uns ein Lebens- und Charakterbild des großen Feldherrn nach Art großer aus unzähligen Steinen zusammengesetzter Mosaikkunstwerke. Er trägt Zug um Zug, Ereignis um Ereignis ordnend zusammen und erreicht dadurch den Eindruck einer Ganzheit. Nicht immer! Aber im wesentlichen und im Gesamteindruck. Das Buch ist bestimmt einer der volkstümlichen, ungekünstelten und klaren historischen Romane der letzten Zeit. Es wächst auch noch über Molos bisher bestem Roman, über seinen „Friedrich List" hinaus. Sein Prinz Eugen wird ein Beispiel für die belebende und begeisternde Kraft unseres Volkes, große Männer anderer Völker in uns aufgehen und in uns wachsen zu lassen. Es mag mancher bedauern, daß oft hinter vielem Menschlichen des großen Feldherrn, das Historische im Hintergrund bleibt. Als Roman gewinnt das Buch dadurch.

In fruchtbarem und erfolgreichem Sinne versucht Ernst Wurm in seinem neuen Roman „Die Adlerin" (F. G. Speidelsche Verlagsbuchhandlung) rassische Grundlagen und Entscheidungen in einem der interessantesten Kapitel der französischen Geschichte zu erkennen. Der Roman erzählt das Leben und den Kampf der Johanna von Navarra, jener tapferen Herrscherin des kleinen Bergkönigtums der Pyrenäen, die in den französischen Hugenottenkämpfen eine so hervorragende Rolle spielte. Wurm zeigt diese Frau gewachsen aus der Luft und der Erde ihrer Bergheimat als den Typ rassisch gesunden und geraden Menschenschlages, dem er die dekadente und verlogene Atmosphäre des Pariser Hofes und seiner entarteten Menschen gegenüberstellt. Johannas Lebensweg bis zu ihrem Heldentod ist in diesem Buch mit schöner Kraft der Sprache und einer atemlosen Lebendigkeit und Spannung erzählt. Wir können das Buch empfehlen.

Ebenfalls in die Zeit religiöser Auseinandersetzungen führt die Erzählung von Gerhard Ellert „Der König" (F. G. Speidelsche Verlagsbuchhandlung-Wien). Es wird das abenteuerliche und kühne Leben des Markgraf Konrad von Montferrat geschildert, des berühmten Ritters der Kreuzzüge, der bis zur Würde eines Königs von Jerusalem aufsteigt und durch einen jähen Meuchelmord an der Erfüllung seiner großen zivilisatorischen Aufgaben gehindert wird. Ellert zeigt weniger die Geschichte als den Menschen. Die Absicht, das Wirken und das Ziel Karls unter eine große Idee zu stellen, scheitert an der allzu großen konstruktiven Auseinandersetzung mit seinen Beweggründen, die meistens weniger selbstloser Natur sind und, nach Ellert, mehr dem Machthunger, als einer Idee dienen. Das Buch täuscht aber durch eine meisterhafte Erzählkunst über manche Schwächen hinweg und hinterläßt einen starken Eindruck.

Besonders erwähnen möchten wir dann an dieser Stelle eine Neuauflage des erfolgreichen Buches „Logan-Logejus" (Korn-Verlag Breslau). Diese Erinnerungen eines friderizianischen Reiteroffiziers haben bei ihrem Erscheinen berechtigtes Aufsehen erregt. Hier ist Geschichte erzählt von einem der sie erlebte und mitgestaltete, erzählt in atemlosen Tempo und erfüllt von reinstem Geist des Preußentums soldatischer, männlicher und stolzer Haltung. Das Buch ist zu werten als ein Vorbild jenes ewigen Preußentums, dessen höchste Tugenden heute wiederum Elemente einer neuen Generation werden.

Ein erstaunlich lebendiges und vielseitiges Buch ist auch das Werk von Cosmus Flam „Daniel Paschasius von Osterberg" (Korn-Verlag Breslau). Das Leben eines Edelmanns, Baumeisters und Pilgers der Barockzeit heißt es im Untertitel. Wir möchten es schlechthin eine Symphonie des Barock nennen. Das Buch ist weniger ins Menschliche gehend, dafür aber ein kulturgeschichtliches Gemälde in satten und heißen Farben, wie wir sie lange in diesem Reichtum nicht mehr genossen haben.

Am Schluß dieser Uebersicht sei noch eines Buches Erwähnung getan, das auch die Geschichte verlebendigen soll, aber nicht die eines Mannes in seiner Zeit, sondern die Geschichte des großen Männerbundes von Rom, nicht die religiöse, sondern die politische. Wir meinen das neuaufgelegte und erweiterte Buch von Joseph Bernhart „Der Vatikan als Weltmacht". Wir sehen keinerlei zeitgemäße Veranlassung für eine Neuauflage dieses merkwürdigen Buches. Es stellt nämlich nicht, wie nach der Aufmachung zu schließen ist, eine Abrechnung mit der Machtgier und den skrupellosen Methoden des politischen Katholizismus dar, sondern eine großangelegte, in das Mäntelchen täuschender Objektivität gehüllte Rechtfertigung. Das Buch ist meisterhaft geschrieben, lebendig, spannend. Es vereinigt ein ungeheures Wissen mit der Fähigkeit, es ordnend und anregend auszubreiten und verständlich zu machen. Gerade aber darin offenbart sich die besondere Gefahr dieses Buches. Denn hinter der Sachlichkeit liegt ein klares und manchmal offen zu Tage tretendes System. Indem man kleine Schwächen und Vergehen zugibt, erhöht man den Wert des getanen Guten, indem man mit scheinbarer Unvoreingenommenheit von bösen Tatsachen spricht, läßt man im gleichen Atemzug den Segen der katholischen Macht demonstrativ aufmarschieren. Es gibt, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Kapitel über Luther. Oberflächlich und hinterhältig wird der deutsche Reformator als halber Irrer und an sich selbst Zweifelnder hingestellt, aber mit solchem Wohlwollen, daß der harmlose Leser nur unbewußt über diesen Luther zu lächeln beginnt. Wir wundern uns, daß solche sichtbar jesuitischem Auftrag entsprungene Bücher noch heute von deutschen Verlagen in das deutsche Volk gebracht werden.

K. Ziesel.

Spiel unter Fahnen

Spiel unter Fahnen. Von Mario Heil de Brentani. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Leinen 4,80 Mark.

Ein schlichter, klarer Titel für ein schlichtes, klares Buch, das die Entwicklungsgeschichte jener deutschen Jugend erzählt, deren Geburtsjahre etwa in das Jahrzehnt vor dem großen Kriege fallen. Zwar scheint uns die Bezeichnung Roman nicht ganz zutreffend. Das Geschehen ist nicht in einen festen Bogen gespannt, es gleicht vielmehr einem Bilderbuch, das, zwar in größerem Zusammenhang, die einzelnen Ausschnitte bis in die Form hinein — die hier zwischen zartem Pastell und kraftvollem Holzschnitt wechselt — ziemlich selbständig behandelt. Mario Heil de Brentani gibt das Buch „denen zu eigen, die im Kriege Kinder waren". Sie haben lange auf eine so gesammelte, kennzeichnende und farbige Darstellung ihrer erschütterten Kindheit gewartet. Aber erst in den Jahren der Reife gewinnt ja der Rückblick Sinn und Sinnbildlichkeit.

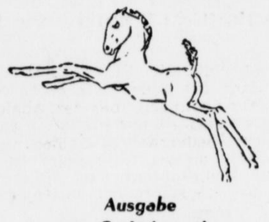
Man kann sich diese einzigartige Kindheit in ganz verschiedener Weise gestaltet denken. Kinder, die von kleinauf in derselben Stadt oder Landschaft lebten und die Wandlungen der Zeit an der gleichen Umgebung eindringlich erfuhren, haben Krieg und Nachkrieg naturgemäß anders erlebt als solche, die ihre Eindrücke in verschiedenen Orten oder Ländern sammeln und vertiefen konnten. Aus dieser weiteren Perspektive erzählt Brentani. Er ist der Sohn eines deutschen Ingenieurs, der erst in Italien, dann in Rußland wirkte, bei einem Ferienaufenthalt in Italien vom Weltkrieg überrascht wurde und für die Kriegsjahre nach Freiburg zog.

Der Erzähler holt wohl nicht alles aus der eigenen Erinnerung, vieles stammt zweifellos aus zweiter Hand, aber es ist merkwürdig, daß gerade diese Abschnitte künstlerisch besonders schön geglückt sind, vielleicht aus dem größeren Abstand heraus. Die Schilderung der unmittelbaren Not an Lebensmitteln, Kleidung und dessen, was wir Kinder davon an Pein, aber auch an besonderen kleinen Abenteuern zu spüren bekamen, ist weniger nachhaltig. Dagegen sind die hervorragenden Erlebnisse, wie der Tod der kleinen Freundin Lorle beim Fliegerangriff, das Hineinwachsen in den völkischen Jugendbund und damit in die Bewegung während der heißbewegten ersten Nachkriegsjahre oder auch die entscheidende Liebesbegegnung des jungen Mannes ebenso eigenwillig wie ergreifend heraufbeschworen. Eine der schönsten Stellen des Buches bekennt von dieser Liebe: „Es ist gar nicht wahr, daß man sich danach sehnt, ein Mädchen zu küssen und zu umarmen, wenn man es liebt. Die Bücher lügen! Ich möchte vor dir niederknien und ganz sacht deine Hände küssen und über dein seidenes Haar streichen und dir zuflüstern, wie lieb ich dich habe." Hier spricht etwas von der neuen Weltanschauung mit, die die echte Kriegsjugend aus dem umwälzenden Erleben ihrer Kindheit und aus gesundem Widerstreben gegen die Zerfallserscheinungen ihrer späteren Umwelt sich errang. Und so wie hier trifft Mario Heil de Brentani mit zugleich anmutiger und scharfsinniger Darstellungsgabe immer das Wesentliche in der Entwicklung jener Jugend, die zu den unaufdringlichsten und getreuesten Schildträgern des deutschen Umbruchs gehört.

Christian Jenssen.

RUDOLF G. BINDING

Reitvorschrift für eine Geliebte



Ausgabe zum Gedächtnis der Deutschen Olympischen Spiele 1936

Enthält das Gedicht Gesang der Olympischen Kämpfer

RÜTTEN & LOENING VERLAG

Reitvorschrift für eine Geliebte. Von Rudolf G. Binding. Verlag Rütten und Loening, Potsdam. 3,00 Mark.

Dieses in seinem zehnjährigen Bestehen schon überaus bekannt gewordene Buch des schwäbischen Dichters Rudolf G. Binding wurde von seinem Verlage Rütten und Loening, Potsdam, zum Gedächtnis der Olympischen Spiele 1936 in einer Sonderausgabe herausgebracht. Damit hat der Verlag sicherlich manchem Freunde des Dichters eine Freude gemacht und hoffentlich dem Dichter auch noch manchen Freund hinzugewonnen, zumal das Büchlein gleichzeitig Bindings „Gesang der Olympischen Kämpfer" enthält.

G. Stöve.

Auf Luftpatrouille und Weltfahrt. Von Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann. Herausgegeben von L. Adelt. Verlag Schmidt und Günther, Leipzig.

In den letzten Monaten sind seit der Fertigstellung des Luftschiffes „Hindenburg" gewiß eine ganze Anzahl guter Zeppelin-Bücher erschienen, die zu nicht geringem Teile besonders durch Bildreportage wirkten. Auch der um die neue deutsche Luftfahrt so verdiente und allerseits beliebte Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann hat sich an der publizistischen Propagierung des Luftschiff-Reisens rege beteiligt. Vor einigen Wochen hatten wir schon einmal Gelegenheit, ein Buch von ihm zu würdigen. Daß wir heute ein weiteres und nicht minder flott geschriebenes und unterhaltsames sowie gleichermaßen spannendes wie belehrendes Buch von ihm anzeigen können, ist uns eine besondere Freude. Diese offensichtlich nach alten Tagebuchaufzeichnungen niedergeschriebenen und durch die Erinnerung lebendig gestalteten Berichte von den Kriegs- und Friedensfahrten deutscher Zeppeline sind so unterhaltsam geschrieben, daß jeder Leser viele frohe und interessante Stunden bei der Lektüre dieses Buches verbringen kann.

G. Stöve.

Verantwortlich: Günther Stöve, Dortmund

Dichtung jenseits der Grenzen

Aufsatzreihe von Maria Kahle

Folge 2

Die Balten sind im Laufe ihrer siebenhundertjährigen Geschichte die einzige kulturell führende Oberschicht in den Ostseeprovinzen geworden. Nicht als ob das Deutschtum dort, wie vielfach irrigerweise angenommen wird, nur aus dieser dünnen Herrenschicht bestanden hätte. Der baltische Adel trug das kulturelle Leben gemeinsam mit den als „Literaten" bezeichneten Akademikern, Pfarrern und Patriziern; aber auch der Handwerkerstand, Rat und Gilden in den Städten, waren bewußt deutsch. Was dem Deutschtum in den baltischen Landen jedoch fehlte, war der Bauer; der Bauer aus deutschem Blut, der fest an seiner Erde haftet, der mit seiner Kraft sein Volk erneuert und vermehrt, er blieb fern, als der deutsche Ritterorden in Livland siedelte, taufte und baute und dem Reiche seine erste Kolonie eroberte. Der Bauer des Mittelalters ging nicht über See, und es gab damals für uns nur den Seeweg nach Livland, denn auf dem Landwege lag das feindliche Litauen. So fehlte dem Deutschtum in einem Lande, das ein Drittel der Größe des heutigen Deutschlands hatte, der Volksboden; Letten, Liven und Esten hätten von deutschem Bauernblut eingedeutscht werden können so wie es in Preußen mit fremdem Blut geschah. Aber nun saß das baltische Deutschtum herrschend über einer rassefremden Unterschicht. Wollte es sich erhalten, mußte Abstand, ja Abkapselung oberstes Gesetz sein. Das vielverleumdete oder mißverstandene Herrentum der Balten, das man ja schließlich mit den sozialen Wertungen und Maßstäben unserer Zeit nicht messen kann, war in jenen Jahrhunderten völkische Notwendigkeit, vom Selbstbehauptungswillen gefordert. (Es hat aber nicht verhindert, daß die Balten Jahrzehnte vor Rußland die Leibeigenschaft aufgehoben haben und daß sie Volksschulen errichteten, in denen das Lettische und Estnische Unterrichtssprache war.)

Aristokratisch und konservativ bestimmt war das baltische Lebensgefühl, aber nicht so sehr durch die Verhältnisse geprägt, sondern blutmäßig bestimmt durch ihr Stammeserbe als Niedersachsen. Die hansischen Küstenstädte, Niedersachsen und Westfalen — Westfalen in ganz starkem Maße! — haben die stammlichen Grundlagen des Baltentums gegeben. Schwedischer Einschlag und Blutsanteil anderer deutscher Stämme sind gering daneben. (Vermischung begann erst um die Jahrhundertwende, nach dem Weltkrieg erschreckend zunehmend, in den breiten Schichten der Städte.)

Mit dieser niederdeutschen Wesensart verband sich der Einfluß der baltischen Landschaft. Der baltische Grundbesitzer saß auf seinem Gut in der fruchtbaren Weite der Ebene wie der münsterländische oder niedersächsische Bauer auf seinem Einzelhof. Starke Individualitäten und Sonderlinge konnten sich hier bilden, Kraftmenschen in der Freiheit des Raumes, — aber auch Grübler, wie sie uns in der niederdeutschen grenzenlosen Landschaft begegnen; der Zug zum Uebersinnlichen in der baltischen Dichtung wird uns begreiflich und ebenso die Breite und Großzügigkeit baltischer Lebensgestaltung, aber auch der geschichtliche Sinn, den wir Westfalen bei den Balten als stammverwandt empfinden.

Baltischer, deutscher Einfluß hat weit nach Rußland hinein gewirkt, besonders in den letzten zwei Jahrhunderten, in denen Balten führende Posten im russischen Heer, in der Verwaltung, der Wissenschaft, im Schulwesen innehatten. Seine große Blütezeit erlebte das Baltentum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; die baltische Universität Dorpat war eine Hochburg des kulturellen Lebens; aber schon in den achtziger Jahren begann die Schicksalswende mit den Kämpfen und Leiden, die von der Russifizierung ausgingen. Als diese begann, zählte man im Baltenlande noch 200 000 Deutsche, heute, nach der grauenhaften Notzeit des Krieges und der Bolschewistenherrschaft, der nachfolgenden Enteignung durch die neuen Staaten Lettland und Estland, schätzt man das baltische Deutschtum nur noch auf etwa 100 000.

Es würde zu weit führen, auf das baltische Schrifttum der Vorkriegszeit näher einzugehen. Unter den Lebenden ist der gelesenste baltische Dichter, und einer von höchstem Rang, Werner Bergengruen, Balte nach Wesensart und Bekenntnis. Seine Gedichte „Capri" und „Der Wanderbaum" sind, obwohl sie es verdienten, weniger bekannt als seine Romane „Das Gesetz des Atum", „Das große Alkheft", „Herzog Karl der Kühne", „Die Woche im Labyrinth", „Der goldene Griffel". Die Kraftnaturen wie der gewaltige baltische Starost im „Großen Alkheft" begegnen uns immer wieder in Bergenguens Büchern, abgewandelt auch in seinem letzten Werk „Der Großtyrann und das Gericht", mit dem der Dichter einen ganz starken Erfolg errang, — aber größte Meisterschaft zeigt er in seinen Novellen.

Manfred Kyber nimmt eine Sonderstellung unter den baltischen Dichtern ein. In seinen Schöpfungen erscheint der baltische Hang zum Metaphysischen überspitzt bis zum Okkultismus, aber selbst wo man dem Dichter nicht folgen kann, ergreift er durch seine reine gütige Menschlichkeit. Seine Tiermärchen sind vielen reichsdeutschen Lesern liebgeworden und fanden weitere Verbreitung als seine Gedichte oder sein Roman „Die drei Lichter der kleinen Veronika".

Siegfried von Vegesack, der aus einer westfälischen Bauernfamilie stammt, die im 15. Jahrhundert ins Baltikum zog, schrieb als bestes und ausgeprägt baltisches Werk aus Selbsterlebtem seine baltische Trilogie: „Blumbergs Hof", „Herren ohne Heer", „Totentanz in Livland".

Der Aristokrat unter den baltischen Dichtern ist Freiherr Otto von Taube. Seine Gedichte sind von Stefan George beeinflußt; romantische Südlandsehnsucht, der wir bei den so stark nordisch bestimmten Balten oft begegnen, ästhetische Freude an der Verhaltenheit und Gepflegtheit der schönen Form, beherrschen seine Lyrik. In seinen Romanen „Der verborgene Herbst", „Das Opferfest" und „Die Löwenprankes" wirkt manchmal lähmend ein müder Pessimismus. Aber in den bei Stalling, Oldenburg, erschienen Novellen „Baltischer Adel" lernen wir einen neuen Taube kennen, der die besten Saiten baltischen Wesens zum Erklingen bringt und zu den unvergeßlichen Gestalten aus baltischer Dichtung eine neue fügt.

Estnisches Volkstum behandelte als erster unter den baltischen Dichtern — und nicht unangefeindet darob — mit objektiver Farbengebung und wirklichkeitstreuer Darstellung Peter Zoege von Manteuffel.

Starke Anteilnahme bringt der reichsdeutsche Leser dem gegenwartnahen harten baltischen Volksschicksal entgegen. Aus dieser Anteilnahme gewann Mia Munier-Wroblewska einen großen Leserkreis mit einer Folge von sechs Büchern, die den Gesamttitel tragen „Unter dem wechselnden Mond" (Salzer, Heilbronn) und an der Geschichte eines kurländischen Bürgergeschlechtes in dem Zeitraum von 1710 bis zur Gegenwart baltisches Schicksal aufzeigen. So wurden diese Bücher mehr als eine Familiengeschichte; sie umgreifen in 24 Einzelerzählungen das Geschehen auf baltischer Erde in zwei Jahrhunderten.

„Baltische Schicksale" (im Spiegel der Geschichte einer kurländischen Familie 1756—1919) heißt ein Buch, das Ernst Seraphim schrieb und im Verlag Grenze und Ausland, Berlin, herausgab.

Auch in den Büchern von Theophile von Bodisco wird baltisches Leben gestaltet: „Im Hause des alten Freiherrn", „Das Kirchspiel von St. Lucas", „Aus einer verklingenden Welt". Diese Dichterin ist die begabteste unter den baltischen Schriftstellerinnen; aber die anhänglichste Gemeinde hat sich wohl Monika Hunnius errungen. Vielen Deutschen im Reich haben die Erinnerungsbilder und Selbstzeugnisse dieser Frau, die erst im Alter zu schreiben begann, das Verständnis für die baltische Wesensart und den baltischen Lebensstil erschlossen. Obschon sie in ihren späteren Büchern die Anschaulichkeit und Frische ihres Erstlingswerkes „Mein Onkel Hermann" nicht wieder erreichte, lebt doch unvergänglich im Zauber der baltischen Eigenart der große Kreis von Persönlichkeiten, die sie als temperamentvolle Menschenschilderin vor uns erstehen ließ in ihren Büchern: „Menschen, die ich erlebte", „Baltische Häuser und Gestalten", „Baltische Frauen aus einem Stamm", „Mein Weg zur Kunst" (sämtlich bei Salzer, Heilbronn).

Die stärkste Dichterin der Balten ist Gertrud von der Brincken. Ihre Gedichte sagen Letztes aus vom baltischen Wesen, von baltischen Frauen, vor allem ihr erschütterndes „Heimwehbuch".

Die jungen Dichter des Baltenlandes haben 1934 in Riga im Verlag der A.-G. Ernst Plates eine Anthologie herausgebracht, die Stimmen des baltischen Nachwuchses vereint unter dem Titel: „Geht ein Ruf übers Land"

Ausdehnung der Rheinschiffahrt

Motorisierung und Vergrößerung der Unternehmen

Im Vordergrund der Betrachtungen über die Lage der Rheinschiffahrt steht seit wenigen Wochen wieder der sogenannte „Abeichungsplan". Die Ursachen, die vor fünf Jahren bereits zur Entwicklung dieses Sanierungsplanes geführt haben, bestehen nicht nur heute in unverminderter Größe fort, sondern sie haben sich sogar noch verschärft. Diesmal sind es aber nicht die Partikulierschiffer, denen man die Tonnagevergrößerung in der Rheinschiffahrt immer wieder vorrechnet, sondern die Großunternehmen, die die Lage der Rheinschiffahrt verschärft haben. Vergleicht man einmal den Stand der verschiedenen Großunternehmen Ende 1932, am Ende der Krisenzeit, mit ihrem heutigen Stand, so muß man feststellen, daß der größte Teil von ihnen in schiffstechnischer Hinsicht und auch im Hinblick auf ihren internen Ausbau wesentlich besser dastehen als noch vor vier Jahren.

Es sei zunächst an die Motorisierung erinnert, d. h. an eine Modernisierung und Vergrößerung der Flotte, wie sie in der Partikulierschiffahrt nicht vorgenommen werden konnte. Der Ausbau der motorisierten Flotte von Fendel auf Geheiß des verstorbenen Generaldirektors Jaeger ist bekannt. Die Folge war, daß auch andere Großschiffahrtsunternehmen, um sich nicht an die Wand drücken zu lassen, Bauaufträge von Motorkähnen gaben, die in der Zwischenzeit fertiggestellt und dem Verkehr übergeben werden konnten. Das schnelle Umlaufsvermögen eines Motorschiffes bedeutet gleichzeitig eine Verdoppelung oder Verdreifachung der Tonnage eines Motorschiffes gegenüber der eines Schleppkahnes.

Der stärkeren Motorisierung folgte eine stärkere Aquisitionstätigkeit, die wiederum den Ausbau eines Filialnetzes zur Folge hatte. Diese Entwicklung zum Schaden der kleinen und mittleren Schiffahrts- und Speditionsunternehmen, die doch vielfach Partikulierraum beschäftigten, zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit am Mittelrhein. Hier hat sich in den letzten Jahren besonders Fendel ausgebreitet, der naturgemäß in erster Linie eigne Schiffe befrachtet. Aber auch andere Großunternehmen haben sich hier ausbreiten können. Der Mittelrhein war früher mit seinen Stein- und Bimskiestransporten eine Domäne der Partikulierschiffer; heute haben sie höchstens noch 20—30 v. H. Anteil an den Gesamtverfrachtungen. Von der Belebung der Baustoffindustrie des Mittelrheins in den letzten beiden Jahren hat die Partikulierschiffahrt nichts mitbekommen, wohl aber die Großunternehmen, wie Rhenania-Allgemeine, Fendel usw. Diese Entwicklung ist nicht mehr zu ändern. Des weiteren hat sich Haniel im letzten Jahre durch Schaffung von Vertretungen und Eindringen in das Speditionsgeschäft vom Oberrhein bis zum Niederrhein der Expansionspolitik angeschlossen. Es ist hier keine 30prozentige Einschränkung des Geschäftes, wie es der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Binnenschiffahrt vorschlägt, festzustellen.

Ebenso baut Haniel Rhein-Seeschiffe. Diese Tatsache weist darauf hin, daß das Rheinschifffahrtsgeschäft durch die Entwicklung des Rhein-Seeverkehrs in den letzten Jahren auch eine Schwächung erfahren hat, indem der Umschlag ausgehend über Rotterdam und die Anfuhr mit Rheinkähnen zum Seeumschlagshafen kleiner geworden ist. Nimmt man hier etwa 150 000 Tonnen an, die dem Rheinkahnverkehr, in erster Linie der Partikulierschiffahrt, verlorengegangen sind, ferner die Mengen, die am Mittelrhein in die Hände der Großunternehmer übergegangen sind, und berücksichtigt die Wirkungen der Motorschiffsverfrachtungen, so hat man etwa die Mengen, die der Partikulierschiffahrt heute zusätzlich fehlen dürften. Die Expansionspolitik der Großunternehmen ist es, die die Lage der Rheinschiffahrt für den Klein- und Mittelbetrieb trotz allenthalben zu beobachtender Verkehrszunahme der Häfen nicht hat besser werden lassen!

Es ist festzustellen, daß man seit 1928, als sich die ersten Anzeichen der Ueberkapazität auf dem Rhein zeigten, dieser nicht gesteuert hat, sondern sie besonders in den letzten beiden Jahren noch vergrößert hat. Wenn man nun heute von einer 30prozentigen Abrüstung in der Rheinschiffahrt spricht, dann dürften doch wohl zunächst nur die Kreise in Frage kommen, die in den letzten Jahren übermäßig stark „aufgerüstet" haben und die durch ihre Expansion gezeigt haben, daß sie genügend Mittel haben im Gegensaz zur Partikulierschiffahrt, von der man sich nicht errechnen kann, wovon sie eigentlich vegetiert. sch.—

Unfall des Seedampfers „Dortmund"

Das Seeamt Bremerhaven hatte in diesen Tagen über einen Unfall des Patenschiffes der Stadt Dortmund, Dampfer „Dortmund", zu entscheiden. Der Dampfer „Dortmund" hatte seinerzeit einen Zusammenstoß mit einer Leuchttonne auf der Weser. Hierbei ist sowohl die Tonne als auch die Schiffsschraube der „Dortmund" erheblich beschädigt worden. Ein schuldhaftes Verhalten der Schiffsleitung liegt nach den Ermittlungen des Seeamtes nicht vor. Es ist einmal erwiesen, daß die Tonne nicht gebrannt hat, ob dies auf den herrschenden Sturm zurückzuführen ist oder darauf, daß bereits vorher die Tonne von einem anderen Schiff angesegelt worden ist, hat nicht festgestellt werden können. Hinzu kam, daß der Dampfer „Dortmund" bei Vornahme der Kursänderung durch den starken nordwestlichen Sturm und infolge seines geringen Tiefganges mit dem Achterschiff nach Osten getrieben wurde. h—

Verkauft und verschrottet

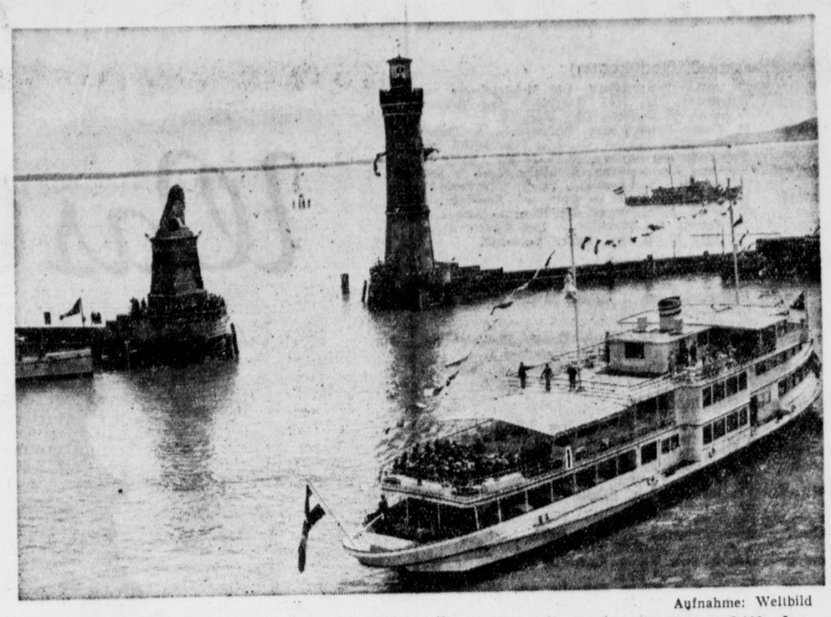
Ein Brief des Kapitäns der „Herzogin Cecilie"

Der letzte Kapitän des gestrandeten und späterhin aufgegebenen Viermastschiffes „Herzogin Cecilie" hat einen Brief an die „Times" geschrieben, in dem es u. a. heißt: „Die letzten Stürme haben die „Herzogin Cecilie" schwer beschädigt. Die Wiederherstellungsarbeiten würden so kostspielig sein, daß jede Aufbringung dieser Summe hoffnungslos ist. Nach Bergung allen Inventars wird der Schiffsrumpf verkauft werden. Der seinerzeit bei Lloyds eingerichtete Hilfsfonds für die „Herzogin Cecilie" wird den Spendern zurückgegeben werden. Anonyme Zuwendungen werden der britischen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger überwiesen werden. Als Kapitän des Schiffes und im Auftrage des Reeders danke ich allen Spendern und denjenigen, die unseren Bestrebungen Sympathie entgegengebracht haben. Daß sich das Schicksal der „Herzogin Cecilie" zum Ungünstigen gewendet hat, wird von allen bedauert werden, die sie gekannt oder auf ihr gefahren haben."

Dieses Schreiben leitet den letzten Akt des ehemaligen deutschen Schiffes ein, dessen Rumpf nunmehr verkauft und abgewrackt werden wird. — Das Schiff hat bekanntlich von Australien Weizen geladen und befand sich auf der Fahrt nach Europa, wo es nach einer schnellen Segelfahrt am 12. April an der englischen Küste auf einen Felsen lief. Zunächst bestand Hoffnung, das Schiff nach Ueberbordwerfen der Ladung wieder flottzubekommen, aber nachher stellte sich heraus, daß der Schiffsboden durch die dauernden Wellenstöße gegen den Felsen so sehr beschädigt worden war, daß eine Wiederherstellung nicht zu bezahlen gewesen wäre. Der Kapitän mit seiner Frau hat bis zuletzt auf dem Schiff ausgehalten.

Rheinschiffahrtsverband Konstanz

Die diesjährige ordentliche Versammlung des Rheinschiffahrtsverbandes Konstanz findet am 27. September in Säckingen statt. Im Mittelpunkt der Tagung stehen Vorträge von Direktor Weber vom Fendel-Konzern und des Rektors der Universität Freiburg i. Br. Die Jahresversammlung findet gleichzeitig in Verbindung mit dem Nordostschweizerischen Verband für Schiffahrt Rhein-Bodensee statt. k.



Aufnahme: Weltbild

Blick auf den Hafen von Lindau. Im Vordergrund das Fahrgast-Motorschiff der Reichsbahn „Deutschland"

Für und wider den Abeichungsplan

Untersuchungen auch von nicht unmittelbar interessierten Kreisen

Im Nachrichtenblatt der Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Main lesen wir interessante Ausführungen über den Abeichungsplan. Es ist bemerkenswert, daß man sich nicht nur am Niederrhein und hier nicht nur in Fachkreisen, mit den Fragen der Abeichung beschäftigt, sondern auch an neutraler Stelle die Wirkungen des künstlichen Kleinwassers untersucht.

In der Wirtschaftszeitung der Rhein-Mainischen Handelskammer heißt es u. a.: Nach Ueberprüfung der völkerrechtlichen Situation könnten die juristischen Einwendungen gegen den Welkerplan vorerst zurückgestellt werden. Auch politische Schwierigkeiten würden einer Verwirklichung des Abeichungsprojektes nicht entgegenstehen, vielmehr lägen die Hauptbedenken gegenüber dem Plan auf der Kostenseite. Nach Erörterung der bisher in der Oeffentlichkeit vorgebrachten Argumente kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß der Welkerplan ernsthafte Förderung verdiene, und zwar vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der volkswirtschaftlichen Gerechtigkeit, d. h. einer Gerechtigkeit, die ausschließlich nationalwirtschaftlichen Erwägungen zu folgen habe.

Die nationalwirtschaftliche Begründung sei vor allem darin zu suchen, daß im Falle des Aufliegens überflüssiger Tonnage die für diesen Teil des Schiffsparkes aufzuwendenden Kosten zusammengenommen nicht wesentlich niedriger seien, als die Gesamtheit der sich aus einer 30prozentigen Abeichung im einzelnen ergebenden Kostensteigerungen. Abgesehen davon, daß die derzeitige Ausnutzung der fahrenden Flotte sowieso nur bei 80 bis 90 v. H. liege, sei vor allem zu bedenken, daß die Bereitschaftskosten, d. h. diejenigen Kosten, die auch bei stilliegenden Fahrzeugen anfielen, in der Binnenschiffahrt einen recht nennenswerten Umfang erreichen, während die Kosten der eigentlichen Betriebsausführung nicht so hoch seien, daß sie unter allen Umständen eine Ablehnung des Welkerplanes von vornherein gebieten würden.

Es wäre wünschenswert, nunmehr auch einmal die Stellungnahme der Vertretung der Partikulierschiffer zu hören, wie auch eine Stellungnahme der Regierung zur Klärung dieser Fragen von Bedeutung wäre, denn es ist nicht anzunehmen, daß man die Dinge in der Rheinschiffahrt so laufen lassen will, wie bisher. Daß über die Schiffsgestellungsverträge hinaus keine besonderen Leistungen mehr zu erwarten stehen, ist erst vor kurzem von berufener Stelle ausgeführt worden. Nach unseren Informationen ist der größte Teil der Partikulierschiffer gegen die Abeichung. Auch innerhalb der Reedereien bestehen starke Abweichungen in der Meinung über den Wert der Abeichungen, wie auch die Verladerschaft, der an sich die Sanierungspläne der Rheinschiffahrt gleichgültig sind, den Plan von der Kostenseite, d. h. von einer eventl. Verteuerung der Fracht- und Uebernahmesätze aus betrachtet. In der holländischen Schiffahrt sind die Meinungen geteilt, führende Persönlichkeiten der Reedereibetriebe, wie auch aus der Partikulierschiffahrt stehen dem Abeichungsplan nicht unsympathisch gegenüber. Die Haltung der holländischen Regierung ist unbestimmt; sie wird sich hier im wesentlichen wohl an die der deutschen Regierung halten.

Der Abeichungsplan ist nun einmal in Fluß gebracht worden, so daß im Hinblick auch schon auf die teilweise überflüssige Polemik erwartet werden kann, daß die Frage der Abeichung nach allen Richtungen hin schnellstens bearbeitet wird, damit nicht die in Frage kommenden Kreise überflüssigerweise noch monatelang in Unruhe gehalten werden.

Neues Binnenmotorschiff auf dem Rhein

In diesen Tagen verließ seine Ruhrorter Bauwerft das Binnenmotorschiff „Schwelgern", das der Firma Haeger und Schmidt (Konzern Vereinigte Stahlwerke) gehört. f—

Ministerialrat Baur:

Reichsbahn und Binnenschiffahrt

„Hinsichtlich der Schiffahrt und der bisher durch sie bedienten Wirtschaftszweige war es schon nach Einführung des Staffeltarifes erforderlich geworden, Maßnahmen zu treffen, um keine grundsätzlichen Verschiebungen eintreten zu lassen, die geeignet gewesen wären, die auf der Standortlage fußenden Wettbewerbsbeziehungen insbesondere innerhalb der einzelnen Industriezweige zu verändern, alte Handelsplätze aus ihren Funktionen auszuschalten, große Kapitalanlagen der Gemeinden und Privater in Häfen und Werken zu entwerten. Hier galt es, die Schiffahrt im Wettbewerb gegen die Reichsbahn zu schützen, nicht umgekehrt. Da, wo Gefahren drohten kamen Umschlagstarife zur Anwendung, d. h. die im Staffeltarif eingetretene Verbilligung der direkten langen Bahnwege wurde auch auf die kürzeren Zu- und Ablaufstrecken im Anschluß an den Wasserverkehr in angemessener Weise übertragen und dadurch ein Ausgleich geschaffen.

Auch bei einer beträchtlichen Anzahl von Ausnahmetarifen wurde ein solches Verfahren angewendet. Für die Regelung des Wettbewerbsverhältnisses zwischen Reichsbahn und Schiffahrt, deren Betätigung sich nicht grundsätzlich nach den einzelnen Güterarten abgrenzen läßt, sondern mehr eine Frage des beiderseitigen Anteils am Verkehr ist, war der in früheren Jahren erworbene Besitzstand ein wesentliches Merkmal, um für die betroffenen Verkehrsträger wie für die beteiligte Wirtschaft gesunde Verhältnisse zu erhalten. Langwierige, ins Wissenschaftliche gehende Versuche, objektive Maßstäbe dafür zu finden, welche Transporte der Schiffahrt zu überlassen seien und welche tarifarischen Mittel der Reichsbahn dazu anzuwenden wären, sind fehlgeschlagen. Die Macht und die Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Bedürfnisse hat vielmehr gezeigt, daß nur in sorgfältiger Prüfung der einzelnen Fälle eine im Gesamtergebnis beiden Teilen gerecht werdende Lösung gefunden werden kann.

In der Tat ist das Arbeitsverhältnis am Gesamtverkehr sowohl hinsichtlich der beförderten Tonnen wie der geleisteten Tonnenkilometer im letzten Jahrzehnt ziemlich unverändert das gleiche geblieben, wie in der Vorkriegszeit. Die Binnenschiffahrt fördert ungefähr ein Fünftel der gesamten Güter und leistet dabei etwa ein Viertel der gesamten Tonnenkilometer. Eisenbahntarife, die dazu bestimmt sind, der Wasserstraße Wettbewerb zu leisten, werden im allgemeinen nicht zugelassen. Je mehr die Binnenschiffahrt ihre durch Verordnung über den organischen Aufbau des Verkehrs geschaffene Organisation dazu gebraucht, um zu stabileren Frachten zu gelangen, um so leichter wird der Wettbewerb durch unmittelbares Benehmen zwischen Schiffahrt und Eisenbahn zu regeln sein. Dadurch wird dem seitens der Verlader stattfindenden Ausspielen der beiden Verkehrsmittel gegeneinander entgegengewirkt und eine für beide Teile befriedigende Aufteilung des Verkehrs bei vernünftigen Frachtsätzen erreicht werden können."

Diese Ausführungen des Ministerialrats Baur vom Reichs- und preußischen Verkehrsministerium im Organ der Wirtschaftsrechtler des NS-Rechtsbewahrerbundes stellen eine Ergänzung der auch auf dem letzten Elbeschifffahrtstag gemachten Ausführungen des Ministerialrates dar, der in den Frachtenausschüssen und dem Elbekartell eine lückenlose Regelung des Elbegeschäftes sieht, so daß einer Verständigung und planvollen Zusammenarbeit zwischen Binnenschiffahrt und Eisenbahn im Elbegebiet nichts mehr entgegenstünde.

Westdeutscher Schiffahrtsbrief

Mehr Gemeinschaftssinn / Rheinschiffahrt und Mittellandkanal

Erinnerungsdaten

In den Reden des Führers auf dem Parteitag waren für jeden Sätze, die ihn persönlich angingen. Auch für die Unternehmer der Rheinschiffahrt, und hier insbesondere für gewisse Direktoren, aber auch für die Partikulierschifffahrt sind Worte gesprochen worden, die hoffentlich verstanden, erfaßt und gewürdigt werden, und die dazu beitragen, den heiligen Egoismus zu beseitigen. Wir haben schon einmal an dieser Stelle ausgeführt, daß es nicht damit getan ist, an den Kontorgebäuden Schilder zu haben: „Dieser Betrieb steht geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront" oder die Hakenkreuzfahne an Bord zu hissen, wenn man durch sein Arbeiten zeigt, daß man vom wahren Gemeinschaftsgeist noch keinen Hauch verspürt hat. Einordnen, unterordnen, sauber denken und anständig handeln und arbeiten, das ist es, was mit zur Sanierung der Rheinschiffahrt beiträgt. Sich im Sinne der Volksgemeinschaft, nämlich offen und ehrlich, gegenübertreten und zusammenarbeiten, das allein bringt die Schiffahrt vorwärts.

*

Auf dem Elbeschiffahrtstag hat man sich auch mit dem Verhältnis der westdeutschen Schiffahrt zur Elbeschiffahrt nach Fertigstellung des Mittellandkanals beschäftigt. Es ist u. a. gesagt worden, daß es außer der WETAG kaum Reedereien gäbe, die sowohl die westdeutsche Kanalschiffahrt, als auch die Rheinschiffahrt betrieben. Dem ist entgegenzustellen, daß es eine erhebliche Anzahl von Unternehmen gibt, die außer der Rheinschiffahrt auch die westdeutsche Kanalschiffahrt betreiben. Z. B. Lehnkering, Rhenus, die erst in diesen Tagen ihre Niederlassung in Braunschweig handelsgerichtlich hat eintragen lassen, ferner die Allgemeine Speditionsgesellschaft und manches andere Unternehmen auch. Die Aktivität der westdeutschen Schiffahrt, besonders der Rheinschiffahrt nach Osten hin, ist ja auch nur zu verständlich im Hinblick auf die bisherige und zukünftige Entwicklung der Rheinschiffahrt. „Mit der Vollendung des Mittellandkanals wird eine vollständige Wandlung des Wasserstraßenverkehrs eintreten und durch ihn hofft die schwer geschädigte Rheinschiffahrt einen Ausgleich zu finden." Diese Sätze aus dem Jahresbericht 1936 der Fendelgruppe lassen erkennen, aus welchem Grunde die Rheinschiffahrt sich nach dem Mittellandkanalgebiet orientiert.

*

Ein gut geführtes Archiv macht uns darauf aufmerksam, daß es in diesen Tagen neun Jahre her ist, seit die ersten Artikel in der Oeffentlichkeit erschienen, die sich mit der „Restriktion der Tonnage in der Rheinschifffahrt" befaßten, wie die Artikelüberschrift lautete. Es wurde damals darauf hingewiesen, daß die Rheinschiffahrtstonnage zu groß sei, um in Zukunft zu einem rentablen Geschäft zu kommen. Der Verfasser wurde damals als Phantast belächelt. Heute, nach neun Jahren, ist man noch nicht weiter, d. h. weiter insofern, als von damals bis heute rd. 300 000 t Schleppkahn- und Motorkahnraum hinzugekommen sind und das Problem des Tonnageüberflusses noch erschwert haben. Eine Tonnagerestriktion glaubt man heute auf Basis der Abeichung durchführen zu müssen. Der Weg vom ersten Artikel zur Beschränkung der Tonnage über die erste Sanierungsbesprechung auf dem Petersberg war scheinbar umsonst. Oder dürfte doch etwas hängengeblieben sein, und den Weg für kommende Verhandlungen freigelegt haben? Wer lebt, wird sehen. Es wird indessen Zeit. Kl. A. Bautermann.

Internationaler Schiffbauer-Kongreß

Deutschland in Neuyork unter neun Nationen stark vertreten

Neuyork, 19. Sept. In Neuyork hat der Internationale Kongreß der Schiffbauer und Schiffmaschinenbauer seinen Anfang genommen. Beteiligt sind die Vertreter von neun Nationen. Die deutsche Abordnung ist durch den Präsidenten des Kongresses, Admiral Rock, und von der amerikanischen Society of Naval Architects and Marine Engineers empfangen worden, wobei die vorzügliche Aufnahme der deutschen Gruppe besonders hervorgehoben sei.

Die stärkste europäische Einzelgruppe ist die Gesellschaft der Freunde und Förderer der hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt. Der Leiter dieser Gesellschaft, Dr. Förster, Hamburg, hielt einen der Hauptvorträge, an den sich unter starker Beteiligung der Fachleute mehrerer Nationen eine fruchtbare Diskussion anschloß. Die Ausführungen Dr. Försters umfaßten eine fachlich begründete Würdigung deutscher und internationaler Fortschrittarbeit, insbesondere auf dem Gebiet der Erhöhung der Geschwindigkeit auf den Langstrecken des Weltverkehrs. Unter anderem sprach auch Dr. Kampf, der Leiter der hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt, unter gleich starker Anteilnahme des internationalen Auditoriums über das Thema „Schiffsverhalten in ruhigem und bewegtem Wasser". Im Verlauf der Aussprache wurden die Betriebserfahrungen der internationalen Reedereien und Werften untereinander ausgetauscht.

Auf dem Bankett, an dem 500 Teilnehmer des Kongresses zugegen waren, und zwar aus Amerika, England, Japan, Argentinien, Frankreich, Holland, Italien, Skandinavien und Deutschland, hielt der Präsident des Kongresses eine programmatische Rede über eine internationale Zusammenarbeit. Als Diskussionsredner sprachen danach Lord Stonehaven im Auftrage der Institution of Naval Architects, London, Dr. Förster für die deutsche Delegation und Präsident Dr. Batey im Auftrage der North East Coast Institution. Das Ergebnis des Kongresses ist u. a. auch eine starke Würdigung der deutschen Mitarbeit.

Rückgang der französischen Binnenschifferbevölkerung

Die französische Binnenschifferbevölkerung, die im Jahre 1912 noch über 44 000 Köpfe betrug, ist im Jahre 1934 auf knapp 32 000 Köpfe zurückgegangen. h—

Verbesserung im Rhein-See-Dienst

Der Rhein-See-Dienst Haniel-Walsum hat seine Abfahrten, die anfänglich wöchentlich in der Fahrt zwischen Hamburg und den Rheinhäfen mit Umladung in Antwerpen und Rotterdam stattfinden, nunmehr auf zweimal wöchentlich mit drei Seeschiffen verbessert.

Ausdehnung der westdeutschen Schiffahrt

Nach Fertigstellung des großen Silobaues hat nunmehr auch die Firma Lehnkering & Cie. A.-G. Duisburg in Magdeburg eine Zweigniederlassung eröffnet. —o

Westfälische Speditions-Gesellschaft m. b. H., Dortmund-Hafen

Umschlag, Spedition und Lagerung
Handels-Abteilung für Baustoffe

Rhein- und Seehafen Düsseldorf

verfügt über 6 Hafenbecken und 3 Werftanlagen mit großen Lagerhäusern und 70 elektrisch betriebenen Kränen
Güterumschlag über 2 Millionen Tonnen im Jahr — Es laufen jährlich 15000 Schiffe an
Anfragen wegen Ansiedelung sind zu richten an die Städtische Hafenverwaltung, Fernruf Nr. 10411

Theaterplan

der Westfälischen Landeszeitung Rote Erde

Dortmund (Stadttheater)

Donnerstag: In neuer Inszenierung. **Die Meistersinger von Nürnberg.** In drei Aufzügen von Richard Wagner. 18.30—23.30 Uhr. Serie 9.
Freitag: In neuer Inszenierung **Wallenstein** 1. Abend. Wallensteins Lager — Die Piccolomini von Friedrich von Schiller. 19.30—23 Uhr. Serie 17.
Samstag: **Zar und Zimmermann.** Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing. 20—23 Uhr. Serie 19.
Sonntag: Werbeabend. **Tanz — Oper — Komödie — Operette.** Aufforderung zum Tanz — Susannens Geheimnis. Die Medaille — Der Zigeunerbaron (2. Akt) 20—23 Uhr. Außer Vormiete.

Bochum (Stadttheater)

Mittwoch: In neuer Einstudierung! **„Das Käthchen von Heilbronn"** von H. Kleist. 20 Uhr. Vorm. A 1.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Geschlossen.**
Samstag: 1. Gastspiel der Kölner Oper! **„Elektra"** von Richard Strauß. 20 Uhr. Vormiete B 1.
Sonntag: In neuer Einstudierung! **„Pygmalion"**, Komödie von B. Shaw. 20 Uhr. Blauer Ring 1.

Hagen (Stadttheater)

Sonntag: Erstaufführung: **Schach dem König.** Operette von Walter W. Goetze. 20—23 Uhr.
Montag: **Fidelio.** Oper von L. v. Beethoven. 20—23 Uhr.
Dienstag: **Schach dem König.** Operette von Walter W Goetze. 20—23 Uhr.
Mittwoch: Neueinstudierung: **Kabale und Liebe.** 20 bis 23 Uhr.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: Erstaufführung: **Spiel an Bord.** Lustspiel von Axel Ivers. 20—22.30 Uhr.
Samstag: **Schach dem König.** Operette von Walter W. Goetze. 20—23 Uhr.
Sonntag: **Schach dem König.** Operette von Walter W. Goetze. 20—23 Uhr.

Münster i. W. (Stadttheater)

Sonntag: **Der Freischütz** (Oper). 19.30—22.30 Uhr. Miete: So., 1. Vorstellung.
Montag: **Grabbe-Feier: „Der Einsame"** hierauf: **„Marius und Sulla".** Geschl. Vorstell. 20—23.30 Uhr. Gruppe A.
Dienstag: **Dichter und Bauer** (Operette). 20—23 Uhr. Miete: Di. B, 1. Vorstellung.
Mittwoch: **Grabbe-Feier:** „Der Einsame" hierauf: **„Marius und Sulla".** 20—23.30 Uhr. Miete: Mi. B, 1. Vorstellung.
Donnerstag: **Der Freischütz** (Oper). 20—23 Uhr. Miete: Do. B, 1. Vorstellung.
Freitag: **Grabbe-Feier: „Der Einsame"** hierauf: **„Marius und Sulla".** 20—23 Uhr. Miete: Do. B, 1. Vorstellung.
Samstag: **„Tosca"** (Musikdrama). 20—22.15 Uhr.
Sonntag: **Aus Oper, Tanz und Operette ein Bunter Abend** 19.30—22 Uhr.

Münster i. W. (Kammerspielhaus)

Sonntag: **Leonce und Lena;** hierauf: **Der zerbrochene Krug.** Im Zyklus: Die europäische Komödie. 20—23 Uhr.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Leonce und Lena;** hierauf: **Der zerbrochene Krug.** Im Zyklus: Die europäische Komödie. 20—23 Uhr.
Mittwoch: **Snieder Nörig** (Plattdeutsche Komödie) Niederdeutsche Bühne. 20—22 Uhr.
Donnerstag: **Leonce und Lena;** hierauf: **Der zerbrochene Krug.** Im Zyklus: Die europäische Komödie. 20—23 Uhr.
Freitag: **Snieder Nörig** (Plattdeutsche Komödie) Niederdeutsche Komödie. 20—22 Uhr.
Samstag: **Der Kampf mit dem Tatzelwurm** (Lustspiel) Erstaufführung. 20—22.15 Uhr.
Sonntag: **Geschlossen.**

Essen (Opernhaus)

Sonntag: **Der Bettelstudent.** 20—23 Uhr.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Die Meistersinger von Nürnberg.** 19—24 Uhr. Reihe A.
Mittwoch: **Boccaccio** Operette (Erstaufführung) 20—22.45 Uhr. Reihe C.
Donnerstag: **Boccaccio,** 20—22.45 Uhr, Reihe D.
Freitag: **Geschlossen.**
Samstag: **Die Meistersinger von Nürnberg.** 18.30—23.30 Uhr
Sonntag: **Zar und Zimmermann** (Wiederaufnahme). 15 bis 17.45 Uhr. Kleine Preise.
Boccaccio. 20—22.45 Uhr. Reihe R, Prei I.

Essen (Schauspielhaus)

Sonntag: **Spiel an Bord.** Lustspiel. 20—22 Uhr.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Der Sprung aus dem Alltag.** 20—22.30 Uhr.
Mittwoch: **Spiel an Bord** (Lustspiel). 20—22 Uhr. Reihe O.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Das Spiel von den deutschen Ahnen** (Erstaufführung). 20—22.30 Uhr. Reihe G.
Samstag: **Heroische Leidenschaften.** 20—23 Uhr. Reihe J.
Sonntag: **Madame Sans-Gene** (Wiederaufnahme) 20—22.30.

Düsseldorf (Schauspielhaus)

Sonntag: **Heinrich VI.** 20—23 Uhr. Außer Miete.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Ultimo** (Lustspiel) 20—22.45 Uhr. Außer Miete.
Mittwoch: **Hermannsschlacht** (Uraufführung) 20—23 Uhr. Außer Miete.
Donnerstag: **Hermannsschlacht.** 20—23 Uhr. Miete B.
Freitag: **Heinrich VI.** 20—23 Uhr. Reihe 4.
Samstag: **Hermannsschlacht.** 20—23 Uhr. Miete C.
Sonntag: **Ultimo.** 20—22.45 Uhr. Außer Miete.

Düsseldorf (Opernhaus)

Sonntag: **Rienzi.** 15—23.30 Uhr. Außer der Reihe.
Montag: **Schirin und Gertraude.** 20—22 Uhr. Reihe 1.
Dienstag: **Die Schneider von Schönau** (Neuinszenierung) Komische Oper. 20—22 Uhr. Reihe 2.
Mittwoch: **Die Macht des Schicksals.** 20—23 Uhr. Reihe 3.
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Die Schneider von Schönau.** 20—22 Uhr. Außer der Reihe.
Samstag: **Martha.** 20—22.45 Uhr. Außer der Reihe.
Sonntag: **Fürst Igor.** 19.30—23 Uhr. Außer der Reihe.

Düsseldorf (Operettenhaus)

Sonntag: **Der Vetter aus Dingsda.** 20—23 Uhr. Außer der Reihe.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Schach dem König.** 20—23 Uhr. Auß. d. Reihe.
Mittwoch: **Geschlossen.**
Donnerstag: **Geschlossen.**
Freitag: **Geschlossen.**
Samstag: **Mädel ahoi!** (Erstaufführung) 20—22.45 Uhr. Außer der Reihe.
Sonntag: **Der Vetter aus Dingsda.** 16—18.30 Uhr. Außer der Reihe.
Mädel ahoi! 20—22.45 Uhr. Außer der Reihe.

Köln (Opernhaus)

Sonntag: **Prinzessin Nofretete.** 20—23 Uhr. Reihe 7 a.
Montag: **Geschlossen.**
Dienstag: **Prinzessin Nofretete.** 20—23 Uhr.
Mittwoch: **Die Gärtnerin aus Liebe** 20—22.30. Reihe 3 b.
Donnerstag: **Prinzessin Nofretete.** 20—23 Uhr. Reihe 4 b.
Freitag: **Fidelio.** 20—22.30 Uhr. Reihe 5 b.
Samstag: **Prinzessin Nofretete.** 20—23 Uhr Reihe 6 b.
Sonntag: **Prinzessin Nofretete.** 20—23 Uhr. Reihe 6 b.

Köln (Schauspielhaus)

Sonntag: **Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans,** 20—22.30 Uhr. Reihe 7 c.
Montag: **Maushake hat's hintern Ohren.** 20—22.15 Uhr.
Dienstag: **Agnes Bernauer.** 20—23 Uhr.
Mittwoch: **Don Juan und Faust.** 20—22.45 Uhr. Reihe 3 f.
Donnerstag: **Maushake hat's hintern Ohren.** 20—22.15 Uhr. Reihe 4 d.
Freitag: **Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans,** 20—22.30 Uhr. Reihe 5 d.
Samstag: **Der weiße Adler.** 20—22.15 Uhr. Reihe 6 d.
Sonntag: **Maushake hat's hintern Ohren.** 20—22.15 Uhr. Reihe 7 f.

Wuppertal-Barmen

Dienstag: **Lohengrin.** 19—23 Uhr. Miete A 1 Rote Karte
Mittwoch: **Geschlossen.**
Donnerstag: **Das Wintermärchen.** 20—23 Uhr. Miete B 1, Gelbe Karte.
Freitag: **Geschlossen.**
Samstag: **Das Wintermärchen.** 20—23 Uhr. Miete S 1, Blaue Karte.
Sonntag: **Lohengrin.** 18—22 Uhr. Außer Miete.

Wuppertal-Elberfeld

Dienstag: **Marsch der Veteranen** (Zum 1. Male). 20—23 Uhr. Miete A 1, Rote Karte.
Mittwoch: **Geschlossen.**
Donnerstag: **Der Bettelstudent.** 20—22.45 Uhr. Miete B 1, Gelbe Karte.
Freitag: **Geschlossen.**
Samstag: **Der Bettelstudent.** 20—22.45 Uhr. Miete S 1, Blaue Karte.
Sonntag: **Der blaue Heinrich.** 20—22.45 Uhr. Auß. Miete.

Was C&A bringt ist modern

Das wissen alle, die Jahr für Jahr zu uns kommen und stets in unserer reichhaltigen Auswahl das finden, was sie suchen: Kleidung, die in der Qualität des Stoffes, in der modischen Linie und in der Stellung des Preises einen wirklich günstigen Einkauf ermöglicht. Überzeugen Sie sich bitte selbst.





Die neuartige Kragenstellung und der moderne Ärmelschnitt sind die besonderen Merkmale dieses *jugendlich wirkenden* Sportmantels, der ganz auf kunstseid. Serge gearbeitet ist. Sie können ihn in verschied. Farben haben. **29.50**



1 Dieses flotte Wollkleid in Tunikaform kleidet Sie immer tadellos. Der Rock ist seitlich geschlitzt. Besonders nett werden Sie die helle Weste und die *hübschen Kragenaufschläge* finden. Bis Größe 48 **24.75**

2 Modisches *Kasakkleid* aus Crepe Satin in apart. Mustern mit einem feschen Rock aus dunklem Reversible. Eine hübsche Schmucknadel hält den Halsausschnitt zusammen. Bis Größe 48 **17.50**

3 Ebenso reizvoll wie elegant in seinem Schnitt ist dies. Nachmittagskleid aus Romain-Reversible m. *glockigem Schürzenteil*, neuartigen Ärmeln u. reizender Kragengarnitur. In modernen Farben **32.50**

4 Der Pelzbesatz aus Indisch-Lamm u. d. neuartige Form d. gesteppten Revers machen d. Velourmantel äußerst *kleidsam u. effektvoll*. Ganz nach Wunsch können Sie aus vielen Farben wählen **49.50**

5 Anmutig wirkt dieses *fesche Sportkostüm*. In verschied. Stoffen u. Farben vorrätig. Die vier Taschen u. der nette Gürtel unterstreichen die sportliche Linie. Die Jacke ist ganz mit kunsts. Serge gefütt. **19.75**





Für kühle Tage ist dieses mollige Rockkomplet aus Velour richtig. Die Jacke ist ganz mit kunstseiden. Maroc. gefüttert. Gut gefallen wird Ihnen der *moderne Glockenschnitt*, die reiche Stepparbeit und der reizende Verschluß. Es ist in viel. Farb. vorrätig. **39.50**

Gehen Sie zu C&A

BRENNINKMEYER

DORTMUND, Ostenhellweg 34

1289



Zeichnungen: Hindersin; Idee: Scheurich; Text: Voko

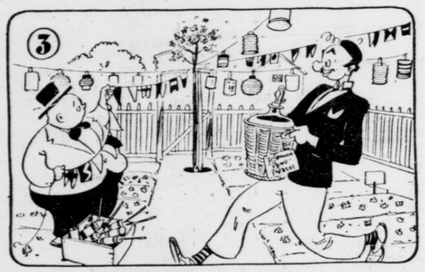
Das Erntefest



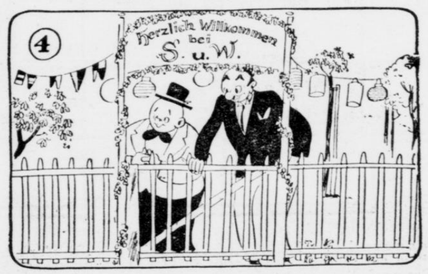
Ist die Ernte auch recht spärlich,
War die Mühewaltung ehrlich,
Und man freut sich wie noch nie
Ueber das, was hier gedieh.



Deshalb kommt bei solchem Segen
Auch ein Erntefest gelegen,
Um der Freude am Gedeihen
Rechten Ausdruck zu verleihen.



Gibt man aber frohe Feste,
Sorgt man für das Wohl der Gäste,
Die sich neben den Genüssen
Aeußerst glücklich fühlen müssen.



Hat man alles dann bedacht,
Was den andern Freude macht,
Bleibt zum freudigen Empfange
Meist die Gästeschar zu lange.



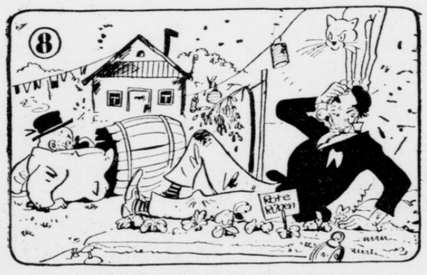
Aber endlich ist sie da
Und dem Freundesherzen nah,
Um schon vor den ersten Proben
Diese Festidee zu loben.



Froh und heiter stößt man dann
Auf den Erntesegen an
Und das Glück der alten Knaben,
Die mit Fleiß geerntet haben.



Ja, man preist die viele Mühe
Bis der Hahn kräht in der Frühe,
Und man ist aus voller Brust
Sich des großen Tag's bewußt.



Aber alles hat ein Ende
Und ein Bild spricht oftmals Bände,
Denn im Kopf und Erntereich
Bleibt sich die Verwüstung gleich.



Aufnahme: Scherl

Sie entdeckt die Welt der Schatten

Abnehmender Mond am Abend?

Der Mond entfernt sich immer weiter von der Sonne, bis er ihr etwa nach weiteren 8 Tagen als „Vollmond" gegenübersteht, wo- mit er die größte überhaupt möglichе Entfernung von ihr erreicht hat. Eben weil er der Sonne gegenübersteht, geht er abends

Männer, Spieler, Köche unter sich

Von Werner Bergengruen

Eine der wunderbarsten Eigentümlichkeiten der Welt ist diese: eine jede Sache, auch die scheinbar belangloseste, läßt sich ohne Gewaltsamkeit so betrachten, daß von ihr ein Weg mitten ins Zentrum des Ganzen führt; ein verwandtes Element steckt in allen Dingen, einerlei in welchem Stockwerk der großen Mysterienbühne sie ihren Ort haben. Und vielleicht gehört diese Tatsache zu den schönsten Bürgschaften für die geistige Sinnfülle der Schöpfung, in der auf eine natürliche Weise alles miteinander zusammenhängt, selbst das Niederste mit dem Höchsten.

Da braucht nur ein Stichwort zu fallen. In unserem Falle fiel das Stichwort von den Männern unter sich. Und schon öffnet sich vor uns ohne Zwang ein weiter, ein verwunderlich erscheinender und doch legitimer Weg: er führt mit aller Natürlichkeit durch rotznasige Vorschulklassen, tarockierende Stammtische, durch Herrenpartien und Fußballmannschaften, die Schiffsbesatzung des Columbus, die dreihundert Thermopylenkämpfer, den römischen Senat, das Kurfürstenkollegium, die Benediktiner von Monte Cassino bis zu den Jüngern Christi. Regimentsexerzieren, Treibjagd, Kegelklub und Pontifikalmesse stehen nebeneinander.

Es ist schwer, sich den Assoziationsfesseln, in denen wir leben, zu entwinden. Sobald das Stichwort „Männer unter sich" gefallen ist, fällt zwanghaft das Stichwort „Spiel". Das hängt natürlich mit Nietzsche zusammen, der vom spielenwollenden Kinde im Manne gesprochen hat. Nun ist dies Wort seinem Wahrheitsgehalte unstreitbar, aber es gehört, was schon aus seiner Vielzitiertheit hervorgeht, nicht gerade zu Nietzsches allertiefsten Gedanken. Außerdem aber wird es meist irrig angewandt, nämlich gewalttätig aus seinem Zusammenhang gelöst: in diesem soll es ja gar nicht den Mann analysieren, sondern nur auf das Verhalten der Frau zum Manne ein ermunterndes Licht werfen. Natürlich will die Frau genau so gut spielen wie der Mann. Spielen wollen alle Menschen, ja, alle höher gearteten Tiere; der „tierische Ernst" ist den niedrigeren vorbehalten. Und nun geht es mit dem Spiel wie mit den Männern unter sich, der Weg läuft vom Murmelspiel durch Tarock und jeu d'esprit, durch Paganini und das Trauerspiel des Sophokles und Shakespeare bis zur Liturgie der Kirche, die uns Guardini als ein heiliges Spiel der Seele vor dem Angesicht Gottes gedeutet hat. Die italienische Sprache mit ihrer klaren lateinischen Logik unterscheidet genau zwischen dem Spielen im musikalischen Sinne (sonare) und dem Spielen in jeder anderen Wortbedeutung (giocare). Weniger logisch, aber unvergleichlich viel tiefsinniger beschränken das Deutsche, das Russische, das Französische und wohl noch manche anderen Sprachen sich auf ein Wort. Denn dem musikalischen Spiel wohnt ja wie jeder künstlerischen Betätigung in sehr hohem Maße ein Element des Spielens im giocatorischen Sinn inne, und stärker oder schwächer entwickelt ist die Neigung zum Spiel eine Eigentümlichkeit jedes stärker oder schwächer musisch angerührten oder doch musisch anrührbaren Geschöpfes.

Die Spielfreude kann sich auf das wunderlichste vermummen. Vielleicht am deutlichsten offenbart sich ihr Charakter, wenn er sich in einem Vorgang magischer Selbstverwandlung äußern darf: wenn der Spielende etwas spielt, das er nicht ist. Schauspieler und Theatervereinsmitglieder aller Berufe spielen Götter, Könige, Propheten und Helden; Kinder spielen Indianer, Löwen, Erwachsene; Männer spielen Frauen, Frauen spielen Männer. Der kochende Mann ist ein Urtypus, und ebenso ist es die Frau, wenn sie sich in Aufsichtsrats- und Komiteesitzungen betätigt. In solchen freilich spielen gelegentlich auch die Männer: sie spielen dann „wichtig", wie die Kinder „erwachsen" spielen.

War soeben vom kochenden Mann die Rede, so darf selbstverständlich nicht an die berufsmäßigen Köche gedacht werden; diesen vielmehr wird eher die Neigung innewohnen, Vormünder, Neffen, Preisrichter, Leidtragende, Wähler, Schöffen, Nichtraucher oder Briefmarkensammler zu spielen. Wohingegen diese männlichen Kategorien und alle erdenklichen anderen dazu am Kochspielen ihre Lust haben.

Männer kochen kostspielig, anmutig, unpraktisch und unseriös; sogenannte Hausmannskost wird ausschließlich von Hausfrauen hergestellt. Die Frau kocht praktisch. Soll aber im Raume der Küche etwas völlig Unpraktisches, völlig Unnährendes, völlig Beglückendes erzeugt werden, so muß ein Mann her. Ich habe auch nie gehört (oder doch nie mich dessen gefreut), daß eine Frau Bowle, Grog, Punsch bereitet. Es mag sein, daß viele Köche den Brei verderben. Allein bei männlichen Kochfesten handelt es sich gemeinhin um andere Dinge als um Brei. Außerdem besteht der Verdacht, dies Sprichwort sei feminen Ursprungs, — entweder gemünzt auf männliche Köche oder entsprungen der begreiflichen Sucht der Frau, in der Küche keine Nebenbuhlerschaft, ganz gleich welchen Geschlechtes, zu dulden, was wiederum mit dem tierischen Ernst der kochenden Frau zusammenhängt. Der kochende Mann hat gegen Nebenbuhlerschaft nichts einzuwenden und das Spiel „Männer in der Küche" kann genau so gut als Gesellschaftsspiel wie als Single gespielt werden. Ich persönlich gebe der geselligen Form den Vorzug, erstens ist, wenn vier Männer miteinander kochen, die Chance größer, es könne ein Sachkundiger darunter sein, und zweitens ergibt sich ein anfeuernder Wettstreit: immer wird einer den Mut des andern spornen, des einen Phantasie die des andern überflügeln wollen; da sind sie wie Kinder, die einander immer wilder und lärmender in Ausgelassenheit, Tollheit und Ungezogenheit hineinsteigern. Da sind denn wahrhaft Männer unter sich!

Ich nannte soeben zwei Eigenschaften, es sind die, die vorzugsweise zum Kochen erfordert werden, zwei Eigenschaften, die in verschiedener Legierung, in verschiedener Dosierung jedem Spieler, er spiele, was er will, und überhaupt jedem Manne nötig sind, männliche und spielerische Eigenschaften also: Phantasie und Courage. Diese beiden Eigenschaften begegnen sich beim kochenden Mann in einem ewigen Ungenügen, einem Drang zum Vollkommenen, einem Hang zum Experiment. Was würde sich ergeben, wenn man dem Salat einen Schuß Angostura, dem Maronenpüree einige Tropfen Orangensaft oder einige Messerspitzen geriebenen Parmesankäse zusetzte? Das Gute muß immer noch besser werden können! Ließe sich das Rührei nicht durch einige Tropfen Arrak veredeln? Und könnte der Geschmack der köstlichsten Fischsuppe durch eine Kleinigkeit Meerrettich, Cardamom, Kalmuswurzel oder ein Salzlöffel voll Honig nicht doch noch gehoben werden? Es versteht sich, daß, wer mit Phantasie und Courage kocht, die Zutaten nicht schont. Frauen pflegen zu sagen: „Ja, wenn ich so verschwenderisch kochen wollte, dann würde es ebenfalls raffiniert schmecken! Das kann ich auch!" Allein hier täuscht sich die Frau. Man mache die Probe, man drücke ihr einen Taler extra in die Hand und sage: „Nun los!" Was tut jetzt die Frau? Sie kauft statt des Schellfisches einen Karpfen, sie bereitet statt des Grießflammeri eine Ananas-Creme. Aber sie wird nicht darauf verfallen, den Schellfisch oder das Grießflammeri durch breitwürfige Vergeudung von keinem Kochbuch noch Herkommen legitimierter Zutaten tollkühn in eine Sphäre phantastischer Gaumensensation zu heben.

Der Vorwürfe, die von Frauen gegen das Männerkochen erhoben werden, gibt es noch viele. Nicht an letzter Stelle steht hier der grauenvolle Zustand, in welchem Männer die Küche zu hinterlassen pflegen. Allein das hat sein Recht; wenn Männer gekocht haben, so muß es in der Küche aussehen wie in einem Redoutensaal am Aschermittwoch, sonst ist es nicht richtig. Denn das Männerkochen ist ja ein Spiel, und wo wäre es erhört, daß Fastnachtsnarren mit jenem zwölften Glockenschlag, der den Dienstag vom Mittwoch scheidet, sich an ein Ausfegen des Saales, ein Einsammeln der Konfetti, ein Einfangen der Papierschlangen machen? Es ist schon schwer genug, spieleifrige Kinder hinterher zum Wegräumen ihrer Spielsachen zu veranlassen.

Frauen sind um der Professionalität ihres Kochens willen nicht imstande, das Kochen als ein Spiel zu treiben. Aber Gott sei Dank gesagt, daß sie hier den tierischen Ernst haben; es wäre in keiner Familie auszuhalten, wenn die Frau drei- oder gar viermal am Tage das Kochen als Spiel treiben wollte. Wir dürfen und wollen es von den Weibern nicht verlangen. Nicht verlangen, wohl aber erbitten, erbetteln, erlisten, erschmeicheln wollen wir uns von ihnen, daß sie uns unvernünftige große Kinder ab und zu mit einem Lächeln mütterlicher Nachsicht in der Küche spielen lassen, so wie sie uns gütig auch alle unsere anderen spielerischen Kindereien forttreiben lassen wollen. Nun sind wir also doch auf Nietzsche zurückgekommen, denn hiermit haben wir ja den Frauen seine klassische Aufforderung zugerufen. Aber sie sollen uns nicht nur spielen lassen. Sie sollen mit uns spielen in großen und kleinen Dingen; denn mit dem Spielen zugleich müßte jede Wärme, jeder Geist, jedes Herzensgefühl, jede Lebenswürdigkeit aus der Welt entschwinden. Gott hat uns zu Spielenden erschaffen, zu Spielenden vor seinem Angesicht.

Herbst

Von Will Vesper

Nun füllt das Korn die Scheuern,
der Duft der Früchte jeden Raum.
Mit seinen wilden Feuern
entflammt der Herbst den Baum.

Der Wein floß in die Kufen.
Die Imme gab den Honigseim.
Ich hörte nachts ein Rufen.
Die Mutter holt die Kinder heim.

Noch glänzt wie Gold am Stamme
ein Apfel in der Abendglut.
Bald steht nur noch die Flamme
des Herdes zwischen Tod und Blut.

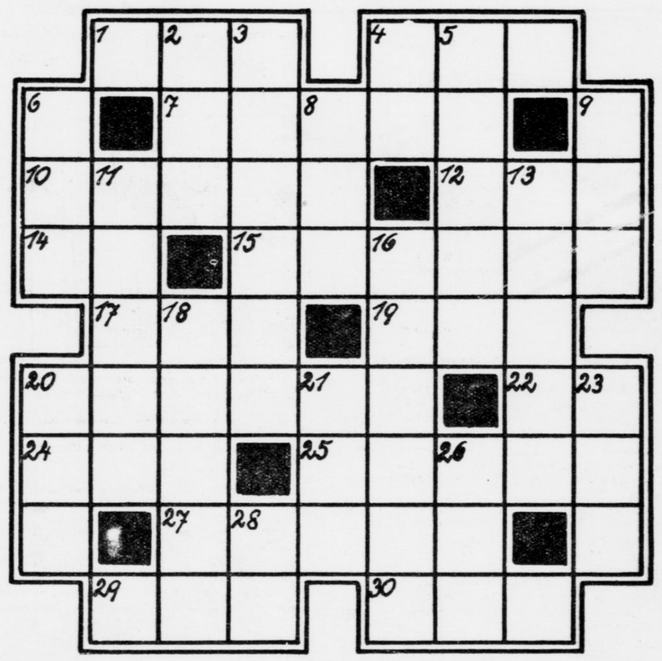


ANGLER

Holzschnitt von Robert Büchner

Die Rätsel-Ecke

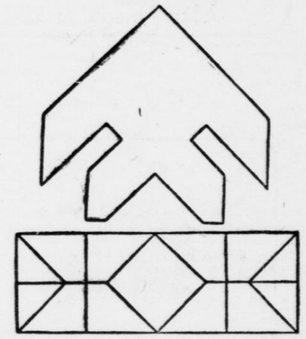
Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1 Zahlwort, 4 Glücksspiel, 7 Stadt in der Schweiz, 10 Längenmaß, 12 Teil von Portug.-Indien, 14 Längenmaß, 15 Erster Präsident Frankreichs, 17 Amerikanischer Schriftsteller, 19 Antilope, 20 Pferch, 22 Aegyptischer Sonnengott, 24 sehr, 25 Stadt in Polen, 27 Pflanze, 29 Weiblicher Vorname, 30 Körperteil.

Senkrecht: 2 Gedicht, 3 Schmetterling, 4 Zustimmung, 5 Männlicher Vorname, 6 Bad an der Lahn, 8 Wild, 9 Fragewort, 11 Hinauf, 13 Stadt in Bolivien, 16 Fluß in der Tschechei, 18 Innerer Körperteil, 20 Gebirgsschlucht, 21 Papagei, 23 Behörde, 26 Artikel, 28 Japanisches Brettspiel.

Mosaik-Rakete



Das Rechteck, auf Kartonpappe geklebt, ist in seine 13 Teile zu zerlegen, mit denen alsdann die in ihren Umrissen wiedergegebene Rakete auszulegen ist. Alle 13 Teile müssen verwendet werden.

Pyramide

* Vokal
** Name des ägypt. Sonnengottes
*** Gebirgsschlucht
**** gärtnerische Anlage
***** Freibeuter
****** schülerhafte Lehrerbezeichnung
******* bekannter Filmdarsteller

Jedes Wort ist um ein Zeichen zu verlängern; alle anderen Zeichen müssen jedoch, wenn auch beliebig umgestellt, in den Wörtern wieder vorkommen.

Magisches Dreieck

* * * * * * einer der heiligen drei Könige
* * * * * der Verfasser eines Romans
* * * * die schriftliche Ausdrucksweise
* * * der Endpunkt der Erdachse
* * Flächenmaß
* Konsonant

aaaa i k ll oo pp rrrr ss tt ■

Die hieraus zu formenden Wörter lauten waage- und senkrecht gleich.

Silben-Rätsel

Aus den Silben: bo bu cho dar dus e e eil en er er fe hurd i lau le leut li lu ma nan nant nol ny on pe pel po re rei ren rin risch schle sen si su te tra tra u zunt bilde man 15 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. — Die Wörter bedeuten (ch = ein Zeichen): 1. Ritterkampfspiel, 2. Göttin, 3. Provinz, 4. Sunda-Insel, 5. Enterich, 6. Stadtpatron, 7. Samoa-Insel, 8. Nordpolfahrer, 9. Juristische Person, 10. Postbeamter, 11. jähzornig, 12. Seestadt in Kleinasien, 13. Offizier, 14. Stadt in Ungarn, 15. Altgriechische Stadt.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____

Der Schimmelreiter

Für KOSTEN such ein andres Wort
Und streiche rasch von diesem fort
Die beiden letzten Zeichen.
Was übrig bleibt, ist wohlbekannt
(der „Alte Fritz" sei nur genannt!).
Filmt er nicht ohnegleichen?

Blutiges Land

Anger — Sipo asiatische Hafenstadt
Arm — Pole Stadt auf Sizilien
Sammet — Rad holländische Handelsstadt
Kai — Sagan Hafenstadt im fernsten Osten
Mais — Blut türk. Name f. Konstantinopel
See — China die Wartburg-Stadt
Enna — Ruhe deutscher Kurort von Weltruf

Hat man obige Wörterpaare durch geschickte Zusammensetzung der Buchstaben zu Wörtern der angegebenen Bedeutung verschmolzen, so nennen deren Anfänge, aneinandergereiht gelesen, ein blutiges Land.

Lösungen in der nächsten Wochenend-Ausgabe

Lösungen aus der letzten Wochenend-Ausgabe

Silbenrätsel

Diana, Egeria, Reporter, Steinkohle, Tabelle, Aldebaran, Rheinland, Kapitel, Elite, Idealist, Smaragd, Tragoedie, Amati, Maharadscha, Mittwoch, Alabaster.

„Der Starke ist am mächtigsten allein".

Magisches Silbenquadrat

SI E STA
E FEN DI
STA DI ON

Sie e sta — E fen di — Sta di on

Magisches Gitter

B I S E R T A
I T E R
S T A D I O N
E D S H
R E I S I G E
T O G I
A R N H E I M

BISERTA — STADION — REISIGE — ARNHEIM

Nur zweisilbig, aber kernig!

Land — Sturm — Landsturm

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1 Bai, 4 Nab, 7 Laune, 9 Mob, 11 Od, 12 Nippes, 14 Ges, 16 Noe, 17 Norbert, 21 Mia, 22 Eos, 24 Kimono, 27 NO, 28 Ade, 29 Drang, 31 Arm, 32 Tee.

Senkrecht: 1 Baden, 2 Au, 3 Inn, 5 Ampere, 6 Boe, 7 Log, 8 Einband, 10 Bstl, 13 Poe, 15 Sommer, 18 Rio, 19 Tonne, 20 Oka, 23 Sog, 25 Ida, 26 Ort, 30 Ae.

Der Kügelkäs

Eine heitere Historiette / Von Paul Renovanz

Die Nacht ist im Schwinden. Perlmuttern löst sich der Morgen aus Dunst und Frühe, als die „Stella de las Republicas" das brasilianische Flaggschiff, langsam vorrückt. Die Strömung des La Plata, der hier bei Montevideo den Ozean ungestüm erreicht, hebt die gepanzerte Brust der Fregatte, läuft glucksend die Kiellinie hinab und verrinnt in grünen, glasierten Wellen gleich dem zärtlichen Schleppengriefel eines Frauengewandes im Heckwasser.

Allein, zärtlich ist der Schiffsbemannung durchaus nicht zumute. Schon donnert der erste Schuß und rasiert der „Santa Maria" säuberlich die Flagge mit den vier blauen Balken aus dem Topp.

Teufel!, wie geht das zu? Die „Santa Maria", einer der beiden Kreuzer, die neben einem Kanonenboot und zwei Avisos den stolzen Bestand der uruguayischen Kriegsflotte ausmachen und zwischen Salto und Paysandu den Küstenschutz zu bilden haben, ist in Nacht und Nebel von der „Stella de las Republicas" aufgespürt worden.

Eine verzwickte Sachlage. Noch war die Kriegserklärung nicht erfolgt. Die Regierung von Uruguay hatte sich lediglich erlaubt, die Intervention Brasiliens, das sich (raubhungrig) anheischig machte, zwischen den feindlichen Brüdern, den Gauchos und den Estanceros, zu vermitteln, für eine Störung des Gleichgewichts der La Plata-Staaten zu erklären. Die Antwort geben die Kanonen.

Vor unangenehmen Tatsachen schwimmt die „Santa Maria"; das ist nicht zu leugnen. Indessen sieht sie das wenig an. Hurtig schlüpft die Besatzung in die Geschützstürme, richtet, visiert und — rummst — da saust die erste Breitseite dem Stern der Republiken in das geehrte Takelwerk. Sie lavieren, die Herren Gegner, avancieren und retournieren, und das Ganze wäre einem braven und ungelenken Contre-Tanz nicht so unähnlich, hätte man beiderseits auf Feuerblitz und Knallgetöse friedlich verzichtet.

Daran ist nun freilich nicht zu denken. Vielmehr: je höher die tropische Sonne das Firmament erklimmt, um so hitziger entbrennt das Verlangen, den anderen auf den Grund zu schicken.

Dafür wiederum hat die allgütige Vorsehung kein Verständnis. Wie es nichts auf dieser nicht gar so garstigen Welt gibt, das keinen besonderen Zweck zu erfüllen hätte: also zeitigt bei diesem ins Maritime übersetzten tosenden Duell das Temperament ein verblüffendes, ein wunderbar wohlwollendes Ergebnis: die beiden südlich ungezügelten Kontrahenten schießen in ihrem mörderischen Eifer durchweg zu hoch. Etliche Kratzer oberhalb der Kiellinien setzen die Manövrierfähigkeit der Schiffe gewiß nicht herab. Wohl aber kann der Augenblick nicht ausbleiben, wo es für die Achtzehnpfünder nichts mehr zu tun gibt. Dann freilich sieht die Sache schlimmer aus.

Und dieser Augenblick tritt auf der „Santa Maria" ein.

Bestürzt gewahrt der Leutnant Manoel Cuestas die Ebbe in der Pulverkammer. In seinem bedrängten Knabenherzen stammelt er ein Stoßgebet zum Himmel — allein, die Rohre schweigen.

Um so lauter wettert droben auf der Kommandobrücke der Kapitän:

„Teufel! Habe ich Feuerpause befohlen? Schießt, Burschen, daß die Fetzen fliegen. Leutnant! Was gibt's?"

„Verloren, Don Maximo. Die Kugeln sind verschossen."

„Seid Ihr des Teufels? Den weißen Lappen hissen? Dann schon verrecken!"

Die „Stella de las Republicas" sprüht Feuergarben.

„Santa madre", murmelt Don Manoel.

Der Mast zerbirst.

„Haben wir wenigstens noch Pulver?" brüllt Maximo Tajes. „Steht nicht wie verzaubert, Cuestas! Pulver, he?"

„Pulver? Gewiß. Mehr als genug. Was nützt uns aber Pulver, Capitano, wenn die Kugeln fehlen?"

„Und hatten wir nicht gestern abend einen scheußlich harten holländischen Kugelkäse?"

„Ich biß wie auf Granit."

„Und ich zerbrach mein Messer daran. Wieviel davon ist da?

Mehr als drei Dutzend, Capitano."

„Ob die wohl in die Rohre gehen?"

„Himmel!" schreit da verzückt Cuestas und stürzt in Fluchten die Stiege hinab.

„Sie passen, Don Maximo!" jauchzt er zurück. „Ich richte selbst."

Drüben auf der „Stella de las Republicas" stehen sie wie vom Donner gerührt. Das flediert wie schwerer Krähenflügelschlag heran. Klatscht auf die Planken, reißt vom Kartenhaus das Dach. In tausend kleine Stücke springt das Geschoß. Sprüht weißlich über Deck . . . glitschig, zähe, fest. Das nächste trifft den Admiral — Baretto heißt der Brave — an der Schulter, bringt ihn wie einen nassen Sack zu Fall. Zwei Matrosen werden gleich darauf für tot davongetragen.

Und wieder, immer wieder das harte, verdammte Krachen unter Rindensplitterhagel.

Einer gellt nervös: „Schrapnells! Das ist infam und gegen alles Völkerrecht!"

Und Schuß um Schuß. Unbeirrt, mit kühler Hand gezielt.

Da schlägt der Admiral die Augen auf. Winkt jemand zu sich heran, der ratlos etwas zwischen den Fingern zerreibt.

„Zeig her!"

„Mein Admiral", stottert der beklommen. Brennende Röte überzieht im selben Augenblick das Offiziersgesicht:

„Pfui Teufel, wie gemein! Die schießen ja mit — Käse."

Doch Klatsch auf Klatsch — und wieder anderthalb Blessierte.

„Schluß" tobt Baretto. „Mit solchem Pack legt man nicht Ehre ein . . ." Faucht durchs Sprachrohr in die Maschine und dampft davon . . .

Verloren das Treffen, das sich so glorreich, so billig glorreich anließ.

Stumm und verloren auch die Matrosen. Drei Käsekugeln, die letzten, poltern hinterdrein.

Ueber und über ist das Schiff mit zementiertem Quark bedeckt. Mancher nimmt solch ein „Sprengstück" in den Mund, nagt versunken daran und — verzehrt es . . . schweigend, wie vor den Kopf geschlagen.

*

So fuhr die „Stella de las Republices", groteskes Geisterschiff, am 12. Oktober 1864 durch den funkelnden, unermeßlichen Ozean.

Und ihre Last war Schmach und Schweigen.



Aufnahmen: Bruhns

Empfindungen, wenn man nach stürmischer Dampferfahrt wieder „festes" Land betritt

Witze der Woche

Fritzchen hat mit Papa einen Sonntagsausflug gemacht.

Beim Blumenpflücken ist er an eine Brennessel geraten und hat sich die Finger verbrannt.

„O, Papa", autscht er, „das juckt aber."

Meint Papa:

„Man muß tapfer sein, mein Kind."

Nach einer Weile meint Fritzchen:

„Ja, aber wenn man tapfer ist, juckt's auch."

Aus dem J. B.

*

„Warum willst du denn mit Egon Schluß machen, Lola? Du warst doch immer so begeistert von ihm?"

„Och — der! So was nennt sich Kavalier! Gestern, wie ich bei der Hitze mit ihm im Park sitze, sag' ich: ‚Wie wär's mit einem Eis, Egon?' — da sagt er: ‚O ja, danke. Ganz gern!'"

Aus dem J. B.

*

Zwei Angler fuhren nach Hause. „Verdammt!" fluchte der eine und suchte wie verrückt in seinem Gepäck. „Wo hab' ich denn bloß den Fisch verstaut, den ich heute gefangen hab'?!"

„Den?" sagte der andere, „den hast du doch in deine Streichholzschachtel gelegt!"

Aus dem J. B.

*

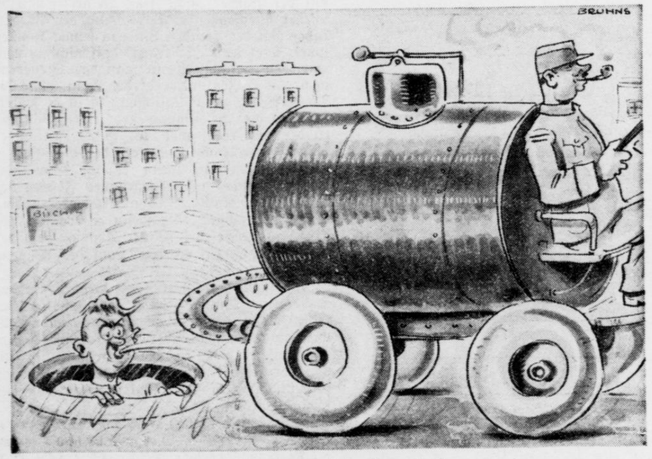
Tante war zu Besuch da und will nun wieder gehen. Fritzchen bringt ihr ihren Hut herein:

„Nicht wahr, Tante? — Das ist doch dein Deckel?"

„Warum denn Deckel? — Das ist doch ein Hut!"

„Ich weiß. Aber als du vorhin kamst, sagte Papa: ‚Herrgott! Da kommt die alte Schachtel schon wieder!'"

Aus dem J. B.



Ein unerwartetes Brausebad

Abnehmender Mond am Abend?

Astronomische Unstimmigkeiten im Schrifttum

Von Professor Dr. Paul Kirchberger

Wer in den Dichtungen der alten Griechen und Römer Bescheid weiß, dem kann unmöglich entgangen sein, mit welcher Selbstverständlichkeit diese alten Schriftsteller die Kenntnis des Sternhimmels, der wichtigsten Sterne und Sternbilder, sowie ihrer täglichen und jährlichen Veränderungen bei ihren Lesern voraussetzten. Die größere Naturnähe des noch einfacheren Menschen, der klare Himmel der südlichen Länder, das Fehlen des störenden, uns heute so unentbehrlichen hellen künstlichen Lichtes sowie manche anderen inneren und äußeren Hemmnisse schufen ein ganz anderes Verhältnis des Menschen zum Himmelszelt, und der Mangel an Uhren, an gedruckten Kalendern und anderen Hilfsmitteln übten sogar einen gewissen Zwang in dieser Richtung aus.

Wenn in späteren Zeiten einmal unser Schrifttum in bezug auf die sich in ihm offenbarenden Kenntnisse in der Himmelskunde durchgesehen wird, dürfte man wohl erstaunt sein über die Unkenntnis der einfachsten Tatsachen der Himmelskunde, die unsere Schriftsteller sowohl selber verraten als auch bei ihren Lesern voraussetzen. Der sich immer und immer wieder findende „abnehmende Mond am Abendhimmel" sei nur ein besonders auffallendes Beispiel für viele ähnliche. (Zusammenstellungen auffallender Fehler, die sich im Schrifttum über Vorgänge am Himmel finden, sind wohl schon öfters veröffentlicht worden. Ich füge aus eigenem hinzu, daß sich in einem rasch bekanntgewordenen Roman der letzten Jahre unter dem 27. Juni die Bemerkung findet: „Orion (in den späteren Auflagen in ein ganz unverständliches ‚großes Dreigestirn' verwandelt) steht in einer unsagbaren Schönheit über dem Mont Blanc, strahlend vor Kraft und unermeßlichem Geheimnis." Denn in der Tat läßt sich außer der ja selbst heutzutage nicht ganz unbekannten Sonne kein anderer Himmelskörper so leicht beobachten wie der Mond.

Daß der Mond nicht in eigenem Licht leuchtet, sondern ebenso wie die Erde sein Licht von der Sonne empfängt, wissen wir alle, weil wir's in der Schule so gelernt haben. Aber man frage nur mal irgend einen Zeitgenossen nach dem Beweis; Antworten wird man schon bekommen, daran zweifle ich nicht. Vielleicht auch welche, die an sich ganz richtig sind, sich etwa auf den Anblick beziehen, den unser Begleiter im Fernrohr bietet, oder dergl. Denn da der heutige Mensch gewohnt ist, seine Augen fast nur zum Lesen von Druckschrift zu gebrauchen, so ist es ganz natürlich, daß er es viel besser weiß, was andere durch ein Fernrohr gesehen haben, als was er mit eigenen Augen tagtäglich sehen kann.

Beim Monde ist die am meisten auffallende Tatsache und zugleich auch die, die unwiderleglich seine Beleuchtung durch die Sonne beweist, die augenscheinliche Abhängigkeit seiner Lichtgestalt von seiner Stellung zur Sonne. Halten wir, nachdem er für etwa drei Tage als „Neumond" vom Himmel verschwunden war, nach ihm Ausschau, so erblicken wir ihn zuerst im Westen in so zartem Lichtschimmer, daß ihn der nicht besonders geübte Beobachter erst nach Untergang der Sonne wahrnehmen wird. Die Wölbung seiner Sichel ist der lichtspendenden Sonne zugekehrt, und da diese in unseren Breiten rechts von ihm steht, so erscheint sein rechter Rand hell, so daß die bekannte Z-Form entsteht. Bei seinem tiefen Stand werden wir leicht einen Vergleichspunkt am Horizont finden und so um so besser sehen, wie schnell er der Sonne nacheilt, so daß er bald den Horizont erreicht und unseren Blicken entschwindet. Am nächsten Tag steht er, wenn er sichtbar wird, schon etwas weiter von der Sonne entfernt, er ist nach links gewandert, oder, da seine sehr viel schnellere tägliche Bewegung nach rechts gerichtet ist, können wir auch sagen, er ist etwas „zurückgeblieben". So dauert es etwas länger bis zu seinem Untergang, er ist nicht nur in der Dämmerung, sondern auch noch etwas später in der beginnenden Dunkelheit sichtbar, und zugleich hat sich seine Lichtgestalt geändert, er ist etwas breiter geworden. Es wird von den Umständen abhängen, wann wir die allmählich immer breiter werdende Sichel auch am Tag sehen können. Etwa 8 Tage nach Neumond steht er, von uns aus gesehen, im rechten Winkel zur Sonne, er wird also ungefähr zur Mittagszeit aufgehen, während des Nachmittags nach Süden wandern, bei Sonnenuntergang im Süden stehen, dann bis zur Mitternacht nach Westen wandern, dort untergehen und bei alledem die Lichtgestalt des „Ersten Viertels" einnehmen, also einen Kreis, dessen der Sonne zugekehrte, für die nördliche Erdhalbkugel rechte Hälfte hell und dessen andere Hälfte dunkel ist.

Der Mond entfernt sich immer weiter von der Sonne, bis er ihr etwa nach weiteren 8 Tagen als „Vollmond" gegenübersteht, womit er die größte überhaupt mögliche Entfernung von ihr erreicht hat. Eben weil er der Sonne gegenübersteht, geht er abends auf, scheint die ganze Nacht über, steht um Mitternacht im Süden und geht morgens unter. Bewegt er sich nun noch weiter in der bisherigen Richtung, für uns also nach links, so nähert er sich der Sonne wieder, aber so, daß diese nicht wie bisher rechts, sondern links von ihm steht, ist seine linke Hälfte beleuchtet; und wenn er immer schmaler wird, kommt dann die bekannte Gestalt des A heraus. Schon die Lichtgestalt des Mondes verrät uns also, wo wir die Sonne am Himmel zu suchen haben. Denn der Lichtbuckel weist immer auf die Sonne zu! Da nun in unsern Gegenden der abnehmende Mond rechts von der Sonne steht, muß er unweigerlich vorihr untergehen, womit eben der abnehmende Mond am Abendhimmel als eine Unmöglichkeit nachgewiesen ist.



Aufnahme: Heta

Abnehmender Mond am abendlichen Himmel? Oder ist das Bild eine Morgenstimmung?

Sie und Er

Von Hans Riebau

Gleichnis vom Ausgang. Am Montag hatten sie sich kennengelernt. Am Mittwoch spielten sie Tennis. Er spielte gut, sie spielte schlecht.

„Merkwürdig," sagte sie, „wenn der Ball ausgeht, wenn die Zigarette ausgeht und wenn das Geld ausgeht, bekomme ich eine Laune, daß ich das Bedürfnis empfinde, Geschirr entzwei zu schlagen."

„Donnerwetter," lächelte er, „was werden Sie da erst entzwei zu schlagen geneigt sein, wenn der Mann ausgeht?"

*

Das Chamäleon. Morgens machte er bei ihr Besuch. Im schwarzen Sakko und gestreifter Hose. Nachmittags traf sie ihn im Flugplatzrestaurant. Er trug einen blauen Anzug. Abends saßen sie in der Bar.

„Sie sind ja geradezu ein Chamäleon," sagte sie und guckte den Smoking an, den er trug.

„Chamäleon?" fragte er, „das ist ja ein merkwürdiger Vergleich. Haben Sie überhaupt schon mal ein Chamäleon gesehen?"

Aber gewiß", nickte sie, „gestern wurde doch eins mit einem Reklameschild durch die Straße geführt."

„Aber gnädiges Fräulein," näselte er, „ich bitte Sie, das war doch ein Kamel!"

„Oh ja," lächelte sie, „Sie haben recht. Wie konnte ich mich bei meinem Vergleich nur so irren."

*

Sündenregister. Er erzählte von seinen Reisen. „In Kanada bin ich einmal mit einem Flugzeug abgestürzt. Es waren furchtbare Minuten. Während des Sturzes fielen mir — es ist tatsächlich so — meine kleinen und großen Sünden, alle meine Schlechtigkeiten ein —"

„Entsetzlich!" flüsterte sie, „da sind Sie also aus der Stratosphäre abgestürzt?"

*

Dunkle Erinnerungen. Der Ehemann stellte seine blonde Frau vor.

„Oh," sagte sie, „wir kennen uns doch seit langem!"

Er stand perplex. „Verzeihung," flüsterte er, „ich entsinne mich nur dunkel — —"

„Sie haben recht", lächelte der Ehemann „vor zwei Jahren noch war sie pechschwarz."

Text und Bilder von Hedwig Pelizaeus

Im Zirkusstall

Hatten Fell am Stamm, an dem sie gewachsen sind. Nun die Bilder gemalen und Laub gewordenen, die Bäume. Gedichtet wurde der Stamm, die Äste trugen die Blätter als Zelte, bieglam, trotzig, immer das Haupt dem Him-

Wasserzusatz fördert Gemischverbrennung

In der Praxis aber nicht durchführbar

Fahrer, die ihr Beruf und ihre Tätigkeit zwingt, zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter und auch zur Nachtzeit größere Strecken zurückzulegen, werden, wenn sie Gefühl und Aufmerksamkeit für die Arbeit ihres Motors besitzen, gemerkt haben, daß ihre Maschine unter ganz bestimmten Wetterverhältnissen mehr leistet, als gewöhnlich.

So zum Beispiel werden sie fühlen und merken, daß ihr Motor im Walde besser und freudiger brummt, als auf freier Straße, insbesondere bei höheren Außentemperaturen, und daß er dieselbe, gute Laune auch bei Nachtfahrten zeigt.

Es würde naheliegen, diese Erscheinung mit einem höheren Sauerstoff-Gehalt der atmosphärischen Luft zu erklären, wie er im Walde vorhanden ist, durch kühle Luft, die die Leistung des Motors steigert und durch das Fehlen von Staub und Verunreinigung der Luft durch Atmungs- und andere Prozesse, die in der Nacht in geringerem Umfang oder überhaupt nicht vorhanden sind.

Diese dem Laien naheliegenden Vermutungen treffen jedoch nicht zu, wohl aber eine andere Wahrnehmung, die fleißige und aufmerksame Fahrer während ihrer Fahrten schon gemacht haben werden. Waldluft ist in der Regel feuchter, als die Luft auf offener Landstraße. Auch wird mancher Fahrer schon wahrgenommen haben, daß sein Motor freudiger arbeitet, wenn nach einem Regen unter wieder eintretendem Sonnenschein die Straße „dämpft", d. h. Feuchtigkeit abgibt, oder daß die Maschine besser zieht, wenn im Frühjahr oder im Herbst einmal durch eine Nebelbank gefahren wird.

Die bessere Verbrennung des angesaugten Gemisches im Motor, die die Ursache einer erhöhten Leistung ist, wird also in der Tat durch einen gewissen Wechsel in der Zusammensetzung der angesaugten Luft hervorgerufen, aber nicht durch etwa in der Luft vorhandenen höheren Sauerstoffgehalt, sondern durch höheren Feuchtigkeitsgehalt.

Wer diesen Ausführungen folgt und eigene Erfahrungen, z. B. bei der Feuerung eines Dampfkessels oder eines Küchenherdes mit Steinkohle zu Rate zieht, wird wissen, daß durch Anfeuchten der Kohle eine bessere und vollständigere Verbrennung und damit auch größere Heizwirkung erzielt wird.

Die Verbrennung flüssiger Leichttreibstoffe, wie wir sie in unseren Gebrauchswagen verwenden, ist nie so vollkommen, daß nicht unverbrannter Kohlenstoff in Form von etwas Ruß im Verbrennungsraum zurückbleibt. Versuche mit Zusatz von Wasserdampf haben aber gezeigt, daß solcher Zusatz entsprechende Mengen von Kohlerückständen in ein brennbares Gas, das Wasserstoffgas, verwandelt, das genau so verbrennt, wie der in den Treibstoffen enthaltene Kohlenwasserstoff, der mit dem Sauerstoff der Luft vermischt die Treibladung des Motors darstellt.

Natürlich läge es nahe, diesen chemischen Vorgang im Motor auszunutzen und Versuche dazu sind auch schon gemacht worden. Sie haben bewiesen, daß die oben entwickelte Theorie richtig ist und daß die Verbrennung durch Wasserzusatz gefördert wird.

Es hat sich aber auch gezeigt, daß es im Falle des auf kleinstem Raum zusammengedrängten Automobil-Motors ohne erhebliche und umfangreiche Zusatz-Apparate nicht möglich ist, Wasserzusätze so fein zu vernebeln, wie es notwendig erscheint, um die gewünschte Verbesserung der Verbrennung herbeizuführen.

Wird Wasser nicht so fein zerstäubt, daß es in Nebelform, also in Dampf übergeht, so wird es dem Motor mehr schaden, als der Verbrennung nützen, und wird es nicht in genau abgemessenen Mengen zugeführt, so schadet es ebenfalls mehr, als es nützt. Außerdem würde es nötig sein, einen nicht unerheblichen Wasservorrat mitzuführen und damit das Fahrzeug zu belasten, so daß durch Mehrbelastung und Sonderapparate nicht nur der erwartete Minderverbrauch an Treibstoff wieder aufgehoben, sondern auch die Fahrzeug-Handhabung kompliziert und der Gestehungspreis verteuert würde, ganz abgesehen davon, daß die Ergänzung des zur Vernebelung bestimmten Wasservorrates öfter stattfinden und zum Halten zwingen würde, als die Ergänzung des Treibstoff-Vorrates notwendig macht.

Aus diesen einleuchtenden Gründen hat man die Verbesserung der Verbrennung im Automobil-Motor durch Wasser-Zusatz aufgegeben und das Hauptaugenmerk auf die Verbesserung der Vergaser in der Richtung einer stets und bei allen Drehzahlen gleichmäßigen Gemischbildung gerichtet, wobei allerdings die Aufmerksamkeit des Fahrers bis zu einem gewissen Grade mithelfen muß.

Nicht immer trägt der Vergaser an mangelhafter Verbrennung die Schuld, sondern häufig auch eine verbrauchte Zündkerze, undichte Ventile, Kolbenringe oder Dichtungen, die die volle Ausnützung der angesaugten Brennstoffladung verhindern.

Was in der Theorie so schön klingt und sich durchaus bewahrheitet, ist in der Betriebspraxis einer so komplizierten Maschine, wie der Automobil-Motor es ist, nicht immer durchführbar.

B. von Lengerke.

„Toter Gang" ist gefährlich

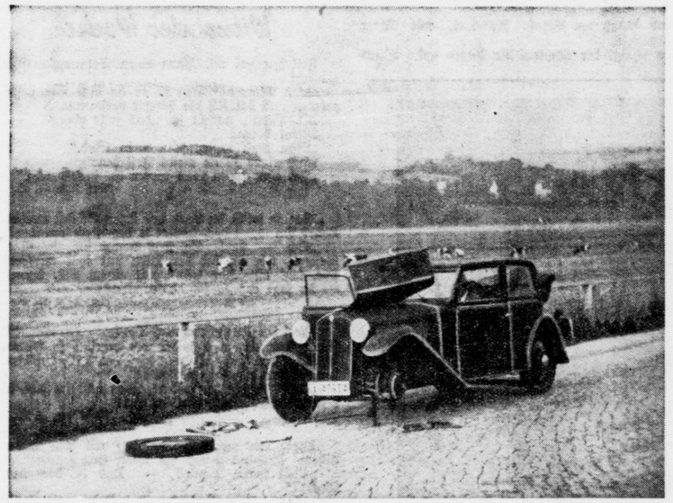
Ein praktischer Wink, der Beachtung verdient

Nur allzu oft kann man in den Zeitungen als Begründung von Autounfällen lesen, daß ein Reifen geplatzt sei und die Steuerung versagt habe. Und tatsächlich findet man bei verunglückten Autos häufig defekte Pneus oder eine unbrauchbare Steuerung. Und trotzdem war meist weder der Reifen, noch die Steuerung schuld an dem Unfall; vielmehr waren diese gewöhnlich erst die Ursache zu dem Reifen- oder Steuerungsdefekt. Der moderne Niederdruckreifen platzt — richtige Behandlung natürlich vorausgesetzt — kaum jemals, und die Steuerung in ihrer heutigen Gestalt wird als lebenswichtigstes Organ des Fahrzeuges von den Fabriken so stark und gewissenhaft ausgeführt, daß ihr Versagen beinahe ausgeschlossen erscheint.

So sorgfältig auch die Steuerung konstruiert sein mag, aus noch so gutem Material man sie hergestellt hat — auch sie ist dem Verschleiß unterworfen. Und der ist recht stark! Man braucht nur zu überlegen, welche Kraft dazu gehört, die Räder des Wagens in eine neue Richtung zu bringen, man braucht nur daran zu denken, welche Unzahl wuchtiger Schläge die Unebenheiten der Straße verursachen, die durch die Räder auf die Steuerung übertragen werden. Es summieren sich also eine ganze Menge kleinerer Abnutzungen zu einem dem Fahrer immer deutlicher werdenden Fehler, dem „toten Gang": Das Steuerrad läßt sich ein mehr oder weniger großes Stück drehen, ohne daß diese Bewegung sofort auf die Vorderräder übertragen wird.

Ein gewisser „toter Gang" wird ja bei jeder Maschine vorhanden sein, ist sogar nötig, damit der Fahrer nicht jede kleine, sich selbst wieder ausgleichende Abweichung der Vorderräder von der geraden Linie in seinen Händen spürt. Aber diese „Toleranz" darf nicht zu weit getrieben werden: Wenn man das Steuerrad mehr als 5 Zentimeter drehen kann, ohne die Vorderräder zu beeinflussen, so ist es höchste Zeit, an die Beseitigung des „toten Ganges" zu denken. Wer aber 15, ja 20 Zentimeter „toten Gang" nicht beachtet, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er im Großstadtverkehr, wo es auf haargenaues Fahren ankommt, seine Kotflügel ramponiert oder andere Wagen „anknattzt", oder wenn er draußen auf der Landstraße bei hohem Tempo aus der Kurve fliegt, weil er den Lauf des Wagens nicht genau „fühlte".

Jede gute Werkstatt kann diese Reparatur ausführen. Oftmals genügt es, daß die einzelnen Teile der Steuerung nur nachgestellt werden; manchmal aber wird es nötig sein, Ersatzteile zu nehmen, die man natürlich nur von der Fabrik bezieht, von der der Wagen stammt. Das ist heute, wo es alle Ersatzteile fertig gibt, nicht allzu kostspielig, und die Ausgabe dafür ist bestimmt weniger schmerzhaft als ein paar Knochenbrüche, die durch „toten Gang" herbeigeführt werden können.



Aufnahme: Hönn

So soll man seinen Wagen nach Möglichkeit nicht auf der Landstraße stehenlassen, wenn man den Schlauch flicken muß und der Klebstoff fehlt



Die erfüllte Sehnsucht

Von Erich Baring

Zeichnung: Erika Pilius-Beccard

In meinem Arbeitszimmer liegt ein Pantherfell, eine Erinnerung an Zentralasien. Als der Panther mich damals — es ist schon lange her — annahm, hatte er einen langen stolzen Schweif. Heute hat er nur noch die Hälfte seiner einstigen Zierde, weil er bis vor kurzem selbst häufig „angenommen" worden ist. Jetzt tun es die beiden krummbeinigen Raub-, nein Haustierchen nicht mehr, denn sie sind erwachsen und gebildet, und haben sich das Fell, als den weichsten Platz im Zimmer, als ständigen Ruheplatz erkoren. Unendlich viel und lange kann das goldige Dackelpärchen schlafen, das so entzückend frech ist. Zur Zeit halten sie wieder Siesta, die rotbraune „Mausi" und ihr Gatte, der ebenfalls rotbraune „Hansi".

Oft bricht blitzartig schnell und unverhofft ein großes Glück oder Unglück über den Menschen, der harmlos und nichts ahnend dahinlebt. So war es damals mit dem Dackelpärchen auch, als ich sein Besitzer wurde. Seit langem schon hatten meine Frau und ich uns mit dem Gedanken getragen, einen Hund, und zwar einen Dackel, als Hausgenossen aufzunehmen, aber immer wieder waren wir zu dem Resultat gekommen, allein, das heißt dackellos zu bleiben, wenn wir die Nachteile erwogen. Doch von Zeit zu Zeit wurde sowohl bei mir wie bei meiner Frau „der Schrei nach dem Hunde" wieder laut, und dann berauschten wir uns an dem Gedanken, daß doch einmal ein Dackel uns froh umschwänzeln würde.

Wöchentlich pflegt meine Frau einmal nach München zu fahren, bleibt auch häufig in unserem dortigen Absteigquartier über Nacht. Ich erinnere mich jenes herrlichen Junitages, eines Dienstag, genau vor sechs Monaten, noch ganz genau, als ich sie zur Bahn brachte. Diesmal wollte sie zwei Tage in der Stadt bleiben, da Tante Josephine mit ihr ins Theater gehen wollte. „Nun bin ich wieder zwei Tage allein", seufzte ich, als der Zug einfuhr, „ja, wenn ich wenigstens einen Dackel hätte!" „Gut, ich suche einen, vielleicht bringe ich ihn dir gleich mit", erwiderte tröstend meine Frau. „Auf Wiedersehen!" rief ich ihr nach, „aber komme bestimmt Donnerstag vormittags, du weißt, daß wir am Nachmittag eingeladen sind."

Die beiden Tage allein arbeitete ich fieberhaft an der kurzgefaßten Geschichte eines bekannten Alpenklosters, die zur baldigen tausendjährigen Gründungsfeier fertig sein mußte. Am Donnerstagmorgen war ich gerade bei der Schilderung des Neubaues der Kirche unter Abt Heribert, als das Telefon schrillte. Merkwürdig war das Gefühl, als ich zum Apparat ging, es hatte etwas Beängstigendes. Hoffentlich war nichts passiert. Ich nannte meinen Namen. „Ich bin's", tönte als Antwort die Stimme meiner Frau. „Du? — Ja, bist du denn noch in der Stadt?" „Ja. Ich kann nicht weg, hab' nichts mehr anzuziehen, wie meinen Schlafanzug!" „Bist du bestohlen worden?" „Nein", kam es kleinlaut zurück, „gefressen, alles gefressen." „Wer, was? Du bist angefressen worden?" „Nein, ich nicht, aber meine ganzen Sachen, viel hat man ja heutzutage nicht an." „Sind denn neuerdings Ratten oder Mäuse in unserm Zimmer?" „Nein, auch das nicht, sondern . . ." Sie stockte. „Was denn sonst?" „Es sollte eine Ueberraschung für dich sein: zwei junge Dackel sind im Zimmer. Ueber Nacht, als ich schlief, haben sie meine Kombination, mein Kleid, die seidenen Strümpfe, die Schuhe und die neuen Wildlederhandschuhe zum größten Teil aufgefressen . . aber sie kosten ja auch nichts", setzte meine Frau hinzu. „Was, die Schuhe hätten nichts gekostet? Nun, ich fand, 22,50 Mark gerade Geld genug dafür!" „Nein, ich meine die Dackel. Ich habe sie geschenkt bekommen. Gestern traf ich zufällig Anni Steinberg und erzählte ihr von unserer Dackelsehnsucht. Da sagte sie: „Das paßt ja famos, mein Onkel und meine Tante verreisen auf ein Jahr und möchten ihre jungen, hochedlen Dackel aufs Land geben. Paß auf, sie schenken dir die Hunde." Und so war es auch. „Nun gut. Ich schicke dir sofort per Expreß andere Sachen, lasse sie vom Isartalbahnhof aus holen und komme mit dem Mittagszug. Ich hole dich natürlich ab. Dackelheil und auf Wiedersehen!"

Ich glaube, mehr als 20 Minuten war ich vor Eintreffen des Zuges schon am kleinen Bahnhof und erwartete sehnsüchtig die geschenkten Dackel. Endlich . . . endlich bog die Lokomotive um die Kurve, und langsam rollte der Zug in die Station. Meine Frau stand am Fenster und winkte, aber übermäßig glückstrahlend kam mir ihr Gesicht nicht vor. „Du mußt dem Schaffner zwei Mark geben", rief sie mir als erstes zu. „Warum denn?" „Frage nicht, sondern hilf mir lieber schnell hinaus!" Ich sprang rasch in das Abteil, half beim Dackeltransport und roch den Grund der zwei Mark.

Aber entzückend schön waren die beiden Dackel trotzallem. Ich blickte meiner Frau strahlend in die Augen, die, nebenbei gesagt, ebenso braun und lustig sind wie Dackelaugen, zog sie an mich und gab ihr einen Dankeskuß. Aber als ich mit meinen nackten Knien an ihr Kleid kam, da fühlte es sich feucht und kalt an. „Hat es denn in München geregnet? Hier war immer herrlichster Sonnenschein." „In der Stadt auch; aber die Dackel haben geregnet. . ."



Wohl gab es noch manchen Aerger und Verdruß mit den beiden kleinen Krummbeinen, aber jetzt sind sie im wahrsten Sinne des Wortes die Erfüllung unserer Sehnsucht nach Dackeln . . . und zwar nach braven Dackeln . . . soweit ein Dackel überhaupt brav sein kann.

Kleine Geschichten

Raum ist in der kleinsten Zelle . . .

An einer Straßenecke in einer Großstadt steht eine Fernsprechzelle. Ein junges Mädchen radelt vorüber, wirft von ungefähr einen Blick darauf, stutzt, bremst, springt ab und verharrt auf der Bordschwelle, halboffenen Mundes, lächelnd, versunken auf die Scheiben der gläsernen Zelle starrend. Ein Bäckerjunge folgt ihrem Blick, stutzt, grinst, baut sich neben ihr auf. Zwei Herren gesellen sich den beiden zu. Nacheinander kommen noch eine Frau mit Marktkorb, ein Briefträger, ein Geschäftsfahrer, ein Droschkenchauffeur, ein Herr mit Vollbart, ein Herr glattrasiert, drei Verkäuferinnen. Im Halbkreis belagert die Menge das kleine Glashaus, aber nicht mit der unwirschen Ungeduld derer, die rasch einmal telefonieren möchten, sondern mit der verhaltenen Vergnügsamkeit jener, die unversehens bei einem herzerfreuenden Schauspiel „Mäuschen spielen" dürfen. Was man hier sieht, ist allerdings nur ein Schattenspiel. Im Innern der Zelle stehen zwei Menschen. Offenbar mangelt es an Raum, denn sie legen die Arme umeinander und drücken Kopf fest und innig an Kopf, und zwar, wie deutlich sichtbar, an jener Stelle, an die der liebe Gott die Lippen eingesetzt hat. Leider wird das Idyll gestört. Ein eiliger Mann stürzt auf die Zelle zu und reißt mit der täglichen Lüge des Fernsprechautomatenbenutzers „Jetzt warte ich schon eine halbe Stunde!" die Tür auf. Rasch löst sich aus dem Schutz der engen vier Wände das selige Liebespaar, blickt umher, erkennt, daß Glaswände durchsichtig sind, auch wenn sie mattiert sind. Zwei hübsche junge Gesichter färben sich mit der Farbe der Liebesblume, der roten Rose, und eilends verlassen die Akteure durch das Spalier ihres beifallspendenden Publikums den Schauplatz.

Solche Märchen kommen vor

Daß Hennen goldene Eier legen, gehört in diesem märchenlosen Jahrhundert leider zu den größten Seltenheiten. In einem Westerwalddorf hätte man kürzlich jedoch beinahe etwas noch Ungewöhnlicheres erlebt, nämlich eine Henne, die Brillanten „legt". Es kam nicht mehr dazu, denn das Geschick hatte das wertvolle Tier für den Kochtopf ausersehen. Als die Hausfrau beim Ausnehmen den Hennenmagen untersuchte, blitzte und blinkte es darin, und was sie dann zwischen den Fingern hielt, erwies sich unzweifelhaft als ein schöner, makelloser Brillant. Unzweifelhaft, — denn die Hausfrau kannte diesen Stein recht gut. Er stammte aus ihrem Brillantring. Sie hatte ihn einige Tage vorher zu ihrem großen Kummer auf ihrem Grundstück verloren.

Kleine Karte auf großer Fahrt

Von einem Bindestrich soll man nicht gering denken, und schon gar nicht, wenn es sich um einen postalischen handelt. Will man jemand schreiben, der in einem Orte des Landkreises Cleve wohnt, so muß die Ortsangabe nach Postvorschrift den Zusatz „Cleve-Land" tragen. Ein Hamburger dachte amerikanisch „Zeit ist Geld" und ließ den Bindestrich weg, ganz deutlich schrieb er auch nicht, und so ging denn die Sendung prompt nach Cleveland und kam erst etliche Wochen später zurück, denn Cleveland liegt ja drüben in der neuen Welt.

Das Geschenk

VON HEINRICH ZERKAULEN

Zeichnungen: Schiller

Ein gut Teil abseits von der langgestreckten Dorfstraße liegt das Schulhaus, dicht an den Wald herangebaut. Es muß eine begnadete Eingebung des Dorfschulzen gewesen sein, als er zur Bestellung solchen Bauplatzes seinen Entschluß kundgab und ihn bei den Schöffen durchzusetzen wußte. Und keiner ist ihm dankbarer in der Reihe der Lehrer, die in diesem Hause ewig alte und ewig junge Weisheit verkünden durften, als der neue Schulmeister Hans Lochner.

Eben schließt er mit einem Schlüssel gewaltigen Ausmaßes die Tür zum Schulhaus ab, wendet sich noch einmal froh nach der fernen Dorfstraße um, dann ist er im nahen Waldbereich verschwunden. Grünes Laubdach schlägt über ihm zusammen.

Hier gibt es keinen Weg als den, den man sich selber tritt. Hans Lochner aber hat sich schon manchen Weg im Leben selber getreten. Er hat dazu die breiten Füße der sicher Schreitenden mitbekommen, den wachen Blick im breit gewölbten Schädel und zwei Hände, die gut und fest im Griff sind.

Er geht langsam, bedächtig fast, trotz seiner Jugend und trotz des gewaltigen Aufruhrs, den er in sich fühlt. Seine Schultern sind leicht vornüber geneigt. Das sind Schultern, die zu tragen gelernt haben. Er ist nicht umsonst das Kind eines Müllerknechts. Einen Sack nach dem anderen hat er abgeschleppt, bis endlich heute — ja, das ist es: bis endlich heute die Bestallungsurkunde als Lehrer gekommen ist.

Er schreitet aus und schreitet dahin durch das eigene Leben. Durch die schwere, fast dunkle Kinderzeit, durch den Kampf um das Geld, durch die vielerlei Not um die Liebe, durch das sich selbst erdrückende Wollen, aus der Kette der Väter auszubrechen, um mit einem Ruck, mit Studium und Anstellung, ein paar Glieder zu überspringen.

Mit diesem Denken wird der Anstieg nun doch zu hastig. Hans Lochner keucht. Aber das hört nur der Wald und der Wald ist stumm. O, Hans Lochner kennt jeden Baum in diesem Wald, das Gesträuch, die Vögel und jegliches Getier. Er weiß das alles mit Namen zu nennen, mit deutschen und lateinischen Namen. Doch er darf sich jetzt nicht aufhalten, er darf sich auf dem Wege zur Liebsten mit der glücklichsten Botschaft seines Lebens nicht versäumen.

Und plötzlich bleibt Hans Lochner stehen. Er reißt die Augen auf, erschrickt. Er steht vor einem Baum. Es überkommt ihn eine lähmende Erkenntnis: er bringt nicht einmal ein Geschenk für sie, die er liebt, die nun seine Frau werden soll, die junge Lehrerin. Nicht das kleinste Zeichen der Erinnerung an diesen festlichen Tag kann er ihr bringen. Und da hält er nun vor einem Baum. Versperrt der Baum ihm den Weg? Weshalb geht Hans Lochner nicht um den Baum herum?

Der junge Lehrer greift in Gedanken an seine Uhr, nein, er darf sich nicht versäumen. Gerade heute nicht! Er fühlt die silberne Uhrkette. Es ist das einzige Erbstück seines Vaters. Braucht er, der Sohn des Müllerknechtes, alle Tage diese silberne Uhrkette zu tragen, die der Vater nur an Sonntagen und zu den Festen angetan? Ließe sich aus dieser Kette nicht ein Armband anfertigen? Dann käme Hans Lochner zu der Liebsten mit einem wirklichen Geschenk.

Immer das verdammte Geld! Auch dazu gehört Geld, aus einer Uhrkette ein Armband zu machen. Und er muß doch rechnen, mit jedem Pfennig. Jetzt erst recht, wenn er für zwei zu sorgen haben wird. Und wenn Kinder kommen? Natürlich kommen Kinder. Hans Lochner will Kinder. Will die Liebste, will Kinder. Will die ganze, ganze Welt!

Weiter dann, der Baum soll ihn nicht aufhalten. Er will ja zu ihr, um ihr zu sagen, daß die Anstellung eingetroffen ist und daß sie nun heiraten können, daß —.

Doch der Baum läßt ihn nicht los. Der Baum hat eine borkige Rinde, rissig von Schnee und Regen, von den Säften des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eisigen Zucht des Winters. Es ist dem Hans Lochner, als blicke er in sein eigenes Gesicht. So war es immer, so ist es, so würde es in Ewigkeit bleiben. Auch wenn sie nun endlich zusammen sein werden, die Liebste und er, erst recht, wenn Kinder kommen. Immer die Risse von Schnee und Regen, von den Säften des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eisigen Zucht des Winters. Und nie ein selig überfließendes Geld zu einem Geschenk. Warum nun die übereilte Freude über die Bestallung, das großspurige Zuschließen des Schulhauses, das dankbare Zurückblicken über das heimatliche Dorf, warum der stürmische Aufbruch durch den Wald zur Liebsten hin — all das nur, weil doch nie etwas anders werden kann, weil man doch nicht reicher wird am Ende, wenn man auch ein paar Glieder in der Kette der Väter zu überspringen glaubt?

Hans Lochner hält den Baum umklammert. Er hört das eigene Herz hämmern bis in die Schläfen hinauf. Er wird ja absacken, wenn er sich nicht festhält jetzt. Ist denn keiner, der ihm hilft aus solcher Not? Lohnt sich denn ein Leben, das ewige Säckeschleppen — lohnt es sich? Kommt man denn nie mit dem Letzten zu Rande? Liebste, ich rufe dich — Liebste . . .

Da — es geht kein Wind, aber der Baum, der dem jungen Menschen Halt gibt, der Baum bewegt sich. Der Baum lebt. Er atmet. Die Borken und Risse scheinen auf einmal weich wie Hände, die Blätter, unter denen Hans Lochner steht, reden mit dem Baum wie Kinder mit dem Vater. Die Äste bewegen sich, deuten hinauf und hinaus. Sie atmen und sind und wissen nichts von der Menschen Not. Sie halten still unter der Sonne, still unter dem Schnee. Sie lassen sich peitschen vom Sturm und sich tränken vom Regen. Aber sie halten fest am Stamm, an dem sie gewachsen sind. Nur die schwachen und faul gewordenen, die dürren Äste tragen die Winde als Beute von dannen. Geschmeidig wurde der Stamm, biegsam, trutzig, immer das Haupt dem Himmel zugekehrt.

Hans Lochner schaut hoch hinauf, des Baumes Wipfel winkt ihm lächelnd zu.

Ist es die beglückende Botschaft der endlichen Anstellung, die Sehnsucht zu der Liebsten hin, das Aufatmen nach hetzendem Kampf der letzten Jahre — den Lehrer Hans Lochner überkommt die stumme Sprache des Baumes mit solcher Gewalt, daß er mit sich ringt, um nicht haltlos zu weinen. Er braucht keine Uhrkette und kein Armband mehr. Der Baum hat sich ihm zum Geschenk geboten.

Hans Lochner läßt ihn aus dem Arm, wie man sich von einem Menschen löst. Er erschrickt noch einmal. Denn jetzt fühlt er, wie in ihm selber eine Kette mitten auseinander bricht. Wie man von einem Erleben in ein zweites Erleben gestoßen wird, das hinter dem ersten liegt, nicht mit Augen zu schauen und dennoch mit dem Herzen voll zu umfassen. Wie man einen Berg hinanklettert und nicht weiß, was hinter dem Gipfel liegt. Und dann erblickt man das Land und es verschlingt einem den Atem vor der Unendlichkeit solcher Weite.

Hans Lochner hat sich wirklich versäumt. Nun holt er aus und der ganze Wald wandert mit ihm, dem sicher Schreitenden. Und dann hat er nichts als die frohe Botschaft für die Liebste.

Nichts?

Er redet, daß sie zusammenwachsen würden wie ein Baum, trotz aller Erdennot, der Risse von Schnee und Regen, den Säften des Sommers, trotz der nagenden Risse der Käfer und der eisigen Zucht des Winters. Blätter würden aus ihm wachsen und junge Triebe zu Ästen werden, starken, breiten. Und die Liebste und er würden Sorge tragen, daß keiner schwach und faul werde, dürre Beute dem peitschenden Wind.

Die Liebste verstand nicht alles, was er sagte. Doch an seiner Stimme erkannte sie, daß es ein Gutes und Starkes sein müsse, von dem er sprach. Glaube leuchtete aus seinen Augen, Liebe aus seinem Herzen. Und ihr war, als erhielte sie eine ganze Welt zum Geschenk.



Für die Kinder

Im Tiergarten

Text und Bilder von Hedwig Pelizaeus

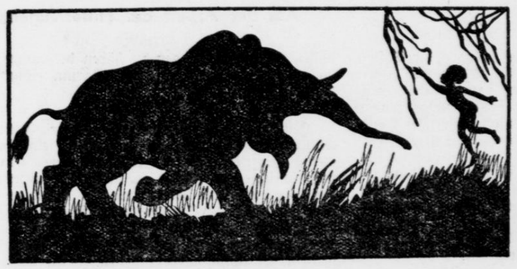




Bei den Menschenaffen im Tierpark ist ein neuer Schimpanse angekommen. Schrecklich weit und lang war die Reise von seiner afrikanischen Heimat, und der gute Bimbo war dazu auf hoher See ganz erbärmlich seekrank geworden. Oft meinte er, sein armes Affenleben sei nun zu Ende, aber dank der treuen Pflege der Wärter, die ihn wie ein kleines Kind umsorgten, ist er nun doch ganz gesund und vergnügt im Tierpark angekommen und hat sich mit dem Schimpansen Koko vor allen anderen angefreundet. Eine ganze Schar ist nämlich in dem großen, hellen Käfig zusammen, und oft sind die Wärter mit dabei, aber heute sind Koko und Bimbo ganz allein in einer Ecke und unterhalten sich in der Affensprache. Koko ist schon lange in Deutschland, er war noch so klein, als er herkam, daß er kaum mehr eine Erinnerung an seine heiße Heimat hat, aber nun erzählt ihm Bimbo alles mögliche, was er gerade erlebt hätte, bevor er gefangengenommen wurde. Davon mag er eigentlich nicht sprechen, denn das war zu schrecklich, aber die großen Affenmenschen, so nennt Bimbo seine Wärter, weil er es nicht besser weiß, sind ja alle sehr nett zu ihm.

Besonders gern erzählt er von den großen Bäumen mit den herrlichen, saftigen Früchten, ach, was hat er da gefuttert und abgerissen, und nur das Allerbeste davon genascht, und hier muß man immer alles schön aufessen, darf nichts liegenlassen, das paßt ihm oft gar nicht.

Aber das ist nun einmal so, und hier braucht man keine Angst zu haben vor all den vielen Feinden im Dschungel und den bösen Schlangen und sonstigem ekligen Getier, die einen zwicken und zwacken, daß man sich den ganzen Tag jucken muß. Hier wird man gebadet und gebürstet und ist immer schön sauber, ohne Ungeziefer. Koko hört voller Staunen zu, und der Mund wird ihm wässerig nach all den guten Dingen, er reibt sich nachdenklich über den Magen, der ihm ganz leer und hohl vorkommt.





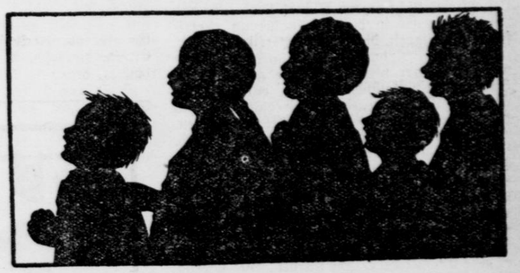
Aber nun fängt Bimbo an zu erzählen von großen und gefährlichen Abenteuern. Wie der große Elefant den frechen Neger, der ihn geneckt hat, beinahe gefangen und zu Brei gestampft hätte, wenn er, Bimbo, der Tapfere, nicht vom nächsten Baum die Lianenranken heruntergerissen und ihm zugeworfen hätte. Da hat sich dann der Neger im allerletzten Augenblicke dran gehängt und konnte sich vor dem Elefantenrüssel gerade noch in Sicherheit bringen.

Ganz grün sah er unter seiner schwarzen Haut aus vor Schrecken und Angst. Koko macht solch entsetztes Gesicht, daß Bimbo freundlich fletschend lacht und ihn beruhigt; denn er hat, um es nur zu sagen, doch so ein bißchen seinen Affenfreund angelogen, denn der Neger hatte sich selbst gerettet, und Bimbo hatte in Wirklichkeit zitternd vor Angst dem allen zugesehen.

„Weiter, weiter, bitte noch mehr!", drängt Koko, das ist ja alles zu prachtvoll, was sein Freund da erlebt hat, und er sieht voller Staunen aus seinen großen, immer etwas traurigen Affenaugen zu ihm auf. Und Bimbo erzählt von dem sagenhaften weißen Nashorn, das unter den Schirmakazien daherstampft, daß der Boden dröhnt, und wer es sieht, dem bringt es Glück. Bimbo hat es leider nie gesehen, sonst wäre er sicher nicht gefangengenommen worden, aber die Affenmutter, die gute, hat ihm viel davon erzählt, sie hat das seltsame Tier einmal auf einer weiten Reise zu Gesicht bekommen. Und Bimbos Mutter war sehr glücklich gewesen, hatte viele kleine Affenkinder gehabt, bis sie dann eines Tages im tiefsten Urwald gestorben war.

Bimbo und Koko sind so vertieft in ihrer Unterhaltung, daß sie gar nicht bemerken, wie vom Nachbarkäfig die große Orangutangfrau Resi freundlich zu ihnen herüberschaut, bis sie freundliche Grunztöne ausstößt, denn Resi ist eine sehr sanfte Natur.





Da kann nun aber der Koko auch erzählen, denn Resi war lange mit ihm im selben Käfig zusammen, als sie noch kleiner war, und man konnte herrlich mit ihr spielen und sich an ihren langen, fuchsroten Haaren festhalten, auf die sie sehr stolz ist, und die auch jeden Tag schön gekämmt und gebürstet werden. Nun ist Resi aber viel, viel größer als Koko geworden und hat lauter Orangutangfreunde nun in ihrem Käfig. Sie ist wirklich ein Prachtstück und gar nicht stolz, sondern immer sanft und freundlich und gehorsam und alle Wärter mögen sie sehr gern. Bei Tisch, wenn sie alle zusammen an einem langen Tische jeder auf einem Stuhl sitzen, ist Resi immer die manierlichste. Langsam und bedächtig kaut sie, schlürft ihren Kakao und da wird nichts vergossen, sie weiß sich schon richtig zu benehmen, die große, gute Resie.

Und draußen drängen sich derweil die Menschen, allen voran die Kinder, und können gar nicht genug staunen über all die großen Affen.

Die kommen oft ganz nahe an die dicken Glasscheiben, vor denen aber noch ein Gitter ist, und schauen mit großen Augen auf die lustigen, kleinen Menschenkinder. Besonders Resi kann das, Koko und die anderen Schimpansen sind dafür zu unruhig, aber Resi setzt sich ans Gitter und schaut lange und aufmerksam sich die Menschenkinder der Reihe nach an. Und die Kinder möchten wohl gar zu gern wissen, was sie sich dabei denkt, aber sie verstehen leider nicht die Affensprache, und das ist auch gut so, denn vielleicht würden die Affen da manches sagen, was gar nicht recht schmeichelhaft wäre!

Vorschau
auf die kommende Mode

Schulweg tragen, sind große Mode. Somit ist immer billiger Stoffkram und für viele neue Mode, die weder schön Falten schafft, unvorteilhaft, wie gefährlich.

Auch den Gürten muß man gepflanztes Schnittfe entgegenbringen. Sie sind vieles Mal

Spiel im Gelände

Kleine Einführung in eine Lieblingsbeschäftigung unserer Jungen

Für das Geländespiel ist die Geländekunde die allererste Voraussetzung, ebenso wie etwa die Beherrschung des Lesens notwendig ist für die ungehemmte Lektüre eines Buches.

Wir müssen lernen, uns im Buch der Natur zurechtzufinden; ihre verschiedenartigen Erscheinungsformen dürfen uns nicht unbekannt und fremd sein, wenn wir uns im Gelände bewegen wollen. Der Hauptton liegt nicht auf „Spiel", sondern auf „Gelände". Wir „spielen" nicht, um uns gegenseitig unsere Bänder vom Arm zu reißen und nachher festzustellen, wer Sieger und wer Besiegter ist. Ueberhaupt ist, um es vorwegzunehmen, diese Art von Geländespielen, bei denen notwendig der Blick aller nur auf die Eroberung feindlicher Trophäen gerichtet ist, viel zu oberflächlich, um auf die Dauer Begeisterung und Freude wachrufen zu können.

Das, was wir auf den Heimabenden theoretisch besprechen, soll aber im Gelände, auf Fahrt oder im Lager in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Wir wiederholen gewissermaßen eine ganze Reihe von Heimabenden und bauen sie in das Geländespiel ein. So wird einmal jedem klar, wozu Kartenlesen, die verschiedenen Arten der Geländebeschreibung, Befehlsübermittlung, Tarnen, Zurechtfinden im Gelände, Skizzenzeichnung, Entfernungsschätzen, Geländebeurteilung und all die andern Gebiete des Geländesportes durchgesprochen wurden, und zum anderen erfahren die Geländespiele eine sinnvolle Ausnutzung.

Die Vielzahl der genannten Anwendungsmöglichkeiten darf aber niemals zu einer verworrenen Spiellage führen. Sie muß vor Beginn der Uebung, auf eine knappe und verständliche Formel gebracht, allen Jungen durch die betreffenden Parteiführer klargemacht werden. Denn das Wesentliche ist beim Geländespiel nicht, daß es überhaupt zu einer wüsten Rollerei kommt (die gegenseitige Vermanschung mag den effektvollen und auf jeden Fall notwendigen Schluß bilden). Wichtig ist vielmehr, daß vom Führer bis zum Letzten seiner Mannschaft alle zusammenstehen, daß aber auch jedem klar ist, wie weit er am Sieg seiner Partei eigene Verantwortung trägt.

Wer nicht erprobt wird durch den Kampf, und wer sich nicht selbst in rücksichts- und selbstlosem Einsatz erprobt, der wird nie erkennen lernen, wo seine eigenen und nur ihm eigenen Fähigkeiten und die Grenzen seiner Leistungsstufe liegen. Allerdings gibt es gewisse Regeln, Beschränkungen, Aufgaben, Pläne, denen sich jeder unterwerfen muß. Aber genau so wie im Leben sich nur derjenige als Meister erweist, der in seinem Aufgabenbereich, in der Beschränkung das Beste zu leisten vermag, so zwingen auch im Gelände das Gesetz und die Regel jeden einzelnen zur klarsten Darstellung seiner selbst. Zäh und beharrlich hat er das befohlene Ziel zu erreichen und pünktlich alle Befehle auszuführen, gleichgültig, welche Hindernisse ihm gerufen oder ungerufen in den Weg kommen.

Ungezählte Vorschläge zur Spielgestaltung sind schon gemacht worden. Wir wollen sie nicht um mehr oder weniger unterschiedliche vermehren. Aber einer erscheint uns doch wesentlich: Verwirklicht eigene Pläne! Uebt euch und eure Phantasie in der Ausknobelung gepfefferter Spiellagen, die immer interessanter sind, wenn sie im Rahmen einer allgemeinen und vielleicht sogar aktuellen Lage gefaßt sind. Spiele und Geländeübungen entstehen im übrigen aus den gegebenen Verhältnissen und können nun einmal nicht „beigebracht" werden. Die Stichworte „Patrouillenübung, Durchbruch, Ueberfall, Fuchsjagd, Erkundung, Tarnen, Spähtrupp" eröffnen ein derart weites Betätigungsfeld, daß es eigentlich niemanden schwerfallen dürfte, ihnen eigenes und selbsterdachtes Leben einzuhauchen. Wenn es soweit ist, daß wir rasch und ohne „Leitfaden" einen Spielplan entwerfen können, will nur noch eine gewisse Technik beherrscht werden. Wie überall ist auch hier die Erfahrung der beste Lehrmeister. Wenn das dritte und vierte Spiel noch Mißerfolge in der Durchführung waren, im fünften hat man „den Bogen spitz" und von vornherein allen Eventualitäten vorgebeugt. Man wird darauf achten, daß die Zahl der Teilnehmer sich nicht in zu großer räumlicher Ausdehnung verliert und wird nach rechts und links Grenzen festsetzen, die nicht überschritten werden dürfen. So daß es also z. B. nicht mehr vorkommen kann, daß die beiden feindlichen Abteilungen statt auf sich zu — stramm von einander weg marschieren. Am erfolgreichsten ist immer die Festsetzung eines Punktes, den es zu gewinnen, zu verteidigen oder von beiden Heeren aufzufinden gilt.

Und dann etwas Wichtiges: die Zeit. Nicht nur, daß schon einmal die Chronometer der gegnerischen Parteiführer von einander und von der mitteleuropäischen Normalzeit insbesondere durchaus abweichende Stunden angezeigt haben sollen (sie müssen eben vor Beginn auf einen „Renner" gebracht werden!); die Dauer eines Spieles sollte im Höchstfall zwei Stunden nie überschreiten. Andernfalls liegt die Gefahr des Trödelns und des Verzögerns nahe. Bis zu einem bestimmten Termin muß das Ziel erreicht, jede Aufgabe erfüllt werden.

Selbstverständliche Voraussetzung ist die schon erwähnte Beachtung der Geländeformen, die in dem gewählten Abschnitt vorherrschen. Kahle Felder, die nur hier und dort durch einen Weidenstrunk, der an einem einsamen Graben steht, unterbrochen werden, stellen nicht das ideale Gelände dar; ebensowenig wie eingefriedete Grundstücke, Wildgehege, Schonungen, Saatfelder, Aecker und Naturschutzgebiete. In diesem Zusammenhang nur nebenbei, daß Schnitzelstreuen vermieden werden sollte und auch viel geistreicher ersetzt werden kann durch Fährten, die mit Hilfe von allgemein bekannten Zeichen (deswegen auch Geheimzeichen u. ä. genannt) gebildet werden. Papierschnitzel sind jedenfalls immer und allerorts unschön.

Der Parteiführer, der in den blauen Dunst hinein seine Anordnungen trifft und seine Jungen marschieren läßt, ohne zu wissen, wo der Gegner steht, trägt den Marschallstab nicht im Tornister. Es ist seine Aufgabe, sich ein klares Bild über die Lage und die Marschrichtung seines Gegners zu machen und danach seine Entscheidungen zu treffen.

Lange bevor es zum entscheidenden Zusammenstoß oder zur Erreichung des Zieles kommt, hat er die Möglichkeit, alle Trümpfe auszuspielen. Die Trümpfe nämlich, die er dadurch in der Hand hat, daß seine Mannschaft mit allen Erfordernissen und Bedingungen des Geländedienstes vertraut ist und diese Kenntnisse zur rechten Zeit verwenden kann.

Erst dann gewinnen die Geländespiele einen wirklichen Wert; der Führer wie seine Jungen sollen sich beweisen: nicht im Draufschlagen und sinnlosen Prügeln, sondern in der geländesportlich einwandfreien Erreichung eines gegebenen Zieles. Dazu müssen gehören Gewandtheit, Findigkeit, Mut und Ausdauer, also Eigenschaften, die in jedem rechten Kerl stecken.

Die Kritik des Schiedsrichters zum Schluß des Spieles geschieht natürlich vor versammelter Mannschaft und soll sich nicht im Lob des Siegers erschöpfen. Sie soll Hinweise enthalten, wie dies geschickter hätte durchgeführt werden müssen und jenes besser unterblieben wäre. Der Sieger wird ermittelt nicht nur durch die Zahl der eroberten „Lebensfäden", sondern die Zusammenarbeit untereinander, die taktischen Pläne u. ä. spielen eine ausschlaggebende Rolle.

Wir machen Elternbesuche

Aus der Arbeit der Hitler-Jugend

In wirbelndem Tempo schlagen die Tasten der Schreibmaschine auf die Walze und fügen Buchstaben an Buchstaben zum letzten Satz, der den Papierkrieg für heute, etwas früher als gewöhnlich, beendigen soll. Gott sei Dank, für heute ist Schluß mit der Schreiberei! Aufatmend schiebe ich die Maschine ein gutes Stück von mir weg. „Ja", läßt sich der Fähnleinführer vernehmen, „für heute wären wir eigentlich fertig. Aber wie wär's denn mit einigen Elternbesuchen? Ich habe da auf meiner Liste noch einige Anschriften stehen, die noch auf unseren Besuch warten."

*

Das war gerade wieder das Richtige für solche Stimmung. Schnell werden zwei Anschriften herausgesucht und los geht's. Elternbesuche sind nötig, sehr nötig sogar; denn wir haben ebensogut wie die Eltern teil an der Erziehung der Jungen. Wenn aber verschiedene Menschen an der Erziehung eines Jungen arbeiten, so ist es unbedingt notwendig, daß sie sich beide genau kennen und der eine sich über die Ziele und Maßnahmen der anderen genau im klaren ist, damit bei der Erziehung kein Gegeneinanderarbeiten, sondern ein Ineinanderarbeiten herauskommt, das sich ergänzt; man sollte meinen, daß Eltern von der Wichtigkeit solcher Fühlungnahme überzeugt sind. In den meisten Fällen ist das auch so. Es gibt aber leider immer noch eine Anzahl Eltern, die solche Besuche für überflüssig halten, ja, denen sie lästig sind, weil sie da Tatsachen über ihre Jungen zu hören bekommen, die ihnen unangenehm und darum unerwünscht sind.

*

Heute fing's gleich richtig an. Bei Frau Müller wird die Tür auf unser Klingeln ein wenig geöffnet, und zwei Augen mustern uns mißtrauisch von oben bis unten. Nachdem wir uns vorgestellt hatten und den Zweck unseres Kommens erklärt hatten, bricht ein Unwetter über unsere Köpfe los. Was da alles an Vorwürfen und Anschuldigungen herabprasselt, ist kaum wiederzugeben. Eine Räuberbande muß uns gegenübergestellt ein reiner Tugendverein sein. Ihr Sohn — der natürlich der einzig Vernünftige in dem Fähnlein ist — wird von uns immer verkehrt behandelt, und dabei ist er solch ein lieber Junge!!! Als wir ihr dann erzählten, daß ihr Sohn zu denen gehört, die nur zum Dienst erscheinen, wenn sie einmal Lust verspüren oder nicht wissen, was sie anfangen sollen, kennt die Empörung der jungen Frau keine Grenzen. Und das wagen solche dummen Jungen von ihrem Sohne zu behaupten! Unglaublich, unerhört. — Hier ist nichts mehr zu machen. All unsere Worte prallen ab.

Freundlich wurden wir an der zweiten Stelle empfangen. Die Eltern waren hocherfreut, daß einmal Führer von ihrem Jungen kamen und sie die unzähligen Fragen über den Dienstbetrieb und die Ziele der HJ, die ihnen schon lange Kopfzerbrechen machten, durchsprechen konnten. Die Mutter wollte wissen, ob Nachtfahrten nicht ein bißchen gefährlich wären. Der Vater machte Vorschläge, wie man Heimabende noch vielseitiger ausgestalten kann. Wir erzählten von den wichtigsten Aufgaben der HJ, das politische Interesse in den Jungen wachzurufen. Damit waren wir bei der Politik angelangt und von der Politik kamen wir auf den Krieg. Nun war der Vater in seinem Element. Er erzählte begeistert von den Kämpfen zwischen Amien und Argonnerwald, machte uns in flüchtigen Skizzen besonders wichtige Gefechtsmomente klar, und bald war es uns klar, als wenn wir das alles miterlebten. Das waren Eltern nach unseren Herzen, mit denen die Zusammenarbeit eine Freude macht.

*

Als wir nach einer Stunde aufbrachen, wußten wir, daß wir diese Eltern restlos für die Hitler-Jugend gewonnen hatten.

Robert Petsch.



Scherenschnitt: Junghanns

Große Wäsche

Kleine Geschichten aus aller Welt

Menzel und die Duse

Die berühmte Schauspielerin Eleonore Duse spielte seinerzeit einmal in Berlin, wurde begeistert empfangen und gefeiert und fühlte sich in der Reichshauptstadt sehr wohl. Einer der Künstler, den sie am meisten bewunderte, war der Maler der Geschichte Preußens und Friedrichs des Großen, Adolf Menzel. Die Duse wünschte ihn zu besuchen, aber Menzel, damals schon ein alter Herr, empfing keinen Damenbesuch in seiner Werkstatt, wie in ganz Berlin bekannt war.

Schließlich wagte es aber doch ein Mutiger, die große Tragödin zu Menzel zu bringen, und wider Erwarten ließ sich Menzel von der schönen Frau bezaubern und schleppte eine Mappe nach der anderen herbei, um ja auch alle seine besten Stiche und Skizzen zu zeigen. Die Duse war begeistert und freute sich wie ein Kind; Menzel lächelte vergnügt; kurz, alles ging auf das beste. Und solchen Eindruck hatte das Werk des Malers auf die Schauspielerin gemacht, daß sie sich beim Abschied über die Künstlerhände der kleinen Exzellenz beugte und sie küßte.



Menzel war völlig verwirrt und rückte eine Weile an seiner Brille herum, schließlich fragte er — längst war die Schauspielerin verschwunden — verlegen seine Schwester, die bei der Besichtigung zugegen gewesen war: „Hätte nicht eigentlich ich ihr die Hand küssen müssen?"

Robinson-Inseln zu mieten gesucht

Eine merkwürdige Tatsache teilte dieser Tage ein Grundstücksmakler in London mit. Bei ihm liegen, so behauptet er, mindestens hundert Vormerkungen für Leute, die irgendwo eine kleine unbewohnte Insel ganz allein für sich haben möchten. So viele Inseln, daß dieser großen Nachfrage genügt werden könnte, gibt es bei England nun allerdings nicht, besonders wenn noch dazu gefordert wird, daß sie auch hübsch und bequem sein sollen. Wohl aber gibt es solche Inseln, und erst in letzter Zeit wurden solche zum Verkauf ausgeboten. Die drei Inseln Mingulay, Berneray und Pabbay von den Aeußeren Hebriden an der Küste von Schottland wurden von Miß P. de B. Bowen-Colthurst, der Teilhaberin einer Milchfarm in Essex, erworben, und gerade dieser Ankauf scheint auf die Phantasie vieler Männer und Frauen in England äußerst anregend gewirkt zu haben, so daß sie sich den Besitz einer solchen Insel als äußerstes Ideal vorstellen.

Das kleinere Uebel

Die Gattin eines in den achtziger Jahren in Berlin tätigen Gesandten, der im Rufe stand, ein großer Verehrer weiblicher Reize zu sein, pflegte jedes Jahr in Gesellschaft ihres Gemahls für einige Wochen ein bekanntes deutsches Bad aufzusuchen. Sie nahm zu diesem Kuraufenthalt stets ihre Köchin mit, weil ihr die deutsche Küche im allgemeinen und die ihres Hotels im besonderen nicht sehr zuzusagen schienen.

Eines Sommers jedoch kam sie ohne ihren Gatten, den dringende Geschäfte in Berlin festhielten, dafür aber mit einem jungen, hübschen Mädchen anstatt der bisher mitgereisten alten Köchin. Zu aller Erstaunen geruhte die Frau Baronin an der allgemeinen Tafel zu speisen.



Ein guter Bekannter fragte sie, ob sie sich denn nun zur deutschen Kochkunst bekehrt habe und ob das junge Ding in ihrer Begleitung nicht ihre neue Köchin sei.

„Nein", gab die Befragte zur Antwort, „das ist nicht meine Köchin, sondern mein Stubenmädchen. Da nämlich mein Mann zu Hause ebenfalls einen Dienstboten braucht, so habe ich ihm die Köchin, eine alte und erfahrene Person, dort gelassen, und dafür die Jüngere und Hübschere mitgenommen. Ich will lieber schlecht essen als — schlecht schlafen!"

Krähenjagd mit dem Uhu

Im Herbst ist wieder eine besonders günstige Gelegenheit, die Grau- oder Nebelkrähen, die hauptsächlichsten Schädlinge der Niederjagd, zu bekämpfen. Während man ihnen im Frühjahr dadurch zu Leibe geht, daß man die Nester und damit die Eier zerstört, bietet im Herbst die Hüttenjagd mit dem Uhu Gelegenheit, diese Schädlinge der Niederjagd auszurotten. Wie eine solche Jagd vor sich geht, wird in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" in Wort und Bild geschildert. Der Uhu wird im Tragkorb ins Revier gebracht und dort auf die sogenannte „Jule" gesetzt. Das ist ein Sitzstock, der in weit übersichtlichem Gelände aufgestellt wird, so daß ihn die Raubvögel schon aus der Ferne auch in hohem Flug erkennen. Der Schütze, der in einer nahen Hütte untergebracht ist, braucht nun seine Aufmerksamkeit nur auf den Uhu zu richten; denn dieser zeigt ihm jeden ankommenden Raubvogel durch sein starkes Aufplustern und eine Art Gegenkampfstellung an, so daß er sich nur fertig zu machen braucht, um das Raubzeug abzuschießen.

Ehequalen eines Herkules

Mit einer Scheidungsaffäre, die wie eine amerikanische Filmgroteske anmutet, wird sich das Wiener Zivillandesgericht in der nächsten Zeit zu befassen haben. Ein Mann von geradezu riesenhaften Körpermaßen, ein wahrer Herkules, verlangt jetzt verzweifelt von seiner kleinen Gattin geschieden zu werden, da sie sich eine Mißhandlungsart zurechtgelegt hat, wie man sie nur im Mittelalter kannte. Die Frau schlug ihn mit einer Eisenstange, die man heute nur noch höchstens in einer Zirkusmanege gegen Raubtiere verwendet.



Der Mann lernte vor vielen Jahren die Frau — ein kleines, zierliches Persönchen — kennen, die er bald darauf heiratete. Mit der Zeit ergaben sich aber schwere Differenzen zwischen den beiden, und die Frau hatte bald Gelegenheit, ihre Handfestigkeit zu beweisen. Bei heftigeren Auseinandersetzungen holte die Frau eine Eisenstange hervor, und schlug — wie die Klage behauptet — mit dieser auf den Mann ein. Für den Riesen wäre es eine Leichtigkeit gewesen, sie mit einem einzigen Griff kampfunfähig zu machen. Eine seltsame Scheu hielt ihn jedoch davon ab, er beschränkte sich lediglich darauf, endlich dem Gericht sein Herz auszuschütten und führt jetzt bittere Klage über seine angriffslustige Frau, die ihn mit einer Eisenstange mißhandelte.

Mädchen in Uniform

Ein kleiner Aufstand hat soeben in einer Bank in Triest stattgefunden. Alle Maschinenschreiberinnen des Unternehmens, zweihundert an der Zahl, drohten in den Streik zu treten, und die Absetzung des Direktors zu verlangen, wenn sie in Zukunft nicht davon befreit würden, die Uniform zu tragen, in der sie jetzt immer erscheinen sollen. Die Verwaltung der Bank hatte vor einigen Tagen beschlossen, daß alle diese jungen Damen eine sehr nüchterne Uniform zu trägen hätten: ein Kleid von schwarzer Wolle mit langen Aermeln ohne die geringste Verzierung. Der Abscheu vor der Uniform ist bei den jungen Damen so groß, daß sie erklärten, lieber zu gehen als ihre hübschen Kleider aufzugeben. Die Direktion wird also, wenn sie ihr Personal behalten will, auf die „Mädchen in Uniform" verzichten müssen.

Weltrekord im Tiefensprung

Wie aus Tokio berichtet wird, sahen Vorübergehende in einer Straße von Hongoku, einer Vorstadt von Tokio, zu ihrem Entsetzen, wie ein junger Mann von der Spitze eines 23 Meter hohen Schornsteins einer öffentlichen Badeanstalt herabsprang. Sie stürzten in das Haus, und dort fanden sie den Lebensmüden fast unverletzt; er hatte nur einige kleine Wunden davon getragen und war durchaus imstande, allein zum Arzt zu gehen, um sich behandeln zu lassen. Er war durch ein Ziegeldach eines hölzernen Hauses gefallen und auf einem mit Matten belegten Fußboden gelandet. Der junge Mann, ein Angestellter im Finanzministerium, hatte einen nervösen Zusammenbruch erlitten.

Der hungrige Schloßgeist

Einen sonderbaren Tribut hat der englische Lord Murray zu entrichten. Der schottische König Jakob IV. hatte ihm seinerzeit den Sitz Sauchiemuir-Castle überlassen, aber hierbei die Bedingung gestellt, daß die Familie an jedem Monatsersten die Großmutter des Königs, deren Geist in den Schloßräumen herumspuken soll, mit Speise und Trank bewirte. So muß an jedem Monatsanfang ein Korb voll Obst und ein Becher Wein in die Keller des Schlosses wandern. Diese Verpflichtung haben die Schloßherren eingehalten. Der spukende Schloßgeist soll bis zum heutigen Tage keinen Anlaß gefunden haben, sich über das Geschlecht derer von Murray zu beschweren.



Der Zauberer in der Großbank

In einer Prager Großbank kam ein gut gekleideter Mann, der behauptete, nur Englisch und Französisch zu können, und von dem Kassierer einige englische Pfund eingewechselt verlangte. Der Fremde verwickelte den Kassierer in ein launiges Gespräch, so daß bald andere Bankbeamte kamen und sich an der Unterhaltung beteiligten. Als acht Beamte am Schalter waren, führte der Fremde Zauberkunststücke vor, ließ Banknoten verschwinden, die er dann unter allgemeiner Heiterkeit aus den Taschen der Umstehenden wieder hervorzog. Er behauptete, die größten Banknoten verschwinden lassen zu können und zeigte die notwendigen Tricks.



Nach einer Stunde verließ der unterhaltsame Fremde die Bank. Bald nachher waren die Beamten weniger fröhlich, als sie das Fehlen von vier Banknoten zu 5000 Kronen bemerkten. Die Polizei ermittelte, daß der Unbekannte, ein etwa 36jähriger, schlanker Mann, unter dem Namen Stibens in einem erstklassigen Prager Hotel wohnte und wahrscheinlich mit einem internationalen Betrüger identisch ist.

Der Doppelgänger

Die englischen Briefmarken, die König Eduard VII., den Großvater des jetzigen Königs, zeigen, sind zwar keine Seltenheit, aber eine „Fälschung". Denn der Kopf, den sie tragen, ist nicht der Kopf des Königs, sondern eines Doppelgängers. Der König war allerdings mit dieser Vertauschung einverstanden.

Denn als die alte Queen starb und Eduard VII. den Thron bestieg, mußten rasch Briefmarken mit dem Kopf des neuen Königs beschafft werden. Man beauftragte mit der Zeichnung einen Schweizer Künstler, der aus heute unbekannten Gründen nicht nach England kommen konnte. Ebensowenig war der König abkömmlich, und so fand man den Ausweg, den Doppelgänger des englischen Königs, einen deutschen Geschäftsmann namens Hugo Görlitz aus Witten in Westfalen, der in London lebte, als Modell nach der Schweiz zu schicken, damit der Künstler seinen Kopf für die Briefmarken zeichnen konnte. So ist es zu erklären, daß ein Deutscher anstelle des englischen Königs auf die Briefmarken kam, die Eduard VII. darstellen sollen. Uebrigens wurde der Entwurf zu den Marken dem König vorgelegt, und er erklärte sich damit einverstanden.

Spiel im Gelände

Zeichen (Bewegen auch Gehelmzeichen u. ä. genannt) geübtet werden. Spezialübungen sind jederzeits immer und überalls möglich. Der Kartenführer, der in den blauen Dunst hinein marschiert, ohne sich vorher genau über Gelände und Marschrichtung zu orientieren, ist ein Esel. Wer sich nicht genau merkt, wo er gewesen ist, kann auch nicht sagen, wo er hin will.

Weltrekord im Tiefensprung

Wie aus Tokio berichtet wird, haben Vorübergehende in einer Straße von Yonagoh, einer Hafenstadt von Tokio, zu ihrem Entsetzen, wie sie meinten, einen Mann in den Fluß springen sehen. Sie alarmierten sofort die Polizei, die auch sofort mit Booten zur Stelle war, um den Lebensmüden zu retten. Aber der Mann tauchte nicht wieder auf. Erst nach einer Stunde fand man seine Leiche in 23 Meter Tiefe.

Vorschau

auf die kommende Mode

Der leichten Sommerkleider ist man nun müde geworden, ihre Schönheit ist auch dahin und wohl jede Frau sehnt sich wieder nach einem feschen dunklen Kleid. Es ist wirklich wieder so weit, daß man seine Garderobe auffrischen und winterlich halten muß. So mancherlei Andeutungen auf das Kommende sah man schon im sommerlichen Bild. Der „weibliche" Ausdruck des Kleides hat vor dem sportlichen nun noch mehr den Vorzug. Es bedarf keineswegs eines besonders geschulten Blickes, um das Neue herauszufinden. Man merkt es an einer Linie, die „sitzt", an den vielen reizvollen Zutaten und den Farben.

Sehr freizügig gestattet die Mode das Tragen von Blusen, Jacken und Boleros. Die Tunika und vor allem die Tunikbluse ermöglichen außerdem eine reiche Abwechslung im Anzug. Zwei verschiedenartige Blusen, ein selbstgestrickter Pullover zu einem Rock ergeben drei Anzüge auf einmal. Die Silhouette ist natürlich schlank, trotz der weiten, faltig und üppig eingesetzten Aermel, der stark verbreiterten Schulterpartie und dem glockigen Schnitt der Schöße und Röcke. Schlichte, hochschließende oder kelchartige Kragen wirken strenglinig und anmutig. Riesengroße Mantelkragen sind wieder bevorzugt aus langhaarigen Fellen hergestellt. Der Fuchs erlebt eine neue Blütezeit. Ganz verschwenderisch kommt der Pelzbesatz zur Anwendung. Mäntel, Jacken und Tunika sind reich mit kurzgeschorenen Pelzarten oder Pelzstoffen besetzt. Westen, Passen, Taschen und Unterärmel aus Pelz sind äußerst beliebt.

Der kleine wippende Schoß an Jacken, Kleidern und Blusen steht im neuen Modebild über ganz schmal und schlank gehaltenen Hüftpartien wie der lange weichfallende Schoßteil sich im sanften Schwung des Glockenrocks fortsetzt. So hat z. B. die Tunika vormittags leicht angedeutet einen kurzen, aber sehr gewellten Schoßteil, am Nachmittag fällt sie lang und wenig geschweift über die Hüften bis zur Kniehöhe, ein breiter Pelzbesatz macht das Tunikakleid des Nachmittags auch für den Abend elegant und salonfähig. Das Bolero zeigt sich von morgens bis abends. Einmal von einer aufgesetzten Bende nur angedeutet, dann als besonders geschnittenes loses Vorderteil, bis zum eleganten spanischen Spitzenjäckchen am Abend erfreut es sich allgemeiner Beliebtheit. Die schmalhüftigen Frauen werden wieder begeistert den Glockenrock tragen, der mit seinem weichen Fall ebenso jugendlich wie elegant wirkt. Auch schöne neue Farben kann man sehen. Das Rot ist wieder modern, aber es hat einen neuen dunklen Ton, der mit Grau oder Schwarz verarbeitet wird. Ein hübsches Grün und ein kleidsames neues Blau wetteifern mit dem immer wieder modernen Schwarz. So zeigen die kleinen schwarzen Kleider genau wie die großen schwarzen Abendkleider die kontrastreiche schwarz-weiß Verarbeitung. Weiße Westen, schmal, gefältet oder glatt, Pikeeblenden, Jackenlitzen, Tressen, winzige Krägelchen, flotte, herrenmäßige Schleifen und sogar weiße Stickereien machen solch ein immer „angezogen" wirkendes schwarzes Kleid stets ausdrucksvoll. Feine Wollgewebe, bedruckte Baumwollgewebe, stumpf-blank verarbeitete Seidenstoffe, lackierte Seiden mit schweren, eingepreßt wirkenden Mustern, Schotten und Samt, Samt, Samt! — sind in großer Auswahl zur Verfügung. Nicht nur teuerster Chiffonvelvet, nein, ein einfacher Baumwollsamt, den schon unsere Mütter auf dem ersten Schulweg trugen, sind große Mode. Samt ist immer kleidsam und für diese neue Mode, die wieder edlen Faltenwurf würdigt, wie geschaffen.

Auch den Hüten muß man gespanntestes Interesse entgegenbringen. Sie sind dieses Mal in ungewöhnlich hohen, spitzköpfigen und manchmal eigenartig gefalteten Formen zu sehen und ohne Zweifel sehr schick, wenn sie mit einem neuen Kleid in der neuen Silhouette getragen werden. Aber die Anzahl der schlichten Hutformen ist groß, halbbreite sportliche Filzhüte, flache Samtkappen, schräg gesetzt, kleiden sie so entzückend und — lassen auch den noch so sehr bewunderten Sommerhut ganz und gar vergessen.

Und so werden Ungezwungenheit und fraufliche Note der neuen Bekleidungen im Einklang mit Farben, Werkstoffen und reizvollen Zutaten dieser Mode wieder den ungeteilten Beifall der Frauen und — Männer finden.

A. W.

Pelz-Veredelung

Wie die Pelze nach altem deutschen Handwerksverfahren tragfähig werden

Wissen wir, wenn wir so einen Pelz umhaben, was es für Arbeit gemacht hat, bis er so weit war; ahnen wir, wievielen von Volksgenossen er Brot gab? Sicher denken wir wenig darüber nach, und doch ist die Pelzveredelungsindustrie ein wichtiger Zweig in unserem heutigen Wirtschaftsleben. Er gibt 50 000 Menschen einen Erwerb. Und die Pelzveredelung in Leipzig ist darum so interessant, weil sie aus den handwerksmäßigen Betrieben herausgewachsen ist, die es schon im Mittelalter dort gab: sie ist in Leipzig das älteste Handwerk.

Leipzig lag am alten Handelsweg zwischen Rußland und dem Westen, hier entwickelte sich der größte Handelsplatz für das Pelzwerk; zugleich begann man mit der Bereitung vom rohen Fell zum tragbaren Edelpelz. Leipzig ist auch heute noch die Pelz-Zentrale für die ganze Welt. Denn was mit deutscher Gründlichkeit einmal erobert, was dann durch Jahrhunderte traditionsmäßig vom Vater zum Sohn überging, das erhielt sich in ungebrochener Kraft.

Ganz besonders fähig ist Leipzig in der Persianer-Färberei und -Veredelung. Früher wurden von überall her die Persianerfelle hierher geschickt, und in der Kaninveredelung, die erst — notgedrungen — im Krieg begonnen wurde, ist es inzwischen führend geworden.

Die Behandlung, die dazu führt, aus dem rohen, oft nur getrockneten, oft schon gegerbten Fell das haltbare, weiche und glänzende Pelzzeug zu machen, ist vielgestaltig. Zunächst einmal kommen die Felle „vors Eisen" (eine Art Messer), und das wiederholt, damit sie die letzten Haut- und Fleischfetzen verlieren. An riesigen Messern also sitzen die Arbeiter und halten die Fellstücke an das surrende Eisen, schaben es auf diese Weise ab. Vorher werden sie mit Salz, Schwefelsäure und Fett „zugerichtet", um geschmeidig zu werden. Nach dem „Fleischen" kommen sie in die Farbbottiche, und zwischendurch werden sie immer wieder in großen rotierenden Trommeln in Sägemehl „geläutert".

Beim Kaninchen und Persianer werden viele Maschinen benutzt, beim Fohlen und Feh und Fuchs gibt es — außer den Läutetrommeln — fast nur feinste Handarbeit zu leisten. Handwerk im letzten Sinn des Wortes kommt hier zu Ehren, ein Handwerk, das wir umso mehr unterstützen, je mehr wir Pelze lieben — und vor allem: tragen.

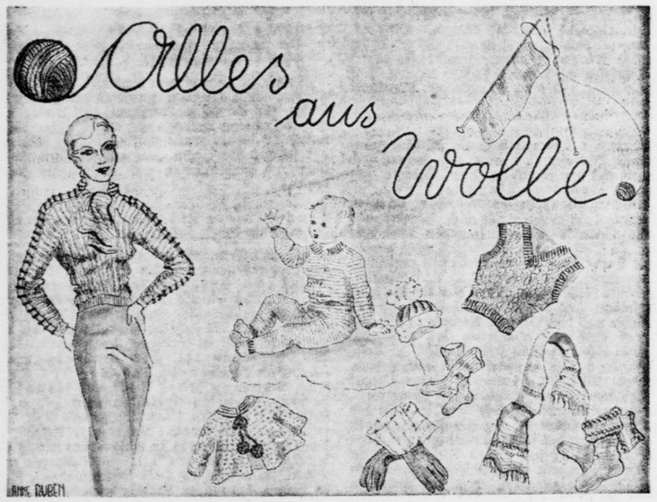
Der Kopf ist das Wichtigste

Eine hübsche Frisur kann sehr viel ausmachen, aber Uebertreibung führt leicht zur Lächerlichkeit. Daher muß die Haartracht besonders sorgfältig ausgewählt werden.

Für ein strenges, schmales Gesicht ist fast immer die glatte Frisur richtig. Entweder läßt man den Bubikopf in gemäßigtem Herrenschnitt schneiden, oder man zieht das Haar schlicht aus der Stirn und faßt im Nacken die Locken zusammen, wenn man nicht einen griechischen Knoten trägt. Ein paar Blüten am Hinterkopf oder seitlich befestigt, genügen als Schmuck für eine abendlich festliche Gelegenheit. Auch ein schmaler Reifen kann niemals etwas verderben.

Ein schwierigeres Kapitel sind die stilisierten Lockenfrisuren. Sie müssen mit viel Geschmack ausgewählt werden, können aber sehr eigenartig wirken und Typ und Charakter einer Frau glücklich unterstreichen. Auch hierbei dürfen geeignete Blumen, Stirnreifen oder Bänder die Wirkung abrunden.

Der Kopf ist das Wichtigste — aber auch das gefährlichste Kapitel der Abendmode.



Zeichnung: Ruben.

Die kalten Tage drohen bedenklich; da wird die Wollkiste wieder hervorgeholt.

Küchenzettel

für die Woche vom 21.—27. September 1936

Montag: Reste vom Rollbraten, warmer Kartoffelsalat mit Weißkohl.

Dienstag: Apfelsuppe, gebratene grüne Heringe mit grünen Bohnen, Kartoffeln.

Mittwoch: Gefüllter Wirsing mit Kartoffeln und heller Tunke, frisches Obst.

Donnerstag: Gemüsesuppe, Pflaumenpfannkuchen.

Freitag: Fischkartoffelsuppe, Apfelbrei.

Samstag: Haferflockenbrei mit Preißelbeeren.

Sonntag: Weinsuppe, Schmorbraten mit gedünsteten Aepfeln, Birnen im Grießrand mit Schokoladentunke.

Herausgegeben von der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, Gau Westfalen-Süd

Wir Frauen

Mütter und Söhne

Deutsche Dichter der Gegenwart an ihre Mütter / Von Heinz Grothe

Zu allen Zeiten haben sich die Söhne unseres Volkes zu ihren Müttern bekannt und in ihnen Ursprung und Ende gesehen. Wir Söhne sind unseren Müttern ewig dankbar verbunden, sie sind unser anderes Ich, das uns niemals die Heimat vergessen, das uns niemals allein läßt. Unsere Mütter sind unser Gewissen, unser gutes Gewissen. Immer haben sich die deutschen Dichter, immer haben sich die deutschen Söhne zu ihren Müttern in Liebe und in Härte gesellt und den Schild schützend über sie gehalten. So war es einst, so ist es heute.

Mütter und Söhne! Es gibt keine von Natur aus innigere Einheit als die von Mutter und Kind. Immer sind die Mütter bei ihren Söhnen, leben und bangen mit ihnen, ob sie nun fern oder nah sind, ob ihnen schweres Schicksal bevorsteht oder ob das große weite Glück an sie herantritt, immer sind es ihre Söhne. Immer gibt es Spannungen, wenn die Söhne aus dem Hause gehen, sich nach anderen lieben Menschen umschauen, wenn sie selbst eine Familie gründen wollen! In diesen Augenblicken zeigt sich die Größe der Mütter im Verzicht. Wir alle kennen diese Stunden unseres Lebens, wo aus einer unerklärlichen Sehnsucht heraus, wir Söhne uns von Hause aufmachen müssen und die Mütter verlassen. Wenn wir dann die Heimat, die Mutter nicht mehr um uns haben, ist sie uns um so mehr Zuflucht, kommen wir dereinst wieder.

Die deutschen Dichter der Gegenwart sind Zeugen von dem wunderbaren und wundersamen Zusammenhalten von Müttern und Söhnen. Sie sind nicht weniger traditionell als frühere Dichter, die sich — etwa in den Hochzeiten klassischer Dichtung — zu ihren Müttern in schönen Versen oder Briefen bekannten. Wer überhaupt vom Verhältnis Mütter und Söhne mehr wissen will und die Frage prinzipieller anschneiden mag, der greife zu den Briefen oder Memoiren bekannter Männer, es müssen nicht nur Dichter sein, denn Gelehrte, Militärs, Politiker, Kaufleute, Erfinder, Arbeiter, Studenten haben sich nicht minder zu allen Zeiten zu ihren Müttern bekannt. Wer diese Briefe und Memoiren liest, wird den rechten und persönlichsten Eindruck von den wechselseitigen Beziehungen zwischen Müttern und Söhnen vorfinden und sich immer tiefer in diese Fragen hineinleben, denn sie sind oft genug entscheidend über Charakter und Persönlichkeit des einzelnen Menschen. Hier soll man auch nicht vergessen, auf den Briefwechsel von Eheleuten zu verzichten, soweit er zugänglich ist, denn er bildet eine gute Ergänzung zu dem hier dargestellten Komplex. Wo immer Männer leben und werken, wird auch von ihren Müttern gesprochen, ihrer Mütter gedacht. Gerade unsere Dichter der Gegenwart bekennen sich immer wieder zu ihren Müttern, zu ihrem Elternhause, zur Familie, zur Frau, zu den Kindern. Denn lebt die Mutter einmal nicht mehr, der Mann sucht in seinem Weibe ein gut Teil dessen, was ihm die eigene Mutter so lieb und vertraut machte. Da sind die dunklen Nächte der Kindheit in denen die Jungen wachen, wo aus allen Ecken der Schrecken einen packt, da ist die Mutter, deren sanftes Wort die Ruhe schenkt. Da sind die heißen Fieberträume in denen wir nach den Müttern rufen. Und da kommen sie an unser Bett. „Du tratst ans Bett. Dann lag ich selig fromm. Und über mir nur deine Augensterne." So wie hier Gerhard Schumann in einem Gedicht „Einst, Mutter . . ." die Stimmung einfängt, so erleben wir es bei den anderen Autoren in nicht geringerem Maße. Da ist das schöne Gedicht von Hans Baumann „Mutter singt".

„Kind, die Sterne gehen weit,
Du hast große Augen,
Fragen mich die ganze Zeit,
Was die Not kann taugen. —

Kind, das ist das allerbest,
Was die Not kann taugen:
Die macht dir die Hände fest,
Macht dir große Augen. —

Große Augen brauchst du wohl,
Wenn du groß wirst werden;
Harte Hände, um der Not
Einmal Herr zu werden. —

Kaltes Haus und hartes Brot;
Laß das Fragen gehen:
Einmal wirst du alle Not
Gut und recht verstehen."

Hans Baumann, einer unserer jüngsten Dichter, spricht aus einem schönen dichterischen Empfinden, das in der ganzen Generation der jungen deutschen Dichter, in der deutschen Jugend, liegt.

In allen diesen Gedichten herrscht die Gemeinschaft von Mutter und Sohn vor, die eine Gemeinschaft des Blutes ist. Das Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt keine „Pflicht" im üblichen Sinne, sondern es fordert echt und ursprünglich den ganzen Menschen. Man kann sich nicht nur halbwegs und mit vielen Vorbehalten zur Mutter bekennen, man würde sie, die unter Schmerzen uns das Leben schenkte, verleugnen! So wie sie uns liebt, von klein auf, von der ersten Regung unter ihrem Herzen bis ins hohe Alter hinauf, das sie vielleicht (ja hoffentlich) miterleben darf, so lieben wir sie. Nicht überschwenglich und laut, sondern hart und herb, still und für uns. Mal ein Händedruck, ein Anschauen, ein Zurechtrücken eines Stuhles, ein Mitfühlen und Verstehen-Wollen, wie L. F. Barthels es so schön sagt in seinem Gedicht „Eine Mutter".

Und dieses große Wissen um die letzten Dinge unseres Daseins, um die Einheit von Mutter und Sohn gibt den Dichtern die Kraft zu den Gesichten von der heldischen Mutter, von der Tapferkeit der deutschen Mütter, in schweren sowohl als auch in schmerzvollen Stunden. Mit dem Anbruch der neuen großen Zeit zieht über ihre Gesichter wieder ein froher Schein und an ihrem Lebensabend dürfen sie, die Mütter, die Frauen, die Geliebten wieder in dem sicheren Glauben sein, daß alles, was geschieht, einen hohen Sinn hat und sich von selbst erfüllt, kraft des Lebenswillens eines ganzen Volkes, dessen beste Hüterinnen die Mütter und Frauen sind! Aus diesem Glauben erwachsen die Bekenntnisse der jungen Generation:

Herybert Menzels „Die Tirschtiegler-Mütter",
E. W. Möller „Chor der Mütter",
Brockmeiers „Bekenntnis zur Mutter".

So wird aus der Gemeinschaft der Mütter das heilige Vaterland, dem wir uns alle verschrieben haben. So steht über allem schirmend die gütige Hand der Mutter. Herbert Böhme gibt dem in seinem Gedicht „Mutter" sinnfälligen Ausdruck.

„Doch da ich mutig fahre,
Das Schicksal ist mein Wind,
Begreifst du nicht die Jahre
Und beteſt: Gott bewahre
Und segne dich, mein Kind!"

— Hans Friedrich Blunck hat in einem Gedicht „Mutter" wohl allgemeingültig das zum Ausdruck gebracht, was allen Söhnen gemeinsam ist, in der Erinnerung an die Mütter und das Gedicht mag hier gleichsam als Symbol und Gruß an unsere Mütter zum Abschluß stehen:

„Fern von hier
Blickt ein Fenster über den grauen Strom;
Eine Stirn lehnt dran,
Schaut weit durch des Himmels gläsernen Dom,
Schaut mich an.

Winde rinnen und singen ein Wiegenlied;
In ihrem Rauch —
Immer, welch drängende Zeit auch um mich zieht,
Seh ich, Mutter, dein Aug'.

Träum' dann, aus hellen Wolkentoren
Stiegst du als Kind.
Oder du seist von jenem Wind geboren,
Herbem Wogenwind, —

Daß er dein Wort trägt und deine Blicke — so weit
Und segengefüllt.
Ist sein Mantel nicht weich und voll Innigkeit,
Da er mich hüllt?

Lichter ziehen zu mir in seltsamem Leben,
Uralt und mütterlich;
Hast mich einst aus deiner Seele gegeben,
Mutter, rufst du mich?"

Chor der Mütter

Von Eberhard Wolfgang Möller

„Wir haben euch gehen lassen
Und haben die Fahne gehißt
Und können es nicht fassen,
Daß gar nichts anders ist.

Wir lesen in euern Briefen,
Wieviel ihr uns vergabt,
Wenn ihr, indes wir schliefen,
Nach uns gerufen habt.

Und nichts ist laut gewesen,
Kein Ruf hat uns gestört.
Wir haben es nur gelesen
Und haben es nicht gehört.

O wenn doch etwas bliebe,
Was ihr uns ließet tun.
Wir haben soviel Liebe
Ruhlos im Herzen ruh'n.

Wir haben soviel guten
Willen in uns bereit.
O, könnten wir für euch bluten,
Wenn ihr verwundet seid."

Weltfälisch

Münster, die Perle de
reichen Münst
fallen unbekan
von Münster
fälliche Bauk
lernen will, d
Am bogen
„Via principa
schönsten got
hanseatischer
Jahren errich





Carmen — wie sie wirklich war

Von Erica Grupe-Lörcher

Trotz der ungeheuren Popularität, die die Oper „Carmen" als Säule im Opernrepertoir aller Kulturländer besitzt, machen sich die wenigsten klar, daß Carmen durchaus nicht die „rassige Spanierin" ist, als die wir sie uns oft vorstellen, sondern eine in Spanien, resp. Andalusien, lebende Zigeunerin.

Die beiden größten Zigeunerzentren von Europa befinden sich in Rumänien und in der südspanischen Provinz Andalusien. Was zwischen diesen beiden Polen im ruhelosen Nomadentrieb hin und her zieht, gehört im Grunde einem dieser Zentren an. In Andalusien sind es wiederum zwei Städte, die den zweifelhaften Vorzug genießen, Wohnsitz von hunderten, ja oft tausenden von Zigeunern zu sein: die Stadt Granada, wo die Mitglieder der Zigeunerkolonie sich in primitiven Höhlenwohnungen der Ausläufer der Sierra Nevada aufhalten und in geschlossenem Zirkel sogar ihren eignen Schulmeister — natürlich auch einen Zigeuner! — halten. Die zweite Stadt ist Sevilla. Da hier die Zigeuner eine Vorstadt, Triana, mitbewohnen, ergibt sich von selbst eine häufigere Begegnung mit der ansässigen spanischen Bevölkerung.

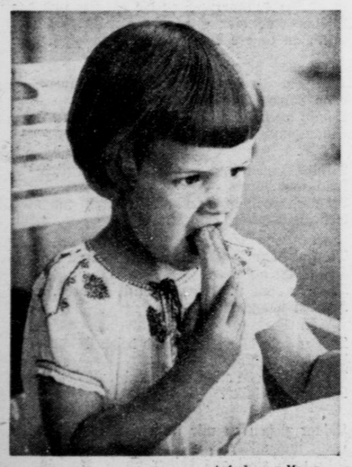
Es ist nun gerade ein Jahrhundert verflossen, seitdem der französische Textdichter Mérimée Andalusien durchreiste und dort das Schicksal einer Zigeunerin verfolgte, wie er es fast unverändert in seinem Text zur Oper „Carmen" niedergelegt hat. Vielleicht ist der Erfolg dieser Oper so unsterblich lebendig, weil die Hauptheldin aus dem blutvollen Leben gezeichnet wurde! Noch heute besteht der ganze Schauplatz des ersten Aktes fast unverändert, denn auch das war Tatsache, daß die hübschen Tabakarbeiterinnnen (in Sevilla genannt die „cigareras") täglich beim Verlassen der Fabrik an den Soldaten vorbei mußten, und sich dadurch manche Liebelei anspann. Angesichts der ungeheuren Reichtümer an Tabakerzeugnissen der berühmten spanischen Kolonien von Cuba und Manila auf den Philippinen wurde der Bau einer staatlichen Tabakfabrik im großen Umschlaghafen Sevilla um 1700 notwendig. Bei der spanischen Vorliebe für Barock und alles Großzügige wurde auch dieser im Grunde nüchternen Zwecken dienende Bau in schönstem Barock und in Dimensionen angelegt, die fast eines fürstlichen Wohnsitzes würdig sind. Das Ganze ist ein mächtiger quadratischer Block, der einst von einem Wallgraben umzogen wurde, da er am Ende des Stadtzentrums lag. Jetzt fährt friedlich die Straßenbahn über den zugeworfenen Graben. Trotzdem betreten auch heute noch die hunderte von Arbeiterinnen den Bau und ihre Arbeitsstätte durch dieses unvergleichlich schöne Barockportal. Der Typus der „cigarera" hat sich im Volksbild unverändert erhalten. Sie gilt als höchst mundfix (wie anderswo etwa die Marktweiber, aber weniger bissig), als lustig, schlagfertig und gutmütig. Ueber ihrem schlichten Kattunkleid trägt sie mit unvergleichlicher Anmut das übliche große schwarzseidene Umschlagtuch mit langherabfallendem Fransenwerk, eine Blume hochaufragend im dunklen Haarknoten und — den billigen Papierfächer graziös wedelnd, in der Hand. So geht sie zur Arbeit. Verläßt sie den Bau, so bietet sich dem Zuschauer täglich ein Bild von größter Komik; die entfernter wohnenden Arbeiterinnen benutzen eine der vorüberfahrenden Straßenbahnen. Da sie aber zu 80 Prozent weder lesen noch schreiben können, und nicht einmal die Zahlen kennen, rufen sie die erste beste anfahrende Straßenbahn unter großem Gewinke ihres Fächers zum Halten, um dann vielleicht zu erfahren, — daß diese Nummer gar nicht in ihre Gegend fährt. Aber das nimmt ihnen der Führer gar nicht übel. Bewahre, man ist sehr liebenswürdig in Sevilla. Sie wird sich lächelnd entschuldigen und der Fahrer setzt seinen Wagen von neuem in Gang, während er lächelnd meint: das schadet nichts.

Drinnen sitzen sie, je nach ihrer Tätigkeit, in all den mächtig hohen, großen Sälen, deren Wände und Säulen von den Jahrhunderten nachgedunkelt sind. Sie singen und schwatzen bei der Arbeit, und es spricht für den sozialen Sinn der Fabrikleitung, daß zum Inventar der Fabrik eine Anzahl von kleinen Holzwiegen gehört, in denen die jungen Arbeiterinnen ihre mitgebrachten Säuglinge mit dem Fuße schaukeln, die sie täglich mitbringen dürfen!

Wird die ganze Vorderfassade des mächtigen Blocks durch die Räume der Tabakfabrik eingenommen, so wird der ganze Seitenflügel — wie vor hundert Jahren — als Kaserne benutzt! Gerade (wie zu Zeiten der echten Carmen) stehen auch hier täglich die Soldaten eines Artillerieregimentes Wache. Bei der witzigen Schlagfertigkeit der andalusischen Bevölkerung ergibt sich von selbst mancher Zuruf der Soldaten, der von den Tabakarbeiterinnen beantwortet wird. Auch in dem Schlußeffekt seiner Oper, dem Tod der Carmen durch den in seiner Eifersucht rasenden Sergeanten José, hat der Textdichter Mérimée aus dem Leben geschaffen, denn kaum ein Charakterzug ist beim Andalusier ausgebildeter als der der Eifersucht!

Carmen, die Zigeunerin erscheint hier inmitten der Arbeiterinnen äußerlich als die bereits Gepflegtere. Aber auch sie stammt ursprünglich ja aus diesem Stammesmilieu, wie es keine andere Rasse besitzt. Auch sie hat einst in irdenen Tonkrügen das ihnen heilige Wasser aus entlegenen Brunnen der Sierra geschöpft. Auch sie hat einst mit ihrem Tambourin für teures Geld mit anderen Mädchen vor Fremden getanzt. Sicher hat auch sie einst bettelnd die Straßen von Sevilla zur Frühjahrszeit durchzogen, wenn der Fremdenstrom zur großen Prozessionswoche Ostern herbeiströmte, und der dann folgende große alljährliche Viehmarkt, die „Feria", alle andalusischen Zigeuner von ihren Wanderungen in fremde Länder wiederum zum heimatlichen Zentrum nach ungeschriebenen, jahrhundertealten Gesetzen heim- und zusammenholt!

Wer aus eigener Anschauung nicht nur alle die in „Carmen" gezeichneten Stätten sieht, sondern auch die Personen und Typen der Opernhandlung in der heute lebenden Generation beobachten darf, erkennt erst ganz, welch ein unvergleichlich wahres, tieferfaßtes — und daher unsterblich-wertvolles Werk Mérimée in seiner Zigeunerin „Carmen" schuf und zeichnete!



Aufnahmen: Meyer

„Mal erst versuchen!"

Wer hat noch keine WHW.-Kiste?

Razzia im Kleiderschrank

Bei jedem Wechsel der Jahreszeit, so jetzt im Herbst, wenn man die Sommerkleider gegen wärmere eintauscht, geht einem so manches Stück durch die Hand, von dem man genau weiß, daß man es nicht mehr tragen wird. Wollen wir solch unnötigen Ballast wirklich noch weiter herumschleppen und den Kleiderschrank noch länger so knüppelvoll stopfen, daß dabei oft wirklich gute Stücke gedrückt werden und dadurch an Schönheit einbüßen? Seien wir doch einmal großzügig und halten wir richtige Razzia in Schränken und Truhen! Heraus mit allem, was nicht mehr gebraucht wird, und hinein in die WHW.-Kiste! Macht es nicht Freude, nun mit einemmal eine viel bessere Uebersicht im Schrank zu haben und so viel leichter Ordnung halten zu können?

Wenn wir mit dem Kleiderschrank fertig sind, gehen wir hinter die Wäschekommode. Auch hier ist gewiß manches, was wir bisher aus übertriebener Anhänglichkeit aufbewahrten. Fort mit aller falschen Pietät, fort mit allem Plunder und ebenfalls hinein in die WHW.-Kiste!

Wie, du hattest bisher noch keine? Dann ist es aber höchste Zeit, eine anzulegen, denn du weißt doch, daß im Spätherbst die Kleidersammlung einsetzt. Möchtest du da wirklich mit leeren Händen dastehen und womöglich behaupten, du habest diesmal nichts? Man wird es dir schwer glauben, denn etwas, und sei es nur eine Kleinigkeit, findet sich im Laufe eines langen Jahres immer wieder.

Es wird nicht unbedingt erwartet, daß du die entbehrlichen Kleidungsstücke, ehe du sie weggibst, tadellos instandsetzt — dazu sind genügend hilfsbereite Hände da — wenn du aber doch die Zeit dafür aufbringen kannst und im Nähen nicht ungeübt bist, dann solltest du dir die Freude nicht versagen, deine Sachen so abzugeben, daß man sie gleich fix und fertig weiterschenken kann. Oft ist es ja nur eine Kleinigkeit, die in Ordnung zu bringen ist. Da gibt es zum Beispiel „gütige Spender", die — ob aus Sparsamkeit, ob gedankenlos — Schuhe ohne Schnürsenkel abgeben. Wer eine Jungenhose stiftet, sollte daran denken, sie daraufhin durchzusehen, ob die Taschen keine Löcher haben. Wenig schön ist es, wenn die Spenderin einer Bluse vorher sämtliche Knöpfe abtrennt, die ihr zum Verschenken zu kostbar sind. Zum mindesten sollte sie dann einen Ersatz anbringen, damit die Bluse gleich gebrauchsfertig ist. Wir wollen auch nichts Angeschmutztes weggeben, sondern machen es vorher frisch. Vor allem aber wollen wir alles zeitig vorbereiten. Wie reich kommen wir uns dann vor, wenn wir beim Aufruf zum Spenden nur in unsere WHW.-Kiste greifen dürfen! Es braucht uns keineswegs peinlich zu sein, wenn wir nur bescheiden schenken können; aber wir wollen das Wenige so geben, daß es dem Empfänger wirkliche Freude macht.

Friedl Hohenstatt



Kuckt Mutti auch nicht?

Hinter der Glaswand

Ein Besuch bei den Frühgeburten / Von Eva Staedtler

Besuchsstunde im Kinderkrankenhaus! Es strömt von eiligen Besuchern über die sauber gepflegten Wege, die an den einzelnen pavillonartigen Gebäuden vorbeiführen. Wie an „Laubenhäusern" führen Balkone um die Stockwerke herum, und da stehen in der frischen Luft die Väter und Mütter und Anverwandten und sehen die Kinder durch die Fenster.

Ganz dicht werden die Betten herangeschoben. Hygienische Vorsichtsmaßregeln, die unbedingt notwendig sind. Unwillkürlich muß man auch an das eßbare Mitbringsel denken, das dem Kinde sonst wahllos ohne Kontrolle der Schwester zugesteckt werden könnte. Die Unvernunft der Verwandten und der Kindermagen kennen in diesem Punkt keine Grenzen.

Die Frühgeburten-Abteilung darf man betreten. Natürlich nur den Wagen, breiten Flur, hinter dem sich eine Glasbox nach der anderen reiht. Eine durchsichtige Zimmerflucht, hinter denen sich die Bewegungen der Schwestern lautlos abzuspielen scheinen. Ganz kurz ertönt mal der Schrei eines Säuglings, wenn die Schwester rasch aus der Glastüre tritt.

In der letzten Abteilung liegen die ganz „Neuen". Wenige Tage alt, einige Wochen manche. Merkwürdigerweise stehen vor diesem Zimmer nur Mütter. Freundlich wird von der Schwester jedes Bettchen herangeschoben und die Matratze am oberen Ende hochgestellt, damit die Sicht besser wird. Hier geht es noch um Grammwährung. Ein winziges Krebsrotes liegt auf der glatten, weißen Unterlage, „1700 Gramm", sagt die Mutter, die davorsteht. Es hat noch eine Zipfelmütze auf, das Gesichtchen und die kleinen Fäuste, die zappelnd zum Vorschein kommen, sind vollkommen ausgebildet. Im Nebenbettchen liegt der „Herkules". Er hat schon 1000 Gramm mehr, — nur um vier Wochen hat er es zu eilig gehabt.

Die Mütter vor der Glaswand bilden eine Schicksalsgemeinschaft. Sie erzählen einander halblaut, wie es geschehen konnte! Manche machen sich selbst Vorwürfe, eine gibt der großen Wäsche die Schuld, die andere ist hingefallen. Manchmal haben sie erst zu Hause probiert, aber das Kind wollte nicht recht trinken, es fehlte die gleichmäßige Wärme.

Ab und zu schweifen die Blicke sehnsüchtig zu den nächsten Abteilungen, und die bange Frage „Wird mein Kind auch am Leben bleiben?" beantworten eigentlich die vergnügt strampelnden kleinen Pausbacken hinter den durchsichtigen Wänden. Vor einigen Monaten lagen sie genau so schmächtig und winzig da und mußten die Verfrühung bei sachgemäßer Pflege und Ernährung nachholen.

Man ist so angenehm enttäuscht, daß die berühmte „Treibhausatmosphäre" fehlt. Kein Brutkasten, den man in der Vorstellung unwillkürlich mit „Eintagsküken" verbindet.

Gleichmäßige Wärme des Zimmers, Einheitsbetten mit Wärmeflaschen und zweckentsprechende Kleidung, dazu als Nahrung Muttermilch. (Die Ammen befinden sich mit ihren Kindern im Hause). Wenn das Kind stetig zunimmt, zwanzig bis dreißig Gramm am Tage, wird Buttermilch dazugegeben. Die Herstellung ist etwas schwierig. Darum wird auch jedes Kind vor seiner Entlassung auf Halbmilch umgesetzt, deren Zubereitung einfach ist. Das allgemein übliche Entlassungsgewicht sind drei Kilogramm.

Der Start ins Leben kann beginnen. Und das Kind, das bei seiner Geburt soviel Not und Kummer gemacht hat, holt den Vorsprung des Normalgeborenen bald ein. Ein lebendiges Beispiel ärztlicher Kunst und gesunden Volkswillens, die sich schützend vor die gesunde Nachkommenschaft stellen. Schü.

Aus der Hausfrauenblusen

Obstsaft schon vorm Frühstück

Kein Mensch hat früher daran gedacht, den Saft unserer Früchte in einem solchen Maß zu gewinnen, wie wir es in neuerer Zeit zu tun gewohnt sind. Als die hohen Nährwerte der Säfte entdeckt wurden, fürchtete man sich vor der Arbeit des Auspressens und unterließ noch häufig diese Art des Sterilisierens. Seitdem jedoch das flüssige Obst mehr und mehr in den Handel gebracht worden ist, und seitdem neue praktische Apparate die Saftbereitung erleichtern, wird der Obstmost als selbstverständliches Genußmittel betrachtet. — Als Zugabe zu einer Mahlzeit, als Ersatz von alkoholischen Getränken hat sich der Obstsaft viele Freunde erworben. Nur kann man nicht behaupten, daß sein wertvoller Gehalt allzu großem Verständnis begegnet, denn nur zum Durstlöschen und zum gewohnheitsmäßigen Trinken sollte er eigentlich zu schade sein. Abgesehen davon, daß schon geringe Mengen genügen, um durstige Kehlen zu befriedigen, muß man sich darüber klar sein, daß ein Glas Saft umgerechnet soviel Früchte ausmacht, wie man wahrscheinlich niemals mit einem Schlag verzehren würde. — Viel zu wenig bekannt ist es noch immer, daß der Most auf gesundheitlichem Gebiet eine nicht zu unterschätzende Wirkung auszuüben vermag. So sind mit ihm ohne jegliche andere Kost schon Durchfallserkrankungen geheilt worden, wie auch mancher träge Darm mit diesem Mittel eine Neubelebung erfahren hat. Gegen Appetitlosigkeit geht man ebenfalls mit unserem flüssigen Obst vor, und in diesen Fällen tut man gut daran, eine halbe Stunde vor dem Frühstück etwa Dreizehntel Liter zu sich zu nehmen. Man kann ihn auch mit Milch oder mit Sahne vermischen, genau wie Spinat, Mohrrüben und Sellerieſäfte, die ja auch einem schwachen Körper äußerst zuträglich sind und einem gesunden Kraft und das Wohlbefinden bewahren. Darum Obst und Gemüse in flüssiger Form zu jeder Tageszeit! Hilde Fries.

Sommer und Herbst

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,
Sie war, als ob sie bluten könne, rot;
Da sprach ich schauernd im Vorübergehn:
So weit im Leben ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,
Nur leise strich ein weißer Schmetterling;
Doch ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag
Bewegte, sie empfand es und verging.

Das ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Hebbel.

Unsere Bücherecke

„Zwischen Ja und Nein", Roman von Philipp Gibbs. Erschienen im Universitas, deutsche Aktiengesellschaft, Berlin. Aus dem Englischen übertragen von Wolfgang Einsiedel.

Der Verfasser, in seiner englischen Heimat ein sehr geschätzter Schriftsteller, hatte sich als Kriegsberichterstatter den Ehrennamen „Ambassador of Fleet Street" erworben. Er kennt Krieg und Nachkrieg aus eigenem Erleben auf allen Gebieten der staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Existenz. Wenn er es miernimmt, in diesem Roman mit dem englischen Titel „In the middle of the road" (die deutsche Uebersetzung, die sonst ausgezeichnet ist, gibt ihn nicht voll-inhaltlich wieder) die Nachkriegserscheinungen in allen führenden Ländern Europas mit aller Schärfe, aber auch aller Gerechtigkeit darzulegen, so folgen seine Leser gewiß einem sicheren Führer. Ein grandioses Zeitbild wird von ihm aufgerollt: Wir erleben, wie der Bolschewismus sich als schleichendes Gift langsam, aber sicher ausriesst. Wir folgen ihm in die Hungergebiete Südrußlands. Wir beobachten internationale Hetzer, jüdische Gewinnler bei ihrem Zersetzungswerk. Wir werden in die Gelockertheit der moralischen Bindungen geführt, kurz, das allgemeine europäische moralische, politische, wirtschaftliche Durcheinander wird in seinem verhängnisvollen Dasein mit sicherem Griffel nachgezeichnet.

Mitten in diesem Tohuwabohu ringt ein früherer englischer Offizier, der als Mensch, als Engländer und als Soldat „in the middle of the road" steht, um Klarheit zwischen den beiden Polen: sturer Konservativismus und freizügiges Bekenntnis zum Menschenrecht jeder Kreatur zu finden. Damit gibt der Verfasser an einem Einzelfall ein typisches Bild des heutigen England. Die eigentliche „Roman"handlung, die ins Wanken geratene und wieder in Ordnung gebrachte Ehe des Offiziers, dient dem großangelegten Zeitaufriß als menschlich spannendes Moment. Im Vordergrund bleibt immer Europa, gesehen mit einem besonders warmen Blick auf Deutschland und seine Staats- und Menschenrechte.

*

Nachsommer. Vor mir liegt ein schlichtes graugrünes Bändchen von etwa 130 Seiten, und unten auf der Titelseite steht „Gedichte von Luise Beccard-Blensdorf.

Der Verlag Vorländer, Siegen, nennt es im Vorwort „ein Büchlein für stille Stunden und für stille Seelen". Schöner, treffender hätte man diese in ein Buch gefaßte Einfachheit nicht nennen können. Denn wenn man die Seiten aufschlägt, Blatt um Blatt, dann ist es, als ob die Einfachheit eine herrliche Fülle würde, als ob hier ein Mensch zu dir spräche, dem das Leben viel Glück und viel Leid brachte und dem sich nun die Erkenntnisse aus Glück und Leid zu Kostbarkeiten des Besinnens form- und dichterisch-schön kristallisierten, zu Kostbarkeiten, die er als Geschenk weiter reichen muß. Klingendes Leitmotiv, seelischer Ausgangspunkt ihres Gestaltens ist der Dichterin die Heimat, wie sie der gereifte Mensch sieht, den die Härte des Lebens packte, seitdem er von ihr fortgezogen ist und dem das Lied der Kindheit nicht aus dem Sinn kommt. Aber es ist kein müdes Stehenbleiben in weher Trauer, sondern ein freudiges Zupacken, ein bereites Ja-Sagen zu allem, was das Leben an Tribut verlangt: zum Opfer, das Segen bringt, zum Schmerz, der läutert, zur Trennung, die tiefere Bindung wird. „Dornen, doch immer auch Rosen daneben" heißt es im „Ausklang". — Ich greife gern zu dieser schlicht-schönen Poesie, die so ganz herzuah aus warmer Fraulichkeit kommt, die keine Phrasen, keine Ueberstiegenheiten kennt, die nur geben will, weil sie wirklich etwas zu geben hat.

*

Deutsche Hauswirtschaft. Reichszeitschrift des deutschen Frauenwerks, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft. 8. Heft.

Parole ist „Kampf dem Verderb". Dazu gibt erprobte Ratschläge für's Einmachen wie für's Einkaufen, für die Küche überhaupt, und wieder von ganz besonderem Interesse und erzieherischer Wichtigkeit sind die anschaulichen Fragen über „Richtiges und falsches Tun", eine ganz ausgezeichnete Schulung zum hausfraulichen und mütterlichen Nachdenken!

*

Frauenkultur im deutschen Frauenwerk. Verlag Otto Beyer, Leipzig, Berlin.

Wir entnehmen dem 8. Heft die folgenden Zeilen aus dem einleitenden Aufsatz von Frau Scholtz-Klink „Die Aufgabe der Frau unserer Zeit": „Was wir als „Menschheit der Welt" einander zu schenken oder auszutauschen haben, das werden immer die äußeren Produkte sein, die der menschliche Geist in greifbarer Form hervorbringt. Was wir nie tauschen und einander schenken können, ist der Weg des Geistes. Den muß jedes Volk auf seine Art gehen. Zu diesem Denken erziehen wir unser Volk. Wir deutschen Frauen stehen als Teil desselben in diesem Prozeß. Unsere erste Aufgabe ist deshalb die, uns ihm so zu verschreiben, wie es der deutsche Mann zu tun hat." — Richtunggebende Worte, die mitten ins Herz treffen und zur Verwirklichung der tätigen Mithilfe drängen. Im übrigen wieder der sehr gut redigierte inhaltliche Teil, dem ein Modeblatt „Unsere Kleidung" beiliegt.

Dr. Behler.

Münster, Westfalens schöne Hauptstadt

Münster, die schöne Hauptstadt Westfalens, die Perle des an herrlichen Wasserschlössern reichen Münsterlandes, ist noch manchem Westfalen unbekannt. Und doch wird sich der Besuch von Münster für jeden, der niederdeutsch-westfälische Baukunst und Stammesart kennenlernen will, reichlich lohnen.

Am bogenreichen Prinzipalmarkt, der „Via principalis", erhebt sich der stolze Bau des schönsten gotischen Rathauses der Welt, das hanseatischer Bürgergeist vor sechshundert Jahren errichtete. Es ist die stolze Verkörperung kraftvollen Bürgergeistes und Krone willenstüchtigen Bürgerfleißes.

Als Wahrzeichen der Stadt erhebt sich am Ende des Prinzipalmarktes die Lambertikirche mit dem wundervollen gotischen Hallenraum und dem reichgezierten hohen Turm, der über der Uhr die drei eisernen Wiedertäuferkäfige trägt, in denen die Leichen der drei Wiedertäuferführer Jan von Leiden, Knipperdolling und Krechting nach deren Hinrichtung im Jahre 1536 hier aufgehängt wurden. Wie zu alten Zeiten, so bläst auch heute noch der Turmwächter der Lambertikirche die Stunden ins Horn.

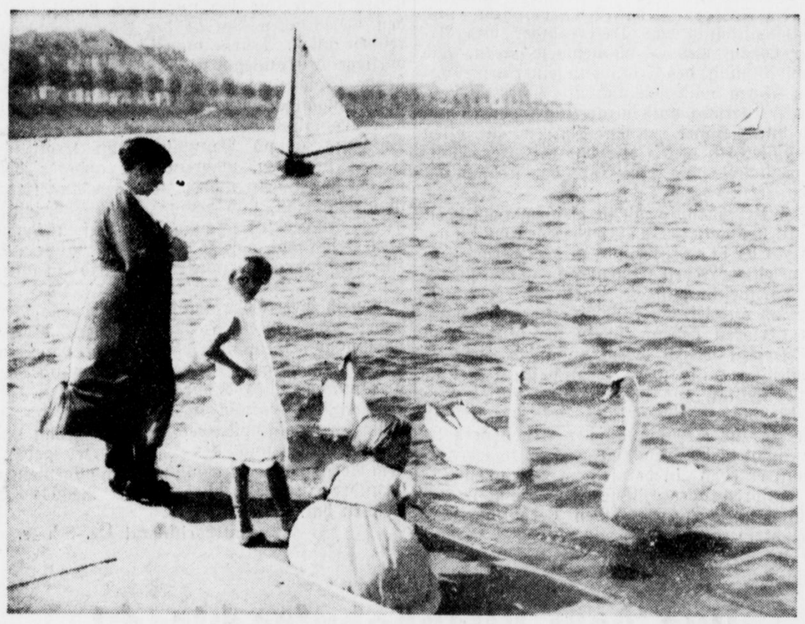
Von der Höhe des Turmes hat man einen prächtigen Ausblick auf die Stadt und auf das weithingedehnte Münsterland. Man sieht unten die schönen Bauten des Prinzipalmarktes mit dem Rathaus, die Sonne läßt die beiden Türme des Domes hell aufleuchten, dahinter erkennen wir den gedrungenen Turm der Ueberwasserkirche in seiner ganzen niederdeutschen Massigkeit, weiter im Hintergrund erkennen wir den Prachtbau des Schlosses, ein Werk des Meisters Schlaun. Dieser Blick vom Turm der Lambertikirche bietet ein eindrucksvolles, unvergleichlich schönes Gesamtbild der reizvollen westfälischen Hauptstadt Münster, und jeder, der Münster einen Besuch abstattet, sollte hinaufsteigen auf den Turm, um das prächtige Bild zu genießen. Pr.



Blick auf die Lambertikirche



So bietet sich Münster in der Vogelperspektive dar



Am schönen Aasee — Aufnahmen: Preuß

Ausstellung des Holzschuhmacherhandwerks

Coesfeld. Das Holzschuhmacherhandwerk Westfalens ist bereits mit den Vorarbeiten für die diesjährige Fachausstellung für das Holzschuhmacherhandwerk beschäftigt, die in diesem Jahre in erweitertem Umfange in Coesfeld am 11. und 12. Oktober stattfindet. Mit der Ausstellung ist zugleich eine Verbandstagung des Holzschuhmacherhandwerks für den gesamten Treuhänderbezirk Westfalen verbunden.

Stapellauf des Motorschiffes „Wuppertal"

Wuppertal. Das neu erbaute Motorschiff „Wuppertal" der Hamburg-Amerika-Linie ist am Donnerstagnachmittag auf der Deutschen Werft in Hamburg vom Stapel gelaufen. Zu der Feier hatten sich zahlreiche führende Persönlichkeiten des Staates, der Partei, der Wehrmacht und insbesondere der am Handel mit Niederländisch-Indien und Australien beteiligten Kreise eingefunden. Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, deren Namen das neue Schiff trägt, überbrachte den Dank der Stadt dafür, daß das neue Schnellfrachtschiff den Namen der bedeutsamen rheinischen Industriestadt auf dem Weltmeere und in fernen Häfen zeigen werde.

Volksschädlinge in Schutzhaft

Nordhorn. Die Schlachtermeister Johann Hesselink, Johann Huesmann, Johann Friemann und Erich Reinke sind in Schutzhaft genommen worden, weil sie trotz wiederholter Mahnungen und Warnungen unberechtigte Preissteigerungen gemacht haben. Es ist tief bedauerlich, daß es auch heute noch Volksgenossen gibt, die sich aus Eigennutz an dem Aufbauwerk des Führers vergehen. Daß solche Volksschädlinge die gerechte Strafe trifft, erhält das beruhigende Gefühl, daß niemand es wagen darf, gerade auch in der so wichtigen Ernährungsfrage, seine eigenen Interessen vor die der Gesamtheit zu stellen.

Todessturz mit dem Motorrad

Schotten. Auf der Landstraße von Schotten nach Ulrichstein stürzten zwei Brüder aus Fulda mit ihrem Motorrad so unglücklich, daß der eine auf der Stelle tot war, während der andere mit leichteren Kopfverletzungen davonkam.

„Heiratsvermittlungsbüro Unbehaun"

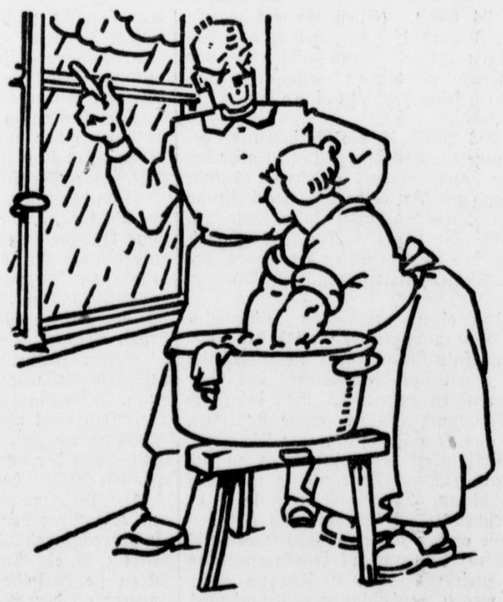
Moskowiter als Heiratsvermittlungsschwindler / Wie der frühere KPD-Funktionär seine Schäflein schor

Düsseldorf. Die rechtlichen Anschauungen des 36jährigen Arnold Unbehaun entsprechen in ihrem Wert oder vielmehr Unwert vollkommen seiner politischen Einstellung. Noch vor zwei Jahren wurde er als Ex-Funktionär der KPD. wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es folgte eine Verurteilung wegen Betrugs zum Nachteil des Arbeitsamtes. Und wieder einmal wurde Unbehaun wegen fortgesetzten Betruges der Großen Strafkammer vorgeführt. Diesmal handelte es sich hauptsächlich um sein schwindelhaftes Heiratsvermittlungsbüro. Zwar war ihm 1935 durch Verfügung des Polizeipräsidenten nach der Hochverratsgeschichte die weitere Fortführung des Büros wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Unbehaun half sich, indem er seinen Bruder aus Karlsruhe als angeblichen Inhaber vorschob und lustig weiter seine Schäflein schor. Große Summen hat er heiratslustigen Männern und Mädchen auf plumpraffinierte Weise abgeluchst.

Bezeichnend für Unbehaun ist, daß er trotz seines großen Schwindelverdienstes — einzelne der Opfer zahlten ihm für seine „Unkosten" bis zu 150 Mark an auf die Vermittlungsgebühr von 225 Mk. (!) — nicht vergaß, regelmäßig jede Woche beim Arbeitsamt seine „Erwerbslosenunterstützung" von rund 13 Mark abzuholen! — Dabei machte er sich die Gaunerei wirklich so leicht, daß man eigentlich staunen muß, daß er überhaupt Dumme fand. Entweder inserierte er selbst in Tageszeitungen in Form eines persönlichen Heiratsgesuches, oder er schrieb auf solche Anzeigen. Stets ließ er seine Frau unterzeichnen, weil das vertrauenerweckender aussah. Und stets hieß es in den Briefen, ‚ein Bekannter (oder eine Verwandte) sei wohl die richtige Partie für den Suchenden oder die Suchende, das gegenseitige Kennenlernen könne zwanglos stattfinden." Kamen dann Interessenten, dann war Frau U. „unpäßlich". Unbehaun selbst machte die Opfer dann „fertig". Er zeigte schöne Lichtbilder von Männern und Frauen, empfahl alle möglichen Vorzüge und kam schließlich zur Ueberraschung der Opfer mit der Bitte um einen Kostenvorschuß heraus. Vermählungsanzeigen Verwandter dienten als Köder, daneben die hingeworfene Bemerkung, „auch die Ehe des Polizeihauptmanns Soundso" sei durch ihn vermittelt worden. War dann bezahlt worden, dann wurden dem Interessenten so lange völlig unpassende „Partien" vorgeschlagen und vorgeführt, bis er von selbst sein Geld verloren gab und wegblieb.

Der geschäftstüchtige Moskowiter wurde wegen Betrugs zu elf Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.





Sehen Sie, Frau Zimmermann, wenn Sie das Wasser hätten...

sagt Dr. Weigt. Weich wie Regenwasser muß man das Waschwasser vorher machen, dann erst nutzt man Waschmittel und Seife richtig aus und erhöht gleichzeitig die Schaumkraft!
Weich wie Regenwasser wird Brunnen- und Leitungswasser, wenn man einige Handvoll Henko Bleichsoda darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: Das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

H 75 f/36

Carmen — wie sie wirklich war

Von Eva Staedtler

Hinter der Glaswand

Ein Besuch bei den Frühgeburten

eingenommen, so wird der ganze Seitenflügel — wie vor hundert Jahren — als Kaserne benutzt! Gerade (wie zu Zeiten der echten Carmen) stehen auch hier täglich die Soldaten eines Artillerieregimentes Wache. Bei der wichtigen

Säfte entdeckt wurden, fürchtete man sich vor der Arbeit des Auspressens und unterließ noch häufig diese Art des Sterilisierens. Seitdem jedoch das flüssige Obst mehr und mehr in den Handel gebracht worden ist, und seitdem neue

Westfälische Landeszeitung

Volk und Recht

Wöchentliche Beilage

Das Rechtsdenken unserer Vorfahren

Rückkehr zur artgemäßen Gesetzauslegung

Den Germanen erschien das Recht im Ganzen als sittliche Macht. Daraus wird begreiflich, daß die Gebote der Sittlichkeit so große Bedeutung in allen Rechten unserer Vorfahren besitzen. Die Sittlichkeit ist überhaupt die Grundlage des germanischen Rechts, das darum auch als Einheit aufgefaßt wurde und keine Einteilung in Sondergebiete wie öffentliches und privates Recht kannte. Das alte deutsche Recht kennt nur einen, alle Umstände der Besonderheit und Allgemeinheit verschmelzenden, sittlich gebundenen Totalwillen. Dieser Totalwille ist lebensgesetzlich und beruht auf der Anerkennung von Treue, Ehre, Gemeinschaft, Geburt und Freiheit.

Nichts ist falscher, als die Germanen nun etwa als versonnene, lebensfremde Romantiker oder Schwärmer anzusehen. Sie waren sich darüber klar, daß an diesen Grundbegriffen nicht gerüttelt werden dürfe, wollten sie nicht ihren Lebensbestand gefährden. Ihr ganzes Rechtsdenken galt daher dem Bestreben, die Unversehrtheit dieser Lebensgrundlagen zu sichern. Die Sippe war ihnen als Gemeinschaft etwas Unantastbares, denn sie hatten ja keinen Zusammenschluß im Sinne der heutigen Staatsorganisationen. Die Sippe ist der stärkste Zusammenhalt, der auf der Blutsverbundenheit beruht. Sie ist wohl auch der früheste Rechtsträger. Innerhalb der Sippe muß sich einer auf den anderen verlassen können, ihre Freiheit wird bei Gefahren von außen bis aufs Letzte verteidigt.

Der Freiheitswille unserer Vorfahren war besonders stark ausgeprägt. Ohne Freiheit gab es keine Ehre, der Gefangene, der der Freiheit verlustig gegangen war, war ehrlos und damit rechtlos. Denn Anspruch auf seine vollen Rechte innerhalb der Sippe und des Stammes hatte nur der, der seine Ehre besaß. Die Hausherrschaft, d. h., die Leitung der Sippe ist das hervorstechendste Merkmal des Familien- und Sippenrechts. Die Hausgewalt und deren Kennzeichen das Schwert gehört nur den Männern, nicht den Frauen. Nach deutschem Recht haftet der Sippenvorstand, der Hausherr für die Angehörigen, da die Sippe als Haftungsverband galt. Der Sippe mußte die Treue gehalten werden, und zwar nicht etwa die Treue als ein verschwommener idealistischer Begriff, sondern als eine Forderung, die die Sippe nach der damaligen Rechtsauffassung erzwingen konnte. Wir sehen daraus, wie lebensnah und lebensgebunden die Rechtsauffassung unserer Altvorderen war. Die Sippe gab allen ihr Zugehörigen Schutz, daher mußte die Sippe um ihres Bestandes willen gegen alle Schädigungen geschützt werden. Nur in ihr war ein Leben, ein Dasein möglich. Ihr stärkstes Band war die Treue, aus der die Ehre erwuchs. Nach dem Grade, wie einer seiner Treupflicht gegenüber der Sippe und der Stammesgemeinschaft nachkam, richtete sich seine Ehre.

Daher wurde zur Sicherung des Lebens auf genaueste Einhaltung des Sippenrechts geachtet. Wer gegen die lebenswichtige Grundauffassung der Sippe verstieß, wurde ausgestoßen und war nach der damaligen Rechtsauffassung friedlos und vogelfrei jedermann ausgeliefert. Friedlos war er darum, weil nur in der Sippe die Sicherheit und der Friede war, den die Germanen als Bauernvolk brauchten, zu dessen Verteidigung sie aber jederzeit bereit waren. Denn in ihnen war die Verbundenheit mit dem Boden und dem Volksraum besonders ausgeprägt, weil sie keine Nomaden waren.

Der Zusammenhalt im Stamme ging auch nicht von der Vorstellung einer gesetzlich festgelegten Unterordnung oder gar Hörigkeit aus. Nach germanischem Volksrecht war der Gefolgsmann frei und unabhängig und als solcher folgte er dem Führer. Trotz dieser Freiheit erkannte er aber aus der Treue heraus die innere Bindung zur Gemeinschaft an. Er ertrug nur keine Willkürherrschaft und sah darauf, als freier Mann geachtet zu werden. Aus der Freiheit des germanischen Bauerntums, dessen Haus und Hof unverletzt war, ist diese Anschauung, diese Rechtsauffassung erwachsen. Als freier Mann konnte er auch jederzeit vor seinen Stammesführer hintreten, seine Ansicht äußern und seinen Rechtsstandpunkt zur Geltung bringen. Diese inneren Bande zwischen Führer und Gefolgschaft hatten bei der damaligen sittenreinen Auffassung viel stärkere Rechtskraft als irgendein befohlener Respekt. Der germanische Grundgedanke einer Herrschaft ist immer der, daß Herrschaft nicht Gewaltherrschaft, sondern Schutzpflicht ist. Alle germanische Herrschaft ist auf gegenseitigem Pflichtverhältnis aufgebaut, und keinem Fürsten wird ein Recht ohne Pflichten zugestanden. Allerdings setzt diese Auffassung auch die stolze Tatsache voraus, daß es keine Pflichten ohne Rechte gibt. So schuldete der Untertan dem Herrscher Gehorsam und Treue; der treulose Herrscher verwirkte seinerseits aber den Anspruch auf die Treue der Untertanen. Gehorsam wird nur geschuldet, soweit es die Treue verlangt.

Recht sprechen konnte nur der unantastbare und reinblütige Stammesangehörige, denn ihm lag es im Blut, was rechtens war. In ihm war das Rechtsempfinden so stark vorhanden, daß er auch stets die richtige Entscheidung fand und diese von den andern als richtig anerkannt wurde. Die starke Achtung unserer Vorfahren vor dem Recht geht daraus hervor, daß schöffenbare Leute wohl Urteil finden können über jeglichen Mann; es darf aber niemand gegen sie Urteil finden, das an ihren Leib oder an ihre Ehre oder an ihr Erbe geht, noch ihr Urteil schelten, er sei ihnen denn ebenbürtig. In dieser freiwilligen inneren Unterstellung unter das Recht als Lebensordnung liegt eine gewaltige Kraft verankert. Der junge Bauernsohn mußte bei einem rechtskundigen Mann das Volksrecht lernen, um zu wissen, wie er sich recht verhalten müsse. Auch darin zeigt sich der große Respekt vor dem Recht.

Der Nationalsozialismus hat in seiner Gesetzgebung die alten Ehrbegriffe wieder zu neuem Leben erweckt und eine neue Rechtsgesinnung geschaffen. Dieses blutmäßige Rechtserbgut kommt in allen wichtigen Gesetzen zum Ausdruck, sei es das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, sei es das Reichserbhofgesetz oder andere nationalsozialistische Gesetzgebungswerke. So verlangt das Reichserbhofgesetz, „daß der Bauer ehrbar sein muß". Ist diese Voraussetzung nicht vorhanden, kann er nicht die Bauernfähigkeit erhalten und auch nicht Erbhofeigentümer werden. Hier sehen wir deutlich, daß heute wieder die Folgerung aus der germanischen Ehrauffassung des Rechts gezogen wird.

Diese Rechtsgesinnung muß Gemeingut aller sein, denn in ihr wurzelt die sittliche Kraft und Stärke der Nation.

B.

Unbesonnenheit des Fußgängers

Die Haftung des Kraftfahrers / Wegweisende Ausführungen des Landgerichts Berlin

Die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus einsetzende tatkräftige Förderung des Kraftfahrzeugwesens hat zu einer starken Vermehrung des Verkehrs auf den deutschen Straßen geführt. Dieses Ergebnis kommt aber auch auf der Schattenseite in der großen Zunahme der Verkehrsunfälle zum Ausdruck, die erkennen läßt, daß die mit der Zunahme des Verkehrs entsprechend gestiegenen Anforderungen an die Sorgfaltspflicht eines jeden Straßenbenutzers, vor allem aber auch des Fußgängers, nicht genügend beobachtet werden. Es ist deshalb von besonderer Bedeutung, wie sich die heutige Rechtsprechung zu den aus dieser Entwicklung der Dinge sich ergebenden Fragen hinsichtlich der Haftung des Kraftfahrers stellt.

Von Anfang an waren die Anforderungen, die an die Sorgfaltspflicht des Kraftfahrers gestellt wurden, sehr streng. Es wird von dem Führer eines Kraftfahrzeuges jederzeit größte Aufmerksamkeit auf den gesamten Verkehr sowie eine derartige Beherrschung seines Fahrzeuges verlangt, daß er in der Lage ist, dasselbe jederzeit auf kürzeste Entfernung zum Halten zu bringen. Insbesondere wird von ihm verlangt, daß er überall mit Verstößen anderer gegen die Verkehrsregeln zu rechnen hat. Auch unverständiges und unbesonnenes Benehmen eines Fußgängers auf der Straße, verkehrtes Handeln eines solchen in plötzlichem Erschrecken, namentlich bei Kindern, hat der Kraftfahrer in Rechnung zu stellen. Er hat nicht nur die eigene Fahrbahn, sondern auch die übrige rechts und links sowie auch die Bürgersteige fortgesetzt zu beobachten. Nur Unbesonnenheiten, die außerhalb jeder Erfahrung und Berechnung liegen, können ihn entlasten.

Es liegt nahe, daß diese Grundsätze angesichts der riesigen Entwicklung des Verkehrs heute einer Kritik unterzogen werden. Hierbei ist vorab zu sagen, daß es keineswegs Ziel der Gesetzgebung oder Rechtsprechung sein kann, an die Sorgfaltspflicht des Kraftfahrers nunmehr verminderte Anforderungen zu stellen; das würde den gegebenen Bedürfnissen sicherlich nicht gerecht werden. Es erscheint aber eine Anpassung der Rechtsprechung an die tatsächliche Entwicklung der Dinge im Hinblick auf die übrigen Straßenbenutzer erforderlich. Der Begriff der Unbesonnenheiten, die außerhalb jeder Erfahrung und Berechnung liegen, bedarf einer wesentlichen Erweiterung, wenn man nicht die Anforderungen an die Sorgfaltspflicht des Kraftfahrers überspannen will.

Das Landgericht Berlin hat hierzu bedeutsame und wegweisende Ausführungen gemacht (siehe Jur. Woch. 1936, Heft 32, S. 2243, Nr. 47). Ein Fußgänger war unmittelbar hinter einem dem angeklagten Kraftfahrer begegnenden Lastzuge hervor in dessen Fahrtrichtung gekommen und überfahren worden. Das freisprechende Urteil ist damit begründet worden, daß ein Kraftfahrer, der mit solchem unverständigen Verhalten eines Fußgängers rechnen wollte, bei Begegnungen mit anderen Fahrzeugen seine Geschwindigkeit fast bis auf Null ermäßigen müßte. Das aber würde bei Straßen mit lebhaftem Verkehr nahezu zu einer Lahmlegung des Kraftverkehrs führen, jedenfalls aber die meisten seiner Vorteile gegenstandslos machen. Das Landgericht Berlin führt hierzu weiter aus: „Eine derartige Entscheidung würde eine unmittelbare Bevorzugung unachtsamer Fußgänger nicht nur gegenüber den Belangen der Kraftfahrer, sondern auch gegenüber denen der Allgemeinheit darstellen. Die vom Führer gewollte Motorisierung Deutschlands würde gefährdet, wenn man an den Kraftfahrer Anforderungen stellen wollte, die sich nur durch Verzicht auf den wesentlichen Vorteil der Schnelligkeit erreichen lassen. Würde man in Fällen wie dem vorliegenden annehmen, daß einander begegnende Fahrzeuge ihre Geschwindigkeit etwa auf Fußgängertempo ermäßigen müßten, so würde ein Teil der Bevölkerung die Lust zur Anschaffung und Benutzung von Kraftfahrzeugen verlieren, während ein anderer Teil weiter so handeln würde, wie der Angeklagte in diesem Fall, und bewußt die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung in Kauf nehmen, weil er sich sagt, daß er anders überhaupt nicht ein Kraftfahrzeug zweckentsprechend benützen könne."

Durch diese Gedankengänge wird das Verhalten jedes einzelnen Wegebenutzers in Beziehung zum Gesamtverkehr gebracht. Eine einseitige unbillige Rechtsbenachteiligung des Kraftfahrers wird dadurch ausgeschlossen. Die weitere Rechtsentwicklung wird zeigen, ob die heute schon bekämpfte Gefährdungshaftung und Beweislastregelung des Kraftfahrzeuggesetzes dem Verschuldensgrundsatz und den allgemeinen Grundregeln des bürgerlichen Rechtes zu weichen hat.

Amtsgerichtsrat Dr. Sch—s.

Urlaubsanspruch geht nicht verloren

Der Anspruch auf „Abgeltung" / Ein interessanter Gerichtsentscheid

Die nationalsozialistische Urlaubsregelung ist auf die Erhaltung und Hebung der Arbeitskraft des Volkes abgestellt. Dies zeigt sich vor allem hinsichtlich der Bestimmungen über die Dauer des Urlaubs, sowie der Urlaubsregelung für Jugendliche, Saison- und Heimarbeiter. Auf diesem Gebiet des Gemeinschaftslebens ist das nationalsozialistische Deutschland besonders vorbildlich geworden. Auch bezüglich der weiteren Entwicklung des Urlaubsrechts werden neue, schöpferische Ideen allein aus der sozialrevolutionären Weltanschauung des Nationalsozialismus heraus zum Wohl des schaffenden Volkes entstehen können.

Diese Fortbildung nationalsozialistischer Grundgedanken geschieht nicht willkürlich, oder auf Grund theoretischer Ueberlegungen, sondern so, daß die Bedürfnisse des praktischen Lebens und das von der NSDAP. verbürgte Wohl der Gesamtheit miteinander in Einklang gebracht werden. Die weitere Entwicklung des Urlaubsrechts liegt in hohem Maße bei der Rechtsprechung der Arbeitsgerichte, vor allem des Reichsarbeitsgerichts.

So ist vor kurzem z. B. die Frage entstanden, was geschehen soll, wenn ein Arbeitsverhältnis beendet wird, ehe der aus dem Betrieb ausscheidende Arbeiter seinen Urlaub genommen hat. In diesem, dem Reichsarbeitsgericht vorliegenden Falle, war der Urlaubsanspruch des Arbeiters bereits zu einer Zeit entstanden, bevor er seinen Austritt aus dem Betrieb erklärt hatte. Lediglich der Zeitpunkt des Urlaubs war offen geblieben. Die Firma vertrat vor Gericht den Standpunkt, daß der Arbeiter seinen Urlaubsanspruch verloren habe, da er ja selbst ausgetreten sei.

Gegen diese Ansicht hat das Reichsarbeitsgericht, wie die „Juristische Wochenschrift" mitteilt, folgendermaßen Stellung genommen:

Wenn die Urlaubsgewährung wegen Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr möglich ist, dann tritt mangels entgegenstehender Tarifbestimmungen die Verwandlung des ursprünglichen Urlaubsanspruchs in den „Anspruch auf „Abgeltung" ohne Rücksicht auf die Art der Beendigung des Arbeitsverhältnisses ein.

Wesen und Zweck des Urlaubs gehen dahin, so führte das Gericht aus, dem Arbeiter nach einer längeren ununterbrochenen Tätigkeit eine Freizeit zu gewähren, die er zu seiner Erholung benutzen soll, um neu gekräftigt zur Arbeit wieder zurückkehren zu können. Dieser Erholungszweck des Urlaubs ist bei der Betrachtung und Behandlung des Urlaubsanspruchs in neuer Zeit noch mehr als bisher in den Vordergrund getreten. Daraus ergibt sich aber die Forderung, daß Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied, Unternehmer und Arbeiter darauf Bedacht zu nehmen haben, die Verwirklichung des Urlaubs in seiner ursprünglichen Form nach Möglichkeit sicherzustellen. Diese Forderung muß durchgeführt werden und wird durchgeführt werden können in allen Regelfällen, in denen also das Arbeitsverhältnis wenigstens bis zum Ende der Urlaubszeit fortdauert.

Der Urlaubsanspruch ist seinem rechtlichen Inhalt nach ein Teil der Vergütung des Arbeiters für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit. Abgesehen von abweichenden Tarifbestimmungen darf der erworbene Anspruch auf Urlaub dem Arbeiter auch dann nicht verloren gehen, wenn die Gewährung von Freizeit wegen Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr möglich ist. Dabei ist es gleichgültig, aus welchem Grunde die Arbeit beendigt wurde. Kann also der Urlaub selbst bis zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr tatsächlich genommen werden, so muß er eben „in der seinem rechtlichen Inhalt entsprechendee Hilfsform", nämlich der Zahlung einer entsprechenden Vergütung verwirklicht werden.

O. Z.

Der Paragraph als Freund und Helfer



Bauer Lippold will sich nicht fotografieren lassen:

Als Lippold vom Felde heimwärts ging und eben die ersten Häuser seines Dorfes erreicht hatte, begegnete ihm ein Herr in mittleren Jahren, der sportlich gekleidet war und einen ziemlich umfangreichen Fotoapparat über die Schulter hängend trug. Kaum erblickte der Fremde den langsam und bedächtig Daherschreitenden, als er stutzte und rasch seine Kamera schußfertig machte. Diese Bewegung entging jedoch dem Bauern nicht; und ehe der andere mit seinen Handgriffen zu Rande und zum Belichten kam, drehte sich der alte Lippold um und bot dem Ueberraschten seine Kehrseite. Auf diese kam's nun allerdings dem Jünger der Lichtbildkunst nicht an, so daß er sich auf Ueberredung verlegen mußte. Er schwärmte dem Widerstrebenden von den baulichen Schönheiten alter Gehöfte vor, lobte die Landschaft, den traulich-stillen Frieden der Ansiedlung und schloß mit der schmeichelhaften Versicherung, trotz aller dieser Vorzüge gewinne seine Sammlung reizender Motive erst rechtes Leben durch eine Großaufnahme der charakteristischen Gesichtszüge des Landmanns.

Lippold hörte sich die wohlgesetzte Rede des Städters an, ohne den Fluß der Sätze zu unterbrechen. Dann schüttelte er energisch das Haupt und hub an, seinen Weg fortzusetzen; auch den eindringlichen Vorstellungen des Fotografen gegenüber, der sich den eindrucksvoll geformten Kopf des Bauern unter keinen Umständen entgehen lassen mochte und aus dessen Porträt großen Erfolg bei seiner Zeitung erhoffte, blieb jener standhaft. Da griff Wille — so hieß der Reporter — zu einer wenig anständigen List: er drohte, die Aufnahme unter Zuhilfenahme des Ortsgendarmeriebeamten erzwingen zu wollen; niemand dürfe sich weigern, vor der Linse Modell zu stehen, sagte er und glaubte so den Alten einzuschüchtern. Lippold, der ein guter Landwirt war und seine Aufgaben zu meistern verstand, hatte begreiflicherweise im ganzen Leben kaum einmal ein Gesetzbuch zur Hand genommen; und vom „Recht am eigenen Bilde" hatte er überhaupt niemals etwas gehört. Ein tief im Herzen verwurzelter Respekt vor der Behörde blieb indes allezeit in ihm wach, so daß er drauf und dran war, nachzugeben und sich dem Schnappschuß zu stellen.

Zum Unglück für den zudringlichen Fremdling tauchte in dieser Situation ein Sohn des Bauern auf. Der Zwanzigjährige studierte in Jena Rechtswissenschaften und weilte zu dieser Zeit gerade zu Hause, weil das Semester ausgegangen war und die Ferien begonnen hatten. Der junge Mann merkte, worum der Streit ging und sprang seinem Vater, dessen Abneigung gegen das Fotografiertwerden ihm geläufig war, mit dem Rüstzeug der Juristerei bei.

Das Recht am eigenen Bilde erlaubt ihm die Weigerung:

Nach den entsprechenden Gesetzesbestimmungen dürfen nämlich Bildnisse nur dann verbreitet oder öffentlich zur Schau gestellt werden, wenn der Abgebildete einwilligt. Sobald jedoch — wie in unserem Falle — der zu knipsende unmißverständlich zu erkennen gibt, daß er nicht einverstanden ist, darf man sein Konterfei nicht zur Illustrierung von Zeitungen oder Zeitschriften verkaufen. Vater Lippold war demnach durchaus zur Ablehnung befugt, sobald ihn der Pressefotograf zum Ziel seiner Kamera machen wollte. Daß der Student dem Besitzer der Strahlenfalle mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit den Standpunkt klar machte und ihn außerdem nicht im Zweifel ließ, welch peinliche Folgen die unberechtigte Drohung mit der Polizei im Ernstfalle haben könnte, kann man sich vorstellen. Der vorwitzige Kameramann mußte unverrichteter Sache abziehen.

Der Alte wird in der Stadt beiläufig mit geknipst:

Wenige Monate später fuhr Vater Lippold in die Stadt. Dort war gerade eine größere öffentliche Veranstaltung im Gange. In einer Hauptstraße mußte er warten, bis der Umzug vorüber war. Dabei fügte es der Zufall, daß ihm abermals ein Fotograf in die Quere kam, dem es besonders zusagte, eben diejenige Straßenpartie auf die Platte zu bannen, in der sich Lippold aufhielt. Das Objektiv richtete sich zwar auf die von den Marschierenden mitgeführte Kostümgruppe; gleichzeitig gelangte aber auch ein Teil der Zuschauer mit in das Bild; und da Lippold ganz nahe stand, mußte er damit rechnen, daß seine Person im Vordergrund deutlich zu erkennen sein würde. Das war Lippold unangenehm; doch verhinderte die dichtgedrängte Menge, daß er sich mit dem Fotografen sofort in Verbindung setzen konnte, was er allzu gern getan hätte.

Er will die Veröffentlichung auch dieser Aufnahme unterbinden:

Gegen Abend, als der Bauer seine Einkäufe getätigt und sonstige Besorgungen erledigt hatte, schlenderte er dem Bahnhof zu, um den nächsten Zug zur Heimfahrt zu benutzen. Plötzlich zog ein Schaufenster seine Blicke auf sich; es waren nämlich Bilder vom Umzug am Vormittag ausgestellt. Nichts Gutes ahnend, betrachtete Lippold eins nach dem andern; und richtig — auf dem vorletzten fand er sich selbst; Irrtum war ausgeschlossen, zumal er ja nicht weit entfernt vom Fotografen seinen Platz gehabt hatte.

Das Gesetz bestimmt es jedoch anders, weil Lippold nur nebenbei mit auf die Platte kam:

In Erinnerung an die Auseinandersetzung, die er z. Zt. in seinem Dorfe erlebte, trat er forsch in den Laden ein und war baß erstaunt, als der Geschäftsmann sein Verlangen, das eine bestimmte Bild zurückzuziehen und keinem Menschen mehr zu zeigen, höflich aber sicher zurückwies. Die Begründung der Weigerung lautete, auch ohne Zustimmung des Abgebildeten dürften solche Bildnisse zur Schau gestellt werden, auf denen die Personen nur als Beiwerk neben einer Landschaft oder sonstigen Oertlichkeit erscheinen, ferner Bilder von Versammlungen, Aufzügen und ähnlichen Vorgängen, an denen die dargestellten Personen teilgenommen haben.

Personen der Zeitgeschichte müssen das Fotografiertwerden stets dulden:

Dem ist wirklich so. Hier also erleidet das „Recht am eigenen Bilde" ein Einschränkung, zu der in der Praxis eine wichtige zweite tritt: Soweit eine Person der Zeitgeschichte — d. h. ein Mann oder eine Frau, die im öffentlichen Leben steht —, fotografiert wurde, kann sie keinen Einspruch gegen Verbreitung und Zurschaustellung des Bildes erheben, selbst wenn es sich um ein Porträt handelt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Eisenbahnfrachtrecht

Die Hemmung der Verjährung

Nach § 94 EVO. (Eisenbahnverkehrsordnung) Ziff. 3 wird die Verjährung des Anspruches gegen die Eisenbahn, abgesehen von den allgemeinen gesetzlichen Hemmungsgründen auch durch seine schriftliche Anmeldung gehemmt.

Nach § 202 BGB. ist die Verjährung gehemmt, solange die Leistung gestundet oder der Verpflichtete aus einem anderen Grunde vorübergehend zur Verweigerung der Leistung berechtigt ist. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf die Einrede des Zurückbehaltungsrechtes, des nicht erfüllten Vertrages, der mangelnden Sicherheitsleistung, der Vorausklage usw.

Neben den eben erwähnten allgemeinrechtlichen Hemmungsgründen wird die Verjährung von Ansprüchen gegen die Eisenbahn durch eine „schriftliche Anmeldung" des Verfügungsberechtigten gehemmt, die inhaltlich die Geltendmachung des in Frage stehenden Anspruches aus dem Frachtvertrage sein muß. Für die Wirksamkeit der Anmeldung an sich kommt es auf richtige Begründung und Bezifferung nicht an. Die Anmeldung in ihrer Wirkung beschränkt sich grundsätzlich auf den Anspruch, wie er der Art nach geltend gemacht wird; mit dem Anspruch auf Frachterstattung wird nicht gleichzeitig die Verjährung eines Anspruches wegen Beschädigung gehemmt usw. Es kommt indessen hierbei auf die Fassung der einzelnen Anmeldung an; so kann etwa eine Anmeldung, die sich ganz allgemein auf einen nur tatsächlich geschilderten Vorgang stützt, dem Grunde nach die Verjährung aller aus diesem Vorgang erwachsenen Ansprüche hemmen. Hingegen ist die Wirkung jeder Anmeldung der Höhe nach auf den in ihr enthaltenen Betrag beschränkt.

Die Hemmung tritt ein, wenn die Anmeldung einer zuständigen Eisenbahn übergeben wird bzw. ihr gemäß § 130 BGB. zugeht. Der Berechtigte ist beweispflichtig.

Jede schriftliche Aeußerung ist ein abschlägiger Bescheid, durch die die Eisenbahn mit oder ohne Angabe von Gründen irgendwelcher Art zu erkennen gibt, daß sie ein Eingehen auf den erhobenen Anspruch für den Augenblick oder endgültig ablehnt. Mit der Erteilung des Bescheides müssen alle der Anmeldung beigegebenen Beweisstücke zurückgegeben werden.

Gegen Ansprüche der Eisenbahn können verjährte Ansprüche wegen Verlustes, Minderung, Beschädigung oder Ueberschreitung der Lieferfrist nicht ohne weiteres schon dann aufgerechnet werden, wenn diese Ansprüche bei Entstehung der von der Eisenbahn geltend gemachten Ansprüche noch nicht verjährt waren.

Die Unterbrechung der Verjährung wirkt nur gegenüber der Eisenbahn, auf die sich die Unterbrechungshandlung bezieht. So unterbricht z. B. ein Anerkenntnis einer Eisenbahn, sofern sie dasselbe nicht etwa in Vertretung anderer an der Beförderung beteiligter Eisenbahnen abgegeben hat, nur die Verjährung ihr selbst gegenüber. Dasselbe gilt von einer Klageerhebung gegen eine der beteiligten Eisenbahnen.

Dr. Uwe.

Film und Funk

Sonntag, den 20. September 1936

Sonderbeilage
Westfälische Landeszeitung/Rote Erde

Viktoria von Ballasko

Eine beachtenswerte Schauspielerin / Die dritte Entdeckung Trenkers

Zum dritten Male brachte Luis Trenker in seinem Film „Der Kaiser von Kalifornien" eine Nachwuchsschauspielerin auf die Leinwand — nachdem er in seinen letzten Filmen „Der Rebell" und „Der verlorene Sohn" den von ihm entdeckten Luise Ullrich und Maria Andergast Hauptrollen anvertraute und ihnen damit die Möglichkeit zum Aufstieg, zum Ruhm gab: Viktoria von Ballasko!

Unbekannter Name

Unbekannt scheint der Name und doch haben Millionen deutscher Kinobesucher ihre Stimme schon vernommen. In der deutschen Fassung der Annabella-Film „Ich liebe Dich", „La Bataille" und „Fräulein Yoisette — meine Frau" wußte sie mit ihrer schwingenden Stimme, mit zarten, echten Tönen die seelischen Regungen der Französin wiederzugeben, und in dem Welterfolg „Mutterhände" (La Maternelle) gestaltete sie das tragische Frauenschicksal der kleinen Rose, daß es zu einem Erlebnis wurde.

Nur wenige Minuten vom Ufapalast am Zoo, wo der Film „Der Kaiser von Kalifornien" während der Olympischen Spiele seine erfolgreiche Uraufführung erlebte, liegt die Wohnung der Künstlerin. — Hohe Bücherborde, darüber die Maske der Unbekannten von der Seine mit jenem geheimnisvollen Lächeln des Wissens: hier sitze ich Viktoria von Ballasko gegenüber. Große, lebhafte Augen und ein ausdrucksvoller Mund bestimmen das Gesicht dieser Frau, die mit ihrem schlicht gescheitelten Blondhaar eher wie ein junges Sportmädel als ein „werdender Filmstar" ausschaut.

Wir plaudern. Ich höre von ihrer Kindheit im Elternhause in Wien während des Krieges, von der ersten Bekanntschaft mit dem Film in einem Vorstadtkino, die in der Zehnjährigen den Wunsch wach werden läßt, später auch einmal „zu filmen". Eine Schüleraufführung von Büchners „Leonce und Lena" bringt die Entscheidung. Ohne die üblichen „dramatischen Kämpfe" mit den Eltern bezieht sie die Wiener Schauspielerakademie — wo auch Paula Wessely und Käthe Gold ihre Ausbildung erhalten haben. Nach zwei reichen Arbeitsjahren kommt das erste Engagement nach Bern, wo sie sogleich ihre Lieblingsrolle, die Luise in „Kabale und Liebe", spielt. Begeistert ist sie von Bern, von dem Verständnis und dem Kontakt, der dort zwischen Publikum und Bühne besteht. „Ich glaube", erzählt Viktoria von Ballasko", „dieses Jahr war die schönste Zeit meiner 7 Theaterjahre. Damals war ich so wunderbar unbewußt, ich spielte einfach drauflos. Später in Breslau neben Angela Salloker und darauf in Stuttgart ist die große Unruhe über mich gekommen. Ich lernte um den Ausdruck ringen . . . Neulich war ich im Deutschen Theater, um die Wessely als „Johanna" zu sehen. Es war ein solch erschütterndes Erlebnis, die einfache, menschliche Gestaltungskraft dieser einmaligen Frau zu erleben, daß ich beglückt und doch zugleich bedrückt nach Hause ging — immer mit der Frage beschäftigt, was willst du eigentlich beim Theater?"

Das ist Viktoria von Ballasko: ein bescheidener, reifer, ringender Mensch, den der Erfolg nicht selbstgenügsam sein läßt, sondern der darin nur eine Verpflichtung zu weiterem Streben nach vollendetem künstlerischen Ausdruck sieht. — Wir sehen es im „Kaiser von Kalifornien": sie „spielt" nicht, sie gestaltet das Schicksal der Anna Suter. Besonders die Szene, die sie an die Totenbahre ihrer Söhne führt, ist psychologisch vollendet dargestellt.

Ich bitte sie, von ihrer Arbeit mit Trenker und vor allen Dingen von ihrer Entdeckung für den Film zu erzählen. „Das ist eine lange, fast komische Geschichte", beginnt sie. „Vor zwei Jahren sah Trenker Aufnahmen von mir und telegrafierte mir, ich möchte zu Probeaufnahmen kommen. Das Telegramm ging an eine falsche Adresse; als ich es endlich bekam, hatte ich gerade ein Engagement mit München abgeschlossen." „Na, und . . .?" „Und . . . aus war's", sagt Viktoria von Ballasko. Aber es war eben doch noch nicht aus. Trenker ließ sich später nochmals Bilder schicken. Als sie im vorigen Sommer wieder nach Berlin kam, rief sie ihn an, aber da war Trenker in Amerika. Im Schiffbauerdamm-Theater in Berlin erzielt sie in dieser Zeit einen großen Erfolg als Aennchen in Halbes „Jugend". — Dr. Bruno, der Regieberater Trenkers, schlägt ihm nach seiner Rückkehr ebenfalls Viktoria von Ballasko als Partnerin vor. Nun kommt doch noch „übern weiten Weg" das große Glück in Form einer glänzend gelungenen Probeaufnahme.

Erinnerung an Livorno

Lebhaft und begeistert — die großen Augen strahlen in der Freude der Erinnerung — erzählt die Künstlerin von den Außenaufnahmen in dem romantischen Kleinstädtchen Dinkelsbühl, erzählt von Florenz und Pisa und von den alten Segelschiffen im Hafen von Livorno. Lange haben sie bei Regenwetter in Livorno warten müssen, bis am 22. Dezember endlich die Sonne die Wolkenwand durchbrach.

Von den Atelieraufnahmen plaudert Viktoria von Ballasko dann, wobei sie für einige Tage die „Stiefmutter" der beiden Trenkerbuben Florian und Ferdinand, drei und vier Jahre, war. Sie hat viel Mühe — aber auch viel Freude mit „Florl" und Ferdl" gehabt; beide haben es ihr nur übel genommen, daß sie zu Bett gebracht werden sollten. Das Nachtgebet wird gesprochen. Probe, Probe . . . jetzt Aufnahme! Während Viktoria von Ballasko mit banger Stimme betet, tönt plötzlich die tiefe Stimme des kleinen „Florl": „Viktoria, warum redst du eigentlich immer dasselbe?" Aus! — Später, als Anna Suter sagt, „so, nun schlaft schön," fängt „Florl" an zu weinen: „S'isch ja noch ganz hell!" Man kann die Empörung des kleinen Mannes verstehen, alle Scheinwerfer strahlten.

„Haben Sie sich denn schnell in die Filmarbeit eingelebt?" frage ich. „Im Anfang war ja der Uebergang vom Theater zum Film recht schwer. Ich bewegte mich zu hastig und zu viel und bekam ewig Rüffel. Ich mußte erst lernen, daß Kargheit der Gesten beim Film der größte Reichtum ist. Das Mikrophon vermittelt den zartesten Ausdruck. Eins ist ja beim Tonfilm am allerschönsten: man kann ganz still sein, wie es auf der Bühne nie möglich ist . . . ."

Nun hat die Künstlerin einen festen Jahresvertrag bei der Tobis-Rota. „Ich will aber nur wenige Rollen spielen und ganz besonders für mich ausgesuchte Menschen gestalten. Um alles im Film darstellen zu können, muß man hübscher sein, als ich es bin." Lächelnd sagt es Viktoria von Ballasko

Luis Trenker hat diese Frau entdeckt. Ich glaube, wir können uns auf den Filminstinkt dieses Mannes, der dem deutschen Film schon so bedeutende Schauspielerinnen erschlossen hat, verlassen. Viktoria von Ballasko wird ihren Weg gehen.

Rolf Stein.



Aufnahme: Rota

Die Filmschauspielerin von Ballasko zeigte im Trenkerfilm „Kaiser von Kalifornien" ihre große Gestaltungskraft in der Wiedergabe der tief empfundenen Frau „Suters"

Kämpfe im Fahrschacht

„Gleisdreieck" / Die Untergrundbahn im Spielfilm

Aus den tiefen und dunklen Gleisschächten war die Untergrundbahn zum Tageslicht hochgefahren, die Lampen verlöschten und die helle Sonne strahlte auf. Weiter ging's in die Höhe. Nun sausten die Wagen auf schlankem Gestänge hoch über die Anlagen der Eisenbahngleise und bogen in breiter Kurve in die weite Halle des Bahnhofs „Gleisdreieck" ein. Kurzer Aufenthalt, Aussteigen, Einsteigen — die Abteiltüre schließen sich und schon hebt der Stationsbeamte, der Fahrdienstleiter, den Signalstab und weiter gehts in eilender Fahrt.

Da sagt eine junge Frau zu ihrem Begleiter:

„Du, der Stationsbeamte eben — das war doch bestimmt Gustav Fröhlich vom Film, ich habe ihn ganz genau gesehen —"

„Aber Trude, wie kannst du sowas sagen, das ist doch unmöglich!"

Und doch hatte die Frau richtig gesehen. Mitten im hastigen Großverkehr, an einem der lebhaftesten Brennpunkte, hatte Gustav Fröhlich in U-Bahneruniform für eine Stunde den Posten eines Fahrdienstleiters übernommen, Züge abgefertigt, „bitte beeilen!" gerufen, Auskünfte erteilt, die Signaltelefone bedient und hatte mit solcher Selbstverständlichkeit und Ruhe diese Tätigkeit ausgeübt, daß nur wenige aus der Masse der an ihm vorbeilaufenden und in den haltenden Wagen sitzenden Menschen die sonderbare Personalveränderung bemerkten.

Desto schärfer beobachteten ihn aber die mit ihren Apparaten verdeckt aufgestellten Kameramänner und der Regisseur Stemmle, die hier wichtige, hundertprozentig milieuechte Szenen aus dem neuen Film „Gleisdreieck" aufnehmen mußten. Mitten hinein ins Volk mit Kamera und Mikrofon — und mit dem Drehbuch! Denn das ist das Wesentliche, daß nicht nur ein paar Szenen in den Alltag des schaffenden Volkes führen, sondern daß dieser Alltag der Arbeitenden selbst im Mittelpunkt der Handlung steht. „Dieser Film", erklärt uns der Herstellungsleiter Hans von Wolzogen, „soll ein Durchbruch zum lebensnahen Volksfilm werden, will in Form einer spannenden, dramatisch wirkungsvollen Spielhandlung ein Bild vom Arbeits- und Lebensumkreis einer Arbeitsgruppe, der Verkehrsbeamten, geben, so, wie es auch wirklich aussieht."

Was der Film erzählt

Eine Geschichte aus dem Berliner Alltag erzählt dieser Film, das Schicksal von zwei jungen Menschen, die sich im rastlos-eiligen Betrieb der U-Bahn kennen lernen. Menschen, wie wir alle, sind sie und die anderen Figuren der Handlung, unsere Nachbarn in der rattenden U-Bahn des Lebens, deren Glück und Sorgen wir erfahren und miterleben.

Da ist der Vater Scheffler, da ist sein Sohn Hans, beide Beamte der U-Bahn. Daheim an Mutters Tisch zwei liebenswerte Dickköpfe, im Dienst aber zuverlässige und pflichttreue Mitarbeiter im Betrieb. Hans, der Fahrdienstleiter auf Bahnhof Gleisdreieck, rettet ein verzweifeltes, junges Mädchen, eine Modistin (Heli Finkenzeller) vor dem Tode auf den Schienen. Das Mädchen leidet schwer um ihren auf Abwege geratenen Bruder Max, der wegen eines Einbruchdiebstahls ins Gefängnis muß.

Mit diesen Einleitungsszenen stellt der Film die Hauptpersonen gleich klar und kraftvoll in das Geschehen, das in seinem weiteren Verlauf Hans in schwere Konflikte, in falschem Verdacht bringt und auch in wilde Kämpfe, die wir nicht in einem Aufbau zwischen Ateliérwänden, sondern tief unter Berlins Straßenpflaster, in einem U-Bahntunnel, miterleben können.

Abstieg in die „Unterwelt"

Mitten im Bürgersteig ist eine kleine Oeffnung, ein Eisengitter darüber. Dort steigen wir ein in die unterirdische Welt der Großstadt. Vorbei an einer Sohle, auf der Filmgepäck steht, tiefer zur zweiten Sohle, wo in mattem Lampenlicht Gleise aufblitzen. Die sollen wir übersteigen.

„Aber die Hochspannungsleitung!?"

„Keine Angst, die ist ausgeschaltet, Züge verkehren hier jetzt auch nicht."

Ueberall stehen hilfsbereit Bahnbeamte.

So marschieren wir die Fahrstrecke entlang, bis wir am Platze der Aufnahme sind. In einem Schacht neben dem Fahrtunnel ist die Kamera aufgebaut, gerichtet auf eine Wand, an der Gustav Fröhlich in U-Bahneruniform zusammengesunken kauert, Blut im Gesicht. Vor ihm der verbrecherische Max, den Paul Hoffmann darstellt, und sein brutaler Komplize, gespielt von Albert Hörrmann. Mit Drohungen und Faustschlägen versuchen sie aus dem U-Bahner, der ihr neues Verbrechen vereiteln wollte, eine Aussage zu erpressen.

Regisseur Stemmle feilt an der schweren Kampfszene, er will sie noch bewegter haben, die Gesichter der Verbrecher zum Schluß noch erschreckter, eifiger. Die Einstellungen werden wiederholt, jetzt befriedigen sie den Regisseur. Da schreit aus einiger Entfernung der Tonmeister, daß das Geräusch eines in der Nähe vorbeifahrenden Zuges mit in die Tonaufnahme gekommen sei, das darf aber nicht sein, da die Szene in später Nacht spielt, wenn jeglicher Verkehr schweigt. Nochmal beginnt die Kampfszene.

Nach einer Stunde des Zuschauens überläuft uns in dem Unterweltsschacht ein fröstelnder Schauer. Wir steigen zurück an's helle Licht eines warmen Septembertages und denken voll Bewunderung an die mutigen Volksgenossen, die in noch viel tieferen Schächten unserer Heimaterde jahraus, jahrein ihre harte Arbeit verrichten.

H. S. Linde.

Kurz-Notizen

Ein Zeitungsfilm im Entstehen

„Spiegel aus Papier"

Die Tobis-Melo dreht gegenwärtig einen Kurzfilm über die Entstehung der Zeitung, der den Titel „Spiegel aus Papier" tragen wird. Die Uraufführung dieses Films soll am 15. Oktober erfolgen. In diesem Film, für den 800 Meter Filmstreifen zur Verfügung stehen, wird alles berücksichtigt werden, was mit der Entstehung einer Zeitung in Verbindung steht, so die rasenden Fernschreiber, die Nachrichten-, Telefon- und Postzentrale, die Schriftleiter, die ihren Sekretärinnen das Neueste aus aller Welt in die Maschine diktieren, die Bildberichterstatter, die Boten, die Metteure usw.

Greta Garbo muß ausruhen

Wie verlautet, mußten die Aufnahmen zu dem Film „Die Kameliendame", in dem Greta Garbo die Hauptrolle spielt, wegen des Gesundheitszustandes der Künstlerin vorläufig unterbrochen werden.

So entstand der große deutsche Film der Ufa „Verräter"



Das Spiel ist aus
Volker von Collande als Referendar Kröpke und Lida Baarova als Marion



Die Filmkamera beim Großangriff der Panzerwagen
Aufnahmen: Ufa



Endlich allein — niemals allein!
Von links nach rechts: Karl Ritter, Lida Baarova und Rudolf Fernau

Wir hören das neue Rundfunk-Programm

Vom 20. September bis 23. September 1936

Sonntag, 20. September

Reichssender Köln

6.00 von Hamburg: Hafenkonzert, an Bord des Dampfers „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. Choral: Lobe den Herren. — **8.00** Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. Anschließend: Funk ins Blaue. — **9.15** aus Witten (Ruhr): „Von der Freiheit eines Christenmenschen." Sonntägliche Morgenfeier unter Mitwirkung des Chores für Kirchenmusik Witten (Ruhr). Leitung: Erich Näscher. An der Orgel: Dr. Rud. Czach. Sprecher: Superintendent Clarenbach (Borgeln, Soest). — **9.45** Sendepause. — **10.00** vom Deutschlandsender: Reichssendung. Frucht wird Saat. Eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes auf der Mahnmalhöhe der Gruppe 86 in Loppow bei Landsberg (Warthe), zur Entlassung der ausscheidenden Arbeitsmänner. Ansprache: Reichsarbeitsführer Hierl. — **11.00** Zwischenmusik auf Schallplatten. — **11.15** Madeira-Fahrt. Eine Schilderung des Dichters Ludwig Tügel. — **11.30** Deutschtum jenseits der Grenzen. Eine Folge von auslandsdeutschen Volksliedern. Zusammengestellt von Prof. Dr. Walther Bombe, mit einem Vorspruch von Dr. K. Wichterich. — **12.00** von Berlin: Musik am Mittag. Kapelle Hans Bund. Berliner Trio an drei Flügeln. — **13.00** Glückwünsche. — **13.05** Fortsetzung der Musik am Mittag. — **14.00** Zur Unterhaltung. Das Kammerquintett spielt. — **14.30** Lustiger Rätselfunk. — **15.00** Von Herbst und Wein. Das Jahr des Winzers im Jahreskreis. Eine Hörfolge von Werner Lenartz. Spielleitung: Albert Oettershagen. — **16.00** Nette Sachen aus Köln. Mitwirkende: Helene Coccejus (Sopran); Wilh. Leiseifer (Tenor); die sechs frohen Sänger; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Sprecher: Marita Marx, Reinh. Freyberg, Paul Apel. Spielbuch: Erich Wippermann. Spielleitung: Günther Bungert. — **18.00** Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten. — **18.30** Wolfgang Amadeus Mozart. Sonate D-Dur für Violine und Klavier. Es spielen: Ruth Meister (Violine); Egbert Grape (Klavier). — **19.00** Deutsches Volk auf deutscher Erde. Volk und Heimat zwischen Rhein und Weser. Von Bauern, Werkleuten und Schiffern. Leitung: Wilfrid Schreiber. — **20.00** Sportvorbericht. — **20.15** Großes Abendkonzert. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Pirro Sbrana (Bariton); Robert von der Linde (Baß); der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer; das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn. I. Teil: Aus Opern. II. Teil: Aus Operetten. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.30** von München: Tanzmusik. Es spielt das Münchener Tanzfunk-Orchester. Leitung: Carl Michalski. Mitwirkend: Josef Kuhberger (Akkordeon).

Deutschlandsender

6.00 aus Hamburg: Hafenkonzert, an Bord des Dampfers „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. Choral: Lobe den Herren . . . — **8.00** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — **9.00** Sonntagmorgen ohne Sorgen. Es wirken mit: Kapelle Hans Joachim Fierke; Max Mensing (Tenor); Georg Lohmann (Posaune); Herbert Jäger (am Flügel). — **10.00** Frucht wird Saat. Morgenfeier des RAD. auf der Mahnmalhöhe der Gruppe 86 in Loppold bei Landsberg (Werthe) zur Entlassung der ausscheidenden Arbeitsmänner. Ansprache: Reichsarbeitsführer Hierl. Ausgeführt von der Arbeitsdienstgruppe 86 des RAD. — **10.45** Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. Aus dem „Stella-Palast", Berlin. Mile Sagawe spielt. — **11.00** Es singt die Stadt. Gedichte von Walter Dach. Sprecher: Hans Anklam. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** aus Leipzig: Es wartet alles auf dich . . . Kantate von Joh. Seb. Bach. Das Stadt- und Gewandhaus-Orchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Leitung: Thomaskantor Carl Straube. — **12.00** aus Nürnberg: Standmusik vom Adolf-Hitler-Platz. Es spielt der Musikzug der SA-Standarte 14. Leitung: Standartenführer A. Lobenhofer. — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.10** aus München: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungs-Funkorchester. Leitung: Franz Mihalovic. — **14.00** Kinderfunkspiel. Im Reiche der Ameisen. Ein Kinderfunkspiel von Martin Jank. Spielleitung: Otto Wollmann. — **14.30** Italienische Klänge (Aufnahmen aus Turin). — **15.00** Zehn Minuten Schach. Schach-Olympiade in München. Ergebnis der Länderkämpfe. Ludwig Rellstab. — **15.10** Das Werk der Winzer hört man loben vom Odertal bis Edenkoben. Eine fröhliche Landfunkfahrt durch die deutschen Weinbaugebiete. — **16.00** Musik am Nachmittag. (Schallplatten). — **17.30** Das Volk der 100 Millionen. Zum Tag des deutschen Volkstums. Ansprache: Hans Steinacher. Es singt der Kammerchor des Deutschlandsenders unter Leitung von Hans Georg Görner. Sprecher: Paul Gerhard Klose. — **18.00** Schöne Melodien. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt. — **19.00** Zum Tag der deutschen Zither. Die Zither als Konzertinstrument. Es spielen: Fred Rüffer, Max Schulz, Ferd. Kollmaneck und Max Funk mit seinem Quintett. — **19.40** Deutschland-Sportecho. — **20.00** aus München: Zauber des Instruments. Geige: Willy Stuhlfauth: Klavier: Sigfrid Grundeis: Klarinette: Anton Powolny: Horn: Max Zimolong: Mandoline: Jorgo Chartofilax. Mitwirkend: Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans A. Winter. — **21.00** aus Neuyork: Internationales Konzert. Kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.15** Deutschlandecho. Aus München: 18. Internationale Sechstagefahrt (4. Tag). — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. Ludwig Schmidmeier am Flügel. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Von-der-Goltz-Querfeldeinrennen in Trakehnen. — **23.15** Zu Tanz und Unterhaltung spielt Ilja Livschakoff. Hilde Mottau singt. Am Flügel: Georg Haentzschel.

Montag, 21. September

Reichssender Köln

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. — **5.55** von Stuttgart: Leibesübungen. Anschließend: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. — **6.30** von Frankfurt: Frühkoazert. Ausführung: Kapelle Franz Hauck. — **7.00** Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf. — **8.00** Kalenderblatt. Anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.10** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.25** Ratschläge für den Küchenzettel der Woche. — **8.35** Sendepause. — **9.45** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.00** von Breslau: Dr. Allwissend. Ein Schelmenspiel von Martin Dolata. — **10.30** Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — **10.40** Sendepause. — **11.50** Bauer merk' auf. — **12.00** Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Ruhrchemie und Ruhrbenzin AG., Werk Oberhausen-Holten. Es spielt die Kapelle der Betriebsgemeinschaft der obigen Firma unter Leitung von Hermann Schlagböhmer, Sterkrade. — **13.00** Mittagsmeldungen — Glückwünsche. — **13.15** von Hamburg: Schloßkonzert aus Hannover. Ausführende: Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. Leitung: Bernhard Maasz. Mitwirkend: Theo Hermann (Baß). — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — **14.45** Schlachtviehmarktberichte. — **15.00** Für große und kleine Kinder: Steig' ein und fliege mit. Eine lustige Fahrt mit Seifenblasen. — **15.30** Sendepause. — **15.45** Wirtschaftsmeldungen. — **16.00** Berühmte Orchester und ihre Dirigenten (Schallplatten). — **17.00** Schaffende Heimat. Im Salzbergwerk Borth der deutschen Solvaywerke; Wachtendonk, das Musterdorf des Gaues Essen; Auf der Baustelle der Kaiserbergbrücke in Duisburg. Drei Aufnahmen aus unserem Werktag von Heinz Häuschen. — **17.55** Gemüsenotierungen. — **18.00** Zur Unterhaltung. Unterhaltungsmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. — **19.45** Neues vom Film. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Die westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung: Dr. Ernst. — **21.00** Deutsche Hausmusik. Ausführende: Elisabeth Schmidt (Sopran); August Kreuter (Violine); Friedrich Paul Schmidt (Cello); Hans Haaß (Klavier). Ansage: Paul Heinrich Gehlv. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.20** Die Viktorstrachi in Xanten. — **23.00** von Breslau: Musik zur guten Nacht. Es spielt die Schlesische Orchestergemeinschaft. Leitung: Friedrich Weißhaupt.

Deutschlandsender

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer. Glockenspiel, Morgenruf. Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **6.10** Fröhliche Schallplatten, mit Udo Vietz. — **7.00** Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **8.00** Sendepause. — **9.00** Sperrzeit. — **9.40** Sendepause. — **10.00** Grundschulfunk. Alle Kinder singen mit. Sendung aus der Volksschule in Grünow. Leitung des Kinderchores: Emmi Goedel. — **10.30** Sendepause. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Sendepause. — **11.40** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht. — **12.00** aus Breslau: Musik zum Mittag. Die Waldenburger Bergkapelle. Leitung: Max Kaden. — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. — **15.15** Ungarische Volksmusik. (Aufnahme aus Budapest.) — **15.45** Parole der Woche. Die parteiamtliche Wandzeitung der NSDAP. Zentralverlag der NSDAP. München. Nationalpolitische Aufklärungsschriften. Propaganda-Verlag Paul Hochmut, Berlin. Besprochen von Kurt Willimczik. — **16.00** Musik am Nachmittag. Alleweil fidel. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt. — In der Pause **17.00** Die gewonnene Wette. Eine heitere Geschichte von Wilh. Schäfer. — **18.00** Brandschaden — Landschaden. Ein Hörspiel für die Hitlerjugend, von Erich Spiettstößer. — **18.25** Neue Lieder von Paul Graener. (Uraufführung). Katharina Kirchheim (Gesang); Am Flügel: Willi Jaeger. — **18.40** Ein Film wird synchronisiert. Ein Arbeitsbericht des Zeitfunks. — **19.00** Und jetzt ist Feierabend. Heiter und bunt. (Schallplatten). — **19.45** Deutschlandecho. — **20.00** Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Kammermusik. — **21.00** Die Heimat des Deutschlandliedes. Das österreichische Burgenland. Eine musikalische Hörfolge von Fritz Heinz Reimesch. Spielleitung: Ewald Hagen. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.15** Deutschlandecho. Aus München: 18. Internationale Sechstagefahrt (5. Tag). — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Musik zur guten Nacht. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Hermann Henze.

Dienstag, 22. September

Reichssender Köln

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. — **5.55** von Stuttgart: Leibesübungen. Anschließend: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. — **6.30** Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt. — **7.00** Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf. — **8.00** Kalenderblatt. Anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.10** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.25** Sendepause. — **9.45** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.00** von Leipzig: Deutsche Frau, fern der Heimat. Maria Kahle mit BdM-Mädeln. — **10.30** Gretel Weise: Kindergarten. — **11.00** Sendepause. — **11.50** Bauer merk' auf. — **12.00** Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus dem Werkraum der Firma Steinbach u. Vollmann in Heiligenhaus (bei Düsseldorf). Es spielt der Gaumusikzug des RAD. Gau XXI. Düsseldorf unter Leitung des Ober-Musikzugführers Josef Warwas. — **13.00** Mittagsmeldungen — Glückwünsche. — **13.15** Musik am Mittag (Schallplatten). — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Sendepause. — **15.45** Wirtschaftsmeldungen. — **16.00** vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Willi Libiszowski. — **16.50** Die Welt im Buch. Dr. Hans Behle: Deutsche Dichtung jenseits der Grenze. Ein Hinweis auf das Buch „Die auslandsdeutsche Dichtung unserer Zeit" von Dr. Wilhelm Schneider mit einer Lesung aus dem Werk. — **17.10** Unsere Chorstunde. Der Kammerchor des Reichssenders Köln. Leitung: Josef Breuer. Elfriede Dickob — Hans Haaß (Klavier). — **17.50** Wir sind durch Deutschland gefahren. (Eine frohe Fahrt — es singen und erzählen Kölner BdM-Mädels). — **18.20** vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — **18.40** Musik zum Feierabend. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. (Aus alten und neuen Operetten). — **19.45** Momentaufnahme. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Neue Unterhaltungsmusik. Ausschnitte aus dem Pyrmonter Musikfest 1936. Es spielt das Niedersächsische Landes-Orchester. Leitung: Generalmusikdirektor Fritz Lehmann. — **21.00** Für Sorgen sorgt das liebe Leben — und Sorgenbrecher sind die Reben. Mitwirkende: Großes Orchester und Kammerchor des Reichssenders Köln. Leitung: Jos. Breuer. Solisten: Kläre Hansen (Sopran); Franz Legrand (Tenor); Willi Schneider (Bariton); Ernst Löttger (Baß); Erich Rummel (Cembalo). Sprecher: Paul Henn. Kurt Ehrhardt, Hans August Herten. Leitung: Josef Kandner. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.15** von München: Internationale Sechstagefahrt (Start). — **22.30** Zehn Minuten Schach (Dr. A. von Nüß). — **22.40** Englische Unterhaltung: Jahrmarktsfreuden. (Ingeborg Hesse — Dr. Kirsch). — **22.50** Französische Unterhaltung. (Le Bourgeois — Marcel Klingler). — **23.05** Funkstille.

Deutschlandsender

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer. Glockenspiel, Morgenruf. Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **6.10** Fröhliche Schallplatten, mit Udo Vietz. — **7.00** Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **8.00** Sendepause. — **9.00** Sperrzeit. — **10.00** aus Leipzig: Deutsches Volkstum. Deutsche Frau, fern der Heimat. Maria Kahle mit BdM-Mädeln. — **10.30** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.00** Sendepause. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Wie bereite ich ein gutes Mittagessen in einer halben Stunde? Katharina Bechthoff. — **11.40** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Sogar die Kinder helfen mit. Anneliese Maurer. Anschließend: Wetterbericht. — **12.00** aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Die Saarbrücker Orchester-Vereinigung. Leitung: Albert Jung. — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. — **15.15** Dein Kind sucht Freunde! Johannes Lange. — **15.30** Mutter und Jungvolk. Helene Braun. — **15.45** Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. Aus dem „Stella-Palast", Berlin. Mile Sagawe spielt. — **16.00** Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Willi Libiszowski. In der Pause **16.50** In Deutschlands größter Pelztierfarm. — **18.00** Lieder der Völker. Dänische und isländische Volkslieder. — **18.20** Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche. — **18.40** Zwischenprogramm. — **19.00** Und jetzt ist Feierabend. Operettenklänge. (Schallplatten). — **19.45** Deutschlandecho. — **19.55** Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. — **20.00** Kernspruch. Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Perpetuum mobile. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — **22.15** Deutschlandecho. Aus München: 18. Internationale Sechstagefahrt (6. Tag). — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Antonio Vivaldi: Die vier Jahreszeiten. Frühling — Sommer — Herbst — Winter.

Mittwoch, 23. September

Reichssender Köln

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. — **5.55** von Stuttgart: Leibesübungen. Anschließend: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. — **6.30** von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Walter Raatzke. — **7.00** Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf. — **8.00** Kalenderblatt. Anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen. — **8.10** Hilde Bremus: Frauenturnen. — **8.25** Sendepause. — **9.45** Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. — **10.00** von Königsberg: Wieland, der Schmied. Hörfolge von Gertrud Lux, mit der Musik von E. M. Henning. — **10.30** Sendepause. — **11.50** Bauer merk' auf. — **12.00** Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus dem Aufenthaltsraum der Gefolgschaft bei der Firma Emil Homberg Kom.-Ges., Wuppertal-Oberbarmen. Es spielt die Kapelle der Barmer Berg- und Straßenbahnen unter Leitung von Musikleiter Bilewsky. — **13.00** Mittagsmeldungen — Glückwünsche. — **13.15** von Saarbrücken: Mittagskonzert. Es spielt das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. Leitung: Albert Jung. — **14.00** Mittagsmeldungen. — **14.15** vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Für unsere Kleinen: Prinz Pflaumenkern und Prinzessin Pfirsichwange. (Ein Märchen von Liesel Drüing). — **15.30** Sendepause. — **15.45** Wirtschaftsmeldungen. — **16.00** Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann. — **16.30** Uebertragung aus Siegburg: Nachmittagskonzert. Es spielt das Siegburger Konzert-Orchester. Leitung: Willy Schüchter. — **17.50** Jungzug „Schill" greift an! Hörfolge von einer Jungvolkfehde. Niedergeschrieben von Martin Jank und gespielt von der Rundfunkspielschar der HJ. — **18.00** Ernst und heiter und so weiter . . . Leitung: Albert Oettershagen. — **19.00** Lieder und Tänze aus neuen Tonfilmen (Schallplatten). — **19.45** Momentaufnahme. — **20.00** Erste Abendmeldungen. — **20.10** Sendepause. — **20.15** von Königsberg: Reichssendung. Stunde der jungen Nation. Wir sind die junge Bauernschaft. — **20.45** von Breslau: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. Leitung: Ernst Prade. — **22.00** Zeit, Wetter, Nachrichten. — **22.30** Nachtmusik und Tanz. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Leo Eysoldt. Gesang: Willy Schneider (Baß-Bariton).

Deutschlandsender

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer. Glockenspiel, Morgenruf. Wetterbericht für die Landwirtschaft. — **6.10** Fröhliche Schallplatten, mit Udo Vietz. — **7.00** Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **8.00** Sendepause. — **9.00** Sperrzeit. — **9.40** Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — **10.00** aus Stuttgart: Deutsche Dichtung und Musik. Der Flug in Sage und Dichtung. Hörfolge von H. Dietz. — **10.30** Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach. — **11.00** Sendepause. — **11.15** Deutscher Seewetterbericht. — **11.30** Sendepause. — **11.40** Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Dämpfkolonnen, marsch. Ludolf von Bismarck. — Anschließend: Wetterbericht. — **12.00** aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. Leitung: Eugen Wilcken. Kapelle Erich Börschel. — **12.55** Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — **13.00** Glückwünsche. — **13.45** Neueste Nachrichten. — **14.00** Allerlei von zwei bis drei. — **15.00** Wetter- und Börsenberichte. Pragrammhinweise. — **15.15** Was ist Wein . . . ? — Eingefangener Sonnenschein. Und der soll schädlich sein? Eine fröhliche Reise mit Sang und Klang durch die deutschen Weinbaugebiete. — **16.00** Musik am Nachmittag. Skandinavische Musik. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt. In der Pause **16.50** Die Geschichte vom betrogenen Teufel, von Hans Friedrich Blunck. — **18.00** Joseph Renner zum Gedächtnis (1868—1934). Einleitend spricht A. Lukaschik Worte des Gedenkens. Der Kammerchor des Deutschlandsenders unter Leitung von Hans Georg Görner. — **18.25** Was wissen wir von der Kunst unserer Vorzeit? Betrachtungen zu dem Buch von Frederik Adama van Scheltema. — **18.40** Sportfunk. — **19.00** Und jetzt ist Feierabend. Tonfilmmelodien. (Schallplatten). — **19.45** Deutschlandecho. — **20.00** Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — **20.10** Musik für zwei Klaviere. — **20.45** Stunde der jungen Nation. Wir sind die junge Bauernschaft. — **21.15** Alte und neue Heeresmärsche. Das Blasorchester Richard Reddemann. — **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — **22.30** Eine kleine Nachtmusik. — **22.45** Deutscher Seewetterbericht. — **23.00** Wir bitten zum Tanz. Ilja Livschakoff spielt.

Sendungen, die man hören muß

Deutsches Volk auf deutscher Erde

Volk und Heimat zwischen Rhein und Weser

Das Land zwischen Rhein und Weser; es war deutsches Schicksalsland seit dem ersten Augenblick deutscher Geschichte, als die in Not geeinten deutschen Stämme unter dem Fürsten Hermann den Legionen des römischen Eroberers an den Hängen des Teutoburger Waldes Halt geboten, und hat seitdem immer wieder entscheidende Augenblicke im Werden des Reiches miterlebt. Es ist ein großes Land, nicht sehr einheitlich in seiner Landschaftsform, nicht gleichartig in Stammesart und Sitte, aber doch ein Ganzes durch gemeinsames Bluterbe und im Bewußtsein seiner geschichtlichen Sendung. Rheinländer und Westfalen, Rheinfranken und Sachsen teilen sich in sein Gebiet, gemeinsam ist beiden das Niederdeutsche in Sprache und Volkstum, und über allem steht das Reich.

Seit Jahren schon bemüht sich der Reichssender Köln, in die Tiefen der Seele dieses Landes hineinzuhorchen und kommt doch nie zu einem Ende, kommt doch nie in die Gefahr, sich wiederholen zu müssen. Nur kleine Augenblicksbilder sind es, die wir in unserer Sendung „Deutsches Volk auf deutscher Erde" am 20. September von 19.00 bis 20.00 Uhr bieten können, kleine Einzelzüge, die sich aber doch zu einem Gesamteindruck, zu einer großen Ueberschau aneinanderfügen. Nicht der Dichter, nicht der Berichterstatter führt das Wort, die Menschen selber, die in diesem Lande wohnen und schaffen! Sie sprechen vielfach von kleinen Dingen, von ihrem Alltag, von ihrem Schaffen, aber auch von der großen Liebe zu ihrer Heimat. Wir gehen zu ihnen in ihre Werkstätten und haben Teil an ihrem Feierabend. Wir besuchen den Bergmann vor Ort und die Bauern auf dem Felde, wir sind Gäste in einer Schifferkneipe in Duisburg, nahe dem größten Binnenhafen der Welt. Wir gehen in die einsamen Bergwälder des Sauerlandes und auf die grünen Viehweiden am Niederrhein. Wir durchfahren das Ruhrland, die Schmiede Deutschlands, lassen den Walzwerkmeister von seiner Welt erzählen und fangen die Lieder der Solinger Schleifer in den grünen Tälern des bergischen Landes ein, die sie bei der Arbeit singen. Wir dringen in das Hochvolt-Laboratorium einer technischen Forschungsstätte und in die Werkstatt eines Ravensberger Leinewebers ein. Und immer wieder lauschen wir dem Volkslied und der Volksmusik, die gerade in dem Lande zwischen Rhein und Weser in besonders reicher Fülle lebendig sind.

Abu Hassan

Komische Oper von Karl Maria von Weber

In diesem Jahre gedenken wir des 150. Geburtstages Karl Maria von Webers. Wohl mit eine der ersten Gedenkfeiern veranstaltet der Reichssender Köln mit seiner Opernaufführung am 24. September, 20.50—22.00 Uhr. Er macht seine Hörer mit der komischen Oper „Abu Hassan" von Karl Maria von Weber bekannt. Dieses wegen seiner Heiterkeit und Frische berühmte, aber als Operneinakter von den Theatern doch weniger gespielte Werk eignet sich für den Rundfunk ganz vorzüglich. Um eine volkstümliche und allgemein leicht verständliche Aufführung herauszubringen, hat der Reichssender Köln — wie auch schon in früheren Fällen — den Text besonders bearbeiten lassen. Alfred Erich Sistig, der diesen Auftrag ausführte, hat den alten, ein wenig steifen Dialog durch einen genau so kurzen, aber lebendigeren ersetzt, ohne an der Spielidee das Geringste zu ändern.

Hoffentlich gelingt es nun Abu Hassan, diesem morgenländischen Bruder Till Eulenspiegels (Philipp Gehly), seiner munteren klugen Frau Fatime (Henny Neumann-Knapp), dem komischen Liebhaber Omar (Hubert Mertens), dem Dirigenten (Otto Julius Kühn) und dem Spielleiter (Alfred Erich Sistig) die Hörer zu erfreuen! Vielleicht gelingt es ihnen sogar, die alten Freunde des „Freischütz", der „Euryanthe" und des „Oberon" auch zu Freunden dieses vor Jugend und Fröhlichkeit sprühenden kleinen Opernwerkes „Abu Hassan" zu machen!

Uebrigens feiert auch die Oper „Abu Hassan" ein Jubiläum: sie wurde vor genau 125 Jahren zum erstenmal aufgeführt.

„Die Pflicht"

Ein Hörspiel des Dichters Wilhelm von Scholz

Im Abendprogramm des 23. September, um 21 Uhr, führt der Reichssender Köln im Rahmen der Sendereihe „Soldaten — Kameraden" ein überaus wertvolles, neues Hörspiel auf, das den Dichter Wilhelm von Scholz zum Verfasser hat. Das Spiel heißt: „Die Pflicht" und ist eine Dramatisierung der ebenso betitelten Novelle des Dichters. Die Novelle und das Spiel behandeln den Opfertod eines berühmten japanischen Flugzeugführers, der zwei amerikanische Offiziere als militärische Spione an Bord hat und in der Luft sein Flugzeug in Brand steckt, damit die militärischen Geheimnisse nicht an Amerika ausgeliefert werden. Eine große Kunst der technischen Darstellung, ein aktuelles Thema und eine erzieherisch wertvolle Leitidee machen die Sendung des Hörspiels „Die Pflicht" zu einer wichtigen Rundfunkdarbietung, die kein Hörer sich nicht entgehen lassen sollte.

Freitags zwischen vier und sechs

Wissen Sie, daß die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland zuerst in dem kleinen Ländchen Lippe von einem weitvorausschauenden Fürsten eingeführt worden ist, und daß dieser Fürst, einer der besten Strategen seiner Zeit, auf einer Insel im Steinhuder Meer eine berühmte Kriegsschule gegründet hat, auf der die berühmtesten Heerführer der deutschen Freiheitskriege ihre Studien getrieben haben? Davon erzählt ihnen Hans Bramkamp in seiner Plauderei „Der Kanonengraf". — Am 25. September sind es 60 Jahre her, seit Ernst von Bandel, der Schöpfer des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald, nach arbeitsreichem Leben gestorben ist. Zu seiner Erinnerung hören Sie Worte der Würdigung von Ewald Keiser. — Gerresheim bei Düsseldorf erinnert sich in diesen Tagen an die Gründung seines Domes, der als prachtvolles Beispiel romanischer Baukunst noch heute fest und wuchtig in der Landschaft steht und Zeugnis ablegt von großer Vergangenheit. Daran erinnert eine Plauderei von Josef Lodenstein. — „Wir wollen das Echte"! Der Architekt Ernst Hopmann bricht eine Lanze für den guten Geschmack in Hausbau und Einrichtung — ein Vortrag, der jeden angeht und jedem etwas zu sagen hat. — Eine heitere Erzählung von Richard Euringer rundet den Kranz der Vorträge und Plaudereien, die mit sorgfältig ausgewählter Musik den Freitagnachmittag am 25. September von 16 bis 18 Uhr erfüllen.

Funkberichter marschieren

Mit dem Kurzwellensender in den Reihen der SA, SS und des NSKK

Der Vorbeimarsch von SA, SS, Fliegern und des NSKK war, wie alljährlich, auch am „Parteitag der Ehre" Mittelpunkt der gewaltigen Nürnberger Ereignisse. Der Reichssendeleiter hatte sich und seinen Mitarbeitern für die Uebertragung des diesjährigen Vorbeimarsches eine besondere Aufgabe gestellt. Es sollte nicht nur ein Bericht aus der Perspektive des Beschauers gegeben werden, sondern Funkberichter sollten in den Reihen der braunen und schwarzen Bataillone mitmarschieren und gewissermaßen aus der Front heraus über tragbare Kurzwellensender ihre Berichte gestalten.

Drei Sprecher mit Technikern und notwendigem funktechnischen Material wurden in die Kolonnen eingereiht. Funkberichter Marek marschierte inmitten der SA, Funkberichter Wernicke im NSKK und Obersturmführer Franke im SS-Oberabschnitt-Süd. Auf einem besonderen Funkwagen des Reichsautozuges, den die Reichspropagandaleitung zur Verfügung gestellt hatte, führte Reichssendeleiter Hadamovsky Regie. Von diesem Mikrofonstand aus rief er seine Mitarbeiter in den Kolonnen zum Bericht auf, gab selbst die Einführung, Zwischenberichte und einen großangelegten Schlußbericht und fügte so die gesamte Funkberichterarbeit zu einem organisatorischen Ganzen.

Die Generalprobe

Für die Nacht zum Sonntag war Generalprobe angesetzt. Die Wagen des Rundfunks belebten das nächtliche Stadtbild. Und dann marschierten die drei Funktrupps auf, die Techniker und Funkberichter in den Uniformen der SA, SS und des NSKK. Weitere Techniker hatten auf den Empfangsstationen an der Strecke mit ihren Verstärkerapparaturen Aufstellung genommen, um auszuprobieren, ob die Kurzwellensendungen der Funkberichter empfangen werden konnten. Als die Rundfunkmänner um diese mitternächtliche Stunde mit ihren Geräten durch das Spittelertor marschierten, fühlte jeder, wie sich hier modernste Technik mit dem Geist einer altehrwürdigen Stadt vermählte.

Jeder Funkberichter hatte ungefähr zehn Minuten zu sprechen. Aber Tage und Nächte lang haben sie sich auf diese schöne und ehrenvolle Aufgabe vorbereitet. So sind sie immer wieder hinausgewandert in die Lager der SA, SS und des NSKK, haben hier Zwiesprache gehalten mit alten Kameraden und Erinnerungen aus kampfreicher Zeit ausgetauscht. Sie wußten bald, wo diese Männer zum erstenmal ihr Leben für die deutsche Sache einsetzten, sie wußten, wann sie zu Adolf Hitler stießen und wieviel Leid und Verfolgung sie um der nationalsozialistischen Sache willen erduldeten.

Und immer wieder sind die Funkberichter den kurzen Weg vom Spitteler-Tor zum Adolf-Hitler-Platz gegangen, um sich vertraut zu machen mit dem Bild der Straße und der Sprache ihrer Häuser.

Allmählich verdichteten sich alle diese Eindrücke zu einem Gesamtbild, das nur noch durch das Erlebnis selbst seine höchste Unmittelbarkeit erhalten konnte. Sonntagvormittag — wenige Stunden vor der eigentlichen Aufgabe — fand man sich noch einmal zur letzten Besprechung zusammen. Der Reichssendeleiter überprüfte die Rahmenberichte und gab letzte Anregungen hinsichtlich ihrer inhaltlichen und stilgemäßen Gestaltung. Abgesehen von dem Aufbau dieser Funkberichte im einzelnen und ihrer Eingliederung in die Gesamtplanung mußten noch Einzelfragen verschiedenster Art besprochen werden. So war z. B. dafür zu sorgen, daß sich das Einschwenken der einzelnen Funktrupps in den jeweils für sie bestimmten Marschblocks reibungslos vollzog. Die Absperrkommandos waren zu unterrichten. Weiter mußte ein genauer Zeitplan des Vorbeimarsches errechnet werden, damit Marsch- und Rahmenberichte aufeinander abgestimmt werden konnten, zeitlich wie inhaltlich.

Der Marschtritt der Hunderttausend

Nur so war es möglich, vom Vorbeimarsch vor dem Führer einen Bericht zu geben, der in seiner Geschlossenheit und dramatischen Steigerung die Hörer fesselte. Sie vernahmen den Marschtritt der Hunderttausend, hörten den Jubel der Menschen, und

Kunst und Wissenschaft

Der Dichter hinter dem Pflug

Zum Werk Alfred Huggenbergers / Von Dr. Edmund Starkloff

„Bauer, der du den Grund bebaust / Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust / Du bist der Baum, bist Erde und Stein, / Du bist gewesen, du wirst sein. / Der Heuwagen, der vorüberdröhnt, / Das Fluggetüm, das die Stille höhnt, / Dein Einsamsein ertöten sie nicht, / Schon trägt der Acker sein altes Gesicht. / Aehren knistern, die Lerche steigt. / Drüben die Heimstatt. Sie sonnt sich, sie schweigt. / Bauer, der du den Grund bebaust, / Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust! / Ob Städte verwelken, ob Reiche vergehn, / Du wirst unter blühenden Bäumen stehn."

Alfred Huggenberger.

Indem man dieses Bekenntnis des Deutsch-Schweizers Alfred Huggenberger zum Bauern der Betrachtung seines Werkes voranstellt, hat man schon den beherrschenden Zug seines Wesens bezeichnet: Die klug bedachte Selbstbeschränkung auf das Lebensgebiet eigenster täglicher Erfahrungen, auf die räumlich enge Welt des abseits liegenden Dorfes und seiner Bewohner, wie auf das bäuerliche Leben überhaupt, seine häuslichen und wirtschaftlichen, seine menschlichen und sittlichen Eigentümlichkeiten. Wie nun Huggenberger zum Verkünder der tiefsten Geheimnisse bäuerlichen Lebens wird, wie er mit überlegener Geisteskraft und noch mehr mit völligem Einssein der Seele dem Sinnen und Trachten des Bauern nachspürt, seine Arbeit ehrt, Wiese und Acker, Bach und Blume preist, aber auch nicht der Schwere und Mühsal dörflichen Lebens vergißt, nicht an den Härten und Tücken des Daseins vorübergeht, das ist das Besondere! — Denn, was er hier als Dichter schreibt, hat er als Bauer vorgelebt. Huggenberger ist der Mann der Feder und der Pflugschar. Der 66jährige bestellt heute sein Feld mit eigener Hand wie in jenen Jugendjahren, in denen er sich als „kleiner, geplagter Leute Kind" in heimlich erstohlenen Mußestunden von der Schwere der Landarbeit für die Fortbildung seines Geistes freimachte. Daß sein Dichten mitten aus der bäuerlichen Arbeit und ihren Sorgen herauswuchs, daß er gewissermaßen beim Rechnen und Sparen, Pflügen und Säen, Mähen und Holzen mit dabei war, das kam ihm zugute. „Ich bin von klein auf mit der Arbeit, mit der unermüdlichen Mühe unseres Standes vertraut geworden und habe die längste Zeit härter unten durch gemußt, als mir lieb war." Darin beruht die Kraft, die Echtheit und Wahrhaftigkeit seiner Gedichte, Erzählungen und Romane, in denen er diese stillen, der Scholle zugewandten Menschen seiner Heimat vor uns hinstellt.

Erst spät kam Huggenberger, unter acht Kindern der vierte Sohn eines Kleinbauern vom Zürichschen Weiler Bewangen nahe der Thurgauischen Grenze, zur Dichtung. Mit zäher Verbissenheit las und malte der Wissensdurstige in jeder freien Stunde. An einsamen Arbeitstagen auf Acker und Wiese schmiedet er Pläne, die unter der Last der bäuerlichen Pflichten immer wieder zunichte werden. Aber an den Widerständen des eigenen Schicksals wächst die Kraft. Schließlich ist der weite Weg doch einmal zurückgelegt, der zwischen den ersten „Liedern und Balladen", den historischen Stücken und Schwänken und den Meisterwerken des gereiften Mannes liegt, den Romanen „Die Bauern von Steig", „Die Frauen von Siebenacker", „Die Geschichte des Heinrich Lentz", den „Erzählungen von den kleinen Leuten", den „Dorfgenossen", dem Erinnerungsbuch „Die Brunnen der Heimat", den Gedichten „Die Stille der Felder", „Hinterm Pflug" und „Lebenstreue".

Nicht ohne Humor und gewisse Ironie ist das, was mir Huggenberger kürzlich über sich und seine Rolle und Entwicklung als Bauerndichter in einem Briefe schreibt, Ausführungen, die ich mit seiner ausdrücklichen Erlaubnis hier wiedergeben kann.

„Könige und Bauern gehören in der Dichtung ausschließlich zur Figurenreihe; wenn ein König schriftstellert, wenn ein Bauer den Pegasus besteigt, so stellt sich bei uns ein gewisses Unbehagen ein." Mit diesen Worten hat ein namhafter, damals für einen ziemlich großen Kreis maßgebender Kritiker mein Gedichtbändchen „Hinterm Pflug" begrüßt, das ich 1908 als 41jähriger herausgab. Die Ablehnung war immer und ohne Umschweife, auch später an den Bauern gerichtet. Ich hatte das Vergnügen, auf der ganzen Linie gewissermaßen an den Halfter vorgeführt zu werden. Das Hauptgewicht wurde auf die Feststellung gelegt, daß man es mit einem wirklich ausübenden Bauern zu tun habe. Die Kuh und das Kalb mußten verantwortlich für mich zeichnen. Die Einreihung in die Liste der Naturburschen, die Verleihung des verschieden auszulegenden Titels „Bauerndichter" erfolgten prompt. Ich habe es wohl fast ausschließlich dem herzhaften Eintreten Ludwig Thomas zu verdanken, daß meine Verse damals nicht in der Versenkung verschwanden. Was mir an der ganzen Angelegenheit nicht recht verständlich erschien, was mir noch heute zu denken gibt, das ist die Tatsache, daß man es in gebildeten Kreisen als ein Kuriosum betrachtet, ja Unbehagen empfindet, wenn ein Bauer sein und seiner Umgebung Erleben künstlerisch zu gestalten sucht. Diese Einstellung mochte gerechtfertigt sein zu einer Zeit, da dem Landvolk noch jede Schulbildung vorenthalten war. Heute, wo das letzte Bauernkind grundlegende Anleitung erhält, wo dem wissensdurstigen Jüngling die Schätze unserer Literatur in Büchereien und wohlfeilen Volksausgaben zur Verfügung stehen, liegt die Sache doch anders. Vor allem können durch die unmittelbaren Beziehungen zur Natur, die seinen Tag und sein Jahr gewaltig beherrscht, dem Bebauer der Scholle mancherlei Erkenntnisse aufblühen, wenn er auch seinen weltandächtigen Gedanken nur mit einfachen Mitteln Ausdruck geben kann. Wie mancher Große weist mit Stolz auf seine bäuerliche Abstammung im 3. oder 4. Gliede hin und der am Weg schaffende Bauer ist ihm im innersten Herzen fremd. Seine Herzensnöte und Herzenswünsche sind ihm unverständliche Dinge. Er würde wahrscheinlich auch das „gewisse Unbehagen" empfinden, wenn eines Tages ein Büchlein auf seinem Schreibtisch läge: Verse eines Bauern."

Nun, im neuen Deutschland, dessen kann Alfred Huggenberger gewiß sein, sind solche Einwände unmöglich, solche Hemmungen gebildeter Schmocks und überheblicher Bildungsprotzen undenkbar. Seit es nur noch einen Adel gibt, den Adel der Arbeit, wird gerade die schlichte, ganz auf sich selbst gestellte Kunst des einfachen Bauern, der zum Künder der Art und Ehre seines Standes wird, die ungeteilte Aufmerksamkeit und Achtung finden.

Vergegenwärtigt man sich noch einmal die wichtigsten Titel seiner Bücher: „Hinterm Pflug", „Bauern von Steig", „Lebenstreue", „Dorfgenossen", „Der Kampf mit dem Leben", so weiß man, worum es geht: Huggenberger erschöpft sich nicht in der genießerischen Beschreibung der Natur, wie sie der Städter sehen mag, er schildert vor allem den Bauern im Kampf mit dem Boden, im Kampf mit dem eigenen Ich. Seine Menschen sind verstrickt in den Widerstreit von Menschen hinein, in den Zwiespalt von Habsucht und Gemütstiefe, Eigenbrötelei und Gemeinsinn, wir lernen sie kennen, diese Bauern, grundgütige Menschen und wunderliche Käuze, Geringe und Stolze, Harte und Schwankende, Träumer und Rechner, Zufriedene und um ihr Lebensglück Betrogene. Vor allem aber zeigt sich der Dichter mit fraulichem Wesen durchaus vertraut. Sein menschlich wohl tiefstes und reichstes Werk „Die Frauen von Siebenacker" ist nicht ohne Zufall ein Frauenbuch, mit dem er in der Figur der Anna Waßmann dem schweigenden, lastgebeugten, werktätigen Heldentum ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Seiner Heimat ist der Dichter treu geblieben. Unweit von der Stätte seiner Geburt bewirtschaftet er ein kleines Bauerngut, das ihm mehr Zeit läßt zur Dichtung als die Fron der Jugend- und Mannesjahre. Längst entschwundene Jugendtage noch einmal zu durchleben, Rückschau zu halten auf die entbehrungs- und arbeitsreiche, aber doch unter freundliche Sterne gestellte Kindheit, drängt es den Dichter in seinem Erinnerungsbuche „Die Brunnen der Heimat". — — Immer aber ist in den einfachsten und alltäglichsten Dingen dieser kleinen Welt, die Huggenberger schildert, Sinn und Abbild des ganzen Lebens gegeben. Und dann sind alle seine Werke, auch die ernsten und schweren, in denen last- und gramgebeugte Menschen vor uns hintreten, niemals ohne Humor. Huggenberger beherrscht ihn in allen Feinheiten, nicht nur in der Gabe, über allerlei Mißgeschick des Daseins und Verkehrtheiten der Mitmenschen herzlich und nachsichtig zu lächeln, sondern auch in jenem schwerer wiegenden Lächeln, das nur edlen Menschen als Frucht des Ringens und des Leidens in den Schoß fällt.

Ueber allem aber steht das Ethos der Arbeit! — „Die Mutter des Glücks bleibt immer der Fleiß" und „Schaffen ist Herzlust, Schaffen macht reich", sagt der Dichter.

Theater im Westen

Weber: „Der Freischütz"

in M.-Gladbach-Rheydt

Die Neueinstudierung in der Kaiser-Friedrich-Halle legte die unverkennbaren Zeichen deutschester Dichtung mit einer lobenswerten Klarheit frei. In leidenschaftlichen Diskussionen wurde um den Besitz der Agathe (Lotte Leonhardt) gerungen — eine schön gezeichnete Gestalt. Albert Bocks Eremit fesselte durch eine sympathische Stimme. Die Inszenierung und musikalische Leitung zeugten von jener verständnisvollen Reife, die das Werk erst zu einer lebensnahen Atmosphäre führt.

„Die ewige Melodie"

Ein überfälliges Stück von W. A. Imperatori

Wenn der hinter einem Decknamen versteckte, vermutlich ausländische Autor von seinem Werk behauptet, es kämpften in ihm Menschen unserer Zeit, so trifft das auf uns nicht mehr zu; die Epoche, in der menschliche Konflikte in einer solch trübsinnigen, verkrampften Form sich abspielten — und dann mehr in Sudermannschen Verwirrungen als in Wirklichkeit —, ist für unsern Kulturkreis längst vorüber. Wo bettelt man denn noch kniefällig, kriecherisch um Liebe, entschuldigt sich nach jedem mannhaften Wort und deklamiert in jedem Satz und in allen Posen: „Wenn Sie wüßten . . .!" Ja, wenn das Publikum gewußt hätte um die Verkommenheit der Figuren und um die Schmarren an schmatzenden Dialogen, vielleicht wäre es dazu gekommen, über den Unwert solcher literarischer Eierschalen in helle Empörung zu geraten . . .

Heinz Jamin hatte die undankbare Aufgabe der Inszenierung übernommen; er feilte, soweit es möglich war und brachte noch recht nette Szenen heraus, aber auch hier war mehr köstliches Erinnern an längst vergangene Tage (Ottomar v. Werner als jüdischer Agent und Geldverleiher) denn wirklichkeitsnahes Miterleben. Ueber die beiden Gutsbesitzertypen der Elisabeth von Trenke und des Rönne war man sich nicht einig: sollte man mehr von dem naiven Gewimmer oder von der weltanschaulich-widerspruchsvollen Haltung sich überraschen lassen. Cläre Diemer spielte die Köchin Marie. Die beiden Bühnenbilder Helene Gliewes hatten Farbe. Das Publikum bemühte sich, dem Autor zu folgen; der Beifall galt mehr den Künstlern als dem Werk.

Schiller: „Die Räuber"

Schillers Werk erlebte an den Städtischen Bühnen M.-Gladbach-Rheydt eine glanzvolle Spielzeiteröffnungs-Vorstellung mit dramatischen Steigerungen und einer starken Deutung der tragischen Familienereignisse. Die Ensembleleistung (Regie: Fritz Rohland) war unter den gegebenen Umständen beachtlich; nur die Sprunghaftigkeit in der Wiedergabe einzelner Szenen müßte gemildert sein. Einen guten stimmungsmäßigen Hintergrund gaben die Bühnenbilder Helene Gliewes. Das Publikum dankte für den gewinnbringenden Abend mit anhaltendem Beifall.

Plm.

Pressezeichner stellen aus

Neue Ausstellung im Haus der deutschen Kunst

Der Reichsausschuß der Pressezeichner im Reichsverband der deutschen Presse veranstaltet im Haus der Kunst am Reichstag in Berlin eine Ausstellung unter dem Motto „Deutsche Pressezeichnung", die am 26. September durch den Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung, Parteigenossen Hans Schweitzer-Mjoelnir eröffnet wird. Es werden Originale und Reproduktionen aus der Arbeit der deutschen Pressezeichner und vor allem charakteristische Zeichnungen ausgestellt.

„Enoch Arden"

Funk-Uraufführung der neuen Gerster-Oper

Der Intendant des Reichssenders Köln, Dr. Glasmeier, hat die neue Oper „Enoch Arden" des in Essen als Lehrer an den Folkwang-Schulen lebenden Komponisten Ottmar Gerster zur Funk-Uraufführung am Reichssender Köln angenommen. Die Funk-Uraufführung des Werkes, das seine Bühnen-Uraufführung im Staatstheater Hamburg erlebt, ist für den 29. Oktober in Aussicht genommen. Der Reichssender Köln hat sich auch schon früher für das dramatische Schaffen Ottmar Gersters besonders eingesetzt. Seine erste Oper „Madame Liselotte" ist ebenfalls im Reichssender Köln zur Funk-Uraufführung gekommen. Die Funkbearbeitung des neuen Werkes, das den Gesetzen des Rundfunks besonders entgegenkommt, übernimmt der Leiter der Abteilung Kunst am Reichssender Köln, Paul Heinrich Gehly.

Englisch-ungarisches Musikfest in Wiesbaden. Das starke Echo, das das „Holländische Musikfest" unter Schuricht's Leitung in Wiesbaden auch im Ausland gefunden hat, bewog den Internationalen Komponistenrat, in der Zeit vom 22. bis 25. September 1936 ein

Rilke-Uraufführung in Kassel. Im Preußischen Staatstheater Kassel wird in einer Studio-Aufführung im Lauf dieser Spielzeit (die soeben mit Shakespeares „Antonius und Cleopatra" eröffnet wurde) „Die weiße Fürstin" von Rainer Maria Rilke zur Uraufführung kommen.

Hanns Johsts „Thomas Paine" in Budapest. Das Ungarische Nationaltheater in Budapest wird in diesem Jahre neben inländischen auch eine Reihe von ausländischen Autoren zu Wort kommen lassen. So werden u. a. „Thomas Paine" von Hanns Johst, „Beethoven" von Friedrich Ortner zur Aufführung kommen.

Dem deutschen Winzerstand zu helfen – das ist die Parole. Weinhandel, Schaumweinkellereien und Verbraucher, sie alle sind einig in diesem Streben. Auch ich will tatkräftig dabei helfen, dem deutschen Sekt neue Freunde zu gewinnen. Deshalb liefere ich in dieser Woche zu außergewöhnlichen Sonderpreisen:

10 Flaschen Kroté Kabinett Rm. 17.-
SCHÖNER DEUTSCHER RIESLINGSEKT
10 Flaschen Kroté Extra Rm. 22-
RASSIGER, FORDERNDER HERRENSEKT

einschl. Glas u. Verpack. frei jeder deutschen Station geg. Nachnahme. Bitte schreiben Sie mir heute noch, was Sie haben möchten.

FR. KROTE, KOBLENZ
ALS EINE DER ERSTEN DEUTSCHEN SEKTKELLEREIEN • GEGRÜNDET 1838

Wie Träume aus 1001 Nacht, so unendlich bunt und vielfältig sind die Eindrücke von der
HERBSTFAHRT nach
FRANZÖSISCH-MAROKKO und den
ATLANTISCHEN INSELN
mit M.S. „Milwaukee", dem beliebten weißen Erholungs- und Vergnügungsreiseschiff

Von Genua über Livorno (Pisa, Florenz), Villefranche (Monte Carlo, Nizza), Gibraltar, Tanger, Casablanca (Rabat, Marrakesch), Las Palmas, Tenerife, La Palma, Madeira, Lissabon nach Hamburg

Abfahrt ab Genua 21. Oktober
Ankunft in Hamburg 30. Oktober

Mindestfahrpreis RM 350.—

Die Hapag erfüllt Deinen Traum von der Seefahrt

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in Dortmund: Verkehrsverein Dortmund e. V., Ecke Beten- und Nikolaistraße. — Bochum: Reisebüro Bochum, Rathausplatz 8. — Gladbeck i. Westfalen: Verkehrsverein Gladbeck e. V., Verkehrs- und Reisebüro, Rathaus. — Hagen: Union-Reisebüro, Hohenzollernstraße 12. — Hamm i. W.: W. Collignon, Hitlerstraße 1. — Münster i. W.: Reisebüro M. Lückertz, Drubbel 14.

Bekanntmachung
Durch Beschluß der außerordentl. Generalversammlung vom 14. 9. 1936 ist der Geschäftsanteil und die Haftsumme jedes Mitglieds von bisher 5.00 Mk. auf 1.00 Mk. herabgesetzt worden.
Etwaige Gläubiger unserer Genossenschaft werden aufgefordert, sich auf unserer Geschäftsstelle, Wuppertal-E., Wolkenburg 14, zu melden.
Brennstoffversorgung der Reichsbahnbediensteten im Direktionsbezirk Wuppertal e. G. m. b. H.
Der Vorstand:
gez. Damp-Hederich.

Für 29.- Reichsmark ein Fahrrad mit Garantie und Freilauf-Rücktrittbremse. Original Stricker mit Außenlötung, komplett RM. 36.–. Katalog über Fahrräder u. Lampen frei
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 440

Damenbart
vorher nachher
Lästige Haare im Gesicht und an den Beinen entfernt geruch- und schmerzlos unser Haarzerstörer. - Beratung kostenlos
Salon Legemann
DORTMUND
Westfalenhaus Fernruf 3 59 28

Ihr Baby weint – sparen Sie ihm die Tränen. — Ein zufriedenes Lächeln wird schnell hervorgerufen durch den Hafergrieß Thalysia ein ausgeglichenes, vollkommenes Nährmittel, das Mutter und Baby gesund u. glücklich macht. 500 g 55 Pfennig
Stets frisch vorrätig im HYGIENE-REFORMHAUS
THALYSIA Paul Garms G. m. b. H.
Dortmund
Westenhellweg 47

Prima Rheinpfälz. Weiß- u. Rotwein 1934er, mild, vollmundig, ab hies. Stat., in Leihf. v. 35—40 Ltr. an Faß fr. zurück pro Ltr. 50 Pf g. Nachn. Tägl. Nachbest.
Weingut Gebr. Christmann, Edesheim (Rheinpfalz)

„Am 20. Oktober werden Sie Glück haben!"

Ja, wenn man Glück und Erfolg wirklich errechnen könnte! Hätten die Sterndeuter recht, wo wären dann Unglück, Mißerfolg und Enttäuschung in der Welt?
Wir sind aber nicht wehrlose Sklaven dunkler Mächte und wünschen es auch gar nicht zu sein. Wir wollen aus eigener Kraft und eigener Verantwortung das Leben meistern und nicht willenlos unser Schicksal einem von anderen Menschen erdachten Zahlen- und Deutungsspiel unterwerfen.
Aber auch die stärkste Kraft muß sich erst die richtigen Vorbedingungen schaffen, will sie sich ganz unbeschwert entfalten. So räume Dir selbst so viel Erfolgsaussichten ein, als es nur möglich ist; — sei ein überlegter und deshalb überlegener Kämpfer im Leben, aber kein fatalistischer Spieler. Komm' Du zu uns: versichere Dich!
Nach den allgemein für die Privatwirtschaft gültigen Grundsätzen erwerben die privaten deutschen Versicherungsunternehmungen das Vertrauen ihrer Kundschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freier Wettbewerb der Gesellschaften untereinander sorgt auch im zweiten Jahrhundert für fortschrittlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und verbürgt überall besten Dienst am Kunden.

Silberbestecke u. Bestecke mit 100 g Silberauflage, langjähr. Garantie, sowie rostfreie und verchromte Bestecke liefert geg. bequem. Monatsrat.: Vetterlein, Besteckfabrikation, Solingen 18, Freikatalog!

Achtung Hausfrauen! Der bekannte gute Bremer
EDEL-KAFFEE
½ kg Mk. 2.00. Porto u. Verp. frei. Auch Sie werden mein Kunde!
Bremer Edel-Kaffee-Versand Konrad Kleine, Grünenstraße 52.

Olsberg Öfen
DEUTSCHE WERTARBEIT

Aug. Eversbusch
Wacholder-Brennerei
Hagen-Haspe
Gegründet 1780 — Ruf 25707

mnn
Münchner Neueste Nachrichten
Die alteingeführte Tageszeitung Süddeutschlands • Das gute Familienblatt mit kaufkräftigem Leserkreis • Für jeden Werbungstreibenden zur erfolgreichen Insertion in Süddeutschland unentbehrlich • Erscheint im 89. Jahrgang
VERLAG KNORR & HIRTH GMBH MÜNCHEN

Sonntag, den 20. September 1936

Die Feierstunde

Das Rauschen im Ried

Roman von Andre Mairock

Verlegt durch A. H. Payne-Verlag, Leipzig

28. Fortsetzung

„An jenem Tage, an dem Caspar Heider und Helene Forster in irgendeiner auswärtigen Stiftskirche vor dem Altar standen, hob ich hier den Grund aus zu meiner Jagdhütte! — Und seitdem bin ich bekannt unter dem Namen: Jägerdoktor . . . Ich habe Ihren Vater später noch oft getroffen; wir sind trotz alledem die alten geblieben, und es ist auch mir bekannt geworden, daß die beiden dürftig, aber glücklich lebten, und daß ihrer Liebe ein Töchterchen entsproß. — Im Schulhaus Altenried haben wir uns noch oft zusammengefunden; als aber dann der Tod eingriff, ging alles in Brüche: wir verstanden uns nicht mehr, der Riedlehrer und ich, und unsere Anschauungen gingen immer weiter auseinander. Ich konnte es Herbert Forster nie mehr verzeihen, daß er seiner Schwester das gesetzliche Erbgut vorenthielt; denn die Not hätte dann nie in das Haus der Malerfamilie Eingang gefunden, und ich habe es ihm auch heute noch nicht vergessen! — Ich glaube nicht, daß er an Ihnen gutmachen kann, was er an Ihrer Mutter verbrochen hat!"

Das Mädchen wurde nachdenklich. Was ihre Pflegeeltern an ihr taten, das waren sie ihrer Mutter schuldig gewesen, und alles, was sie ihr schenkten, kam aus dem mütterlichen Erbgut . . . Und ihre Liebe? — Vielleicht wuchs sie nur aus einem Druck des Gewissens heraus . . . Warum hatte ihr Friedrich das alles verschwiegen? —

Sie erhob sich und wollte dem Jäger die Hand zum Abschied reichen.

„Nein, bleiben Sie noch! Ich bitte Sie herzlichst darum! — Vielleicht ist es das letztemal, daß wir uns sehen!" rief er und nötigte sie in den Sessel zurück. „Sie sollen heute den Jägerdoktor kennenlernen, und lassen Sie sich gestehen, was ich schon Ihrer Mutter sagen wollte: ich erwähnte vorhin bereits, daß meinem Leben ein kleiner Tadel anhaftet, und was ich Ihnen jetzt sage, das weiß kein Mensch auf dieser Welt. Keiner! — — Zu jener Zeit, als Caspar Heider von mir in das Forstersche Haus eingeführt wurde, befand sich in der Klosterschule in Münzingen ein kleiner Waisenknabe. Man wußte nicht recht, woher er kam und wer seine Eltern waren. Seine Mutter war tot und sein Vater verschollen; trotzdem wurde alles Nötige für ihn bezahlt, so daß er schon von klein auf eine bevorzugte Schulung genoß. Da er sich als anstelliger, intelligenter Knabe zeigte, wurde er zur Ausbildung an eine höhere Schule gegeben, später kam er auf die Universität, von wo er, mit mehreren Auszeichnungen versehen, in das Städtchen zurückkehrte und als Kulturtechniker in die Stadtverwaltung eintrat . . ."

„Hans Schröder!" unterbrach sie ihn.

„Ja, Sie sehen, welch eigentümliche Wege das Schicksal gehen kann: Hans Schröder ist mein Sohn!"

Das war eine besondere Ueberraschung. Groß lag der Blick des Mädchens auf dem Sprecher.

„Er weiß es aber nicht, weil ich die Zeit, in der ich es ihm hätte sagen müssen, verpaßt habe. Er betrachtet mich heute noch als seinen Freund und Gönner, der ihm, dem Waisenknaben, über die Jahre des Studiums hinweggeholfen hat. Jedesmal, wenn er zu mir kommt, erwarte ich ihn mit einigem Bangen, aber seine Berufsgeschäfte nehmen ihn so sehr in Anspruch, daß er sich bis heute noch keine Zeit nahm, nach seinem verschollenen Vater zu suchen. Ich überlasse alles dem Zufall, wie stets in meinem Leben. Früher oder später wird er dann schon darauf kommen!"

Jetzt schwieg er und senkte nachdenklich den Kopf. „Ich weiß, daß er Sie liebt, und ich wundere mich keineswegs darüber; wieder ist es ein Riedmensch, der dazwischen tritt. Ich will nicht für ihn bitten, weil sich Liebe nicht erbetteln läßt. Ich gebe Ihnen sogar den Rat, fleißig an uns Riedbewohner zurückzudenken, und Sie werden es dann ganz von selbst erleben, welche von den beiden Welten Ihre Heimat ist!"

„Das will ich . . ."

„Hans Schröder ist ein bedeutender Mann geworden, aber in seiner Welt überragt ihn der kleine Riedschulmeister. Ich bin viel zu gerecht, um das nicht anzuerkennen. Er ist es wert, daß man ihn achtet und liebt! — Doch seine Heimat ist ein offenes Grab, und von ihr läßt er nicht und darf es auch nicht; denn anderswo hat sein Name keinen Klang!"

„Hans Schröder und Christian Fähnle sind heute gute Freunde!"

„Ja, Kameraden der Arbeit sind sie. — Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo ich diesen „Grünseher" haßte, aber es ist ihm gelungen, mir allmählich die gleiche Achtung abzuringen, die ihm das ganze Riedvolk entgegenbringt . . . Das tut nichts zur Sache! Um Sie handelt es sich ja, um Sie, und um Ihr Glück!"

„Ich werde es finden!"

„Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen, schon weil Sie das Kind meines Freundes und einer Helene Forster sind!"

Sie sah ihn gerührt an. „Was hindert Sie heute noch, zur Stadt zurückzukehren?"

„Für die Stadt bin ich tot, und ich gestehe, daß ich nicht mehr tauschen möchte; denn in manchen Lebenslagen gibt es nichts Heilsameres als die Gewißheit, daß man von den Menschen vergessen ist!"

„Und ich wünsche Ihnen trotzdem, daß Hans Schröder recht bald in Ihnen seinen Vater erkennt!"

Darauf antwortete er nicht mehr . . . „Jetzt kennen Sie den Jägerdoktor, ich glaube nicht, daß er so beschaffen ist, daß man sich vor ihm fürchten muß!" sagte er mit einem schwachen Lächeln und begleitete sie über die Schwelle seines einsamen Hauses . . .

„Vielleicht sehen wir uns bald wieder!" sagte sie gepreßt.

„Vielleicht . . . !" wiederholte er und drückte ihr die Hand.

16.

Die falsche Sonne

Ohne Christian noch einmal zu sehen, sollte Hedwig Heider das Ried verlassen. Friedrich Forster hatte ihr noch Grüße von ihm gebracht, und er ließ ihr sagen, daß er der lieben Riedschäferin alles Glück in ihrem Leben wünsche . . .

Er hatte ihr also wieder den Weg abgeschnitten und ihr damit deutlich zu verstehen gegeben, daß es ihm lieber wäre, wenn sie nicht persönlich von ihm Abschied nähme. Kein Zweifel, er fürchtete sich vor einem solchen Zusammentreffen; denn sonst wäre er ja selbst noch herübergekommen. Soviel Zeit hätte er sich nehmen können und nehmen müssen, da sie doch als gute Freunde auseinandergingen. Aber sie kannte seine Eigenarten, die oft zu Unhöflichkeiten ausarteten, und sie freute sich, daß diese selbstquälerischen Gedankenaussprüche endlich ihr Ende nahmen.

Als sie vom Schulhaus Altenried Abschied nahm, standen ihr die Tränen in den Augen; vieles war ihr lieb geworden, und manches weckte in ihr die Erinnerung an schöne Stunden, in denen sie glaubte, das Glück greifbar in den Händen zu tragen . . .

Friedrich Forster begleitete sie ein gutes Stück über das Land. Sie sprachen nur wenig; denn beiden wurde das Herz schwer . . .

Als sich in der grauen Ferne das Bahnhäuschen zeigte, blieb Friedrich stehen und reichte ihr bewegt die Hand. „Ich weiß nicht, was ich dir wünschen soll, weil ich nicht klar erkenne, was besser für dich ist!"

„Eine Heimat möchte ich endlich haben, Onkel! Es ist mir heute gleich, wo sie ist!"

„Du wirst sie finden und mußt sie ja finden! Du kennst jetzt den Riedboden: er ist herb und schwer, und man muß ihn lieb haben, wenn er einem nicht zum Grabe werden soll! — Es ist dir gelungen, bis zu den Herzen der Riedmenschen einzudringen, und so wird es dir nicht mehr schwer fallen, zu prüfen, welcher dieser beiden Welten du angehören willst. — Wenn du die Absicht hast, wiederzukommen, meine Tür steht dir allzeit offen."

Er sah sie mit seinem offenen, ehrlichen Blick an, und wieder regte sich im Herzen des Mädchens das unaussprechliche Sehnen und Ahnen einer Heimat, die sie einfach nicht finden konnte. Sie drückte rasch seine dargebotene Hand und ging, ohne sich noch einmal umzuwenden, dem kleinen Bahnhof zu, weil sie sich der Tränen schämte, die ihr in vollen Strömen aus den Augen brachen . . .

*

Der Schienenstrang der Lokalbahn trat hart bis an die Grenze des Riedes heran, um dann plötzlich wieder abzubiegen, als fürchte er sich, den unsicheren Boden zu betreten. Und an diesem Bogen stand die kleine Teerhütte mit der Aufschrift „Altenried". Vor einigen Monaten war sie hier ausgestiegen und hatte in der Nacht einen Weg gesucht, einen Pfad über ein fremdes, geheimnisvolles Land. Da war sie das erste Male mit dem „Grünseher" zusammengetroffen . . .

Jetzt stand sie wieder da und warte auf das brave Züglein, das sie zurücktragen sollte in ihre Welt, aus der sie damals entflohen war. Zurück zur Sonne! — So schwer war ihr das Herz geworden, daß sie ernstlich daran zweifelte, ob diese Sonne je noch einmal soviel Kraft über sie erlangen konnte, daß sie ihrer wieder so froh würde, wie damals, als sie noch nichts von einem Christian Fähnle wußte . . . Sie freute sich nicht einmal auf das Wiedersehen mit ihren Pflegeeltern, seit ihr der Jägerdoktor offenbart hatte, daß sie vom Gute ihrer Mutter erzogen und ernährt wurde, das Herbert Forster unrechterweise zurückbehalten hatte.

Ihre Blicke flogen noch einmal über das weite, öde Land, über dem bereits der bläuliche Herbstdunst lagerte. Es war, als wollten all die Gedanken, die sie in diesem vergessenen Land gedacht hatte, Gestalten annehmen, die als wesenhafte Körper zurückblieben und weiterlebten mit jenem Manne, dem sie gegolten und gehört hatten. Warum konnten sie den Weg zueinander nicht finden? Sie hatte ihm doch gezeigt, daß sie ihn liebte, daß sie ihre Welt jederzeit mit der seinigen einzutauschen bereit wäre.

Da hörte sie hinter sich einen leisen Schritt. Sie wandte sich überrascht um, und mit einem Schlag wich ihr das Blut aus dem Gesicht: „Christian!" schrie sie mehr erschrocken als erfreut.

„Ich habe hier auf Sie gewartet, weil es nicht sein darf, daß wir ohne Abschied voneinandergehen!"

„Ich habe Sie nicht mehr erwartet", sagte sie ehrlich.

„Mir ist der Entschluß auch plötzlich gekommen." Er sah lange schweigend vor sich nieder . . . „Sie kehren jetzt wieder zurück zur Sonne", fuhr er dann leise fort. „Sie werden uns bald vergessen haben, wie jeder, der von Ihrer Welt draußen zu uns gekommen ist; deshalb trägt das Ried die wehmütige Bezeichnung: „Das vergessene Land". — Darf ich Sie noch um etwas bitten? — Wenn der Winter vorbei ist, dann kommen Sie wieder zu uns, und wenn es nur auf wenige Stunden ist! Das nächste Jahr wird für das Ried das „grüne" Jahr werden. Sie müssen teilhaben an unserer Freude, weil Sie auch an unserer Sorge und an unserer Arbeit teilgenommen haben!"

„Ja, ich komme!"

„Ich danke Ihnen!"

Sie schwiegen wieder eine Zeitlang, und beide blickten nachdenklich zu Boden.

„Sonst haben Sie mir nichts mehr zu sagen?" fragte sie plötzlich und sah ihn fest an.

Er erwiderte ihren Blick und schüttelte dann wehmütig den Kopf . . . „Nichts . . ." kam es tonlos aus seinem Mund.

„Christian!" bat sie.

„Nicht so . . . ! Wir wollen doch Freunde bleiben! — — Eines Tages werden Sie uns aber vergessen haben!"

„Nein, nie! — Wenn ich an Ihr Werk denke, werde ich mich auch des Meisters erinnern müssen!"

„Wie lange?"

„Immer!"

Er schüttelte eigensinnig den Kopf. „Geben wir uns keiner Täuschung hin; denn Stimmungen trügen, weil sie sich nach den augenblicklichen Erlebnissen richten! Und ich möchte Ihnen doch immer gut sein, und mich ungetrübt an Sie erinnern. Deshalb müssen wir hart sein, wo sich andere Menschen vielleicht ganz anders zeigen. Ich kehre zurück in mein armes Land, das bald der Winter mit seiner ganzen Trostlosigkeit erfassen wird, und Sie gehen jener Sonne entgegen, die Sommer und Winter ihre Strahlen in Ihr Leben wirft, in Ihre Welt, die ja ganz anders ist als die meinige."

„Und wenn es eine falsche Sonne ist?"

„Für Sie doch nicht!"

„Auch für mich; ich fühle es . . ."

„Heute vielleicht . . . Morgen denken Sie schon ganz anders!"

„Sie quälen mich!"

„Weil ich muß!"

„Christian!"

In diesem Augenblick rollte das Züglein hinter dem Erlenwald hervor und fuhr pustend und geräuschvoll in die kleine Station . . .

Er ergriff ihre Hand und drückte sie stark. „Leben Sie wohl! Und auf Wiedersehn im grünen Jahr!"

(Fortsetzung folgt.)

Zum Einmachen!
Citrovin
Bekömmlich Ausgiebig
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke.

Die blaue Perle

Von Bernt Angerhausen

Copyright 1936 by Bernt Angerhausen, Buer/Westf.

Zeichnungen: Jansen

14. Fortsetzung

Nummer zwei stand mit ratlosem Gesicht dabei. In dem Erschrecken über diese rasche und unerwartete Szene hatte er die Hand um die blaue Perle gelegt. Der Malaie lag flach auf dem glühend heißen Deck. Der Dolch war ihm entfallen. Er war bei vollem Bewußtsein, aber der plötzliche Fußstoß und der Fall auf den Hinterkopf hatten ihn gelähmt. Er lag mit rollenden Augen, schäumenden Lippen dort, nur seine nackten Zehen zuckten krampfhaft.

„Hei, hei", rief Maclaren in dem Slang, der im Persischen Golf gang und gäbe ist, „hei, hei, du fella haben Sonnenstich. Werden viele Wasser holen, gut für fella."

Mit einer raschen Fußbewegung schleuderte er den krummen Dolch über Bord. Die Klinge blitzte in der Sonne auf, ein leises Klatschen, mehr ein Zischen, verriet, daß sich die bleigraue Flut über dem Mordwerkzeug geschlossen hatte. Maclaren ging zum Kajütaufbau, wo ein großer Eimer Wasser unter einer Persenning stand, mit dem gegen Mittag das Deck besprengt werden sollte. Er holte den Eimer herbei und goß das noch einigermaßen kalte Wasser über den Kopf des Malaien.

Der Matrose lag einen Augenblick ganz starr. Dann sprang er wie ein Aal in die Höhe und rannte blitzschnell zu der Luke, die zum Mannschaftslogis führte. Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Maclaren ging kaltblütig zurück und stellte den Eimer an die frühere Stelle. Dann rieb er sich den Schmutz von den Händen, der an dem Eimer geklebt hatte, und kam langsam wieder zu dem Fremden mit der Perle zurück.

Maclaren lehnte sich wieder gegen die Reling. Er sagte nichts. Er hatte irgend etwas der Art erwartet. Nummer zwei wurde nicht nur von ihm bewacht. Es gab sogar auf dem Schiff Leute, die darüber wachten, daß Nummer zwei mit der blauen Perle ungefährdet an den Bestimmungsort gelangte. Nummer zwei und dieser Malaie gehörten der großen Organisation an, die von Nummer eins geleitet wurde. Einer bewachte den andern. Es war für Pearl Fleet Limited außerordentlich schwer, den Perlendieb zu fassen. Wahrscheinlich hatte einer der Taucher die Perle verschwinden lassen. Der Taucher ist nur mit einem Lendenschurz bekleidet, er kann eine solche Perle höchstens einige Minuten bei sich behalten. Er gab sie also einem Unteraufseher, der mit ihm im Bunde war, der zu der großen Bande gehörte, die Nummer eins aufgezogen hatte. Durch den Aufseher gelangte die Perle dann an einen Mann, der vor der Baracke wartete, wo die Fischer mit dem Kapitän abrechnen. Der Mann draußen war nur das dritte Glied einer langen Kette, die über irgendeinen Eseltreiber und Kamelführer zu dem Araber aus Fao führte. Und der Araber im Boot überreichte die kostbare Perle der Nummer zwei. Während die Perle auf ihrer raschen Wanderung ein paar hundert Meilen weiter wanderte, waren wieder Komplicen damit beschäftigt, über die Zwischenglieder dieser Diebeskette zu wachen. Sie wachten darüber, daß einer aus der Kette nicht mit der kostbaren Perle plötzlich verschwand, sie achteten aber auch darauf, daß er Hilfe zur Hand hatte, wenn er irgendwelchen Schwierigkeiten begegnete. Dieser Malaie hatte seine harmlose Pfeife für einen Browning gehalten und war wie ein Amokläufer auf ihn losgestürzt. Wahrscheinlich hatte dieser Matrose ihn schon seit Basra beobachtet, seitdem er hinter Nummer zwei her war. Unangenehm zu wissen, daß der Malaie wahrscheinlich in der Nacht, als er mit dem Fremden das sonderbare Gespräch hatte, sich irgendwo in einem Winkel verborgen gehalten hatte, um ihm, dem Beamten von der Scotland Yard, bei dem geringsten Schritt gegen den Fremden den Dolch ins Herz zu stoßen.

„Ich glaube, der Mann hat einen Sonnenstich bekommen", sagte er leichthin zu Nummer zwei. „Uebrigens sollten Sie selbst Ihren Helm aufsetzen."

Nummer zwei ist sonderbar, sagte sich Maclaren. Er stand dort mit dem Wollbausch in der Hand und starrte noch immer zu der schwarzen Luke hinüber, in der der Malaie verschwunden war. Als Maclaren gesprochen hatte, schüttelte er wie im Traume den Kopf; dann langte er gehorsam nach seinem Tropenhelm und setzte ihn sich auf den Kopf. Da er dazu nur seine linke Hand benutzte, kam der Tropenhelm, der an sich schon so wenig kleidsam ist, schief zu sitzen. Maclaren mußte sich sagen, das Nummer zwei immerhin einen sonderbaren Eindruck machte mit seinem schiefsitzenden Helm und der Bestürzung, die er offensichtlich zur Schau trug. Spielte der Mann so gut?

Offenbar hatte ein Verbrecher um so mehr Aussichten, für je ungefährlicher und dümmer man ihn einschätzte. Maclaren mußte sich allerdings sagen, daß Nummer zwei keineswegs dumm aussah, aber seine Bestürzung ließ doch darauf schließen, daß er über vieles nicht unterrichtet war, was um ihn herum geschah. Oder wollte er diesen Eindruck bei Maclaren erwecken? Dann führte dieser Mann etwas im Schilde, zu dem dieses Intermezzo mit dem dolchbewehrten Malaien nur das harmlose Vorspiel war.

„Ich glaube, dieser Mann hatte Absichten auf die Perle?" fragte Nummer zwei mit einem



„Sie müssen doch wissen, wem Sie ein solches Vertrauen schenken. Ich vergaß ganz, mich Ihnen vorzustellen, mein Name ist Maclaren — Henry Maclaren!"

letzten Blick zur Luke hin. Maclaren entdeckte in seinen graublauen Augen sogar ein leichtes Lächeln.

„Möglich", antwortete er. „Aber was wollen Sie tun? Sie wissen selbst, daß diese Perle gestohlen ist. Sie wird ihre zweitausend Pfund wert sein. Sie haben morgen früh zweifachen Anlaß, in Abuschehr zur Polizei zu gehen: einmal wegen Ihres Bruders, von dem Sie heute nacht sprachen; und vor allen Dingen wegen dieser Perle!"

Nummer zwei lächelte schmerzlich.

„Sie haben recht. Ich gäbe zehn solcher Perlen hin, wenn ich ihn wiederfände. Bitte, heben Sie doch solange die Perle auf, bis wir in Abuschehr sind. Ich sah eben, daß Sie ein Meister der Selbstverteidigung sind, die Perle ist bei Ihnen im Augenblick besser aufgehoben als bei mir."

Nummer zwei reichte Maclaren den Wollbausch mit dem kostbaren Edelstein. Maclaren glaubte zu träumen. Aber er bedachte sich nur einen Augenblick, dann streckte er die Hand aus und nahm behutsam den Bausch entgegen. Nummer zwei bückte sich rasch und hob das Bastäschchen auf, das ihm entfallen war, und reichte es Maclaren.

Der Schotte nahm das Täschchen, und während er die Perle mit ihrer weichen Hülle in ihm barg, beobachtete er verstohlen Nummer zwei. Der Mann stand mit hängenden Armen vor ihm und schaute versonnen und mit einem schmerzlichen Zug um die Mundwinkel über die See, die sich in der kochenden Hitze kaum regte. Niemand war auf Deck, der ihre Beschäftigung hätte sehen können. Der Malaie war in der Luke verschwunden, der zweite Matrose hatte sich vor dem Angriff entfernt. Auch die Uebergabe der Perle an Nummer zwei war über dem Zwischenfall mit dem Hai vergessen worden. Niemand hatte auch bemerkt, daß es sich um eine Perle handelte. Wahrscheinlich war es irgendein Brief gewesen oder ein eiliges Telegramm vom Amt in Fao, wer konnte das wissen?

Maclaren steckte das winzige Täschchen mit seinem wertvollen Inhalt in die Rocktasche. Mit einer gewissen Eile, da er in dieser wichtigen Beschäftigung solange unterbrochen worden war, zog er dann seinen Tabaksbeutel und begann seine Pfeife zu stopfen.

„Ich will Ihnen den Gefallen tun, mein Herr. Uebrigens, Ihr Vertrauen ehrt mich, ich werde Ihnen die Perle in Abuschehr wieder aushändigen. Wenn Sie wollen, gehe ich mit Ihnen auch zum Mudir von Abuschehr, als Zeuge, es wird immerhin von Bedeutung sein."

Nummer zwei nickte.

„Noch eins", sagte Maclaren, indem er bedächtig sein Feuerzeug zog. „Sie müssen doch wissen, wem Sie ein solches Vertrauen schenken. Ich vergaß ganz, mich Ihnen vorzustellen, mein Name ist Maclaren — Henry Maclaren!"

Und er verbeugte sich korrekt.

Nummer zwei lächelte ein wenig.

„Ach ja, freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen. Und mein Name ist Raven, Karl Raven. Ich bin Deutscher."

*

Es war nachmittags.

Der Dampfer machte nur langsame Fahrt, und die See lag öde und glatt, kaum daß das Schiff eine Spur hinterließ. Die Sonne füllte den ganzen Himmel aus, der eine Sturzflut gleißenden und dennoch sonderbar matten Lichtes ausstrahlte. Die wenigen Passagiere saßen unter dem Sonnendach, unter dem es bei der vollständigen Windstille drückend heiß war. In Zwischenräumen von einer halben Stunde erschien einer der Heizer an der Luke, streckte den schweißtriefenden, schwarzen Oberkörper heraus und verharrte eine Weile wie eine Ebenholzfigur. Die Gesichter dieser Neger waren im Gegensatz zu ihren tiefschwarzen Körpern aschiggrau, in der dicken Wolle ihrer Schädel schienen sie noch ein paar Grad Hitze mehr an Deck zu bringen.

Henry Maclaren hatte sich am Vorderschiff, vor dem kurzen Signalmast, ein kleines Sonnendach anzurren lassen. Er saß dort schon seit dem Morgen, den schweren Helm hatte er am Boden liegen. Er war allein. Die Fahrt des Dampfers ließ hier am Vorderschiff einen schwachen Windhauch aufkommen, aber dennoch verursachte dem hageren Schotten jede Bewegung regelrechte Schweißausbrüche.

Maclaren saß ein wenig vornübergebeugt, stützte sich mit den Ellbogen auf die Knie und dachte über die seltsamen Erlebnisse des Vormittags nach. In seiner Rocktasche fühlte er noch das Täschchen mit der wertvollen Perle, er griff einige Male danach, wie um sich zu überzeugen, daß er nicht träumte. Er war kaum zwei Tage im Lande, da war er schon im Besitze des wertvollen Edelsteins. Und er hatte mit einer langwierigen Reise und einer Menge Schwierigkeiten und Gefahren gerechnet, ehe es ihm vielleicht gelingen würde, die Perle in die Hand zu bekommen. Er hatte in einem Tag das Ziel seiner Reise halbwegs erreicht, aber er fühlte sich nicht zufrieden. Er hatte damit gerechnet, daß Nummer zwei ihm allerlei Schwierigkeiten machen würde, und nun fand er einen Gegner vor, der durch sein unerwartetes Vorgehen selbst ihn, den routinierten Kriminalisten vor Rätsel stellte.

(Fortsetzung folgt.)

So sehe ich aus — 69jährig!



Im Alter gesund sein, ist eine Aufgabe, die an jeden herantritt, der einmal die Vierzig überschritten hat. Durch das allmähliche Nachlassen der Kräfte wird der Körper anfälliger gegen Angriffe auf die Gesundheit. Häufig zeigen sich auch Beschwerden an einzelnen Organen, die nicht mehr so widerstandsfähig sind wie in der Jugend, wo man ihnen manchen Mißbrauch scheinbar ungestraft zumuten konnte. Es treten dann Erscheinungen auf, wie Schlaflosigkeit, Herz- und Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen usw.

Wer den guten Klosterfrau-Melissengeist richtig und rechtzeitig nimmt, wird es bald an seiner Gesundheit verspüren. Als reines Heilkräuter-Destillat wirkt er gesundend und regulierend auf grundlegende Funktionen des menschlichen Organismus und beugt Störungen vor, die zu oben genannten Beschwerden führen.

So schreibt Frau Wwe. Maria Plum, Krefeld, Louisenstr. 37 (Bild nebenstehend), u. a. am 10. 8. 36: „Ich bin 69 Jahre alt und sehe noch so aus! Ich brauche seit langen Jahren Ihren vorzüglichen Klosterfrau-Melissengeist zur Beruhigung der Nerven. Auch gegen Nervenschmerzen und Schlaflosigkeit, woran ich schon 40 Jahre leide, hilft Ihr Melissengeist einzig. Schon von Kind an kenne ich diesen, da Ihr Präparat in meiner ganzen Familie als Hausmittel gebraucht wurde. Ich kann das Mittel jedem empfehlen."

Deshalb: Klosterfrau-Melissengeist ständig in der Hausapotheke vorrätig halten und ihn vorbeugend gebrauchen! Das verhütet am ehesten ernsthafte Erkrankungen und hält dadurch den Organismus bis ins hohe Alter rüstig und gesund.

Besorgen Sie deshalb den echten Klosterfrau-Melissengeist in blauer Packung bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Flaschen zu RM 2.95, 1.75 und —.95. Ausführliche Gebrauchsanweisung in jeder Packung.

Stellengesuche

Reise-Vertreter, Kraftfahrer, techn. u. kaufm. Praxis, 30 Jahr, ledig, solide, sucht Tätigkeit als R.-Vertret., Liefer-Chauffeur. Ang. unt. G. M. 7053 an d. WZ. Dortmund. (

Reisender Fachmann aus d. Holzbr. (Möbelbranche), m. eig. Pag., sucht Vertretungen dieser Branche. Schriftl. Ang. u. B. D. 9613 a. d. WZ. in Dortmund. (

Junger Mann 23 J., Kontorist, Führersch. III u. Arbeitspaß, sucht Stellung gleich welcher Art. Off. u. O. 1814 an WZ. Dtm.(

Jg. Kaufm., 24 Jahr, perf. in Schreibm. u. Stenogr. (160 Silb.) sucht Stell. Ang. unt. WZ. 199 Essen, Hyssenallee 15. (

Angestellter 28 J. alt, m. gut. Handschr., Kenntnisse in Buchführ. u. sämtl. Büroarb., Schnellrechner (Prozent!), flott. Maschinenschreib., f. Dauerstell. geg. nur fest. Gehalt, u. Büroarbeit als Expedient, Korrespondent oder sonst. Büroangestellt. Off. u. O. 1856 an WZ. Dtm.(

Maschinentechniker 30 J., Kriegswaise, abgeschl. Fachschulbildung, wünscht sich zu verändern, speziell für Walzwerk, Drahtzieh. und Schraubenfabrikation als Konstrukteur, Betriebsassistent od. Kontrolleur. Angeb. erbet. u. W. A. 261 an d. WZ., Altena. (

Zahntechniker 7 Berufsj., perf. in Gold u. Kautschuk, sucht sich z. veränd. Ang. u. B. 4616 an die WZ. in Hagen.

Maurer und Betonpolier mit Kolonne sucht Arbeit. Ang. u. D. 1888 a. WZ., Dtm. (

Polier m. Kolonne sucht Uebernahme ganzer Bauten in Akkord, evtl. größeren Innenputz. Off. unt. M. J. 584 an WZ.-Agent. Iserlohn.

Bäcker u. Konditor 25 J., mit allen Arbeit. auf das beste vertraut, s. sofort Stellung. H. Laudage, Dortmund, Oesterholzstr. 33, Ruf 35733. (

Jung. Bäcker- u. Konditorgeh. sucht s. z. 1. 10. zu veränd., flott., selb. u. saub. Arb. gew. Gute Zeugn. vh. Ang. u. Nr. 507 a. Ortsv. d. WZ. in Brambauer. (

Jetzt ausscheidender Militärfahrer sucht Fahrerstelle Ang. u. A. 1885 an WZ., Dtm.(

Flotter, ehrlich., jg. Mann sucht Beschäftigung gl. w. Art. Auch geg. fr. Station u. etw. Taschengeld. Es kommt nur Dortmund od. näh. Umgeb. in Frage. Arbeitsbuch u. gute Zeugnisse vorhd. Ang. u. H. 1871 a. WZ., Dtm. (

Durchaus erfahrener **Fachmann** aus d. Kofferschloßbranche, d. jahrelang in der Werkzeugmacherei in führender Stelle tätig war und mit sämtlichen Arbeit. vertr. ist, sucht Stellung als

Fabrikationsleiter ganz gleich in welchem Artikel. Off. u. L. P. 9618 a. d. WZ. Dtm.

Korrespondent mit besten Zeugnissen größer. deutscher Firmen sucht Stellung. Selbig. war schon läng. Zeit als Handelsbevollmächtigter ein. führenden Unternehmens tätig. Angeb. u. M. J. 585 an Agt. WZ. Iserlohn. (

Maschinen-Ingenieur 12 J. prakt. Werkst. u. Montage-Tätigk., 2 J. Konstruktionsbüro m. gleichz. Verkaufsarb. i. Außendienst, z. 3. in ungek. Stell., sucht sich zu veränd. a. liebst. Betrieb o. Verkauf. Sehr. Ang. u. S. 900 a. WZ. Herne

Metallhändler Metall- u. Schrottfachmann, langj. Reisetätigkeit, sucht Wirkungskreis. Offerten unt. T. 1776 an die WZ. Dortmund.

Fräulein 24 J., kath., v. angenehm. Aeußeren, gebild., perfekt im Kochen, Servieren, Bügeln u. allen Hausarbeiten, sucht Stellung mit Familienanschluß in bess. herrschaftl. Haushalt oder bei alleinstehender Dame. Schriftl. Angeb. unt. S. T. 9558 an die WZ., Dortmund. (

Junger Mann m. Wagen sucht pass. Stellung, oder ohne Wagen als

Kraftfahrer Angebote unter D. M. 7095 an die WZ. Dtm.(

Zuverlässiger Mann als Hausmeister u. Kastellan tätig gewes., sucht ähnliche Stellg. auch als Bote oder Kassierer. Ang. u. Nr. 1495 an die WZ., Bochum.(

Verkäuferin 26 J., in Fleisch- u. Wurstwerk. sowie Dekorieren perf., sucht sof. o. spät. Stell. Bielefeld od. Umgebg. bevorz. Ang. u. H. 498 an WZ., Hamm i. W.

Junge Dame sucht für 4 Tage in der Woche od. auch 6 halbe Tage

Beschäftigung Perf. in Steno., Schreibmasch. u. Buchführ, Dortmund bevorzugt. Angeb. u. H. 496 an die WZ. in Hamm in Westf.

Wirtstochter 21 J., s. Stellg. am Büfett u. z. Bedien. d. Gäste. Gute Zeugnisse. Ang. u. Nr. 140 an WZ. Recklinghausen. (

Eleg. Blondine, 23 J., erstklassige Zeugn. u. Garderobe, sucht Stellung als **Serviererfräulein.** Irene Schott, Garmisch-Partenkirchen, Hotel Bader-See

Alleinsteh. Frau, Mitte der 50er, sucht Stellg. als

Wirtschafterin am liebsten in frauenlos. Haushalt. Ang. unt. Nr. 1492 an die WZ., Bochum.(

Wirtschafterin m. langj. Zeugn. u. Empf. möchte sich in frauenlos. Haushalt veränd. Ang. an WZ. Minden/W., Friedrich-Wilh.-Str. 3.

Geb. Fräulein, 35 J., perfekt in allen Hausarb., Kochen u. Näh., sucht passenden

Wirkungskreis am liebsten in frauenlos. Haushalt. Ang. u. F. K. 7084 an die WZ., Dortm. (

Frl. sucht St. a.

Haushälterin Langjähr. Zeugnisse vorhanden. Offerten u. 1284 an die WZ. in Gelsenkirchen. (

Ordentl., erfahr. **Mädchen,** das immer im Hotelbetr. tätig war, sucht z. 15. Oktob. Stellung als Zimmermädchen. Gute Zeugnisse vorh. Ang. an d. Bahnhofsbuchhandlung, Burgsteinfurt. (

Suche z. 1. Okt. in besser. Hause **Stellung** wo mir Gelegenheit geb. wird, die einfache und feinere Küche zu erlern. Gefl. Angeb. a. d. Buchdruckerei Abel, Dülmen i. W. (

16 jähr. Mädch. **sucht Stelle** im Haush., wo auch Büroarbeit mit übern. werden kann. Ang. unt. Nr. 978 an WZ. in Lünen.

Junges Mädchen sucht Stellg. als

Haustochter im Haushalt, bei Familienanschluß. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. unter 3632 a. d. WZ., Witten-Ruhr, Ruhrstr. 38

Jg. evangelisches **Mädchen** 32 J., (Lyzeum) erf. in Küche und allen and. Hausarb., sucht selbst. Wirkungskreis in frauenlos. Haush. od. b. ält. Dame. Ang. an Ortsvertreig. Dt.-Asseln.(

Mädel 27 J., sucht Stell. in klein. frauenl. Haush. Ang. unt. 202 WZ. Essen, Huyssenallee 15.(

Fräulein 24 J., kath., v. angenehm. Aeußeren, gebild., perfekt im Kochen, Servieren, Bügeln u. allen Hausarbeiten, sucht Stellung mit Familienanschluß in bess. herrschaftl. Haushalt oder bei alleinstehender Dame. Schriftl. Angeb. unt. S. T. 9558 an die WZ., Dortmund. (

Aelt., geb. Frl., 50 Jahre, sucht Stellung als

Haushälterin bei ein. alleinstd. bess. Herrn. Ang. u. K. D. 10 an **Agent. Wilshaus, Wengern-Ruhr.** (

Gebildetes **Fräulein** 32 J., Vollwaise, aus gut. Fam., perf. im Haush. erf. in Kinderpfl. Nähen, Bürokenntn. f. Haushalt z. führ. Gt. Zeugn., langjähr. Tätigk. Ang. u. B. 4619 an die WZ. in Hagen.

Frau, 47 J., ev., sucht Stelle als **Haushälterin** Off. u. Nr. 450 an d. Ortsvertr. **Mommer der WZ. Menden,** Hauptstraße 25.(

Perfekte **Köchin** sucht für sof. od. später Stell. Anschrift. unt. A. 14 an die WZ. in Ahlen i. W. (

Jg. Mädchen, 27 J., perf. in Küche u. Hausb., s. z. baldig. Eintritt Stellung als **Köchin** oder **Stütze** in gut. Hause, Auswärt. Städte bevorzugt. Ang. u. 3079 an **WZ., Wanne-Eickel.** (

Junges Mädel in Säugl.- und Kleinkinderpflege erf., sucht sofort Stell b. gut. Behandlg. und bescheid. Anspruch. Ang. u. D. 1825 an WZ. Dtm. (

Jg. Mädchen mit höh. Schulbildg. sucht Stelle als

Stütze Koch- und Nähk. vorh. Zuschr. m. Gehaltsangeb. u. U. Z. 7078 an d. WZ. Dortm. (

23jährig. kathol. Mädchen, erfahr. i. Küche u. Haus, sucht Stelle als

Stütze oder Haushälterin Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. mit Lohnangab. unt. H. 499 a. d. WZ., Hamm.

Solid., ev., Frl., erf. in bürgerl. Küche u. Haushalt, sucht

Vertrauens-Dauerstelle in ruhig. Hause, wo Hilfe vorh., auch frauenlos. Haushalt. Ang. unt. P 900 a. d. WZ. in Herne.

Geb. Mädel sucht Haustochterst. o. a. Stütze b. Familienanschl. und Taschengeld. Gefl. Ang. u. U. C. 4 WZ. in Werl.

16jähr. Mädchen sucht Stellg. im Haush. o. Haustocht. **E. Ahrens, Bergkamen, Töddinghauserstr. 342**

Für 1. Oktober suche für mein durchaus zuverlässiges, erfahren. Kinderm. **Mädchen oder Frau** für alle Arb., ¾ Tag ges. Angeb. unt. P. 1836 an WZ., Dortm. (

Für kl. bürgerl. Haushalt älteres **Mädchen oder Frau** für alle Arb., ¾ Tag ges. Angeb. unt. P. 1836 an WZ., Dortm. (

Kleiner Anzeigenmarkt

Gelegenheitsanzeigen **nicht** geschäftlicher Art, wie Kaufangebote, Kaufgesuche, Vermietungen, Mietgesuche, Tauschverkehr und ähnliche — ein- und zweispaltig bis 100 mm Höhe — kosten in dieser Rubrik nur **15 Pfg.** je Millimeter und erscheinen in der Gesamtauflage.

Vermietungen

Werkstatt und Lager zu vermiet. Dortmd., Fiensburgerstr. 14, I.(

2 Büroräume Adolf-Hitler-Allee 13, Mietpr. 40 Mark sofort zu vermieten. **Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsgef., m.b.H., Dortm.,** Schwanenwall 44 Ruf 36745.

Im Hause Friedhof 2 (Café Roland Dortmund, Ecke Brück- und Reinoldistraße, ist ein Obergeschoß f. **Büro oder Praxis** z. 1.10.36 zu vm. **Max Ruhfus, Dtd.** Königshof 23, Ruf 301 11. (

Ladenlokal Erwinstraße 20, Mietpreis 60 M. sof. zu vermiet. **Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsgesl. m.b.H., Dortm.,** Schwanenwall 44 Ruf 36745.

Jagdhütte im Sauerland, 6 Zimmer, 8 Bett., elektrisches Licht, sucht tage-, wochen- od. monatsweise zu vermiet. **R. Homel, Schwerte.**

1-Zim.-Wohnung mit Küche und Bad, durchaus sonnig, an ruh., pünktl. Mietzahler in Nähe Detmold zum 1. 10. od. später zu vermiet. Meld. bei **Fritz Havermeier Schönemark** bei Detmold. (

In Osnabrück ist eine **5-Zimmerwohnung** 1. Etg., Neubau, m. Diele, Balkon u. Bad z. 1. 10. od. spät. für 68 RM. zu vermiet. Off. u. J. 1830 an WZ. Dortm.

Abgeschl. 1. Etg., Ardeystr., 5 Z., Küche, Diele, Baderaum, f. 85 Mk. monatl. sof. od. später zu vermiet. Sämtliche Räume sind unlängst neu hergest. Schr. Anfr. u. D. P. 9607 a. WZ., Dtm. (

Bad Lippspringe. Abgeschlossene **4-Zimmer-Wohnung** Küche und Bad (2. Etg.) z. 15. 10. oder 1. 11. z. vm. **Bäckerei Arens,** Bielefelderstr. 1. (

In ruhig. Gutshaus für sich abgeschlossene **4-Zimm.-Wohng.** an ruh. Mieter (am l. ält. Ehepaar) zum 15. 10. o. spät. zu verm. Gart. u. Stallg. nach Belieben. 5 Min. v. Bahnstation Benninghausen. Off. an **Bütenhof, Böckum** über Lippstadt. (

Lagerschuppen ca. 1200 qm Fläche, in gutem Zustande, mit Bahn-, Wasser- und Straßenanschluß zu vermieten. Zuschriften unter E. A. 9610 an die Westf. Landeszeitung, Dortmund. (

Hinterhaus bestehend aus Büro, Garage und Lagerraum 150 qm, Keller 110 qm, und Hofraum 110 qm, evtl. geteilt, zu vermieten. Näheres **Stoltefuß,** Dortmund, Nordstraße 46.

5-Zimmer-Wohnungen Göringstraße 40, 3. Etg., Märkische straße 175, 1. Etg., mit Mansarde, einger. Bad, Diele, Balkon, zum 1. 10. zu vermieten. **Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft m. b. H., Dortm.,** Schwanenwall 44, Ruf 36745.

4-Zimm.-Wohnung in gutem Zustand mit großer Diele, Balkon und Bad, 1. Etage, ruhige Lage im Osten, zum 1. Nov. zu vermieten. Badeeinrichtung und Dauerbrenner können übernommen werden. Anfragen: Tel. 24638 oder schriftlich unter D. M. 7048 an die Westf. Landeszeitung Dortmund. (

Moderne Etagenwohnung Gartenstadt, Nähe Westfalendamm, 4 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde, Zentralhzg., in ruhiger Lage zum 1. 11. 36 zu vermieten. Zu erfrag. Telefon 52888 Dortmund. (

Wohnhaus 4—5 Zimm. m. Gart. u. Obstbof, Luftkurort Krs. Meschede im Sauerland z. 15. 10. z. verm. Anfr. an Ortsvertr. WZ. **Sundern.** (59820

4-Zimmer-Neubau-Wohnung im Osten sofort od. später z. vm. Schr. Ang. unt. P. 1857 an die WZ. Dortm. (

Bad Pyrmont Schöne **Wohnung,** pass. f. pens. Beamte, 3 gr. Zimmer, Balk., Küche Bad, abgeschloss. Etage, Mans., z. 1. 10. od. später zu verm. Preis 50.— Mark. **Frau Plagens,** Solbadstr. 14. (

Neubau in waldr. Gegend moderne abgeschlossene **4-Zim.-Wohnung** mit Bad, Küche u. Zubeh., Waschterlt. u. Garten a. Hause sofort zu vermieten. Preis 35.— RM. Fr. Holle, Haldern R. 17, Post Dielingen.

Neubauwohnung 4 Zimm., Küche, Bad, Zubehör, Heiz., auf Wunsch Garage, am Hindenburgdamm, sofort oder spät. zu vermiet. Näh. Brünninghauserweg 16.

4-Zimmerwohnung mit Garten zu vm. Prs. 20 Mk. **Willy Brücher I, Wilkenroth bei Waldbröl** (Rhl.)

Bad Pyrmont Schöne abgeschl. **Neubau-Wohnung** pass. f. pens. Beamte, zum 1. 10. bezugsfertig, zu vermiet. 3 große Zim., Diele, Küche mit Spülsk., Bad m. Abort, Balk. nach Süd, gerade Mansard. Etg.-Heiz., große Keller, Garten, rub. Lage Preis 60 Mk. Anschrift **Frau E. Kleine, Bad Pyrmont,** Gartenstraße 14.

3 Zimm. u. Küche (Erdgeschoß) zu verm. **Dortmd.,** Kaiserstr. 61a. (

Für sofort **3-Zimm.-Wohng.** (Neubau) b. Halsenberg i. Westf. zu verm. Preis 15—20 Mark. Ang. unt. **W. B.** 7057 an WZ. Dortmund. (

Welcher evangel. **Pensionär oder Rentner** wünscht stille

Landwohnung in Dorf, neu, 3-4 Zimmer, Garten, Licht und Wasser, 72 cm, 1. Etage, abgeschl. Preis 20—25 RM. **B. Brede, Herbsen, Waldeck.** (

Schöne große abgeschlossene **3-Zimm.-Wohnung** 1. Etg., (Norden Dortm.) p. 1. 10. zu vm. Off. u. Z. 1884 WZ., Dtd.

Lippverland Luftkurort. **Wohnung** mit od. ohn. Pens. günstig zu verm. (bevorzugt Pensionäre). Ang. unt. Nr. 11 Zeitungsvertrieb Flaskamp, Mülheim a. d. Ruhr.

Leeres Zimmer zu verm. **Dortm.,** Bessemerstr. 25. (

Möbl. Zim. z. vm. Dortm., Landgrafenstraße 6, I. Nähe Kronenburg

Möbl. Z. m. 1 u. 2 Bett. u. Kochgel. Dtm., Kielstr. 22.

Schlafst. m. 2 B. an Herrn. **Dtm.,** Heinrichstr. 6. I.(

Dauerheim findet ält. Herr bei kath. Familie im Kr. Warburg. Preis 45 Mark. Ang. unt. D. U. 7092 WZ. Dtm.

Leere **Wohnung** find. immer ihren sicheren Mieter durch die WZ.-Rote Erde.

Mietgesuche

Heißmangel sofort zu mieten gesucht. Ang. unt. Nr. 1499 an die WZ., Bochum.(

3-Zimmerwohnung m. Werkstatt, geeign. f. Schreinerei, zu miet. ges. Off. mit Preis unt. M. 1854 an die WZ. Dtm.(

Dame, 50 J., evgl., sucht abg. **2 Zimmer** nebst Küche und Zubehör (bis 30 Mk.), waldr. Geg. Nähe Dortmds. Ang. u. E. 1868 a. WZ., Dtm. (

Werkstatt oder Fabrikraum 100—200 qm m. Hof, evtl. m. 1—2 Wohnungen in Dortmund, auch Vorort, zu mieten ges. Angeb. unt. R. 1858 an die WZ. Dortmund. (

Stadt Hagen oder Umgebung **zwei leere Zimmer** (evtl. drei od. mit Küche), Bad, sonnig, ruhig, von alleinstehend. gut situiert. Junggesellen z. 1. Okt. zu mieten gesucht. Angebote unter B. 4598 an WZ. Hagen.

Verkäufe

Gebr. Schlafzimmer echt Eiche, zu verkauf. **Dortm.,** Flurstr. 22, III. Händler verbet. (

Gebr. Kinderwag. u. **Geige m. Zubeh.** bill. zu verkaufen. **Dortm.,** Kaiserstr. 100, II. I.

Gutorh. Wirtsch.-Herd z. verkauf. Ang. unter 404 **König & Middelmann, D.-Bradel**

Fast neuer **„Kidus"** Dauerw.-Apparat, Typ Köln, 16 Hz., billig zu verkauf. Angeb. unt. Nr. 6199 an WZ., Bochum. (

Mehrere gespielte **Pianos** Mk. 350 375 400 usw **Pleyel** m. Vorkaufsrecht a. Lager. **Heck,** Friedrichstr. 5 Allein-Vertretung **Feurich und Seiler**

Pianos Flügel Harmoniums Akkordeons in großer Auswahl, auch überspielte, preisw. und gut. **Hohrath, Dtmd.,** Burgwall 21. Fachgeschäft über 50 Jahre.

Schreibmaschinen Großauswahl gebr. und neuer. Raten zahl. Vermietung **W. Bücker** Dortm., Langestr. 24

40—50 cm **Brennholz** abzugeben. **Friedolf Schalk,** Oberwengern 23, Post Volmarstein an der Ruhr.

Wegen Aufgabe des Geschäft. sind noch folg. Maschinen z. vk.:
1 doppelarmige Exzenterpresse,
1 Drehbank mit Transmissionen,
1 Schleifstock mit Scheiben,
sowie
2 Ambosse und Schraubstöcke.
Off. u. B. 4621 a. WZ. Hagen

3—4-Zim.-Wohng. part. od. 1. Etg. v. Unternehm. ges. Ang. u. U. 1861 an WZ. Dtm. (

2 leere Zimmer, mögl. mit fließ. Wasser und Zentralheizung, in rud. Hause von alleinst. Herrn z. 1. November od. früher gesucht. Ang. u. M. 1875 a. WZ., Dtm. (

3-Zimm.-Wohnung evtl. geg. 2 große zu tauschen ges. Schriftl. Ang. u. N. 1876 an die WZ., Dortm. (

Gut möbl. Zimm. zum 1. 10. im Westen od. Südwesten gesucht. Preisangebote u. P. 1878 an die WZ., Dortm. (

Für Wirte! Gut erh. Orchestrion sehr billig zu verkaufen. Off. u. R. 1879 a. WZ., Dtm. (

Gebrauchte **Transmissionen,** Hängelager, Riemenscheiben, Schmiedeventilator Schmiedefeuer, Rollschere, Schmirgelsteine, alles gut erhalt., billig zu verkauf. **Gustav Weidemann,** Nachrodt bei Iserlohn. (

Ankäufe

Gebrauchtes **Herrenzimmer** zu kauf. gesucht. Angebote unter 601 an die WZ. in Wattenscheid.

Gebr. Bücherschrk. zu kauf. gesucht. **Böcker, Dortmd.,** Westendellweg 87

Klavier, Teppich, Dauerbrenner aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis und Marke unt. E. K. 7086 an d. WZ., Dortm. (

Holzbaracke etwa 450 m² Grundfläche, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter H. P. 9592 an die WZ. Dortmund.

Motormarkt

1 Stck. gebr. 5 Tonnen **Büssing-Diesel-Lastwagen** mit Anhänger, 1 Stck. 2½ Tonnen **Anhänger,** luftber., zu verk. Die Fahrzeuge befinden sich in sehr gutem Zustande. Näheres: **Rob. Diekmann, Dortmd.** Zimmerstraße 29, Telephon 377 94.

Motorrad Neue Ardie, 500 ccm., b. zu verkf. Ruhrland Tankstelle am Bahnhof Oberhausen. (

Steuerfr. **DKW** Reichsklt. 35, sehr gut erh., preiswert zu verkaufen. **Dr. Klouth,** Schwerte, Friedrichstr. 6. (

BMW., 1,5 Ltr. Limo., in best. Verfassg., hat abzug., nehme evtl. 1,2 Ltr. Opel i. Zahlung. **Friedrich Weller,** Kraftfahrz., **Finnentrop,** Telef. 500 Grevenbrück. (

12/50 PS, 7-Sitz. **Opel-Wagen** steuerfrei, sof. zu verkf. Ang. unt. B. R. 7060 an d. WZ. Dortm. (

13/40 Ford in best. Verkassf., günst. m. Einbau zu vk. 30er Modell. Ruf Dortmund 52437. (

3/15 Dixi-Lim. in gepflegt. Zustand, bill. zu vk. **Brockhaus, Kamen,** Rottumerstr. 212.

Chevrolet-Limousine, nicht steuerfrei, billig zu verk. **Dortm., Weißerstraße 4.** (

11/40 Chrysler, in best. Zust., u. Blechgarage, fast neu. Größe 6×3×2,80 Meter bill. zu verkauf. (Zu sprechen ab 17.00 Uhr.) **E. Stückmann, Castrop-Rauxel 1, Kirchlinderstr. 21**

D. K. W. Meisterklasse Cabriolett, steuerfrei, Freilauf, Zentralschmierg., pr. Zustand, für 1100 RM abzug. **Herne, Kaiser-Wilhelm-Str. 23.**

1,2 Liter **Opel-Limousine,** 4-Sitzer, dunkelblau, Steuerfrei, 1934, mit Taxbrief, Kaffadreis 650 RM., zu vk. **Arens & Kersting** Gslohe (Sauerld.) Telefon 191. (

Omnibus 28 Sitze, Chevrolet komb., gt. erhalten, zu verk. (**H. Weske, Essen,** Kölner Str. 60, Ruf 335 79.

Dreiradlieferwag. steuer- u. führerscheinfrei, geschl. Kastenaufb., reparaturbedürftig, sonst fahrber., f. 270 Mk. z. verk. **F. Holtwart, Unna, Kaiserstr.**

Dreiradlieferwagen **Bonzek** Hohestr. 22

1¼ To. Goliath-Lieferwagen neu ausgeschliff. und gut bereift, billig zu verkauf. Westhofen, Hindenburgstr. 22

3 Rad-Lieferwagen Hinterlader, general überholt u. neubereift. Umstände halber zu verkaufen. (**Dortm.-Wambel,** Dorfstraße 48. (

Anhänger, einachsig, 1½—2 To. Tragkr., gebr. 38×7" ca. 80% m. Verdeck, aus Privatb. bill. zu verk. H. Schmerbeck, Spedition Hohenlimburg.

½ To. Chevrolet-Kastenwagen gut erhalt., zum Preise von 350.— RM. zu verkauf. **Unna,** Telefon 2373. (

Pfefferkorn's Anhänger Dortmund, Bornstr. 40

Gebr. luftbereifte **Lastanhänger** 3, 4, 5 u. 6 To., billig abzugeben. Rich. Schramm, W.-Barmen, Adolf-Hitler-Straße 407. (

Anhänger 2,5—3 to. Pritsche u. Kipper, neu u. gebr. Zahlgs.-erleicht. sof. ab Lager, pass. für Ford-, Blitz-, Mercedes- etc. Lieferwagen. **Heinz Kuhne, Bochum,** Oskar-Hoffmannstr. 102 Telefon 61031. (

5 to.-Lastwagen luftbereift, Motorkipp., m. Anhänger, 2200 Mk. zu verk. **Dortm.,** Münsterstr. 83. (

2½ Tonnen Lastwagen Citroen, 6 Cyl., 45 PS, Verdeck, zwillingsbereift, mit **2 To. Anhänger** luftbereift, beide Fahrzeuge gebr., fahrbereit, billig zu verkaufen. **P. Dya, Hagen-Haspe,** Enneperstr. 118.

Hanomag-Diesel-Schnelltransporter 55 PS., in gut. Zustand, billig abzugeben. Anfr. unt. D. J. 9590 a. d. WZ. Dortm. erbeten. (

2 Motoren (Drehstr.), 15 u. 20 PS, 190 Volt, 1400 Umdr., abzugeben. Angeb. unt. B. L. 7093 an WZ. Dtm.(

Riesen-Luftreifen 32×6 32×6½ 34×7 34×7½ H. Albrecht, Dtm. Ruf 36038 Schwanenwall 25.

Anhänger für Großvieh, ca. 25 Ztr. Tragkraft, gesucht. **Metzgerei Hubert Hoppmann, Horneburg i. W.**

Verloren — Gefunden

Regenmantel Donnerstag, 20 Uhr, Kaiserstraße verloren. Abzug.: Welling, Dortmund, Rheinischestraße 26½.

Ausbildung zum Ing.-Kaufm. Progr. fr. Privatsch. f. Fernunterr. J. Fritz, Berlin W 57

Nachhilfe in Deutsch, Lat., Griech., Franz., Engl., Rechnen, Mathematik. **Schuck, Dortmd.,** Ardeystraße 13. (

Wer erteilt mir holländischen **Unterricht?** Ang. u. Z. 1863 an WZ. Dtm. (

Wer erteilt Stunde in der deutschen **Sprachlehre?** Eilangeb. u. B. 1886 a. d. Westf. Landesz., Dtm.(

Tiermarkt

Schöne, platte **Stute** mittelschwer und zuverläss. zu verkaufen. Wo, sagt d. Geschäftsst. d. WZ. (59852

Ferkel und Läufer zu verkaufen. Farm am Körner Friedhof.

Hund Drahthaarfox 1 Jahr alt, Umst. halb. bill. zu verkaufen. **G. Beisken, Altendorf-Ruhr.**

Zwei gute Bienenvölker in neuen 3-Etg.-Normalmaßbeuten in Hagen an Selbstabholer billig abzugeben. Angeb. u. N. K. 2930 an G. Geerkens, Anz.-Mittler Hagen i. W. (

Kaufe Montag, 21. 9. in Hamm, Wilhelmstr. 24, v. 1—1.30 Uhr; Dortmund, Nordstraße 1, 2.30 bis 3 Uhr; in Bochum, Königstraße 9, b. 4 bis 4.30 Uhr, Kanarienhähne zu höchsten Preisen und helle Weibchen. Geschke.

Unterricht

Ausbildung zum Ing.-Kaufm. Progr. fr. Privatsch. f. Fernunterr. J. Fritz, Berlin W 57

Nachhilfe in Deutsch, Lat., Griech., Franz., Engl., Rechnen, Mathematik. **Schuck, Dortmd.,** Ardeystraße 13. (

Wer erteilt mir holländischen **Unterricht?** Ang. u. Z. 1863 an WZ. Dtm. (

Wer erteilt Stunde in der deutschen **Sprachlehre?** Eilangeb. u. B. 1886 a. d. Westf. Landesz., Dtm.(

Verschiedenes

Dauerheim erhält pens. Herr od. Dame in Privatpens. (4 Mahlzeit.) a. Laacher-See. Ort v. herrl. Waldungen umgeben. Heilquellen a. Orte. Kurort Rhein 15 Min. entfernt. Preis bis 60 Mk. monatl., Einzelzimmer. Ang. u. D. H. 7077 an d. WZ. Dortm. (

Eine ideale Erfindung ist unser neuer **Stoßdämpfer.** Vaterland-Fahrräder mit Freilauf u. Rücktritt von **RM. 29.—** an. Mit Stoßdämpfer RM. 31.— **Katalog** mit 60 Modellen kostenlos. Täglich Dankschreiben. **Friedrich Herfeld Söhne Neuenrade i. Westf. Nr. 61**

Hautkrankheiten hoffnungslos? Nein! **Mixtura Vonderbecke** heilt Hautkrankheiten, auch in verzweifelten Fällen! In jed. Apotheke erhältlich. Kostenl. Prospekt bei **J. Wolf,** Chemisches Laboratorium **Essen, Grusonstraße 1**

Schöne, platte Stute mittelschwer und zuverläss. zu verkaufen. Wo, sagt d. Geschäftsst. d. WZ. (59852

Ferkel und Läufer zu verkaufen. Farm am Körner Friedhof.

Hund Drahthaarfox 1 Jahr alt, Umst. halb. bill. zu verkaufen. **G. Beisken, Altendorf-Ruhr.**

Zwei gute Bienenvölker in neuen 3-Etg.-Normalmaßbeuten in Hagen an Selbstabholer billig abzugeben. Angeb. u. N. K. 2930 an G. Geerkens, Anz.-Mittler Hagen i. W. (

Kaufe Montag, 21. 9. in Hamm, Wilhelmstr. 24, v. 1—1.30 Uhr; Dortmund, Nordstraße 1, 2.30 bis 3 Uhr; in Bochum, Königstraße 9, b. 4 bis 4.30 Uhr, Kanarienhähne zu höchsten Preisen und helle Weibchen. Geschke.

HOHNER u. andere Marken **8-12 Monatsraten** Jll. Katalog gratis **Jörgensen Düsseldorf 19** Hüttenstraße 8 Bringe gr. Ausw. nach allen Orten.

Dracht-Wurst In prima Dauerware. 4 Pfd.-Päckch. 6 Sorten M 5.30 unangeschnitt. Würste Jede eine Delikatesse. Rücknahme-Garantie. C. Ramm, Wurstfabrik Nortorf (Holst.) 33

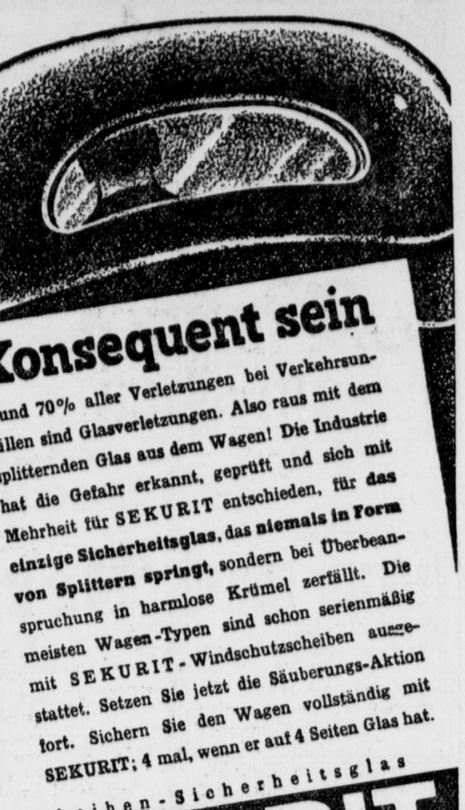
36teilig Besteck-Garnit. 100 Gr. Silberauf., rostfr. Kl., 30 J. Garantie, Mark 48,— **Porzellan,** Kaffee- u. Speiseservice, Qualitätsw., 12 Monats-Rat. Verl. Sie unverb. Ang. **Rodenbach Husmann, Essen,** Söllingstraße 76.

Traubensaft 15 Fl. 13.50 Mk. Kappesser, Hahnheim/Rhh

Deutz-Diesel-Zugmaschinen für Schwertransporte ab Lager Dortmund. **M. EGEN** Königshof 41 — Ruf 33498. —

Porzellan Kristall Bestecke nur 1.90 RM. nur deutsche Wertarbeit 12 Monatsraten Katalog kostenlos Badische Besteckges. Marquis & Co. K. G. Mannheim 92

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann Auto- u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. — Drucksachen frei. **FRIEDBERG i. H.**



Konsequent sein

Rund 70% aller Verletzungen bei Verkehrsunfällen sind Glasverletzungen. Also raus mit dem splitternden Glas aus dem Wagen! Die Industrie hat die Gefahr erkannt, geprüft und sich mit Mehrheit für SEKURIT entschieden, für das **einzige Sicherheitsglas, das niemals in Form von Splittern springt,** sondern bei Überbeanspruchung in harmlose Krümel zerfällt. Die meisten Wagen-Typen sind schon serienmäßig mit SEKURIT-Windschutzscheiben ausgestattet. Setzen Sie jetzt die Säuberungs-Aktion fort. Sichern Sie den Wagen vollständig mit SEKURIT; 4 mal, wenn er auf 4 Seiten Glas hat.

Einscheiben-Sicherheitsglas
SEKURIT
SEKURITGLASWERKE HERZOGENRATH BEI AACHEN



Man braucht seine Zeitung, sonst kommt man überall zu spät, verpaßt manchen Vorteil und muß auf viel Anregung, Freude und Unterhaltung verzichten!

Vertretungen Agenturen usw.

Sichere Existenz bietet Ihnen die Aufstellung einer

Heißmangel

Pr. Referenzen. Günst. Zahlungsbed. Auskunft u. fachmännische Beratung f. alle Arten Beheizung wie Gas, Elektrizität und Briketts. **Heinr. Blümling, Essen, Oettingplatz.**

Wer
sich einen guten Verdienst schaffen
will,
dem errichtet bekannte Bremer Großrösterei eine gewerbsmäßige
Vertriebsstelle
für Kaffee, Tee u. Kakao. Keinerlei Risiko. Anfragen an **Bremen, Postfach 759 D**

Kaffee-Großrösterei liefert Ia Qualitäten z. gewerbsm. Verteilg. im Bekannten- und Kundenkreise. **Hoher Verdienst.** Verkaufsunterstützung. **Großrösterei Kadelbach, Bremen 475 L**

Vertreter gesucht

Leistungsfähiges Werk sucht für den Vertrieb von Hebebühnen u. Kompressoren rührigen abschlußsicheren Vertreter, der gute Beziehungen zu der Kundschaft hat und eigenen Wagen besitzt.

Angeb. mit Lebenslauf unter **F. U. 678 an „Wefra" Werbeges. m. b. H., Frankfurt/M.**

Zum Verkauf von Gewürzspezialitäten bei Fleischern und Wurstfabriken gut eingeführter

Vertreter

gesucht. Hohe Provision und Spesenzuschuß, evtl. Lager bei Sicherheit. Offerten unter **K. 502 an Ala, Dresden-A. 1**

Eine ergieb. Verdienstquelle biet. sof. leistungsf. Untern. d. chem.-techn Branche routiniert. Verkäuf. durch Vertretung lukrat. Artikel. Hohe Prov. b. Auftragseingang u. Spesenzusch. Herren, mögl. mit Fahrz., die Behörden, insbes. Schulen u. a. Großverbr. bes. könn., bew. sich unt. **A. 43 670 an die WLZ. Dortmund.**

Manufakturw.-Versandgeschäft sucht für Dortmund u. Umg. tüchtigen

Verkäufer

sowie Kassierer m. eingef. Tour. Schr. Ang. u. Ang. d. bish. Tätigk. unter **U. 1882 an WLZ. Dortm.**

Achtung
Jüngere, unabhängige **Herren** können sich einer Verlagskolonne (Bever, Leipzig) sofort anschließ. **Geboten:** Anstellungsverhältn. bei gut. Provis., freie Fahrt durch ganz Deutschland, tägliche Auszahlung. Nichtfachleute werden eingearbeitet.

Vorzustellen am **Montag** von 11—12 Uhr bei Herrn Rehmet im Hotel Westfalenhof, **Dortmund,** Burgwall 10.

Seit 30 Jahren in Aschaffenburg bestehende, bekannte

Herrenkleiderfabrik

sucht für den Bezirk

Rheinland-Westfalen

einen tüchtigen, rührigen

Vertreter

der mit der dortigen ersten Kundschaft eng in Verbindung steht und nachweisbare Erfolge aufweis. kann. Gefl. Angebote mit Lichtbild und Referenzen-Angabe erb. unter **T. U. 9594 an die WLZ. Dortmund.**

Bekannte Kautabakfabrik sucht für Dortmund und Umgebung

Vertreter

Alte Stammkundschaft vorhanden. Seriöse und arbeitsfreud. Herren aus der Tabakwaren- od. Kolonialwaren-Branche, die über eigenen Wagen verfügen und die in Frage kommende Kundschaft regelmäßig besuch., werden gebeten, Angebote mit Referenz., Lebenslauf u. Lichtbild einzusend. unt. **O. T. 9608 an die WLZ. Dortmund.**

Altes best renommiertes **Hamburger Speditionshaus** sucht für die Werbung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet bestens eingeführten

Speditions-Vertreter

speziell geschult im Autofern- und Importverkehr. Ausführliche Angebote unter **H. G. 3419 an Ala Hamburg 1.**

Vertreter

Fleißige u. gewandte Verkäufer für Privat-, besond. Landkundschaft, v. leistungsf. christl. Tuch- u. Kleiderstoffirma gesucht. Reichh. Kollektion, Ratenzahl., gute Verdienstmöglichk. Ausführl. schriftliche Bewerb. unter **P. K. 9602 an WLZ. Dortmund.**

Wir stellen noch

2-3 Damen und Herren

für unsere Propaganda-Abteilung ein. Interessenten mit guten Umgangsformen werden gebeten, am Montag, dem 21. d. M., von 9—12 vorm. und von 3—6 nachm. in unsr. Büroräumen Dortmund, Burgwall 26—28, vorzusprechen.
W. Schmitz & Co.

Für den Vertrieb der neuen deutschen

Wildkräuterspeise Chlorophyllan

(konkurrenzlos, wissenschaftlich begutachtet, hoh. Nährwert, äußerst wirtschaftlich) suchen wir in allen größeren und mittleren Städten a. eigene Rechnung arbeitende Firmen. Kapitalerfordernis ca. 1000,— RM.

Chlorophyllan-Werk, Oswald Büchner u. Co., K.-G., Leipzig-O. 5, Hofer Straße 2.

Großer NS-Verlag
sucht für das Gaugebiet Westfalen
hervorragenden Organisator
der besonders die Vertriebs- und Abonnementpropaganda vollkommen beherrscht.

Pg., welche nachweisbar ausgezeichnete Erfolge aufweisen können und auf Grund außerordentlicher Befähigung in der Lage sind, neue Absatzgebiete nach eigenen Werbemethoden zu erschließen und höchste Umsätze zu erzielen, werden gebeten, ausführlichen Lebenslauf mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Erfolgsnachweisen einzureichen.

Schriftl. Angebote unter **U. J. 9598** befördert die WLZ., Dortmund.

Weltfirma sucht

erste Verkaufskraft als

Vertreter

Geboten wird: Alleinvertretung für einen festbegrenzten Bezirk, Gehalt, Spesen und Leistungszuschlag.

Bedingungen: Tadellose Vergangenheit, geordnete Verhältnisse, äußerst tüchtige Verkaufskraft.

Kurz gefaßte Bewerbungen mit Angaben der bisherigen Tätigkeit sowie des Alters — möglichst mit Photographie — erbeten unt. **T. 1953 an Ala, Berlin W 35.**

Erfahrener

Oberreisender

und zuverlässige Bezieherwerber gesucht für die

Grüne Post :: Sieben Tage :: Koralle
Das Blatt der Hausfrau

Die Werbung für diese Erzeugnisse verbürgt große Erfolge!

Geboten werden:
Hohe Provisionen
Garantie-Einkommen
Fahrgeldvergütung
Festanstellung

nach erfolgter Probetätigkeit. Bewerber, die Erfahrungen und Erfolge auf dem Gebiet der Abonnenten-Werbung nachweisen können, schreiben unter **O. 1970 an Ala, Berlin W 35**

Tuchgroßhandlung

sucht bei der Schneiderkundschaft bestens eingeführte

Vertreter resp. Reisende

zwecks Unterbringung u. Ueberwachung von Bündelkollektionen in hocheleganter Aufmachung mit sehr billigen Preisen. Auch Herren, welche bisher im Lager und Büro tätig waren, wollen sich meld.

Off. u. **B. E. 9587 an die WLZ. Dortmund.**

Alte, angesehene, leistungsfähige Lebensversicherungsgesellschaft sucht für Groß-Dortmund einen in Akquisition und Organisation äußerst bewährten

Bezirksinspektor

Fachleute, die gute Erfolge auch in der Kleinlebensbranche nachweisen können, wollen sich ausführlich mit Erfolgnachweisen bewerben an die **Friedrich Wilhelm A.-G., Filialdirektion Dortmund,** Königswall 20.

Wir bieten: Gehalt, Spesen, Fahrkosten, Provision, Superprovision.

Kochend Wasser aus dem Ofenrohr. D. R. P. a. Verkaufspreis Rm. 36.

Tüchtige Vertreter gesucht
Ing. K. Kirchheim, Dortmund, Jägerstraße 38, Laden.

Ohne Kapital

Damen und Herren jeden Alters u. Standes (arisch) können an Ausnutzung einer hochwichtigen Erfindung teilnehmen. Jeder Teilnehmer ist Teilhaber. 10 % Gewinnanteil. Letzter Bewerbungstermin 28. 9. 36. Unkostenbeitrag von RM. 1,10 sind zu richten an **Wilhelm Meyer, Duisburg,** Merkatorstraße 156, Postscheckkonto Essen 37745.

Kaffee-Handels-Haus sucht
Vertreter u. Verkäufer
Fritz Linse, Bremen 8.

Verkäufer
für Kleinlieferwag., erst. Markenfabrikat, geg. Gehalt u. Prov. gesucht. Bewerb. unter **G. 1870 a. WLZ., Dtm.**

Führende chemische Fabrik der Feinschuhpflegemittel-Branche sucht für den Vertrieb ihrer bekannten Markenartikel im Gebiet Rheinland und Westfalen tüchtigen, kautionsfähigen

Vertreter

der in der Schuh- und Lederbranche bestens eingeführt ist. Herren mit eigenem Wagen werden bevorzugt.

Ausführliche Bewerbungen erbeten unter **D. R. 5244** an die Westfälische Landeszeitung, Dortmund.

Für gemischten Betrieb evangl. **Bäckergehilfen,** 25 J., welch. perf. sämtl. vork. Arb. selbst. ausf. k. ges. Schr. Ang. m. Ref. **Wilh. Hinkelmann, Dortm.-Sölde,** Sölder Str. 74. Ruf 52268.

Suche für meine Bäckerei u. Konditorei sof. einen tüchtigen

Erstgehilfen

nicht unt. 25 J., firm in Brötchen u. sämtl. Brotsorten, mögl. m. Führersch. Vorzustell. Sonntag 2—4 Uhr bei **Finke, Dortmd.,** Soesterstraße 33.

Tücht. u. zuverl. **Bäcker- und Konditorgehilfe** der i. beid. Fäch. Gutes leistet, für sofort gesucht. Daselbst ein **Lehrling** gesucht. **Ferdinand Rose, Wetter-Ruhr,** Königstraße 10.

Suche sof. einen

Chauffeur

der sämtl. Reparaturen mit ausführen kann. **Wilh. Neuhäuser, Brambauer,** Mengederstr. 16.

Sohn aus guter Familie zum 1. Oktober in die

Bäckerlehre

gesucht. **Feinbäckerei Sevenick, Hamm i. Westf.,** Wilhelmsplatz 2.

Suche für sofort braven

Konditorlehrling

aus achtbarer Familie. **Ludwig Rosenkranz,** Konditorei und Café, **Holzwickede,** Lenneufer 2.

Lehrling
für sof. gesucht. **Bäckerei Fichte, Wattenscheid,** Sedanstraße 6.

Klempner-Lehrling
zum sof. Eintritt ges. Pers. Vorst. erwünscht. **Karl Hüsmert, Schalksmühle** in Westfalen, Mühlenstr. 1.

Sohn ordentlich. Eltern zu sof. als

Fleischer-Lehrling

gesucht. Angeb. unt. **S. 627** an die **WLZ. Soest.**

Lehrling
für Fachdrogerie, Sohn achtbarer Eltern, mit gut. Zeugn., z. 1. 10. ges. Meldung v. 2 bis 4 Uhr. **Erich Bachmeier, Dortmund,** Kaiserstr. 49, II.

Kohlenhandlung sucht zum 1. Okt. fleißigen, ehrl.

Platzarbeiter

Wilh. Braukmann Hagen-Haspe, Voerderstraße 33.

Suche z. 1. Oktober einen

Melker

der auch Nebenarb. m. verricht. **Wilh. Heetmann, D.-Bövinghausen** Holterweg 8.

Zum 15. 10. spät. 1. 11. kräftig., ordentl., ledigen

Ackerknecht

der mit jungen Pferden umzugehen versteht, gesucht. Gt. Zeugn. Beding. **Große-Ellinghaus, Dortm.-Sölde,** Sölder Str. 54, Telefon 52110.

Kontoristin

Anfängerin, von Baugeschäft ges. Schriftl. Ang. u. **B. L. 9616 a. d. WLZ. in Dtm.**

Suche f. sof. od. Okt. eine erstkl.

Putzarbeiterin

und eine gute

Putzverkäuferin

Etwo-Hüte, Hagen, Marienstraße 2.

Friseuse
f. jeden Freitag u. Samstag ges. **Eduard Bode, Dtmd.-Dorstfeld,** Planetenfeldst. 23

Ia. Friseuse
f. groß. Spezial-Damensalon in Dauerstellung für sof. od. sp. ges. **E. Wittler, Bielefeld,** Am Markt 3.

Büfettfräulein
gesucht. Off. mit Bild erb. **Himme, Holzminden,** Oberestraße 17.

F. alteing. Wein-Spirituos.-Großhandlg. w. tücht.

Stadtvertreter
sof. gesucht (auch Außenbezirke). Ang. u. **C. 1866 a. WLZ. Dtm.**

Stellenangebote

Mehrere tüchtige

Stukkateure
gesucht. **Stuckgeschäft Schmidt & Schlosser, Castrop-Rauxel 1 Wittenerstr. 119.**

Suche für sofort

2 tüchtige Bauschlosser

Es kommen nur selbst. Leute in Frage. Gute Verdienstmöglichkeit. **J. Becker,** Bauschlosserei, **Magdeburg-Fr.,** Kasernenstraße 4.

Klempner und Installateure
(Gas, Ent- und Bewässerung) ges. **C. M. Bürger Söhne, Schwerin in Meckl.**

Suche für sofort

1. Damenfriseur

od. **Friseuse.** Beding.: perfekt in Wasser- u. Dauerwellen, sowie haltb. Ondulat. Guter Lohn und Dauerstellg. Sofort. Angeb. m. Zeugnisabschrift. **u. S. 631 an die WLZ. in Soest.**

Tücht. Damen- u. Herren-Friseur-Gehilfe sof. oder z. 1. Okt. gesucht. Off. m. Gehaltsanspr. erbet. an **Johannes Keizer,** Friseur-Geschäft, **Lingen-Ems,** Burgstraße 19.

Junger, selbstdg.

Müller

f. Walzenmühle u. Sägewerk für **sofort ges. Kost** und Logis im Hause. **Mühle Wichmann, Oelde** in Westf.

Kontorist oder Kontoristin
zum frühesten Eintritt gesucht. Schriftl. Bewerb. mit Lebensl. erb. **L. & C. Arnold, Stahlmöbel, Dortmund,** Kreuzstraße 8.

Südwestf. Elektro- u. Radio-Großhandl. sucht sof. od. bald f. Büro 1 gewandten, jungen, gutbezahlten

Verkäufer

Nur Herren, die gleiche Tätigkeit nachw. können, voll. handgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild einsend. unt. **E. M. 9593** an die WLZ. Dortmund. Ausbaufähige Lebensstellung möglich.

Detailkonstrukteur und Zeichner
für unsr. Abt. Stahlfahrzeugbau ges. Angeb. m. Lebensl., Zeugn.-Abschrift. u. Lichtb. unt. Ang. v. Gehaltsanspr. und frühesten Eintrittstermins an **Bayerische Motoren-Werke A.-G., Zweigniederlassung Eisenach.**

2 tüchtige Kürschnergehilfen
für sofort gesucht.
Boecker vorm. Grundmann
Essen, Markt 6.

Tüchtiger Bildereinrahmer
der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, findet dauernde Beschäftigung. Zuschriften mit Zeugnisabschriften u. Lohnforderungen an: **Kunsthandlung Leja, Koblenz.**

Fachkopierer(in)
nur beste Kraft für flotten Foto-Amateurbetrieb gesucht. Bei Bewährung Dauerstellung. Ausführl. Ang. der bisherigen Tätigkeit unter **E. 1847** an die WLZ., Dortmund.

Großhandlung sanitärer Artikel sucht einen
erfahrenen Expedienten
und einen
tüchtigen Fakturisten
Ausf. Ang. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. **K. L. 9509** an die Westf. Landeszeitung, Dortmund.

Lehrling
mit guter Schulbildung sucht zum 1. Oktober 1936
Drogerie u. Photohaus
Mieth,
Iserlohn, Unnaerstraße 18.

Zuverlässiger Hausdiener
(mögl. gel. Elektr.), der mit Kühl- u. Masch.-Anlagen vertr. ist, f. gr. Wirtschaftsbetr. ges. Ang. u. **H. A. 9596** an WLZ. Dortmund.

Ein zuverl. Melker u. ein zuverl. Ackerknecht
zum 1. 10. 36 ges. **Wwe. Lemke,** Diestedde, Kreis Beckum, Ruf 18.

Ordentlicher fleißiger Junge
n. u. 17 J., d. gut melk. u. landw. Arb. verr. k. f., sof. od. das. ein strebs. **Ackerknecht,** der melken kann, zum 25. 9. gesucht. **Castrop-Rauxel 1, Herner Straße 81**

Gewandte Verkäuferin
die in d. Herrenwäsche- u. Herrenartik.-Branche gelernt hat u. mind. 3 J. als Verkäuf. in dies. Artik. tätig ist, mögl. p. sofort gesucht. Ausführl. Angebote unt. **Th. 1692** an die WLZ. Hagen.

Für Wirtschaftsbetrieb wird f. sofort

Büfettlehrmädchen gesucht
nicht unter 18 Jahren (Taschengeld) Angebote mit Bild unter 3722 an die WLZ. Lippstadt.

Alleinmädchen
zuverlässig und kinderliebend, mit nur guten Zeugnissen, zum 1. Oktb. für Etagenhaushalt gesucht. Schriftl. Angebote an **Poensgen, Düsseldorf,** Kühlwetterstraße 32.

Zum 1. Oktober suche ich für mein kleines, gut bürgerl. Haushalt (2 Personen) ein absolut **zuverlässiges, sauberes** Mädchen, welches auch gut **kochen** kann, als
Alleinmädchen.
Nur solche, die beste Zeugnisse aufweisen können, wollen sich unter Angabe der Lohnansprüche melden. **Werner Koch, W.-Elberfeld,** Laurentiusstraße 27.

Gewandtes kinderliebes

Zweitmädchen
z. 1. 10. oder 15. 10. gesucht. **Dortmund,** Landgrafenstraße 15

Mädchen
per sofort für Haushalt mit 4 Kindern gesucht.
Frau Dahlhaus, Berlin O 34, Rominter Straße 14.

Tüchtige Friseuse
in angenehme Dauerstellung f. sofort od. später gesucht. **Salon Lücke, Münster i. W.,** Salzstraße 35.

Zum 1. 10. jg.

Fräulein
z. Verk. u. Serv. ges. Gt. Zeugn. Bedingung. **Kondit. u. Café-Rest. Feuerlein, Hamm i. Westf.,** Bahnhofstr. 43, Telephon: 489.

Wir suchen:

Jüngere Diplom-Ingenieure
für die Bearbeitung von Entwicklungs- und Werkstoffragen, sowie für Sonderaufgaben,

Statiker
aus dem Flugzeug- oder Eisenhochbau,

Konstrukteure
mit Erfahrungen im Flugzeug- od. Masch.-Bau,

Zeichner
für Werkstattzeichnungen und Arbeitspläne.

Bewerbungen m. Lebensl., Zeugnisabschr., Bild, Abstammungsnachw., Gehaltsf. und frühest. Eintritt an

Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke
Aktiengesellschaft
Flugzeugbau-Stammwerk Dessau

Jüngerer

Laborant
für Werkstoffprüfung

zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Herren, welche Erfahrungen in Leichtmetallguß-, Preß- und Walzproduktion haben, erhalten den Vorzug. Gefl. Angebote unter Nr. **L. T. 9611** an die WLZ. Dortmund. erbeten.

Wir suchen zum baldigsten Eintritt

Verkäufer

im Alter ab 25 Jahre. Derselbe muß im Verkauf von Herrenbekleidung ganz perfekt sein. Herren, welche dekorieren können, werden bevorzugt.

Schriftliche Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu senden an

Alex Schymura
Hagen-Haspe

Bedeutendes Exporthaus
sucht zum baldigen Eintritt
jüngeren intelligenten Herrn
mit Werkzeug- und Sprachenntnissen für ausbauf. Stellung. — Ausführl. Bewerbungsschreiben mit Zeugn.-Abschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter **R. Z. 9595** an die WLZ., Dtmd.

Zum 1. November jüngerer

Dekorateur

gesucht, der feine Phantasiefenster und zugkräftige Stapelfenster (Damenkonfektion und Textilwaren) herrichten kann (fünf Fenster). — Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugn.-Abschriften aus nur erstklassigen Häusern erbeten unter **C. B. 307** an die WLZ. in Arnsberg, Postfach 42.

Tüchtige

Putz-Verkäuferin
I. Kraft (Spezialistin)
per 1. 10. oder früher gesucht.
Basse & Uerpmann A. G., Iserlohn.

Edelstahlgesellschaft mit Werksbasis sucht für Dortmund und Umgebung einen **branchekundigen**

Stahlverkäufer

mit guten Beziehungen zu den Verbrauchern. Angebote erbeten unter UV WLZ. Dortm.

Suche für sofort junges, flottes und ehrliches **Mädchen** für Wirtschaftsbetrieb zum Bedienen der Gäste u. leichte Hausarbeit. Mädchen vorhd. Schriftl. Angeb. m. Bild u. **M. O. 59835** an WLZ. Dtm.

Junge Mädchen
18 J., z. Erlern. der Säuglingspflege gesucht. Einjähr. Jahrg. Staatl. Abschluß. Angebote unter **M. W. 9435** an WLZ. Dortm.

Alleinsteh. Handwerksmeister mit Ladengesch. sucht **Haushälterin** in Dauerstellung. Bildoff. u. 2479 a. **Westag-Agent. Vendel, Münster i. W.**

Suche für kleinen frauenl. Haush., 35—45 J., Hausdame als **Haushälterin.** Bewerb. mit Lebenslauf, Lichtb., Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. u. **H. S. 9615 a. d. WLZ. Dortm.**

Suche ältere **Haushälterin** zwecks gemeinsch. Haushaltführung mit Rente oder etwas Bargeld. Kl. Geschäft als Sicherheit vorhd. Off. unt. **Nr. 73** an die **WLZ., Münster i. W.**

Suche z. 1. Okt. od. spät. ein ält. evangl., durchaus zuverlässiges **Küchenmädchen,** welch. im Kochen u. allen Hausarb. erfahren ist. Ang. m. Zeugn.-Abschr. an Frau Rechtsanwalt **Dr. Koltermann, Hamm in Westfalen.**

Suche f. meinen kinderlosen Geschäftshaushalt tücht., umsichtig.

Küchenmädchen
Hilfe vorhanden. **Frau Herberhold, Gevelsberg,** Wittener Str. 2.

Anständ., mit all. Hausarb. vertr. **Alleinmädchen** für mod. 6tagenhaushalt ges. z. 1. Oktob. od. 15. Nov. (3 Kinder von 16, 15 und 8 Jahren.) **Prof. R. Schwartzkopf, Düsseldorf,** Duisburgerstr. 46.

Zuverl., kinderlb.

Alleinmädchen
m. gt. Kochkenntnissen f. sof. für Offiziershaushalt gesucht. **Frau Steuber, Hamm i. Westf., Knappenstr. 13.**

Für gepflegten Privathaushalt (Nähe Lüdenscheid) e. ordentliches u. in allen Hausarbeiten erfahrenes, evgl. **Alleinmädchen** zum bald. Eintr. gesucht. Ang. m. Ang. d. Alters erb. unt. **Z. S. 9609 a. d. WLZ. in Dortmund.**

Besseres, zuverl. **Erstmädchen** zum 1. Okt. in gepfl. 2-Person.-Villen-Hausb., kl. Landst. (Sauerland) ges. Koch., bügeln, bessere Hausarb. Schr. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsanspr. u. **I. T. 9601 WLZ. Dtm.**

Suche perfektes

Zweitmädchen
zum 1. 11. 36. **Frau Buter, Dortmund,** Hohenzollernst. 30

Für Arzthausb. (3 Kinder) sauber., fleiß., kath.

Zweitmädchen
nach Dortmund gesucht. Angeb. unter 337 an die WLZ., Dortm.

Suche zu sofort eine katholische

Haustochter
die kinderl., ehrl., frdl. u. ges. ist. Gute Behandl., Famil.-Anschluß und Taschengeld. Mädchen vorhd. Off. an **Frau Heinr. Redeker,** Gasthof und Bäckerei, **Schoneberg** üb. Soest, Post Hovestadt. Tel. 236 Herzfeld.

Hausfräulein
mit guten Kochkenntnissen neb. Hausmädchen f. Villenhaushalt gesucht. Famil.-Anschluß. Schr. Angebote u. **S. J. 9605** an die WLZ., Dortmd.

Für gepfl. Privat-Haushalt in **Bochum** ein tüchtiges, evgl. **Hausmädchen,** w. kinderl. ist, u. unter 18 J., ges. Zeugn. u. Bild unter **H. R. 400 Salzufler postlag.**

Zum 1. Oktober gesucht: **1 saub. Mädchen** für Haus- und Zimmerarbeiten. **1 tücht. Mädchen** für Haus- und Küchenarbeiten (auch Wäsche, Hilfe vorhand.), hoher Lohn. **1 jg. Hausbursche** der alle vork. Arbeiten mitverrichtet, evtl. auch etw. Gartenarb. versteht. Bewerb. m. Bild u. Lohnansprüchen an **Hotel Freitag Lage/Lippe.**

Tücht., kräftiges

Mädel
f. Wirtschaftsbetrieb f. sof. ges. **E. Menn, Hagen,** Kampstraße 13.

Für sof. ein frdl. u. ehrl. Mädch., nicht unter 19 Jahren, als

Lehrköchin
ges. Selb. muß beim Bedien. der Gäste helf. Gute Bedgl. zugesich. Gasthof u. Pens. **Ferdinand Becker, Grevenstein,** Sauerland.

Wir suchen per sofort ein

Kochlehrfräulein
nicht unt. 18 J., für 1 Jahr, etw. Taschengeld wird vergütet. **Andreas-Hof, W.-Barmen.**

Hilfe
für die Kaffeeküche zum sofort. Eintritt gesucht. **Kaiserhof, Wuppertal-Elberfeld.**

Suche z. 1. Okt. ein ält. **Mädchen** nicht unt. 20 J., w. anderw. schlafen kann, für Geschäft u. Hausb. gesucht. **Dortm., Feldherrnstr. 53.**

Braves, ehrlich., evangelisches

Mädchen
nicht unt. 16 J., das in Wirtsch., Hausb. u. Landwirtsch. (2 Kühe) tätig sein kann (melken bevorz.) für sofort oder 1. 10. 36 gesucht. **Ernst Lüling, Wixberg,** bei **Altena i. W.**

Fleiß., ehrl. jg.

Mädchen
für alle Hausarbeit (Bäckerei) in Düsseldorf gesucht. Ang. unt. Nr. 6223 an die WLZ., Bochum.

Für Wirtschaftshaush. (2 Pers. u. Stütze) tücht. **Mädchen** für alle Arbeiten sof. ges. Etwas Koch- und Nähkenntn. erw. Off. u. 602 a. WLZ. in **Watenscheid.**

Mädchen
sauber, freundl., evgl., für Haushalt u. Küche ges. **Restaurant „Westfalenhof", Westerenger bei Herford.**

Weg. Krankh. d. jetzig. f. ich sof. od. 1. 10. ein ehrl. saub. **Mädchen,** nicht unt. 20 J. Ang. mit Bild u. Lohnanspr. an **Wilhelm Homberger, Hagen-Haspe, Restaur. Hömbergerhöh.**

Weg. Heirat des jetzigen ein in allen Hausarbeit. erfahrenes **Mädchen,** das kochen und waschen k., mögl. sofort, evtl. spät. für Etg.-Hausb. ges. Kindergärtn. vorhd. Lohn 40 RM. **Frau Held, Bad Oeynhausen, Wilhelm-Kube-Straße 10.**

Gasthof im Sauerland sucht per 1. 10. intelligent. **Mädchen** für alle Hausarb. und zum Bedien. der Gäste. Ang. mit Bild und Lohnford. u. **G. A. 9614** an die WLZ. Dortm.

Für mein. Landhaushalt (zwei Pers.) suche ich **zuverlässiges Mädchen** (Nähkenntn. erwünscht) Landw.-Tochter bevorzgt. Ang. mit Zeugn. u. Bild an **Haus Kupferhammer, Warstein i. W.**

Tücht. Mädchen für Gesch.-Haushalt nach Kreisstadt (Nähe Minden i. W.) per sofort od. 1. Okt gesucht. Vorzust. Montag oder Dienstag 3—6 U. **Dortmund,** Kreuzst. 44, p., l.

Tüchtiges Mädchen
m. gt. Zeugniss. für gepflegten Haushalt gesucht. Waschfrau vorh. **Frau Marg. Romany, W.-Elberfeld,** Markgrafenstr. 11

Sehr anständig., zuverlässiges

Mädchen
ges. (kann evtl. Kochen erlern.). **Frau Dir. Fuchs, W.-Elberfeld,** Grifflenberg 190.

Sauber., ehrlich.

Mädchen
f. Gesch.-Haush. (Bäckerei) sofort gesucht. Frau **Lünenschloß, W.-Barmen,** Hügelstraße 21.

Suche sof. ein kath. braves **Mädchen,** welch. perfekt im koch. u. bügeln ist, nicht unt. 23 J., b. gt. Lohn u. gt. Behdlg., daf. auch ein gut., kräftig. **Zweitmädch.,** nicht unt. 18 J. **Metzgerei W e r l,** Krämerstraße 57.

Jg. Mädchen
für kl. Geschäftshaush. (2 Pers.) zum 15. Oktober **gesucht. H. Eichholz, W.-Barmen,** Krautstraße 61.

Tüchtig., kathol.

Mädchen
für Haus, Küche u. Garten gegen guten Lohn für Anfang Oktober gesucht. Nähe von Finnentrop. Ang. unt. **F. G. 9617 WLZ. Dtm.**

Fleißig. Mädchen
nicht u. 20 J. für m. Gesch.-Haush. zum 1. 10. 36 ges. **Frau Dorp, W.-Barmen,** Berlinerstr. 17-19

Suche z. 1. 10. ein **älteres Mädchen** für Geschäft und Haushalt. **Bahnhofswirtschaft W.-Oberbarmen,** Telefon 62582.

Suche z. 1. 10. zuverl., **im Koch.** u. Haushalt erfahrenes, evang. **Mädchen,** nicht u. 25 J., f. Privathaush. **Müller, W.-Elberfeld,** Gartenstraße 117.

Tüchtiges **Tagesmädchen** für Gesch.-Haushalt sof. gesucht. Vorst. Sonntag vorm. 11-1 **Uhr. L. Homann, Dortmund,** Göringstraße 75.

¾-Tagesmädchen zur Führung d. Haush. (2 Pers.) ges. Prima Zeugnisse Bedingung. **Dortmund,** Südwall 2a.

Tüchtig. in allen Hausarbeit. erf. **Morgenmädchen** ges. **Bahnhofswirtschaft Holzwickede,** Telefon Nr. 528521.

Stellengesuche vorhergehende Seite

Rheumatismus

Die Bücher und Berichte, die man in aller Herren Länder über die Weltplage Rheumatismus geschrieben hat, sind so zahlreich, daß selbst ein stattliches Jahreseinkommen nicht ausreicht, sie alle anzuschaffen. Das eigentliche Wesen der rheumatischen Beschwerden (Gelenk-, Muskel-Nervenschmerzen, Hexenschuß, Ischias) hat man damit trotzdem noch nicht ergründet. Inzwischen halten es viele Menschen unverändert mit dem

Zinsser-Rheumatismus-Tee

der Rheuma-Schmerzen erträglich macht und in vielen Fällen ganz beseitigt ● Mit Kräutern sind schon unsere Vorfahren dem Rheuma zu Leibe gegangen. Sie sollten als guten Kräuter-Tee den Zinsser-Rheumatismus-Tee wenigstens einmal versuchen ● Zinsser-Rheumatismus-Tee erhalten Sie in allen Apotheken zu 1.62 Mk., verstärkt zu 2.25 Mk. das Paket.

Zinsser & Co. GmbH
Leipzig 74

Die neue
Preuß.-Süddeutsche Staats-Klassen-Lotterie
beginnt mit der Ziehung I. Klasse am **20. u. 21. Oktober**

Lose 1. Kl.	1/8	1/4	1/2	1/1 Doppellose
	3 RM	6 RM	12 RM	24 RM 48 RM

empfiehlt und versendet
Kröger Staatliche Lott.-Einn. **Berlin W 8** Friedrich-Str. 192-193
Amtl. Ziehungspl. umsonst u. portofr. Postkarte genügt b. Bestellung

MAGIRUS
LASTKRAFTWAGEN · OMNIBUSSE



HUMBOLDT · DEUTZMOTOREN AG
MAGIRUS WERKE ULM-DONAU
Alleinverkauf:
Hülpert & Müller
Hansastraße 5—7, Westfalenhaus
Dortmund, Ruf 333 41—43
Filialen in:
HAGEN Bahnhofstr. 43, Ruf 216 26
SOEST Brüderstr. 48, Ruf 1233